This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

604.7
PETRUS

ANDOVER-HARVARD THEOLOGICAL LIBRARY
MDCCCCX
C[redacted]TTS

Niedner. 1161.

Sr. Hochwürden

Herrn Professor Dr. Niedner

Präses der histor. theol. Gesellschaft

Leipzig

gute tiefere Hochachtung

der Verfasser

Bremen Aug. 24. 57.

Petrus der Ehrwürdige.

Petrus der Ehrwürdige

Abt von Clugny.

Ein Mönchs-Leben

von

Dr. C. A. Wilkens

Vicar. Ven. Minist. in Bremen.

Leipzig,

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1857.

Petrus der Ehrwürdige

Abt von Clugny.

Ein Mönchs-Leben

von

Dr. C. A. Wilkens

Vicar. Ven. Minist. in Bremen.

Leipzig,

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1857.

604.7
PETRUS

Incommunicabile manet hominibus humanae mentis arcanum. Petri Ven. ep. II. 18.

Honorate virum ut vere honorabile membrum in Christi corpore, vas est in honorem.
St. Bernardus ad Eugenium III.

Petrus der Ehrwürdige iſt ſicherlich eine der Geſtalten, in denen die Kirche ihrer Zeit ſich bedeutend darſtellt, dazu das Intereſſante in dieſem würdigen Haupte einer großen Kloſtergemeinſchaft etwas alles Kloſterleben Überſchreitendes. — Haſe.

Sr. Hochwürden

Herrn Carl August Haſe

der Philoſophie und Theologie Doctor, der letztern ordentlichem Profeſſor, d. Z. Dekan der theologiſchen Facultät an der Univerſität Jena, H. S. A. Geheimen Kirchenrathe, Ritter des H. S. W. Ordens vom weißen Falken, ordentlichem Mitgliede der hiſtor.-theologiſchen Geſellſchaft in Leipzig ꝛc. ꝛc.

Als ich einſt, Hochwürdiger Herr Doctor, an der Stätte zu Ihren Füßen ſaß, von welcher Hunderte tiefes Verſtändniß ihres Berufes und ſiegende Liebe zum Dienſte der Kirche für ein langes amtliches Leben hinwegnahmen, als die feinen Zeichnungen des „Skizzenbuches“ ſich unter Ihrer Hand zu vollendeten Gemälden belebten, und Sie eine bleibende Freude an der Geſchichte der Kirche in mir weckten, regte ſich der Wunſch, es möge Ihnen ganz beſonders gehören, was mir etwa künftig auf dieſem Gebiete ſchriftſtelleriſch zu verſuchen vergönnt ſei, als ein Zeugniß treuſten Dankes für unvergeßliche Stunden.

Jahre liegen zwiſchen damals und heute, und wie freudig erfülle ich jetzt jenes Gelübde, nun ſich der Weg, auf den Sie mit reichem prophetiſchen Geiſte die Ihrigen führten, mir in der Erfahrung mancher ernſten Stunden als die rechte, königliche Bahn zu einer freien, klaren, gläubigen Theologie bewährte, nun das unbefangene Studium Ihrer ſcharf- und tiefſinnigen Werke mit ſo vielen unverlierbaren Anregungen, lichten Aufſchlüſſen und befeſtigenden Gedanken lohnte. Dieſe Schriften beſtätigen mir täglich was Sie ſelbſt vor vielen Jahren in der Gnoſis von den wahren

Geisteswerken aussprachen: „in den Tagen der Jugend erfüllten sie unser ganzes Herz, wir meinten ihnen genug zu thun, weil sie uns genug thaten, als wir sie aber nach Jahren wieder lasen waren sie großgewachsen mit uns, ihr Gesichtskreis hatte sich erweitert wie der unsre und das sind wohl eigentlich die rechten Bücher." —

„Was von der Erdkugel gilt," sagt ein heiliger Spanier, „ist das Motto jeder Menschengabe: Todo es poco" es schwebt mir vor im Blick auf diese Blätter, die ich zu Boten meines Dankes gewählt und nur die Erfahrung Ihrer Freundlichkeit ermuthigt mich sie mit all ihren Mängeln zu senden; für einen Augenblick vergesse ich was dahinten ist auch den Franz von Assisi und gestehe offen, als mich das Heiligenbild dieses Muster und Meisterstück scharfer Kritik, gemüthvoller Auffassung und plastischer historischer Kunst erquickte, habe ich daran gedacht Petrus den Ehrwürdigen in der Vergessenheit zu lassen, so schön auch auf seinem ernsten Lebensgrunde das Heilige sich zeigt. Man darf ihn weder an äußerer Wirksamkeit, noch an innerm Reichthume neben den Heiligen Frankreichs oder Italiens, neben Innocenz III. stellen, dennoch hätten nur diese höchsten Spitzen des kirchlichen Lebens das Recht monographischer Behandlung, so würde die in ihrer Mannigfaltigkeit so anziehende Gemäldegallerie der Kirchengeschichte zu einem Cabinette werden, das einige große, ohne verständigende Mittelglieder schwer zu würdigende Bilder umschlösse. Was mich aber zu dem Manne, den Friedrich Barbarossa zuerst den Ehrwürdigen nannte, stets wieder hinzog, war neben dem Interesse an seinem äußern viel bewegten Leben das oft bestimmend in die Kirchengeschichte

jener Zeiten eingreift, das Reine, Milde, Verſöhnende dieſes Charakters, wie es ſich in ſeiner Freundſchaft mit Abälard und Bernhard von Clairveaux perſönlich darſtellt. Die Gegenſätze in Lehre und Leben hat er in ſich faſt ausgeglichen, die Spitzen umgebogen, über dem Streite der Schulen hält er ſich an das unverletzlich Chriſtliche, Abälard iſt ihm ein Philoſoph Chriſti, über der Geſetzlichkeit des Ordenslebens an das Eine was noth iſt; Bernhard hatte das Clugny, deſſen Abt es für ſeine Sorge gehalten ſtatt des üblichen geringen Weines, die beſte italieniſche Sorte zur Communion einzuführen mit Recht einer gefährlichen Verachtung preisgegeben, Petrus hört nicht auf mit Kindesliebe dem Richter ſeines Ordensſtaates anzuhangen, wie ihren Vater der von der Welt Nichts fürchtet ehren ihn die Päpſte, und dann ſteht ja dieſer Fenelon des Mittelalters an der Spitze einer Gemeinſchaft, zu deren genauer Betrachtung Leo mit den Worten aufgefordert hat: „da man in neuerer Zeit wieder energiſcher geltend machte und bereitwilliger einſah, daß wie breit ſich auch Geld und Gewalt in der Geſchichte machen die eigentlichen Rectoren und Factoren doch überall Gedanken ſind, weilte man auch gern bei der Geſchichte ſolcher Orte die Centralpunkte geiſtiger Bewegungen waren, und hat mit Recht die welthiſtoriſche Bedeutung einzelner Univerſitäten gewürdigt, ſollte doch auch älterer Centralpunkte nicht ganz vergeſſen. Schwerlich wird Clugny bei den meiſten mündlichen und ſchriftlichen Behandlungen des Mittelalters weiter als bei Gelegenheit der Stiftung erwähnt, und hat doch weit größere Bedeutung, ja mit Ausnahme Wittenbergs wird es unter den Orten, die nicht zugleich Centralpunkte grö-

ſerer Fürſtenthümer waren keinen geben der mit Clugny an welthiſtoriſcher Wirkſamkeit wetteifern könnte.“ [1])

Fern ſteht uns bis jetzt wenigſtens in ſeinen feinen Einzelzügen Petrus des Ehrwürdigen Bild, Neander hat die Klage erhoben, [2]) daß abgeſehn von den unbedeutenden Notizen des Mönches Rudolph [3]) kein Zeitgenoſſe es uns in friſcher Unmittelbarkeit erhalten; nachdem Baronius mit hiſtoriſchem Tacte in vielen Stellen der Annalen auf die einflußreiche äußere Thätigkeit des Abtes hingedeutet [4]) erging ein Jahrhundert ſpäter die Aufforderung zur Biographie eines Mannes, der an Adel, Frömmigkeit und Gelehrſamkeit unter den Erſten ſeiner Zeit ſtehe. [5]) Dem ruhmvollen Annaliſten des Benedictinerordens [6]) verſagte auch abgeſehn von ſeiner noch größern Neigung und Begabung zum Entdecken und Sammeln als zum Bearbeiten von Urkunden Plan und Schranke ſeiner monumentalen Werke dieſe Lücke erſchöpfend auszufüllen. Nachdem Schröckh vor deſſen Augen die Mönche mit Ausnahme der Mauriner etwa, die ihm die prächtigen Folianten für ſeine Kirchen-

1) Jahrbücher für wiſſenſchaftliche Kritik. 1839.

2) Heiliger Bernhard. 60.

3) Rudolphi Monachi Vita Petri Ven. in Martene et Durand Collectio amplissima I. p. 1187—1202.

4) Annales Vol. XII.

5) Cum ea sit monasterii Cluniacensis praerogativa ut omnes fere primos abbates sanctos habuerit, eorumque acta a viris gravioribus scriptis consignata passim circumferantur, doluerunt hactenus eruditi omnes, Petri Venerabilis qui nonus celeberrimum illud coenobium administravit abbas, quique et generis splendore et vitae sanctimonia aut doctrinae ubertate vix aliis fuit secundus, res praeclare gestas ad hunc usque diem desiderari. Martene et Durand collectio ampl. I. p. 1187.

6) Mabillon Annales Ordinis St. Benedicti Tom. V. ed. Massuet. VI. ed. Martene.

geſchichte lieferten, ſo wenig Gnade finden, über „dieſen ſehr thätigen und in ſeiner Art auch verſtändigen und verdienten Abt“ ausführlich referirt,[7]) iſt der ſinnige Freund der Benedictiner Möhler vor der Ausführung ſeines Lieblingsplanes geſchieden, die von Mabillons Fleiße geſammelten Urkunden mit reichem Geiſte durcharbeitend eine den heutigen Anſprüchen der Hiſtoriographie genügende Ordensgeſchichte zu geben.[8]) Lorain's wohlgemeintes doch ohne Quellenſtudium geſchriebenes Buch über Clugny[9]) das eine höchſt geiſtreiche Recenſion Leo's veranlaßte[10]) kann auch den, der das Essai im Titel mit Emphaſe betonen wollte nicht befriedigen. So wären wir auf die Urkunden der Bibliothek von Clugny zurückgewieſen[11]) auf dieſe vielen Briefe an Innocenz II., den Cardinal Haymerich, Hugo von Rouen, Hatto von Troyes, Guigo, Bernhard von Clairveaux, Sigward von Schweden, Matthäus von

7) Kirchengeſchichte XXVII. an vielen Stellen.

8) Symbolik S. XXXIV. 6. Ausgabe. 1843.

9) Essai historique sur l'abbaye de Cluny par M. P. Lorain. Paris et Dijon 1838. 8. Die pieces justificatives beſtehen in einigen überſetzten Briefen Petrus des Ehrwürdigen. Für das Intereſſe an dem Gegenſtande zeugt daß das Buch völlig vergriffen iſt, nach langer vergeblicher Mühe aus Frankreich ein Exemplar zu erlangen, half Herr Profeſſor Dr. Hoeck in Göttingen meiner Sorge ab, dem ich nicht weniger als den Oberbibliothekaren von Hamburg und Bremen Profeſſor Dr. Peterſen und Dr. E. Meier für die bereitwilligſte Förderung zum wärmſten Danke verpflichtet bin.

10) Jahrbücher für wiſſenſchaftliche Kritik 1839. Nr. 90. 91.

11) Bibliotheca Cluniacensis in qua ss. patrum abbatum Cluni. vitae, miracula, scripta, statuta, privilegia, chronologia duplex, item catalog. abbatiarum, decanatuum, prioratuum, cellar. et ecclesiar. a Cluniac. coenob. dependentium una cum chartis et diplom. donationum earundem. Omnia nunc primum ex mss. codd. collegerunt M. Marrier et Andr. Quercetanus, qui eadem disposuit et notis illustravit. Paris 1614. Fol. p. 585 – 1376. Abgedruckt ſind die Werke des Petrus aus dieſer Sammlung in der Bibliotheca maxima Patrum Tom. XXII. 813—1142.

Albano, Heinrich von Wincheſter, den König und den Patriarchen von Jeruſalem, den Kaiſer von Conſtantinopel, Roger von Sicilien, Süger von St. Denys, Heloiſe von Paraklet — und doch wie ſpärlich und verborgen das Individuelle in dieſen Zeitungen des Mittelalters! Überdieß iſt jene Sammlung nicht mit der gewöhnlichen Sorgfalt der Benedictiner gearbeitet, die dreihundert undatirten Briefe des Petrus ſtehen abgeſehn von der Unvollſtändigkeit [12]) ordnungslos unter einander, die ſonſt ausgezeichneten Noten du Cheſne's laſſen nur wünſchen er möge aus ſeinen Schätzen noch mehr mitgetheilt haben, die Verfaſſer der Gelehrtengeſchichte Frankreichs haben jenem Mangel nicht abgeholfen. [13]) — Mit den zur Geſchichte Clugny's gehörenden vielen Biographien andrer Ordensgenoſſen ergeht es einem wie mit den Geſichtern der Seligen auf den Bildern Angelico's von Fièſole, ſie ſehen auf den erſten Blick alle gleich aus, daſſelbe verklärte ſtille Lächeln, dieſelbe innere Befriedigung und nur dem länger Schauenden enthüllen ſich unter dieſem ätheriſchen Schleier individuelle Züge; ſo dieſe Äbte und Mönche ſind Einer ſo fromm wie der Andre, überbieten ſich in Kaſteiungen, ſpenden den Armen, beweinen ihre Schuld, betrachten die Welt wie Hamlet auf dem Kirchhofe zum Theil weil ſie beim Eintritt ins Kloſter wie die Kleider der Welt auch die Individualität ablegten, der neue Menſch den ſie in dieſer zweiten Taufe empfangen ſcheint bei Allen gleichen Gepräges.

---

12) Andere Briefe in Martene et Durand Collectio amplis. I. Mabillon Analecta Vetera.

13) Histoire litteraire de la France XIII.

Bei dieſen Mängeln in der Sache ſelbſt iſt das wehmüthige Gefühl und die unſtillbare Sehnſucht natürlich, „die“ wie Joh. Voigt aus reicher Erfahrung bemerkt [14]) „den Geſchichtsſchreiber des Mittelalters oft überfällt, wenn es kaum noch erkennbare Schattenzeichnungen, nur flüchtige Umriſſe ſind die ihm zum Bilde einer Zeit geboten werden, wenn es den Quellen an Farben und lebensvollen Zügen mangelt die ihm zur friſchen Zeichnung der Ereigniſſe einer großen Zeit, oder der Geſchichte eines bedeutenden Mannes unumgänglich nöthig ſind. Wer die geſchichtliche Darſtellung nur genießt ohne die Mühe des Suchens zu kennen, und das gegebene Bild nur betrachtet ohne die geſchichtliche Zeichnung einer Erſcheinung unternommen zu haben, mag den Mangel an Farben und die Armuth an Leben allerdings wohl mitempfinden aber er hat nicht mit der niederdrückenden Trauer wie der Verfaſſer ſelbſt gekämpft, da dieſer es tiefer wie jeder Andre fühlt, wie Vieles eitel Stückwerk und Dämmerung iſt, was uns von dieſer oder jener Erſcheinung des Menſchenlebens blieb.“ —

Was nun aus den Urkunden zur anſchaulichen Darſtellung eines Mönchslebens ſich gewinnen ließ, liegt vor Ihnen, Hochwürdiger Herr Doctor, als Antwort auf Ihre Frage als Sie mich zuletzt in meiner Klauſe beſuchten „wie ſtehts mit Petrus Venerabilis?“

Ich weiß zu wohl noch bleibt es unvollendet,
Wenn es auch gleich geendigt ſcheinen möchte.

Sollten Sie Unbefangenheit, Sorgfalt und Lakonismus nicht ganz vermiſſen ſo würde zur Freude an der Arbeit,

14) Voigt Stillleben des Hochmeiſters des deutſchen Ordens und ſeines Fürſtenhofs in v. Raumer Hiſtor. Taſchenbuch 1830.

indem ich die Feder niederlege mir der ſchönſte Lohn werden. Von einem großen Abte Clugny's wird berichtet Broſamen hätten ſich unter ſeinen Händen in Perlen verwandelt, Ihr Urtheil über dieſes Fragment einer Ordensgeſchichte hat zu entſcheiden, ob auch noch die Ruinen des Kloſters ihrem ſpätern Freunde dankbar etwas von dieſer ſchönen Kraft verliehn.

In der Erinnerung an die Vergangenheit ſcheide ich, daher nur noch den treugemeinten Wunſch: möge der Allwaltende Ihnen gewähren noch lange nach dem Wahlſpruche Ihres Lebens und Ordens „vigilando acoendimus“ unter den Räthen und Wächtern der Kirche zu ſtehn, während ich wie der ſelige K. Friedrich Herrmann in Göttingen kurz vor ſeinem Hingange mir ſchrieb „daß Ihre ſympathetiſch anregende Geiſteswärme ihm in unauslöſchlichem Andenken lebe“ ſtets als Ihr dankbarer Schüler bekennen werde

— — — dort iſt der Kreis
In dem ſich meine Seele gern verweilt,
Dort horch' ich auf, dort acht' ich jeden Wink;
Dort ſpricht Erfahrung, Wiſſenſchaft, Geſchmack. —

Marienkloſter Lilienthal bei Bremen
am Johannestage 1857.

Inhalt.

			Seite
Cap.	I.	Das Mönchthum und Benedict von Nurſia	1
„	II.	Schickſale der Benedictinerregel. Clugny's Gründung .	30
„	III.	Heilige und Apoſtaten. Regierungsantritt Petrus des Ehrwürdigen.	50
„	IV.	Reform und Bürgerkrieg im Kloſter	106
„	V.	Ciſterzienſer und Ketzer	142
„	VI.	Innocenz II. und Anaclet II.	176
„	VII.	Koran und Talmud	216
„	VIII.	Der Philoſoph Chriſti	235
„	IX.	Der Lebensabend	254

Erſtes Capitel.

Das Mönchthum und Benedict von Nurſia.

Als vor dem Zeichen des gekreuzigten Gottesſohnes die Götter der alten Welt zu fliehen und ihre Tempel zu veröden begannen, erſchien im Gefolge des Siegers an der Stelle der zerfallenen Philoſophenſchulen im Geburtslande der Wunder und der geheimnißvollen Weisheit, anknüpfend an uralte dort heimiſche Anſchauungen und Neigungen eine neue, göttliche Philoſophie. — Ihr Prophet war der platoniſche Socrates geweſen, als er ähnlicher einem indiſchen Brahminen wie einem helleniſchen Weltweiſen das Ziel und Weſen aller ächten Philoſophie im Sterben erblickte, in der Reinigung und Löſung von dem Leibe und den irdiſchen Dingen, ſie die rechte Lebenskunſt eine Kunſt des Sterbens, welche die ewige Unruhe der Begierden zum Schweigen bringend, den Kerker, in dem die gefeſſelte Seele ſeufzt, hinaufblickend in ihre wahre Heimath, verſchwinden und abfallen läßt, und den Erlöſten zum Genuſſe des unbefleckten Seins hienieden ſchon führt.

Die Jünger dieſer neuen, himmliſchen Weisheit waren wie Fremdlinge und Kinder mitten in der klugen Welt, ihr Philoſophenmantel das Bußgewand, ihre Säulenhallen die Felſengräber der Wüſte, ihre Dialektik das Gebet, ihre Bücher die Natur und das Herz, Mönche ihr Name. —

Im ausgeſprochenſten Gegenſatze zu dem Weſen und Leben der damaligen Welt in allen Momenten, trat das Chriſtenthum als eine Macht der Frömmigkeit von niegeſehener Energie voll demüthig-ſtolzer Siegsgewißheit allem Beſtehenden gegenüber, es umzugeſtalten oder zu vernichten. Die Bekenner des Herrn trugen ein Lebensideal im Herzen, das wie Ironie und Hohn erſchien auf alles, was bisher dem Menſchengeſchlechte theuer geweſen, ſie ſchärften es, ergriffen von der Größe des Gegenſatzes, von der Gluth der Begeiſtrung, von kräftiger, nothwendiger Einſeitigkeit, in ſolchem Maaße, daß der unausbleibliche Kampf nur um ſo raſcher heranzog um Sein oder Nichtſein des alten Glaubens und der alten Menſchheit. —

Die heidniſche Welt beantwortete die Frage der Kirche: willſt du dich tödtend durch mich ein neues Leben empfangen, mit dem verfolgenden Schwerte, um zur Selbſterhaltung den neuen Wahn aus den Herzen ſeiner Jünger reißend ihnen die Realiſirung deſſen unmöglich zu machen, was ihres Lebens Leben war. Ungebeugt, unerſchüttert in ihrer Siegeshoffnung, aber gewaltſam gehindert zu wirken für ihre Ideen, wählten Viele um rein zu bleiben im allgemeinen Verderben die Freiſtätte der Einſamkeit fern von der Unruhe; die Höhlen der Wüſte riefen ſie in ihre ernſte, unentweihte Stille; was überall nur um den Preis des

Lebens zu erkaufen war, das Sichopfern dem Reiche Gottes und ſeinem Frieden, das Brechen mit der Welt draußen und drinnen konnten hier ausgeſchieden von Allen, deren Lebenselement ein andres war, ihren Verfolgungen und Verführungen entnommen, und doch wie lebendige Mahnungen ſtumm auf ſie in der Ferne wirkend, die Asceten üben, Ringer auf dem Übungsplatz der Tugend. Unter den Trümmern einer zerfallenden Welt, wo nichts mehr menſchlich edlen Strebens würdig das Daſein fordern und erfüllen konnte, in Vaterland, Haus, Wiſſenſchaft oder Kunſt, trugen ſie alle Kraft des Schmerzes auf das Trachten des Herzens nach andern Welten über; jede Gemeinſchaft mit den Menſchen fliehend, Nichts von der Erde fordernd als den Fleck, auf dem ihre Hütte ſtand, ward ihnen im Trauern ſelbſt die Trauer zum Genuß; in der wildeſten Einöde lebten ſie beglückt durch den Verkehr mit Gott, beſeligt durch das Anſchaun ſeiner Schönheit, die nur dem Geweihten ſich erſchließt. Mannigfache Lebensformen erfand der fromme Scharfſinn, in Übertreibungen gefiel er ſich, die vom Einſiedler nichts Menſchliches ließen als die Geſtalt; wie lebendige Leichen mauerten ſich die Einen in Zellen Särgen gleich, andere wählten die Höhe und Weite, um mit dem Himmel im Herzen dem Himmel näher zu ſein. Aus der Gefahr in Überſchwenglichkeiten ſich zu verlieren ward das Einſiedlerleben durch den Einfluß eines Mannes errettet, der es in urbildlicher Herrlichkeit darſtellte, „nicht durch Kunſt, weltliche Wiſſenſchaft oder Bücher, ſondern nur durch ſeine Frömmigkeit herrlich, kinderlos der Vater eines unermeßlichen Ge-

ſchlechts.“ [1]) Am Fuße eines mächtigen Felſens, deſſen Quellen die Umgebung bewäſſernd ſich zu einem Bache mit palmumſchattetem Ufer einten, hat der heilige Antonius ein langes, reichſegnendes Leben hindurch in dem Buche der Schöpfung Gottes Worte geleſen, ſeitdem er auf den Ruf des Herrn: verkaufe was du haſt und folge mir nach, nicht traurig davon gegangen obſchon er viele Güter hatte, ſondern freudig allen Reichthum wie eine Laſt abwerfend, nach ſchweren Kämpfen zum Frieden mit Gott hindurchgedrungen war. Demüthig ſo hoch man ihn feierte, wie ein Stoiker losgeriſſen faſt von allem irdiſchen Bedürfniß, wundermächtig und doch ſeiner Nichtigkeit ſich bewußt, ſchien er Vielen das Ziel ihrer Sehnſucht erreicht zu haben, ihn ſuchten ſie zum Führer, von ihm erbat man ſich ein Lebensgeſetz; er wies auf das Evangelium, „das iſt die Regel des ewigen Lebens.“ Was er verweigerte iſt die Geſchichte ſeiner Kämpfe und Siege geworden, die Athanaſius mit begeiſterter Zunge verkündete.

Doch nicht lange ließ die gemeinſchaftbildende Kraft des religiöſen Lebens, ließ das damals noch jugendlich friſche chriſtliche Gemeingefühl die Asceten vereinzelt leben und leiden; die Zellen rückten näher zuſammen, eine gemeinſame Mauer umſchloß, ein gemeinſames Dach überwölbte ſie, das Kloſter ſtand da; aus dem Einſamſein ward das Einsſein derer, die, nach Auguſtins Wort, ſo einig leben, daß ſie nur einen Menſchen ausmachen; wie die Schrift von der apoſtoliſchen Kirche ſagt „ein Herz und eine Seele, viele

1) Hase Kirchengeſchichte 7. Aufl. p. 74.

Leiber, aber nicht viele Seelen haben, viele Seelen, aber nicht viele Herzen.“ Zur Gemeinſchaft des Gebetes, des Geſanges, des Faſtens, dieſer Gegengifte wider alle Nachſtellungen des Satans verband man ſich. Die Gefahr der Einſamkeit war mannigfach hervorgetreten; wer ſchlecht ſein will, warnten die Gemeinſprüche, dem bietet auch die Wüſte Gelegenheit, der Wald Schatten, die Abgeſchiedenheit Muße; das Böſe, das Niemand ſieht, tadelt auch Keiner; wo man den Tadler nicht zu ſcheuen hat, tritt der Verſucher kühner hinzu, wird das Unrecht leichter vollbracht; im Kloſter hindert Niemand das Gutesthun, das Böſe aber, wenn man es wollte.

In einer Zeit als das Familienleben durch religiöſe Zerſpaltung und furchtbare Entſittlichung zerſetzt war, erſchien in den Klöſtern ein neues, frommes Hausleben, die Genoſſen Brüder, Vater der Abt, dem Einzelnen Erſatz bietend für die verlorne Heimath, darſtellend was jedes Haus werden könne und ſolle unter dem Einfluſſe des chriſtlichen Geiſtes.

Aus dem Leben des Antonius abſtrahirten Pachomius und Macarius dieſer Greiſenjüngling voll Innigkeit des Gefühles, dieſer Myſtiker voll Klarheit und Anmuth des Geiſtes, für die von ihnen gegründeten Klöſter Hausordnungen und Lebensgeſetze. Die Regel des Baſilius, noch jetzt alle Klöſter des Morgenlandes beherrſchend, ein Katechismus des Mönchthums, ſtellt in einfacher, erbaulicher Rede „eine Thorheit für die ganze Welt“ die Geſtalt des chriſtlichen Lebens mit den Worten der heiligen Schrift auf und entwickelt mild und beſonnen die in ſolcher frommen

Gemeinſchaft gebotenen Mittel ſich zu verklären in dieſes gewinnende Bild. Der goldene Mund des Chryſoſtomus ward nicht müde, die Gymnaſien des ewigen Lebens zu preiſen, und als längſt das Toſen der Verfolgungen verſtummt war, die Pforten des Weltreiches ſich dem ſichtbaren Himmelreiche geöffnet, bevölkerten in wachſendem Maaße Frömmigkeit und Verzweiflung, Eitelkeit und Nachahmung die Klöſter, denn „Sehnſucht nach Einſamkeit iſt vielen tiefern Gemüthern eingebohren, das Chriſtenthum hatte dieſe Saiten angeſchlagen und die Menſchen der Seelentrauer und des unſtillbaren Sehnens geſchaffen. Geduld giebt noch keine Freiheit, und deſpotiſchem Drucke weltlicher Verhältniſſe kann man nur durch die Flucht entrinnen.“ [2])

Die Entſagung, die große Aufgabe und Loſung dieſer Gemeinſchaften, geſtaltete ſich zu den drei Gelübden. Der Gehorſam in unbedingter Unterwerfung unter den Abt iſt die Verläugnung alles Eigenwillens, der das Herz immer wieder von Gott los und zur Welt hinreißt; an das Eigenthum klammert ſich die Selbſtſucht, jeder Beſitz zieht und heftet die Seele in den Staub, das trotzige Menſchenherz ſetzt ſein Vertrauen auf Güter, ſo lange es ſie hat; nur Nichts unſer nennend beſitzen wir Alles; wer dem wahrhaft nachfolgen will, der arm ward um unſertwillen, der darf auch nicht eigen haben, wohin er ſein Haupt legt, während die Macht der Liebe den Kloſtergenoſſen Alles gemein mache; zu dieſen beiden Gelübden muß noch das dritte kommen als das „diamantene Band der andern;“ Keuſchheit fordern

2) Evagrius histor. eccl. VI. 2. Fallmerayer Fragmente aus dem Orient I 420.

die Regeln von Jedem, der sich wahrhaft opfern, die Macht des Geistes über die Natur glänzend bewähren, der Gefahr zum Thier herabzusinken sicher entfliehen will, dem es Ernst ist dem Vorbilde Christi treu zu bleiben, dem heiligen Paulus zu folgen, zur herrschenden Unsittlichkeit den wirksamsten Gegensatz aufzustellen und der Schlange der Sinnlichkeit, dem Sitze der Sünde im Menschen, den Kopf zu zertreten. Als Mittel diesem schweren Entschlusse treu zu bleiben zeigen sie auf Fasten, Buße, Casteiungen, Lesen, Arbeit und Demuth „denn ohne Reinheit des Herzens gilt auch die Keuschheit Nichts.“[3])

Von den Bischöfen begünstigt hatten die Klöster sich im Morgenlande in vielseitiger Hülfleistung bewährt als Schulen, Missions- und Rüsthäuser gegen Heidenthum und Häreste, Herbergen, Hospitäler, Zufluchtsorte der Armuth; da ging ihre Verbreitung über das Abendland von Rom und Trier aus. Athanasius mit egyptischen Mönchen, den Genossen seiner Leiden und Triumphe, in diese Stadt verbannt, erbaute dort das erste Kloster, Martin von Tours fügte die Traditionen der Asceſe in die durch Klima und Menschen gebotenen Grenzen, Cassianus der treue Schüler des Chrysostomus stellte den Selbstpeinigungen und Entbehrungen der thebaischen Wüstensöhne das allgemein Mögliche entgegen; seine Milderungen fanden allgemeinen Beifall; zum orientalischen trat ein occidentales Mönchthum, die Verschiedenheit im Unterschiede der Asceſe beider Kirchen gegründet, „die bei den Griechen mehr Tugendübung ist,

3) Cassiani, de institutione coenobitar. VI. 1.

bei den Lateinern mehr eine verdienſtliche Sache, jenes hielt auf Contemplation, dieſes mehr in praktiſch äußerlicher Richtung auf Arbeit und Werk.“[4])

Da Caſſians Verbeſſerungen nicht lange allgemein beobachtet, ſondern mit ſo vielen lokalen Änderungen verſetzt wurden, daß der Kern faſt unkenntlich geworden, war der von der Willkür gemißbrauchte Grundſatz, es gebe zum Himmel gar mancherlei Wege, nahe daran das Weſen des Kloſterlebens zu zerſtören, die Stätten ſtreng geſetzlichen Gehorſams in Orte der Zügelloſigkeit zu wandeln, als ein neuer Moſes dem neuen Gottesvolke ſein allgültiges Geſetz gab.

Benedict von Nurſia, der nichts im Erdenleben für ſchöner hielt als die Einſamkeit, wählte ſtatt der ihm beſtimmten Studien die Betrachtung, floh in die Einöde vor der Laſterhaftigkeit der römiſchen Gelehrten, um ungelehrt aber ſelig zu ſein. Im geſchenkten Mönchskleide blieb er jahrelang in der Höhle von Subiaco, wohin nur ein Freund den Weg kannte, von dem überhangenden Felſen herab ließ er Brodt dem jungen Büßer nieder; Hirten kamen einſt zu der Grotte, in ein Thierfell gehüllt lag Benedict unter Geſtrüpp, ſchreiend flohen ſie vor dieſem wilden Thiere, das ihr Heiliger geworden iſt. Seinen Reden lauſchend ſammelten ſie ſich am Eingang, immer neue Kämpfe mit den Mächten der Finſterniß hatte der verborgene Prediger zu berichten; oft bettete er ſich nackt in die Dornen vor der Höhle, auf die nach der ſinnigen Sage St. Franziscus Roſen gepfropft haben ſoll,

4) Baumgarten-Crusius Compendium der Dogmengeschichte I. 187.

die noch jährlich die von der Natur so reich begünstigte Einöde mit süßduftendem Schmucke verschönen. Mönche eines nahen Klosters wünschten den Einsiedler zum Abte, es wird euch gereuen, sprach er, denn wir passen nicht zusammen; ihrem Drängen nachgebend zieht er mit, kehrt aber bald freudig in seine Grotte zurück, sie hatten den strengen Richter im Abendmalskelche vergiften wollen — daher der Kelch mit der Schlange den die Maler ihm gaben zu den Dornen und dem Raben der ein Brodt im Schnabel trägt.[4b]) Fast wäre ihm bei Ordnung von zwölf Klöstern, zu der man ihn widerstrebend bewog, gleiches Loos geworden, verzweifelnd je sein Klosterideal zu verwirklichen floh er vor dem Hasse der Menschen die liebgewordene Stätte, an der noch heute San Benedetto mit seinem alterthümlichen, sinnvollen Schmuck dem späten Pilger das gefeierte Andenken des heiligen Flüchtlings erneut.

Engel und Raben leiteten ihn zum Monte Cassino, dessen heilige, dunkle Lorbeerhaine doch hinabsahen in eine der großartigsten Aussichten Italiens. Für die trüben Erfahrungen unter den heidnischen Christen suchte Benedict Trost unter Heiden, die er selbst zu Christo führte; nachdem er den Tempel des Apollo zertrümmert, in dem das Volk den Sohn der lockigen Leto verehrte, erhob sich an dessen Stelle ein Bethaus Johannes des Täufers, der düstre Bußprediger sollte das Leben bestimmen, nicht mehr der schöne Dienst des fernhintreffenden Gottes; die Lorbeerhaine, in deren

4 b) Radowitz Iconographie der Heiligen. 9.

Rauſchen der Glaube ſo lange heilige Stimmen vernommen, verſchwanden:

Der Erſte nannt' er deſſen Namen dort,
Der jene Wahrheit, die uns hoch erhoben,
Zur Erde bracht' in ſeinem heilgen Wort.
Und ſolche Gnade glänzt auf ihn von oben,
Daß er das Land umher vom Dienſt befreit,
Der mit dem argen Trug die Welt umwoben. [5])

Neben dem Kirchlein erbaute er 530 trotz aller Kunſtgriffe des Satans, das erſte Kloſter Monte-Caſſino. An des Berges Fuße ſiedelte ſich Benedicts Schweſter Scholaſtica an, nur einmal jährlich ſahen ſich beide; jedes ſtieg die Hälfte des Berges hinauf und hinab um in einer Grotte, die in der Mitte lag, ſich über die göttlichen Dinge zu beſprechen. Das iſt der Beginn einer Stiftung, die als Schule chriſtlicher Bildung und Geſittung durch viele Jahrhunderte unberechenbare Bedeutung für die Cultur der Welt hat. Baronius preiſt tief bewegt Gottes Walten, daß zu einer Zeit, wo das Salz der Erde in den Kloſtergemeinſchaften dumm geworden, Benedict ihm ſeine Kraft wiedergab und auf Monte-Caſſino einen Schößling pflanzte, aus dem Wälder geworden, in deren Schatten ſo viele Päpſte, Biſchöfe, Märtyrer, Miſſionare, Orden und Theologen gewohnt. [6]) Seine Regel hat der Gründer nur deßhalb gegeben, damit die ihr folgen einen Anfang zu machen wiſſen im chriſtlichen Leben, für den zur Vollkommenheit Strebenden ſind die Schriften der heiligen Väter, und welches Wort göttlicher Auctorität

5) Dante Göttl. Commödie übers. von Streckfuss 1854. Paradies Ges. XXII, 40 fg.

6) Baronii Annales Ed. Mog. 1602 VII p. 209.

im alten und im neuen Bunde iſt nicht eine grade Bahn zum ewigen Leben?

Es macht doch einen eigenthümlichen Eindruck, wenn man ſtatt die einzelnen Capitel der Ordensregel in trockener Folge aufzuführen, oder ſich an den Überſchriften zu erbauen, ein Geſammtbild ſo zu gewinnen ſucht, daß man den in das Kloſter Tretenden aufmerkend begleitet, und die Worte der Regel ſich ſagen läßt, was nach Benedicts Worten da gehört und geſchaut werden ſoll.

Im Oriente gründete man Klöſter zuerſt in der Wüſte, Baſilius beſtimmte als Gegengift wider die Verweichlichung Felſen und Berge, ſpäter wählte man Inſeln um abgeſchieden zu ſein; Benedict wünſcht eingedenk, was ihm Subiaco geweſen, den Seinen Waldeinſamkeit. An die Pforte eines ſolchen Kloſters pocht ein Fremdling, grüß Gott ruft der alte Mönch, der ſchon lange nicht mehr über die Grenze des Gartens hinauskam, mit der Milde der Gottesfurcht und der Innigkeit der Liebe; ein jüngerer Bruder, dem alten Pförtner zur Stütze beigegeben, öffnet und erfährt des Fremdlings Begehren; aber eingedenk des Wortes: prüfet die Geiſter ob ſie aus Gott ſind, weiſt er ihn ab; die Pforte ſchließt ſich. Von Neuem klopft der Abgewieſene, ſtumm erträgt er die neugierigen Fragen der Kloſterarmen, ſein Verlangen ſcheint ſich zu ſteigern, am fünften Tage öffnet der Pförtner und führt ihn in das Gemach der Fremden, in bunte Geſellſchaft; Mönche aus weiter Ferne herbergt der Raum ſo lange ſie wollen, nur müſſen ſie zufrieden ſein mit dem was gereicht wird, und nicht durch Ungezogenheit das Kloſter in Verwirrung bringen; haben ſie

mit Grund ſich über etwas zu beklagen und thun das in der Demuth der Liebe, ſo finden ſie bei dem Abte ſtets Gehör, da der Herr ſie ja geſchickt haben kann, um ſolches Unrecht zu hemmen. Dem künftigen Novizen wird dieſer Aufenthalt angewieſen, weil die Art wie er die Gaſtlichkeit benutzt ſeinen Charakter verräth, würde er ſich hier unordentlich und leidenſchaftlich benehmen, ſo reichte das hin, um ſeinen Wunſch dem Kloſter bleibend anzugehören, nie zu erfüllen. Die Probetage gehen nach Wunſch vorüber, er wird in den Novizenſaal verſetzt, ein älterer Bruder mit der Gabe Seelen zu gewinnen, durchforſcht den Ankömmling, ob er wahrhaft Gott ſucht und Luſt hat an Gottes Werk, an Gehorſam und Leiden; all das Schwere, das auf dem ſchmalen Wege zu Gott das trotzige Menſchenherz verwundet, hält er ihm vor. Wer ſich ſelbſt erhöht, der wird erniedrigt, damit zeigt der Herr, daß Sicherhöhen Hochmuth vorausſetze, vor dem der Prophet ſich zu hüten verſichert, wenn er ausruft: mein Herz iſt nicht hochmüthig und meine Augen ſind nicht ſtolz; wenn du den Gipfel der Demuth erreichen und zu jenem Stande der Erhöhung kommen willſt, zu dem man durch die Erniedrigung des gegenwärtigen Lebens gelangt, ſo mußt du für dein Thun und Laſſen dir die Leiter errichten, die Jakob im Traum erſchien, betrachte die Stufen: die erſte Stufe iſt, daß der Menſch die Furcht Gottes vor Augen jede Vergeſſenheit fliehend, des göttlichen Geſetzes eingedenk iſt, eingedenk des ewigen Verderbens, in das die Verräther des Herrn fallen um ihrer Sünde willen; hüte dich zu aller Zeit vor Laſter und Sünde in Willen, Worten, Blicken und Thaten, eile des Fleiſches

Begierden zu tödten, achte dich als einen, den Gott allezeit ſieht und deſſen Thaten von den Engeln verkündet werden, das ſagt der Prophet: Gott prüft das Herz und die Nieren, und er kennt die Gedanken der Menſchen, daß ſie nichtig ſind. Auf der zweiten Stufe hat der Menſch nicht Freude daran die Luſt ſeines Willens zu erfüllen, ſondern mit der That ahmt er das Wort des Herrn nach: ich bin nicht gekommen meinen Willen zu thun. Willſt du die dritte Stufe erreichen, ſo unterwirf dich aus Liebe zu Gott gehorſam einem Andern. ihm gleich, der gehorſam war bis zum Tode; auf der vierten hältſt du mit ruhigem Gewiſſen geduldig aus, wenn in der Übung des Gehorſams Hartes und Unangenehmes, ja Unbilden dich treffen; wer beharrt bis ans Ende der wird ſelig; die Gläubigen tragen für den Herrn alles, ſie ſind geachtet wie die Schlachtſchafe, aber der himmliſchen Vergebung gewiß überwinden ſie in alledem um deß willen, der ſie geliebt hat. Wenn du die verborgenen Sünden und des Herzens böſe Gedanken in demüthigem Bekenntniſſe dem Abte enthüllſt erſteigſt du die nächſte Stufe; Zufriedenheit mit jedem Werke das dir aufgetragen wird, gering oder hoch, führt dich weiter; kannſt du ſprechen mit dem Propheten: ich bin ein Wurm und kein Menſch, dich für gering und unwerth erklärend nicht bloß mit der Zunge, ſondern im tiefſten Grunde deines Herzens, dann wohl dir, er demüthigt dich, um dich ſeine Gebote zu lehren. Auf den vier folgenden Stufen thut ein Mönch nichts als was die Regel fordert, ſchweigt bis man ihn fragt, denn bei viel Reden entgeht man kaum der Sünde, ſpricht dann ohne Lachen ernſt und verſtändig; die letzte

Stufe iſt endlich, daß du dich als Mönch nicht bloß im Herzen beweiſeſt, ſondern auch durch deine ganze Haltung bei der Arbeit, in der Kirche, im Kloſter, auf der Straße; du ſitzeſt, geheſt oder ſteheſt, neige dein Haupt im Gefühle deiner Sünde und der Nähe des göttlichen Gerichtes.

In ſolcher Weiſe ſetzt der Lehrer zwei Monate die Unterweiſung fort, in der Form ſinaitiſcher Geſetze treten die Forderungen und die Mittel des chriſtlichen Lebens an den Novizen: Gott lieben und den Nächſten wie ſich ſelbſt, die zehn Gebote halten, alle Menſchen ehren, Andern nicht thun, was man ſelbſt nicht wünſcht, ſich verleugnen in Chriſti Nachfolge, den Leib hart halten, Üppigkeit meiden, das Faſten lieben, Arme erquicken, Kranke beſuchen, Nackte kleiden, Todte begraben, in der Noth helfen, Trauernde tröſten, fern ſein weltlichem Thun, nichts der Liebe Chriſti vorziehen, nicht zürnen, nicht auffahren, keine Tücke im Herzen tragen, nicht falſchen Frieden halten, die Liebe nicht laſſen, mit Herz und Mund die Wahrheit bekennen, nicht Böſes mit Böſem vergelten, Unrecht leiden nicht Unrecht thun, Friede lieben, ſegnen die uns ſchmähen, Verfolgungen für die Gerechtigkeit dulden, nicht hochmüthig ſein, kein Säufer, Freſſer, Schläfer, Fauler, Murrer, Läſterer, ſeine Hoffnung auf Gott ſetzen, das Gute Gott nicht ſich, das Böſe nur ſich zuſchreiben; den Tag des Gerichtes ſcheuen, vor der Hölle zittern, nach dem ewigen Leben ſich ſehnen, den Tod immer vor Augen haben, ſtets auf ſich achten, Gottes Gegenwart eingedenk ſein, ſchlechte Gedanken durch Chriſtum verbannen, dem Abte ſich öffnen, ſeinen Mund vor Unrecht hüten, nicht viel Worte machen, nicht thöricht

reden, Gottes Wort gern hören, fleißig beten, die vergangenen Sünden unter Reuethränen Gott beichten und ſich beſſern, ſeinen Willen haſſen, den Geſetzen des Abtes gehorchen, nicht heilig heißen wollen ehe man es iſt, keuſch ſein, die Alten ehren, die Jungen lieben, in Chriſti Liebe für die Feinde beten, mit ſeinem Widerſacher Frieden ſchließen ehe die Sonne untergeht, nie an der göttlichen Barmherzigkeit verzweifeln.

Trotz dieſer ernſten Mahnungen, die wie Abweiſungen ausſehn, bleibt der Unterwieſene feſt in ſeinem Wunſche, dreimal wird ihm die Regel ganz vorgeleſen, ſiehe da das Geſetz, unter dem du ſtreiten ſollſt, willſt du es halten, ſo tritt ein, willſt du es nicht, ſo gehe frei von hinnen. Mit der Antwort ich kann es, beginnt die ſechsmonatliche Probezeit des Noviziates, es erweitert ſich der Blick über das innere Leben des Kloſters.

Tief in der Nacht erheben ſich die Mönche im erleuchteten Schlafſaale, ſich gegenſeitig ermahnend zum Werke des Herrn; da ſie vollſtändig angekleidet nur ohne Meſſer ſchlafen, ſind ſie bald bereit, geſammelt, gemeſſenen Schrittes zur Kirche zu ziehn: An der Spitze der Abt, dem die Regel Benedicts ſo große Pflicht und Verantwortung auflegt; an Chriſti Statt, in ſeinem Geiſte waltet er im Kloſter, in Lehre und Regiment gebunden an das Wort des Herrn; die Lehre ſoll wie ein göttlicher Sauerteig die Herzen kräftigen; tief beuge ihn der Gedanke an die ewige Rechenſchaft, den Hirten trifft die Schuld für den Schaden der Heerde, erſt wenn er alles verſucht und mit dem Propheten ſagen kann, ich habe deine Gerechtigkeit nicht in

meinem Herzen verborgen, deine Wahrheit und dein Heil, aber ſie haben mich verworfen, dann iſt er gerechtfertigt, dann greife er zur Rache; doppelt iſt ſein Lehren in That und Wort, denen, die es faſſen können, die Gebote des Herrn auslegend, den harten Köpfen durch die Liebe ſeines Lebens zeigend, was der Herr gewollt hat; damit er nicht Andern predigend ſelbſt verwerflich werde, ſtelle er ſich in eine heilige Huth. Keine Parteilichkeit für den Einen oder den Andern ſtöre das Kloſter, kein Unterſchied ſei in der Behandlung der Vornehmen und der Geringen, wir ſind alle eins in Chriſto, alle in gleicher Knechtſchaft der Sünde; keine Schonung kenne er gegen das Unrecht, wo es wurzeln will, reiße er es aus, damit nicht das Schickſal Eli's ihn ereile; die ſich mit Worten regieren laſſen behandle er ſo, ſonſt leite ihn das: ſchlage deinen Sohn mit der Ruthe und du wirſt ſeine Seele vom Tode erretten. Des Abtes Aufgabe iſt in ſo verſchiedener Weiſe wie die Eigenthümlichkeit des Einzelnen fordert den Fehlenden nachzugehn, und die Sorge für das Heil laſſe die um irdiſche, vergängliche, hinfällige Dinge nicht aufkommen, iſt ewig Gut da, ſo ſei er getroſt, Gott läßt nichts Gutes mangeln ſeinen Frommen; regieren ſoll er nicht ohne den Rath der Brüder, die er hören muß in allen wichtigen Dingen; er trägt ihnen vor um was es ſich handelt, jeder giebt ſeine Anſicht ohne viel Worte und Diſputiren, auch des Jüngſten Meinung iſt nicht zurückzuweiſen, denn Gott kann ihm offenbaren was beſſer iſt, er wägt und entſcheidet; Niemand denke an Ungehorſam. Dem Abte folgt der Dechant der Theilnehmer ſeiner Sorge und Arbeit, nach dem Verdienſte

des Lebens und der Weisheit der Lehre erwählt, dem Dechanten der Kellermeister von den Brüdern erkoren, ein besonnener, rechtschaffener Mann, nicht gehässig, hochmüthig, unstät, tadelsüchtig, ein Vater für das Kloster. Alles besorgend dem Befehle des Abtes gemäß hält er auf Ordnung ohne die Brüder zu betrüben, unvernünftige Forderungen lehnt er nicht hart, sondern sanft und demüthig ab, Kranke, Gäste, Arme sind seiner Sorge befohlen; nicht Geiz noch Verschwendung darf ihn entehren, maaßvoll vollbringt er alles. Schweigend folgen diesen dreien die Mönche in die Kirche; eingedenk, daß Gottes Augen allenthalben schauen bei dem göttlichen Dienst; ihre Losung: dienet dem Herrn in Furcht und singet stets Psalmen; ehrfurchtsvoll vor den unsichtbaren Zuhörern stehen sie da, nur die Ausgeschlossenen, die der Abt wieder aufgenommen, dürfen ihr Auge noch nicht erheben, kniend liegen sie an ihren Plätzen, die Erlaubniß des Abtes gestattet ihnen in die Gesänge einzustimmen, sie beginnen mit dem: Herr zu meiner Hülfe eile herbei, öffne du Herr meine Lippen, dem dritten Psalme und dem Gloria. Noch einige Nachzügler treten ein, ohne den Tadel des Abtes zu erfahren, der ihnen den Strafplatz anweisen könnte, damit sie nicht außer der Kirche schlafen, schwatzen und dem Bösen Raum geben; sie schließen sich an im Gesange des vierundneunzigsten Psalmes, der Antiphonen, des ambrosianischen Hymnus und sechs Psalmen. Der Abt ertheilt den Segen. Alle Brüder nehmen ihre Plätze auf den mit Matten belegten Bänken, und abwechselnd liest Jeder Abschnitte der heiligen Schrift oder Auslegungen der Kirchenväter in drei Theilen, die drei Responsorien zwei

ohne Gloria unterbrechen. Bei dem letzten erheben ſich Alle aus Ehrfurcht vor der heiligen Dreieinigkeit, ſtehend ſingen ſie noch ſechs Pſalmen, Halleluja und Gloria, der Abt giebt das Zeichen zum ſtillen Gebete, ſchweigend wie ſie gekommen ziehen ſie hinaus. Niemand darf bleiben, den nicht ein ſtilles Gebet zurückhält, das in Thränen und unausſprechlichem Seufzen ohne Worte verrichtet werden ſoll; vor der Pforte der Kirche bietet ſich ein ſeltſamer Anblick; die Excommunicirten liegen ſchweigend am Boden, bereit von den Herausgehenden Strafe zu erleiden; ſie hatten ſich ungehorſam, hochmüthig gegen die Kloſterregel und die Verfügungen des Abtes aufgelehnt, er ſie zweimal ermahnen laſſen aber vergebens, dann vor allen Brüdern die Rüge verſtärkt, ſie vom gemeinſamen Mahle ausgeſchloſſen, und als auch dies erfolglos geweſen, um das Unwürdige körperlicher Züchtigung zu meiden, die Excommunication verfügt, die Gemeinſchaft des Gebetes und Genuſſes unterſagt; keiner ſollte bei gleicher Strafe ihnen Speiſe bringen, allein erhielten ſie ihre Arbeit, damit ſie in der Einſamkeit Zeit fänden das Wort des Apoſtels zu bedenken, ein ſolcher iſt dem Satan zu übergeben zum Verderben des Fleiſches, damit die Seele gerettet werde am Tage des Herrn; wie ein erfahrener Arzt hat der Abt dann dieſe Kranken nicht verſäumt, heimlich erfahrene Brüder zu ihnen geſendet, um ſie zur Demuth, zum Dulden der Strafe zu bewegen, damit die Traurigkeit ſie nicht verſchlinge, ſondern die Liebe wieder ſtark werde, denn er weiß wohl, daß er der Hirt der Schaafe, der Pfleger der kranken Seelen, kein Tyrann der Starken iſt, und dem guten Hirten folgen ſoll,

der die neunundneunzig Schaafe auf den Bergen läßt und das eine verlorene ſucht. Es iſt ihm gelungen auch mit dieſen, die Nothwendigkeit blieb ihm erſpart, nachdem alles Bitten und Ermahnen vergebens war, das Meſſer zu gebrauchen und ſie abzuhauen von dem heiligen Leibe, ſie aus dem Kloſter zu ſtoßen, damit nicht ein räudiges Schaaf die ganze Heerde verderbe, nach welcher Entfernung zwar Rückkehr möglich aber ſchwer, und nach dreimaliger Ausſtoßung ewig verſagt geweſen wäre.

Wie der Prophet ſagt: ſiebenmal am Tage habe ich dich geprieſen, ſchließen ſich an die Matutinen die ſieben Horen Laudes, Prima, Terz, Sext, None, Vesper und Completorium, um den ganzen Tag zu weihen und zu verklären. Nach der Prima gehen die Mönche an wechſelnde Arbeit. Dem Einen fällt in dieſer Woche die Beſorgung der Küche zu, wovon nur Krankheit oder Studien entbinden können; iſt ſeine Zeit zu Ende, ſo liegt ihm ob, dem Kellermeiſter alle Gefäße rein wie er ſie empfing zu übergeben, ebenſo die Leinentücher; den Mönchen wäſcht er die Füße, geht dann zur Kirche, wo alle anſtimmen: geprieſen ſei der Herr mein Gott, der mir geholfen und der mich geſtärkt hat; nachdem dies dreimal wiederholt, ſegnet ihn der Abt und ſein Nachfolger tritt vor mit den Worten: Herr ich harre auf deine Hülfe eile mir zu helfen!

Andere Brüder wenden ſich dem Krankenſaale zu, das Gebot erfüllend: ich bin krank geweſen, und ihr habt mich beſucht; geduldig tragen ſie die Unzufriedenheit derer, die ſo oft vergeſſen, daß ſie hier zur Ehre Gottes gepflegt die dienenden Brüder nicht durch Bitterkeit betrüben müſſen;

der Abt erſcheint ſelbſt um nachzuſehen, denn auf ihn fällt was verſäumt wird, ob die Speiſen zu denen Fleiſch und Wein geſtattet iſt gut bereitet ſind, ob die Bäder, deren ſich die Geſunden nicht bedienen dürfen, denn es ſind Reizmittel des Fleiſches, die rechte Kraft haben. Den von dieſen Geſchäften Freien liegt andere Arbeit ob, Müſſiggang iſt ein Feind der Seele, und alles hat ſeine Zeit auch Betrachtung und Leſen; in Feld und Wald ſchaffen ſie wie die Apoſtel auch gethan, und können ſie dann nicht zu den beſtimmten Stunden in der Kirche ſein, ſo geſtattet der Abt wo ſie arbeiten auch den Gottesdienſt zu verrichten, gottesfürchtig ihre Kniee beugend; Beſtellung des Gartens und Fiſchfang beſchäftigt Andre, auch Künſtler ſind im Kloſter, in Demuth üben ſie ihre Kunſt nach des Abtes Gebot, doch Niemand darf ſich deßhalb erheben, als ob er dem Hauſe beſonders etwas eintrage, ſonſt iſt jede Ausübung unterſagt, beim Verkauf des Gefertigten mögen die durch deren Hände er geht ſich wohl in Acht nehmen, eingedenk des Ananias, daß ſie nicht den Leibes- und Seelentod erleiden, der jeden Kloſtergut trüglich Entwendenden treffen wird, jede Habſucht bleibe fern, man gebe es immer nach etwas billiger als die Weltleute, damit in allen Dingen Gott verherrlicht werde. —

Dieſe Arbeiten und frommen Übungen unterbricht die Sext, nach der die Mönche in das Refectorium gerufen werden. Auf die gemeinſame Tafel tragen die Beſorger der Küche, die vorher ſpeiſen, zwei Arten Gemüße zur Auswahl, um der menſchlichen Schwachheit willen, damit der eins gar nicht mag nicht zu hungern brauche, Obſt, Salat,

Brodt jedem ein halbes Pfund, da aber die menſchliche Natur zum Mitleide mit dem Greiſenalter mahnt, ſo gilt das ſtrenge Fleiſchverbot für die ganz Alten nicht, vor jedem Speiſenden ſteht ſein Maaß Wein und dem verwunderten Novizen wird zur Antwort gegeben: St. Benedict habe gemeint, der Wein ſei eigentlich nicht für die Mönche, aber leider wollten ſie ſich gar nicht davon überzeugen laſſen, ſo habe er ein Maaß zugeſtanden, wem aber Gott die Gabe des Waſſertrinkens verliehn, der habe größeren Lohn.

Jeder hat ſeinen beſtimmten Platz nach der Zeit des Eintritts und dem Stande ſeines Lebens wie der Abt es feſtſtellt, wobei nicht Laune noch Willkür walten darf, ſondern der Gedanke an die Rechenſchaft. Das Alter an ſich giebt keinen Vorzug, Samuel und Daniel waren Jünglinge und haben die Alten gerichtet; mit Ausnahme der um ihres Verdienſtes willen Erhobenen oder um Vergehungen Zurückgeſetzten, entſcheidet die Zeit des Eintritts, die Alten lieben die Jungen, die Jungen ehren die Alten, wo ſie ſich begegnen ſegnen dieſe jene, erſcheint ein Alter, ſo bietet ihm der Jüngere den Platz an, und ſetzt ſich erſt nachdem es ihm geheißen. Ein Tiſchgebet wird geſprochen, deſſen wiederholte Verſäumniß Entfernung von der Tafel zur Folge hat. Auch während des Eſſens fehlt die Vorleſung nicht, ſchweigend nur durch Zeichen fordernd hören die Mönche die Rede des leſenden Bruders, der für dieſe Woche erwählt iſt, weil ihm die Gabe der Erbauung verliehen. Nach der Communion haben die Andern für ihn gebetet, daß Gott den Geiſt des Hochmuthes von ihm wende, nach genommenem Imbiß ſpricht er: öffne du Herr meine Lippen

und mein Mund wird deinen Ruhm verkündigen und beginnt aus Schriften der Kirchenlehrer vorzulesen.

Nach Tische theilt sich der Rest des Tages zwischen Arbeit und Gebet. Zufällig kamen vom Abt zu einer Reise veranlaßte Mönche zurück, für die man allabendlich im letzten Gebete zum Herrn des Himmels gefleht; aber keine eitle Neuigkeiten von dem was sie draußen gesehen und gehört erzählend, das wäre nicht minder ein Verderben des Klosters als wenn Brüder ohne Erlaubniß des Abtes sich draußen umhertrieben, sondern in die Kirche ist ihr erster Gang, knieend bitten sie die Andern um ihre Fürbitte, wegen des Ungehörigen das in Wort, Blick und Hören ihnen zustieß.

Bald überschaut der Noviz den stillen, strenggeschlossenen Gang des klösterlichen Lebens. Sechs Probemonate sind vorüber, abermals wird ihm die Regel vorgelesen, er ermahnt zu bedenken was es heißt, Niemand soll etwas Eigenes haben, Niemand ohne Gebot des Abtes etwas nehmen, nicht Buch, Schreibtafel, Griffel oder Geschenk, keinen Brief schreiben, nicht seinen Leib und seinen Willen darf er in seiner Gewalt haben, alles muß er empfangen, der Gemeinde der Gläubigen folgend, da Niemand etwas sein eigen nannte. Auch der Priester muß sich dieser Armuth fügen, der ins Kloster treten will und nach langem Zaudern aufgenommen, der Regel unterworfen ist wie jeder Andere, verpflichtet in Demuth allen ein Muster zu sein. Selbst dem Anscheine nach Unmögliches, belehrt man den Novizen, soll ein Mönch mit Gehorsam und Sanftmuth übernehmen, nur wenn die Aufgabe das Maaß seiner Kräfte

völlig überſchreitet freundlich und bittend, nicht trotzig und übermüthig, es dem Abte vorſtellen, und beharrt der, denken: es iſt dir ſo beſſer aus Liebe und im Vertrauen auf Gottes Hülfe geheißen; kein Mönch bilde ſich ein, er müſſe in ſolchen Fällen für den Andern ſprechen, ihn vertheidigen, mit ihm einen Bund machen, die härteſte Strafe bedrohe ein ſolches Beginnen, aus dem Ärgerniß hervorgeht; keiner wolle ſich zum Obern des Andern aufwerfen, ihn excommuniciren; in Liebe dienen und gehorchen ſollen ſie einander, den Zorn des Abtes auf alle Weiſe verſöhnen, jede Mißhelligkeit mit einem ältern Bruder knieend abbitten, den Trotzigen und Starrköpfen ſteht die Kloſterthür offen. Während der Eifer der Bitterkeit von Gott ſcheidet und in die Hölle bringt, giebt es einen guten Eifer der von der Sünde ſcheidet, zu Gott und zum ewigen Leben führt, der möge inbrünſtig walten, damit die Schwachheit des Leibes und der Seele getragen, Gehorſam bewahrt, Eigennutz fern= Bruderliebe feſtgehalten werde, in Furcht gegen Gott und Liebe zum Abte Chriſto nichts in der Welt vorziehend, der uns das ewige Leben ſchenkt.

In die Gleichförmigkeit dieſes Daſeins, deſſen Wechſel nur in den verſchiedenen Pſalmen und Arbeiten des Sommers und Winters erſcheint, tritt allein durch die Gäſte des Kloſters die Welt hinein, und gaſtfrei iſt man; eingedenk des: ich bin ein Gaſt geweſen, und ihr habt mich beherbergt, nimmt man die Fremdlinge wie Chriſtus ſelbſt auf. Es wird gepocht, weit öffnet der Pförtner das Thor und läßt dem Prior ſagen, es ſeien Gäſte da; liebevoll geht der ihnen entgegen, das Knieen und das tief geſenkte Haupt

deuten äußerlich an, wie hoch hier Christus in seinen Gliedern geehrt werde; damit der erste Schritt zeige, wo die Ankömmlinge sich befinden, falten sich die Hände zum stillen Gebete, und der Friedenskuß schließt den Bund des Friedens; zuerst sorgt man für die Seele, führt jene zur Kirche, ein Bruder setzt sich neben sie und lies't zur Erbauung aus Gottes Wort, leitet sie in den Fremdensaal und pflegt ihrer, selbst das Fasten unterbrechend wenn nicht hoher Festtag ist, der Abt erscheint um ihnen Hände und Füße zu waschen, gemeinschaftlich singt man den Psalm: Herr wir haben deine Barmherzigkeit aufgenommen in deinem heiligen Tempel; der Aufseher des Fremdensaales sorgt schweigend für alles, schweigend nur um ihren Segen bittend gehen die Mönche an den Fremden vorüber, nicht mit den Klosterbrüdern halten sie ihr Mahl, damit die gute Ordnung nicht gestört werde, sondern an der aus einer eigenen Küche von besondern Brüdern besorgten Tafel des Abtes, in Gesellschaft einiger zugezogenen älteren Mönche.

Der Noviz vor dessen Augen die Einzelheiten dieser kleinen Welt vorübergehen macht auch Bekanntschaft mit einem eigenthümlichen Theile des Klosterinventars den Kindern, die von ihren Eltern dem Hause dargebracht sind, indem die Hand der Kleinen mit der Bittschrift in die Altardecke eingewickelt ward, wodurch ihr Vermögen ihnen für immer entzogen ist, die Eltern haben zu schwören ihnen nie etwas davon zukommen zu lassen, eine Schenkung dem Kloster damit zu machen ist erlaubt, vorbehaltlich des lebenslänglichen Nießbrauches. Die Mönche leiten die Erziehung, brauchen sich nicht vor dem Schreien der Kinder zu fürch-

ten, ſollte aber ein Pädagog leidenſchaftlich ſtrafen ſo wird der Abt ihn zu treffen wiſſen, denn was du nicht willſt daß dir geſchehe, thue auch keinem Andern.

Am Ende der Probemonate gelobt der Noviz nach reiflicher Überlegung alles zu halten, nun leitet ihn ſein Lehrer in die Kirche, um ſo feſt ins Kloſter zu treten, daß er nie ſcheiden, nie ſeinen Nacken dem Joche der Regel entziehen darf, die er nach ſo eingehender Erwägung ablehnen oder annehmen konnte. Neben dem Abte ſteht der Prieſter, nach dem Wunſche jenes aus den Mönchen ordinirt, nicht ſtolz auf ſein Prieſterthum, klein unter den Kleinen, vielleicht erhöht durch des Abtes Willen, ein Rebell, wo er das Eigene ſucht. Der Aufzunehmende wird vor ihn geführt und ſpricht das Gelübde: ich bin willig im Kloſter zu bleiben, mein Leben nach der Regel zu ordnen, gehorſam zu ſein Gott und ſeinen Heiligen, überzeugt, falls ich anders handle der Verdammniß deſſen nicht zu entgehen, deß ich geſpottet. Schriftlich wird dies Gelübde auch an die Heiligen, deren Reliquien die Kirche ſchmücken, gerichtet, vom Abte unterſiegelt auf den Altar gelegt und nachher dem Archiv übergeben; der Abt intonirt: nimm mich auf Herr nach deiner Verheißung, daß ich lebe und ſtoße mich nicht hinweg von meiner Hoffnung; zu den Füßen der Mönche fleht der Aufgenommene um ihr Gebet und ihre Liebe, mit dem Gloria ſchließt die Feier. Sein Vermögen giebt der neue Mönch den Armen oder dem Kloſter, Nichts bleibt ihm nicht ſein Gewand, das in der Kleiderkammer aufbewahrt wird, um wiedergegeben werden zu können, wenn er durch des Teufels Gewalt verführt aus dem Kloſter geſtoßen

werden muß. Er empfängt die Allen gleichen Stücke Tunica, Kutte, Scapulier aus wollenem Stoffe, von unſcheinbarer Farbe, wie der Abt ſie jedem beſtimmt, und aufgetragen durch neue erſetzt, die alten den Armen bewahrt, Schuhe, Meſſer, Griffel, Nadel, Gürtel, Schreibtafel und Handtuch.

So ſteht der Benedictinermönch vollſtändig vor uns, theilnehmend an allen Pflichten und Rechten, auch dem wichtigſten den Abt mitzuwählen, wobei nicht auf Herkommen und Alter nur auf Frömmigkeit und Lehrhaftigkeit zu ſehen iſt; der Beſte ſei es, wenn auch der Jüngſte, doch iſt dies Recht nicht ſo ſchrankenlos, daß falls ein ſchlechter Geiſt einriſſe, man ungerügt einen ſchlechten Abt wählen könnte, geſchähe das und käme zur Kunde des Biſchofs und der benachbarten Chriſten, ſo ſollen ſie bei Strafe ſich theilhaftig zu machen fremder Sünde dafür ſorgen, daß ein würdiger Vorſteher hinkomme, ein ernſter, gewiſſenhafter, demüthiger Mann, kundig des göttlichen Geſetzes, um aus ſeinem Schatze Altes und Neues hervorzubringen, keuſch, nüchtern, der Barmherzigkeit vor Recht walten läßt, damit er Barmherzigkeit erlange, die Sünde haſſend, den Sünder noch liebend, beſonnen im Beſtrafen, damit nicht wenn man den Flecken abwaſchen will das Gefäß zerbreche, kein unruhiger, ſtarrköpfiger Menſch, ſondern in allem der Regel getreu, auf daß er nach treuem Dienſte das Wort höre von dem Herrn, was er dem Knechte ſagt, der ihm Frucht bringet zu ſeiner Zeit: ich will dich über viel ſetzen. —

Das iſt ein Kloſter nach dem Ideale Benedicts von Nurſia, es iſt unleugbar daß, wenn dieſe Lebensform einmal

als berechtigt zugeſtanden iſt für gewiſſe Menſchen und Zeiten, die Regel durch die das Mönchthum im Abendlande in den Organismus des Kirchenthumes eingeordnet ward, viel bietet um den ächten Mönchsſinn in ſeiner ſchönern Geſtalt innerlich zu erzeugen und zu pflegen, jene Milde und Klarheit des Gemüths, die in ſich befriedigt nichts von der Welt zu fürchten und zu hoffen hat und nur mit ſtiller, freundlicher Theilnahme hinausſieht in das Weltgetümmel als in ein fremdes Schauſpiel.[7]) Ein ſanfter, lockender Ton klingt durch die frommen Worte dieſer Regel zum Ausruhn, zum Entſagen dem vielbewegten Reiz der bangen Erde, wie ein Nachhall des Johanneiſchen Friedensrufes: Kindlein habt nicht lieb die Welt. Es iſt noch immer, als ſähe man Benedict in ſeiner Grotte, den klaren Blick ruhend auf der ſchweigend ernſtſchönen Natur, hinaufgehoben zu dem ſtillen, wolkenloſen Himmel, mit voller Innigkeit dem Ewigen zugewendet; nur bisweilen werfen der Erde Bilder Träumen gleich heraufziehend flüchtige Schatten auf ſeine Züge, aber vom Gedanken an ſeine Siege erquickt neigt er das Haupt zum Gebete nieder; als er aufblickt iſt der Schatten verſchwunden, und aus dem tiefen Auge leuchtet ein Friede, der auf den Schwingen der Betrachtung niedergeſtiegen nicht von dieſer Welt iſt.

Gregor der Große in Glauben und Aberglauben ſo mächtig in der Kirche, der Benedicts Leben mit einem reichen Mythenkranze ſchmückend ſein Athanaſius wurde hat geſagt, vier Eigenſchaften hätten der Regel die Welt er-

7) Hase Theologische Streitschriften II p. 12.

obert, Einfachheit, Klarheit, Freundlichkeit und Beſonnenheit, und der bitter antikatholiſche Schweizer Hoſpinian muß doch geſtehen, daß ſie fern von den Übertreibungen und dem Aberglauben ſpäterer Zeiten viele fromme und nützliche Vorſchriften enthalte.[8]) Die Formen in die ſie die Traditionen des Kloſterlebens bringt ſind praktiſch brauchbar und italieniſch mild gegen Columbans Regel, der aus ſeinen Mönchen Thiere macht die immer unter der Peitſche liegen, und es iſt begreiflich, daß als Benedicts Schüler Maurus, Placidus, Donatus, Auguſtinus und Bonifacius nach Gallien, Sicilien, Spanien, England und Deutſchland das Evangelium der Entſagung theilweiſe mit dem Evangelium vom Kreuze brachten überall die Klöſter emporſtiegen „mit wunderſamer Bereitwilligkeit der Menſchen aller Stände“ von Königen und Biſchöfen geehrt und geſchützt. Man muß geſtehen zum Segen, denn von allen Ländern gilt was Möhler von unſerm Vaterlande bemerkt: In Deutſchland haben die vom Unverſtande hochmüthig verachteten Benedictiner faſt allein die Menſchenbildung im Urwalde begründet, und an vielen Orten wo jetzt die Reformation in Kirche und Schule ſich mit den katholiſchen Kirchengütern behaglich eingerichtet, hat der Fleiß die Maaßhaltung und Abtödtung demüthiger Mönche die Mittel geſchaffen für das Kirchen- und Familienglück. Anderwärts wo die ſchwielige Hand der alten Ordensbrüder die erſte Rebe an den Felſen gepflanzt, den erſten Kirſchbaum ans Spalier gezogen, regieren Herzoge und Könige in zierlichen

8) Hospiniani Origines Monach. p. 150 b.

Städten mit einer fröhlichen Bevölkerung die den Krug voll Gerstensaft bis zur Neige leert, ohne an das Gerstenkorn zu denken, welches vor Jahrhunderten aus der Hand des Mönches in die Furche gefallen und von seinem Schweiße befeuchtet worden ist. Unsere Bibliotheken könnten wir jetzt zu Fabriken und Casernen brauchen, hätten nicht fleißige Mönche das unermeßliche Material geliefert um zum Frommen menschlicher Bildung und Gesittung die Fächer mit gelehrten Werken aller Art zu füllen. Wer Geschichte gelernt hat und ein treues Herz in der Brust trägt schaut mit Ehrfurcht zu jenen einfachen klaren Männern der klösterlichen Vorzeit empor denen wir die Bildung der europäischen Menschheit größtentheils danken.[9]) Monte-Cassino ward, wie die silberne Inschrift an den Bronzethüren der prachtvollen Kathedrale noch heute berichtet, 589 von dem Longobardenkönige Totone zerstört, die Mönche flüchteten mit dem Regelbuche, einem Brodte und dem Trinkgefäße nach Rom; von Gregor II. wiederhergestellt, blieb es das Mutterkloster, ohne anderes als geistiges Ansehn; kein gesetzliches Band verknüpfte es mit den Filialen, der Abt hieß wohl Abt der Äbte, kein Recht räumte einem Ordensgliede eine Aufsicht ein, keine Berathung über gemeinsam Wichtiges verknüpfte, alles hing an der Richtung, die der einzelne Abt seinem Kloster gab, und die geistigen Einflüsse Monte-Cassinos von Rom konnten doch nur in ganz persönlicher Weise die lose zu-

9) Möhler in dem Aufsatze Möhler in Meran in B. Weber Reisebilder 1850. 8.

ſammengehaltenen Glieder des bald über das ganze Abendland verbreiteten Ordens durchdringen und bewähren.

Zweites Capitel.

Schickſale der Benedictinerregel. Cluny's Gründung.

Dante der erhabene Dichter und Richter der Kirche läßt in einem der heiligſten Kreiſe des Paradieſes „wo glänzt wer einſt lebt' in Beſchaulichkeit, wer niemals ließ in ſich die Flamm' erkalten, die Blüthen treibt und heilge Frucht verleiht" auch Benedict „die größte, hellſte Perle" die Geſchichte ſeiner Stiftung erzählen „mit ſüßem Liebesworte." Der Heilige ſchließt dort:

Schwach iſt des Menſchen Fleiſch, ſo daß auf Erden
Ein guter Urſprung nicht genügen kann,
Bis Eichenſproſſen Eichenbäume werden. —
Petrus fing ohne Gold und Silber an
Und ich begann mit Faſten und mit Flehen;
Willſt du nach eines Jeden Urſprung ſpähen,
Dann ſehn wie ihn verführt der Übermuth,
So wirſt du Schwarzes ſtatt des Weißen ſehen. [1])

Auf ein Nachtſtück bereiten dieſe Worte, auch hiſtoriſch wahr den Übermuth, den Reichthum und die Macht als Gründe des Verſinkens bezeichnend, ähnlich wie die kirchlichen Schriftſteller klagen, an einer goldenen Kette ſeien

---

1) Dante Paradies Ges. XXII. 85 fg.

Übel und Verderben aus dem Abgrunde über das Kloſterweſen heraufgezogen.

Die Frömmigkeit, die das Herz am ſicherſten vom irdiſchen Beſitz loszureißen meinte, wenn ſie der Sorge und des Haders um ihn enthoben das vergängliche Gut für ewige Zwecke heiligte, fand in der Einfachheit der Zeiten und den Beſitzesverhältniſſen eine Stütze; Lebenskunſt und Luxuserfindungen hatten noch nicht gelehrt, Schätze zu gebrauchen und um Schätze alles zu erkaufen. Was aber ſo reinen Sinnes geboten wurde, war ein Geringes gegen die Spenden, mit denen bei der Roheit der chriſtlichen Geſinnung, die verſchloſſen war gegen die zarten Unterſcheidungen heiliger Werke und der Werkheiligkeit, Schwermuth und Leichtſinn die ſündige Vergangenheit zu tilgen, die Flammen des Fegefeuers zu lindern hoffte; die altteſtamentlichen Stellen von den Almoſen als Rettung der Seele, die Parabel vom ungerechten Haushalter mit ihrer Aufforderung ſich Freunde zu machen von dem ungerechten Mammon, wurden wie ſie unzähligen Schenkungsurkunden eingeflochten ſind, auch den Klöſtern die theuerſten Stellen der heiligen Schrift. Als durch die Güter hinter den geweihten Mauern die Behaglichkeit des Lebens Raum fand, und die zum Bewahren der Einfachheit beſtimmten Formen, Träger des draußen unbekannten, in Muße erſonnenen Lebensgenuſſes wurden, mußte geſchehn „daß die Reichthümer die das Kloſterweſen gebohren die Mutter erſtickten;“ eine Menge Mönche trugen das Kleid, ohne das Herz, gelockt von einer Lebensform, die Armuth forderte und Beſitz gab, Demuth geloben ließ, Ehrfurcht der Höchſten auf Erden

brachte; und hielt man auch ſtets an dem alten Grundſatz, ein Orden verliere ſeine Bedeutung nicht durch die, welche nie halten was ſie geloben, ſo war doch ſchwer dem Einfluſſe zu begegnen, der von dieſen Unberufenen ausging; ja man öffnete ihnen recht weit die Kloſterpforten, indem man die Unſitte der Oblaten beibehielt.

Dieſer Gebrauch durch vermeintliche, altteſtamentliche Vorbilder geheiligt, war freilich in der Sorge begründet, die dem Kloſterleben Geweihten auch demgemäß zu erziehen: „damit ſie früher die Süßigkeit des geiſtlichen Lebens ſchmeckten als die Lockungen der Welt ihr Ohr betäuben könnten,“[2]) aber, wenn es ihnen nun niemals ſüß erſchien? Nicht immer gewannen Jünglinge einen Zuſtand lieb, in den ſie nicht frei eingetreten, den des Weltlebens Unkundigen fehlte der Maaßſtab um die ſtille Beſchaulichkeit zu ſchätzen, die lieblichen Früchte draußen leuchteten lockend in ihr Gefängniß, mochten die Erzieher nicht müde werden zu verſichern: es ſeien eitel Sodomsäpfel voll Gift und Aſche, ſo hatten ſie das niemals erfahren, ſie ſehnten ſich in die Freiheit, die ihnen die Kirche auf vielen Synoden zuſicherte, wenn ſie vor dem zehnten Lebensjahre dargebracht, aber vergebens, denn die Äbte erklärten es für ruchlos, den von den Eltern Gott geweihten Kindern die Zügel der Lüſte zu löſen, einſehend, die Freigelaſſenen würden nicht in den frühern beſchränkten Zuſtand zurückkehren, ein gewaltſam Entbundenes laſſe ſich ſchwer wieder ins Enge bringen.

---

2) Odonis Collationes II p. 198 in Bibliotheca Cluniacensis edd. Marrier et Quercetanus Paris 1614. fol.

Dennoch hätte das Kloſterleben auch auf dieſe weniger Berufenen einen wenn nicht verſöhnenden doch dämpfenden und ordnenden Einfluß gewinnen können, wäre nicht im Gefolge des Reichthums Arbeit verſchwunden, Übermuth eingezogen. Den Mönch der arbeitet plagt ein Dämon, den Müſſiggänger eine Legion; durch Arbeiten ſollte ſich zeigen, man ſuche im Kloſter keine bequeme Muße, ſondern durch die enge Pforte einzugehen ringend den Laien nicht läſtig, den Armen reich, erfülle man des Apoſtels Wort: wer nicht arbeitet, ſoll auch nicht eſſen. Solche Arbeit um des Heiles willen hatte Benedict wieder zu Ehren gebracht, in den Klöſtern ſeines Ordens war ſie einem ſüßen Nichtsthun gewichen, von den Königen nur befördert, als ſie in reichen Schenkungen ſorgten, „daß die Mönche ſich nur den Studien, dem Gebete für ihre Wohlthäter, der Erforſchung der himmliſchen Geheimniſſe widmen könnten," als ſie geboten, Bauern ſollten die Feldarbeiten verrichten, „damit die Brüder alle Eitelkeit der Welt verlaſſend dem König der Könige dienend in ihren Zellen ſäßen wie Königstöchter."

Die Regel war freilich da, aber berechnet für äußerlich ärmere, geiſtig höher ſtehende Menſchen; es war vorgeſchrieben, daß der Abt ſie den Mönchen vorleſe und auslege, aber was wollte ein Abt beginnen, wenn man ihm das Buch brachte, und er mit Jeſaias antworten mußte, ich kann nicht leſen. Benedict gebot, ſie ſollten mit dem Apoſtel bitten, ermahnen und flehen, wie vermöchten es die, die nichts von Apoſteln wüßten, die das neue Teſtament nicht leſen könnten, weil ihnen das Abc fehle? Solche un-

fähige und unwürdige Menſchen kamen zum Hirtenſtabe durch Mönche ſelbſt, die den Mönchsnamen ſich als entehrend verbaten, unter einem gleichgeſinnten Haupte weit behaglicher zu leben hofften, und es mußte ſchon das Ärgſte geſchehen ſein, ehe ſolche Ungehörigkeiten an den Biſchof kamen, falls nicht die Exemtion ſeinen Arm verkürzte; oder Biſchöfe hatten ſich Klöſter, die ſie nie ſahen erkauft; und wenn eine Gemeinſchaft eine würdige Perſönlichkeit zu erheben dachte, trat der königliche Wille hemmend entgegen, den man drückend genug empfinden mußte, da ihm um den Preis reicher Schenkungen Eingang geſtattet war. Im ſimoniſtiſchen Handel bildeten Klöſter die beliebteſte Waare, Laien wurden ſie als Landgüter, Schenken, Ausſtattungen ihrer Töchter zugeſchleudert, vergebens erſchollen die Klagen der beſſern Prälaten: „der heilige Mönchſtand iſt von Gott eingeſetzt, von den Apoſteln gegründet, von den Vätern ausgebildet, von den alten Herrſchern geehrt, wider alles Recht ſind die Klöſter an Laien vergeben, Gottes und der Heiligen Zorn erregt, die Könige ſelbſt in Gefahr gekommen; man möge ſie in die rechten Hände zurückgeben vor der Strafe des Königs bange, der die Bundeslade berührte.“

Hätte indeß auch ein großer Kaiſer mehr Vorgänger und Nachfolger gehabt, der als bei einem Feldzuge viele Soldaten ihn verließen, und ein Graf um den Preis der Abtei Lorſch Unterſtützung mit ſeiner Schaar verſprach, antwortete: man muß Gott mehr gehorchen als den Menſchen, er verbietet das Heilige den Hunden vorzuwerfen, wenn du willſt geh' hinweg mit den andern Treu-

loſen,[3]) ſo war doch durch das Annehmen von Lehnsgütern und die daraus folgende Verpflichtung zum Heerbann, das klöſterliche Stillleben ſehr getümmelvoll unterbrochen; auf die Disciplin konnte es nicht eben rettend wirken, wenn der Abt das Schwert ſtatt des Hirtenſtabes ergriff, oder die Mönche nach dem Kampfe ihre Gewiſſensbedenken damit beruhigten, Benedict ſelbſt habe den Seinen die Feinde mit dem Stabe niederhauend beigeſtanden.[4])

Dazu waren in den Advocaten dem Kloſterweſen Geißeln bereitet, gegen deren ſchonungsloſe Streiche irdiſche und göttliche Gerechtigkeit mit rührenden Klagen angerufen ward. Jene Beamten wurden nöthig, als man dabei beharrte „Mönchen iſt jedes Sichabgeben mit weltlichen Geſchäften unterſagt“ andrerſeits durch den gehäuften Reichthum eine Fülle weltlicher Geſchäfte unvermeidlich war. In der Zeit des Fauſtrechts, wo die Ritter wie Raubvögel über die geweihten Güter herfielen, mußte man mächtige Adlige zu finden ſuchen, die Leib und Gut der Mönche vor ſchnöder Gewaltthat ſchirmten; der Abt wählte bald eher einen Angeſehenen als einen Freund des Rechtes und der Billigkeit; der vom Landesherrn beſtätigte Advocat beſorgte die Finanzen, trieb Einkünfte ein, erſchien bei Proceſſen im Namen des Kloſters vor Gericht, übte als weltlicher Vicar des Abtes die Juſtiz über die Hörigen, Lehnsleute und Knechte deſſelben, befehligte die Heerbannsſchaar und hatte

3) Luitprand de rebus gestis Ottonis M. IV 15.
4) Mabillon Annales Ord. St. Benedicti III lib. XXXVIII p. 215.

durch den materiellen Nachdruck, den er ſeinem Willen geben konnte, faſt immer über diejenigen die Obmacht, denen nur Bitten und Drohungen zu Gebote ſtanden. Dieſe amtlichen Schirmer verwandten gewöhnlich ihren Einfluß, um das im ſchlimmſten Maaße herbeizuführen, zu deſſen Abwendung man ſie berufen, das Unheil ihres Waltens ſtand den Mönchen unter den Zeichen des Endes der Welt. Da die Welt klagen ſie immer ſchlechter wird, haben ſich die Advocatien der Klöſter, die zum Schutze und zur Vertheidigung derſelben geſtiftet waren, in Tod und Verderben verwandelt, und die Erfahrung hat bewieſen, daß man das Lamm dem Wolfe zur Huth übergeben hat, die Advocaten mißbrauchten ihre Gewalt ſo ſchändlich, daß ſie Klöſter plünderten, Räubern gleich von denſelben als von ihren eigenen Bauern und Hörigen unerhörte Steuern und Frohnden erpreßten. Sie zwangen die Mönche ſich keinen Abt zu wählen, verſchlangen die Einkünfte deſſelben, machten die Refectorien zu Schenken, die Kloſterbrüder zu Wärtern ihrer Hunde und Falken, der Greul der Verwüſtung ſtand an der heiligen Stätte, und das Entbehren eines chriſtlichen Begräbniſſes, das die Päpſte ſolchen Schändern des Heiligen als Strafe zuerkannten, konnte wohl die wenig rühren, die ſich rühmten keine Furcht zu kennen vor Himmel und Hölle.

Hätten indeß auch die Äbte treuer ihres Amtes warten, die Fürſten ſich als Mauern um das Haus des Herrn ſtellen wollen, ſo riſſen doch die Einfälle der Normannen die Kloſtermauern nieder, trieben die Mönche hinweg aus ihren Zellen; unter Pſalmengeſang zogen ſie die Reliquienſärge

tragend hinauf zu den nahen ſchirmenden Burgen, wehmüthig ſahen ſie von dort herab, wie die Brandfackel ihr Haus im Thale einäſcherte; oder vertheidigten das Kloſter als Feſtung, der Abt zog den Panzer an, ließ wie ein Rieſe des Herrn die Seinen ſich bewaffnen; [5]) das ſchwermüthige Lied Notkers von St. Gallen media vita — gedichtet als er einſt durch die Schluchten beim heimiſchen Martistobel geſtiegen, ſie wölbten einen Brückenbogen hinüber, über ſchwindelnder Tiefe ſchwebten die Bauleute, das Bild ſtand vor ſeiner Seele wie jeden Augenblick der Abgrund des Todes um uns gähnt — — tönte als Zauber und Kriegsgeſang durch die Reihe. [6]) — Doch wenig klöſterliche Siege ſind berichtet, ſelten blieb eine andere Freude als die, doch die Reliquien gerettet zu ſehn, oft noch durch Kämpfe um Wiederherausgabe mit den Orten verbittert, wohin die koſtbaren Schätze geflüchtet geweſen. [7]) Die Brüder ſchweiften vertrieben im Lande umher, kehrten zu den Ihrigen zurück, riſſen die Güter der Stiftung an ſich um ihre Familie zu bereichern, oder mit Standesgenoſſen verbündet das aus

---

5) Eugenii II in Synodo Rem. 824 can. 5.

6) Media vita in morte sumus, quem quaerimus adjutorem
Nisi te Domine, qui pro peccatis nostris juste irasceris
V. In te speraverunt patres nostri, speraverunt et liberati sunt.
R. Sancte Deus.
V. Ad te clamaverunt patres nostri, clamaverunt et non sunt confusi.
R. Sancte fortis.
V. Ne despicias nos in tempore senectutis, cum defecerit virtus nostra, ne derelinquas nos.
R. Sancte et misericor s salvator, amarae morti ne tradas nos.

7) Odonis tractatus de reversione beati Martini. Bibl. Clun. p. 117.

der allgemeinen Zerſtörung erbeutete zu verpraſſen, Räuber in Kutte und Scapulier.[8])

Umſonſt ſchärften die Synoden ein, Niemand ſolle auf eigene Hand aus dem Kloſter laufen, umſonſt ſuchten ſie durch ſtrenge Viſitationen daſſelbe ſeiner Beſtimmung zu erhalten, die faſt zu Waldbrüdern gewordenen Mönche wehrten ſich gegen die Viſitatoren als Heiden und Mörder, verrammelten die Thüren, ſtiegen auf das Dach, mit Steinen jeden Nahenden bedrohend, ſie wollten lieber ſterben, als einen fremden Menſchen im Kloſter ſehen.

Im Hinblick auf dieſe Entartungen ſcheinen auch die Farben der Schilderung nicht zu dunkel, mit der Prälaten ſich an die Fürſten wandten: Was wir vom Stande oder vielmehr gänzlichen Verfalle der Klöſter ſagen ſollen wiſſen wir nicht, denn da die Maſſe der Verbrechen fordert, daß das Gericht anhebe am Hauſe des Herrn, ſind einige von den Heiden verbrannt und niedergeriſſen, andere gänzlich geplündert bis auf Nichts herabgekommen, wenn noch Spuren von einigen vorhanden ſind, ſo iſt da an kein Halten der Regel mehr zu denken, keiner regiert, keiner gehorcht, fremden Prälaten haben ſie ſich zum Scheine unterworfen, um jeder Aufſicht los zu ſein, ohne Ordnung werden die Einkünfte verſchleudert, dann zwingt die Noth ſie die heiligen Mauern zu verlaſſen und ſich mit irdiſchen Geſchäften abzugeben um's Brodt; andere haben Laienäbte, die

8) Höchst geistvoll ist das Klosterleben dieser Zeiten in dem durchaus urkundlich gearbeiteten historischen Romane Ekkehard von J. V. Scheffel. Frankfurt 1854 geschildert. — Joannis Monachi Vita Odonis lib. III. c. 1. Bibl. Clun.

ſich nur um die Einkünfte nicht um die Regel kümmern, und der Kirche das gräßliche und traurige Schauſpiel gewähren, daß gegen die Beſchlüſſe der Väter und die Geſetze der Orden Laien mitten unter den Mönchen ſitzen, mit Frauen, Söhnen und Töchtern, Gefolge und Hunden.[9])

Es iſt in der Menſchheit ein wilder Zug, klagen die Dichter des Mittelalters, er hatte das ascetiſche Leben in einem Maaße ergriffen, daß bei den vom alten Geiſte Belebten nur die Frage ſein konnte, ob es als ein verdorbenes Reis vom Lebensbaume der Kirche abzuhauen ſei, um das Übrige vor dem Gifte ſeiner Willkür und Zügelloſigkeit zu bewahren, oder im urſprünglichen Sinne erneut werde, ob man die Wurzel die Regel Benedicts ausrotten oder ihr neue Lebenskraft zuführen müſſe, damit ſie im Laufe der Zeit das alte Verderben zurückdrängend friſche Zweige treibe.

Man mußte ſich für das Letztere entſcheiden, eine Macht tief in der Menſchen Herzen war die Lebensanſchauung noch immer, die die geprieſenen Klausner der Vorzeit geſchaffen, zu denen man bewundernd aufblickte, die „hartgeſchmiedeten Meiſter", die zwanzig, dreißig Jahre lang eingemauert den Kampf mit dem Teufel ohne Beihülfe frommer Genoſſenſchaft auf eigene Fauſt beſtanden wie Hartker von Sanct Gallen den das Buch der Benedictionen feiert.

Wer hat härteres Loos als Hartker der Klausner getragen,
Der in beengender Haft ſich dreißig der Jahre kaſteite
Immerdar ſtand er gebückt ſo niedrig war die Bedachung.

9) Concil. Trosleyanum c. 3. Meldens. c. 10.

Kiſſen des Kopfs war ein Stein. Auf dieſem ſchlief und entſchlief er
Und in Kreuzesgeſtalt die gemagerten Hände entbreitend,
Wandt er zum Himmel den Blick und befahl dem Herrn ſeine Seele. [10])

Die Göttertempel vor denen die Altväter der Mönche geflüchtet, gegen die ſie erbitterte Volksſchaaren geführt waren verſchwunden, aber ein Heidenthum der Roheit, der Gewalt und wilder Sinnlichkeit ſtand faſt der Bewältigung ſpottend der Kirche gegenüber. In dieſer Zeit wo jeder ohne Furcht vor menſchlichen und göttlichen Geſetzen that was ihm beliebte, jeder Mächtige den Schwachen bedrückte, ein Concil die Menſchen mit den Fiſchen verglich, die ſich unter einander freſſen, wo der Verbrecher ſeine Reue mit einer größern Frevelthat bekräftigte, und den Hülfloſen Nichts als Thränen, den Armen Dulden, den Waiſen Nachgeben blieb, fühlten ſich viele Gemüther unheimlich in einer Welt, welche die Gerechtigkeit verlaſſen, aus der Frieden gewichen, Trug an die Stelle des Glaubens gelangt, wo die Stimme des Jubels und des Heiles nicht mehr gehört ward in den Hütten der Gerechten, vielmehr:

Über den Erdkreis herrſcht Raub, Trug und jegliches Unrecht,
Ehrfurcht gewährt man nicht mehr dem Heiligen, Scheu nicht den Tempeln.
Überall hauſen darob Schwerdt, Hunger, Peſt und Entſetzen,
Aber der menſchliche Sinn verwildert, kennt er nicht Beſſrung. [11])

Die Erziehung konnte wo ſie von chriſtlichem Geiſte durchdrungen war die Weltflucht nur befördern, das Mönchthum mußte zur Religion werden und inmitten der Ver-

10) Pertz Monum. I 72.
11) Glaber Radulph. III c. 9. du Chesne Histor. Francor. Script. VI.

wilderung auch der Kirche, wo ſie faſt aufgehört hatte über der Welt ſtehend Trägerin des höhern Lebens zu ſein, mußten die Klöſter die Bedeutung eines Salzes der Erde gewinnen, um mit dem ernſten chriſtlichen Sinne, der ſich in ſie zuſammengefaßt, den Kampf gegen das in die Kirche eingedrungene kirchenfeindliche Element des Weltlebens zu führen, und die ausgleichende Wirkſamkeit des Chriſtenthums in ſocialen Zuſtänden zu verwalten, wo die ſchärfſten Standesunterſchiede als Reſultate geſchichtlicher Entwickelungen beſtanden. „Die tüchtigen Gedanken, die als Seele in einem Inſtitute leben, klopfen immer wieder an die Bruſt edler Männer, in dieſem Anklopfen liegt alle Kraft der Reformationen, die ja nur im Zurückführen verfallener Inſtitute auf die ihnen zum Grunde liegenden urſprünglichen, tüchtigen Gedanken beſtehen.“ [12]) Nach dieſem Geſetze der Geſchichte war für die Schöpfungen Benedicts die Reform zur Nothwendigkeit geworden, deren Grundſatz ein ächter, großer Mönch Anſelm von Canterbury ſo ausgeſprochen: das iſt ganz ſicher und durch Erfahrung in vielen Stiftern bewährt, wo in einem Kloſter auch das Kleinſte ſtreng innegehalten wird, da bleibt das Inſtitut unverletzt, da iſt Friede unter den Brüdern, da ſchweigen die Klagen; wo die geringſte Ausſchweifung ungeſtraft hingeht, da ſtürzt Alles zuſammen. [13]) Alſo Rückkehr zur Regel Benedicts in ihrer ganzen buchſtäblichen Strenge; aber wie kein Vergangenes je unverändert wiederkehrt, ver-

12) Leo Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik 1839 p. 198.

13) Anselmi Cantuariens. ep. 69 ed. Benedict.

mochte auch dieſe Form des Kloſterweſens nicht unberührt von der Umgeſtaltung des Lebens ſich zu wiederholen. Dazu bewies die Erfahrung, daß eine bloße Erneuung dem Strome der Verderbniß keinen hinlänglichen Damm entgegenzuſetzen vermöge.

Benedict von Aniane einſt Mundſchenk Pipins und Begleiter Carls des Großen hatte ſein in Todesgefahr abgelegtes Gelübde im Kloſter des heiligen Sequanus erfüllt, ſeinem Fleiſche feind wie einem wilden Thiere, ihm nur Brodt und Waſſer bietend, um dem Hungertode zu entgehen, war er entflohen als die Wahl zum Abte ihm drohte, am Fluſſe Aniane ſich in einer Zelle jahrelang vergrabend; durch Carl den Großen, der ſich den ſtrengen Mönch zum Reformator des Kloſterweſens auserſehn, war ihm an der Stelle der Zelle ein prächtiges Gotteshaus erbaut, in dem die buchſtäbliche Beobachtung der Regel Benedicts nach der authentiſchen Auslegung von Monte-Caſſino höchſtes Geſetz wurde, das Haupt der Klöſter des fränkiſchen Reiches; aber bald nach des Kaiſers und des Abtes Tode verſank Alles wieder. Nach ſolchem Mißlingen trieb die innere Nothwendigkeit auf eine Schärfung der Benedictinerregel hin, die Reflexion mußte ſich auf Erforſchung der Gründe richten, die ein ſolches Zerfallen des Inſtitutes möglich gemacht, und ſie doch auch in einem Mangel der Regel Benedicts ſelbſt erkennen. Ihre Milde reizte zum Mißbrauch, die Individualität fand zu viel Raum, ſie zog die Kreiſe der Ordnung und Auctorität nicht eng genug um Dichten, Denken und Trachten der ganzen Perſönlichkeit, es blieben an dem Mönche noch zu viele Seiten,

wo er nicht bloß Mönch, ſondern auch noch Menſch war, nicht ſein ganzes Sein füllte Kloſtergeiſt und Kloſterintereſſe. — —

Mit der Erkenntniß des Mangels war die Tendenz der Schärfung angedeutet, nämlich durch die kleinſten, jeden Lebensmoment umfaſſenden Beſtimmungen die Individualität zu brechen, um ihr neue Stärke zu geben als Theil des klöſterlichen Organismus, nur für ſeine Strebungen thätig, los und ledig jedes eigenen Intereſſes, um ſo williger zu gebrauchen für das große Kirchenziel Weltherrſchaft durch Losreißung von der Welt. Die Schärfungen waren nothwendig weil es unmöglich geweſen wäre, die verwilderten Mönche zur Ordnung zu bringen, welche die Maxime der Reformatoren „lieber wenige gute als viele ſchlechte," als ein Vergeſſen der Mahnung anklagten: laſſet beides mit einander wachſen bis zur Erndte, erbittert über das Reinigungsfeuer, das Viele, die nur ein Kreuz der Klöſter geweſen, abzuſchrecken und auszutreiben diente. —

Wie an den Domen des Mittelalters die Portale den Typus der Himmelsgegenden tragen, das ſüdliche reich, ſchlank, im vollern Blätter- und Blumenſchmucke ſeiner vieldurchbrochenen Zierrathe an des Südens bleibenden Frühling und den üppigen Reichthum der Pflanzenwelt erinnert, das nördliche einfach, geſchloſſen, in der Sparſamkeit der Linien und Formen wie entlaubter Äſte, das Bild nordiſcher Härte und winterlicher Armuth zurückruft, ſo tritt an dem Dome des Mönchthums dem ſüdlichen Portale der Regel Benedicts mit ihrer Freiheit, Milde, Mannigfaltigkeit, in den neuern Ordensformen das nördliche

gegenüber, ſtarr, hart und winterlich, die Bewegungen der Individualität feſſelnd, geſchloſſener, aber auch dauernder in den Stürmen der Zeit. Noch Jahrhunderte lang fehlen die Thürme, die Gipfelpunkte dieſer Beſtrebungen mit den kühnſten, ſchwindelnden Formationen, von Aſſiſi, Calarvejo und Guipuzcoa aus ſind ſie erbaut.

Was in jenen Domen die Capellen ſind mit ihren eigenen Heiligen, Altären und gemalten Fenſtern, ſind in der Kirche die Orden, die in ihrer Andacht wie in ihrem Wirken den verſchiedenen, natürlichen Diſpoſitionen der Individuen die Wahl des Berufes frei ſtellen. „Hat aber einmal Jemand erklärt, daß er den höhern, heiligen Ausdruck ſeiner Perſönlichkeit in dem einen Orden gefunden und daher entſchloſſen ſei ſeine zeitliche Perſönlichkeit daran hinzugeben, dann werden auch die wirkſamſten Mittel angewendet, nicht bloß ſeines Willens, ſeines Eigenthums, ſeines Leibes, auch des Gedankens und der Andacht ſoll das Ordensglied nicht mehr mächtig ſein, die Lieblingsgottesdienſte und Gebete, um welche ſich ſonſt das religiöſe Leben der Gläubigen dreht, müſſen als zeitliche Gewohnheiten, den Gottesdienſten, den ascetiſchen Übungen des Ordens zum Opfer gebracht werden, ſo wird das letzte Aſyl der Selbſtheit gebrochen. Macht Andacht und Gebet den Menſchen zum Menſchen, zur Perſönlichkeit, ſo kann dieſe nur dadurch überwunden und zum gemeinſamen Zweck einer höhern Macht unterworfen werden, daß eine fremde Macht ſich auch hier feſtſetzt.“ [14]) Die Kirche der Tendenz gewiß, und auf dieſe Orden als unbeſiegbare Burgen des

14) Reuchlin Christenthum in Frankreich p. 233.

katholiſch-kirchlichen Gemeingeiſtes vertrauend, ließ den Individualitäten den Schein der Freiheit und das Spiel mit Eigenthümlichkeiten, unbekümmert um den Tadel ſolcher, denen die Einheit gefährdet ſchien, wenn ihre äußere Darſtellung in peinlicher Gleichförmigkeit aufhöre, und meinten das ſubjective Meinen und Ordnen könne auch andere Punkte ergreifen als Tracht und Pſalmenauswahl.

Drang die Schärfung der Regel in den Geiſt des Benedictinerordens ein, ſo baute das Zuſammenſchließen der einzelnen Klöſter in Congregationen ſeine Verfaſſung aus. Mit der ſteigenden Geſtaltung der ganzen Kirchenverfaſſung zum Monarchiſchen war für das Kloſterweſen ein Vorbild gegeben, die innere Gemeinſamkeit auch in äußerer Bindung hervortreten zu laſſen, um den Einfluß zu verſtärken, das Verderben ſchneller zu vertreiben, die Reinheit der Regel zu bewahren, in gegenſeitigem Beaufſichtigen gemeinſam das Gedeihen zu fördern, die Macht des einzelnen Abtes zu beſchränken, die Kloſtergemeinde aus ihrer Iſolirtheit herausgenommen mit Corporationsſtreben und Eifer zu erfüllen, um ſie ſo vor dem Vergeſſen ihrer Zuſammengehörigkeit mit der großen kirchlichen Gemeinſchaft, vor kleinſinniger Verkümmerung zu ſchützen. Dieſen Beſtrebungen hat Clugny ſeine Entſtehung verdankt und iſt ihr großartiger Mittelpunkt geworden.

Berno aus dem Geſchlechte der Grafen von Burgund hatte in den Klöſtern Beaume und Gigny das Werk Benedicts von Aniane aufnehmend die Benedictinerregel erneut. Vaſallen des Herzogs Wilhelm von Aquitanien, ergriffen von dem Lebensernſte in dieſen Gotteshäuſern, veranlaßten

den frommen, kinderloſen Fürſten durch eine gleiche Stiftung den ächten Mönchsgeiſt zu beleben. Wilhelm durch das Teſtament ſeiner Schweſter Albane, Gräfin von Meaux und Chalons, Herr von Clugny bat Berno ſich einen angemeſſenen Platz zum Kloſterbau zu ſuchen. Sie kamen an den Ort Clugny inmitten eines von bewaldeten Bergen umſchloſſenen, wieſenreichen Thales vier Meilen von Macon, das die vielgewundene Grosne belebt und verſchönt, die aus den Bergen von Beaujolais in die Saone fließend, am Fuße des Hügels, der den Ort beherrſcht, eine ſchäumende Cascade bildet. Eine kleine Kirche der heiligen Jungfrau und des Apoſtelfürſten ward von einem armen Prieſter beſorgt; von allem menſchlichen Verkehr getrennt war die Stätte ſo voll Einſamkeit, Ruhe und Frieden, daß ſie ein Bild der himmliſchen Einſamkeit ſchien. Als Berno den Herzog darauf aufmerkſam macht, fürchtet der, die Jäger und die Hunde würden zu arg ſtören: ſo wirf die Hunde hinaus und laß die Mönche herein, weißt du denn nicht, was dir mehr helfen kann die Jagdhunde oder das Mönchsgebet. Wilhelm wußte es; er widerſtand nicht und ſprach ſeinen Entſchluß in folgender Urkunde aus: Allen Verſtändigen iſt offenbar, ſo habe die göttliche Gnade für die Reichen geſorgt, daß ſie aus dem vorübergehend beſeſſenen Gute durch rechte Benutzung, ſich bleibenden Lohn erwerben können. Welche Möglichkeit Gottes Wort überzeugend andeutet, wenn es ſagt, der Reichthum des Menſchen iſt eine Erlöſung für ſeine Seele. Dies mit aller Sorgfalt erwägend und ſo lange es geſtattet iſt für mein Heil zu ſorgen begehrend, habe ich Wilhelm von Gottes Gnaden Graf und

Herzog es für angemeſſen, ja für nothwendig geachtet, von dem mir zeitweilig anvertrauten Gute zum Heile meiner Seele zu ſpenden, denn da ich an mir Sünde genug finde, will ich, damit mich nicht am Ende, wenn das letzte Schickſal mir Alles genommen hat, die Schuld treffe, Alles für den Leib verwandt zu haben, mir etwas zur ewigen Freude bewahren. Und dies ſcheint mir nicht angemeſſener geſchehen zu können, als indem ich nach dem Gebote des Herrn mir ſeine Armen zu Freunden mache, und damit dieſes ſtets geſchehe aus meinem Vermögen Mönche erhalte, in Glauben und Hoffnung den Lohn der Gerechten zu empfangen, der den Verächtern der Welt verheißen iſt. Deßhalb ſei kundgethan Allen, die in der Einheit des Glaubens ſtehen und die Barmherzigkeit Chriſti anrufen, daß ich gebe aus Liebe zu Gott und zu Chriſto Jeſu unſerm Heilande, den heiligen Apoſteln Petrus und Paulus von meinem Beſitze Clugny am Fluſſe Grosne mit einem Gute und einer der Gottgebährerin und dem Petrus geweihten Kirche, ſammt Capellen, Hörigen, Weinbergen, Feldern, Wieſen, Quellen, Mühlen, Schleuſen, Scheuern, bebautem und unbebautem Lande. Ich Wilhelm und meine Gemahlin Ingelberge ſchenke den genannten Apoſteln dies aus Liebe zu Gott und aus Sorge für die Seelen meiner Ahnherrn des Königs Odo, meines Großvaters, meiner Eltern, für mein und meiner Gattin Seelenheil, für das unſrer Brüder, Schweſtern, Neffen und Verwandten beſonders meiner Schweſter Albane die mir Clugny vermacht hat, für die Mannen, die zu meinem Gefolge gehören, zum Beſtehen der Reinheit der heiligen, katholiſchen Kirche. Endlich aber wie wir Chriſten alle durch

das Band eines Glaubens und einer Liebe geeint ſind, kommt dieſe Schenkung allen Rechtgläubigen der Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft zu Gute. Unter der Bedingung mache ich ſie, daß in Clugny zu Ehren der Apoſtel Peter und Paul, ein ordentliches Kloſter gegründet und Mönche die nach der Regel Benedicts leben, die Güter haben, beſitzen, innehalten und verwalten ſollen. So jedoch, daß die ehrwürdige Stätte des Gebetes mit Gelübbden und Dankſagungen treu beſucht, dem himmliſchen Wandel mit aller Sehnſucht und innern Gluth nachgetrachtet, und fortwährende Opfer des Gebetes für mich und alle, deren Andenken oben erwähnt iſt dargebracht werden. Wir verordnen ferner, daß denen vorzugsweiſe unſre Schenkung zur bleibenden Zuflucht werde, die als Arme die Welt verlaſſend Nichts als den feſten Vorſatz mitbringen, durch unſern Überfluß ihre Armuth zu erleichtern. Die Mönche mit allem Zubehör ſollen unter Macht und Gewalt des Abtes Berno ſtehen, der ſo lange er lebt nach ſeinem Wiſſen und Können ordnungsmäßig ihr Haupt iſt, nach ſeinem Hinſcheiden ſie Recht und Macht haben, wen ſie wollen nach Gottes Willen und Benedicts Regel zum Abt und Lenker zu wählen, ſo daß ſie weder durch unſere, noch irgend einer Gewalt Widerſpruch gegen die fromme Wahl geſtört werden können. Alle fünf Jahre haben die Obengenannten nach Rom an die Schwellen der Apoſtel zehn Solidi zu zahlen zur Unterhaltung von Kerzen; die Apoſtel und den römiſchen Papſt zu Schirmherrn habend mögen ſie mit rechtem Sinne und Geiſt dieſen Ort nach ihrem Können und Wiſſen erbauen. Wir wünſchen auch daß ſie zu unſern

und unſrer Nachfolger Zeiten, wo die Gelegenheit und das Vermögen des Ortes es mit ſich bringt Armen, Dürftigen, Nothleidenden und Fremden mit aller Sorge Werke der Barmherzigkeit erweiſen. Es gefällt uns auch in dieſe Urkunde einzufügen daß von heute an, die in Clugny vereinigten Mönche weder von uns, noch von unſern Verwandten, weder von der königlichen Macht noch vom Papſte, einer irdiſchen Gewalt unterworfen werden ſollen, keinem Grafen, keinem weltlichen Fürſten, keinem Biſchofe, ſie unterſtehen nur dem Papſte. Bei Gott und ſeinen Heiligen bei dem Tage des furchtbaren Gerichts, beſchwöre ich ſie, daß keiner das Gut der Knechte Gottes angreife, zerſtückele, vertauſche, vergabe, vermindere, nie einen Prälaten gegen ihren Willen über ſie ſetze. [15])

In dieſe ihm alſo bereitete und beſchirmte Stätte zog Berno von Beaume mit zwölf Mönchen, ſie ſollte Frankreichs Monte-Caſſino werden. Er hat an die Bedeutung und Zukunft der Stiftung geglaubt nicht geſehn; in ſeinem Teſtamente fleht er die Brüder an einig zu bleiben, zu beharren bei der ganzen von ihnen bisher innegehaltenen Lebensweiſe, beim Pſalmſingen und Schweigen — dieſer ſteten Mahnung daß aus der Klauſe des Einſiedlers das Ordensleben entſproſſen — der Verachtung des Eigenthumes, der einfachen Nahrung; ſollte aber, was Gott verhüte, Beaume oder Clugny von der Regel weichen, ſo ſeien beide Äbte verpflichtet ſich gegenſeitig zu unterſtützen das Gefallene herzuſtellen, es koſte was es wolle. [16]) Beaume theilte

15) Testamentum Guillelmi Pii Bibl. Clun. p. 1.
16) Testamentum Bernonis Bibl. Clun. p. 9.

er Wido Clugny ſeinem reich begabten Schüler Odo zu, von dem einer ſeiner Nachfolger urtheilt: Odo iſt der große Wiederherſteller des ascetiſchen Lebens in Frankreich, Odo der erſte Vater des Ordens von Clugny, der durch ſeine treue Anſtrengung die faſt erſtorbene und begrabene Gluth des Mönchthums zu erwecken anhob; verſchwunden war zu ſeiner Zeit das Heilige, gewichen die Wahrheit von den Menſchenkindern, faſt in allen Ländern Europa's war vom Mönche nichts als Tonſur und Kleid geblieben. Aber dem göttlichen Werke hingegeben ſtreute er Lebenslang von Clugny aus überall hin den Samen dieſer Religion.[17]) Unter Berno fallen die Anfänge des Kloſters nicht der Anfang des mächtigen Einfluſſes, Odo hat Clugny die Richtung gegeben, in der es Jahrhunderte lang welthiſtoriſch groß, die gebildete Welt umſpannend, dageſtanden hat.[18])

Drittes Capitel.

Heilige und Apoſtaten; der Regierungsantritt Petrus des Ehrwürdigen.

Odo das glänzendſte Licht der franzöſiſchen Kirche im Anfange des zehnten Jahrhunderts, war ſeinen Eltern ein Sohn des Flehens wie Samuel, durch fürſtliches Wohl-

17) Petri Ven. ep. VI. 17.
18) Leo Jahrbücher 1839. 789.

wollen einer hohen Stellung beſtimmt, veranlaßten unheilbare Kopfſchmerzen ſeinen Entſchluß die Welt zu verlaſſen, nach zweijährigem Schwanken ward er Kanonikus der Kirche des heiligen Martin in Tours. Geärgert von dem Leben der Kanoniker die ihn Maulwurf ſchalten, wenn er ſtudirte, und neckten, ſobald ſie ihn das Haupt tief auf die Bücher gebeugt, die Ohren ſich zuhalten ſahen, ſchloß er ſich in eine Grotte ein, und als er hier zum erſten Male Benedicts Regel las, ward ihm die Beſtimmung ſeines Daſeins offenbar, ſie ſich und andern als Lebensgeſetz anzueignen.[1]) Seine Zeit zwiſchen Gebet, Muſik und Studien theilend reifte der Entſchluß nach Beaume ſich zu wenden, Berno nahm den jungen begeiſterten Freund Benedicts ſammt ſeiner hundertbändigen Bibliothek dem einzigen Gegenſtande irdiſcher Liebe, freudig auf, der den Hirtenſtab bald ergreifen ſollte als er Berno's müder Hand entſank. Die claſſiſchen Studien gab er auf, als er noch kämpfte, ob er auch ſeinem Lieblinge Virgil entſagen ſolle, zeigte ein Traum ein köſtliches, antikes Gefäß, erfreut trat er näher, es war mit Nattern gefüllt aber ſie verletzten ihn nicht; des Lebens Schönheit erſchien ihm als heidniſch, der Reichthum weltlicher Bildung als betäubendes Gift, ſeine Studien gehörten den Vätern der Kirche Auguſtin und Gregor dem Großen, deſſen Moralien er in einen Auszug brachte, zu dem im Geſichte der Heilige ſelbſt ihm die Feder gereicht.

Als Abt von Clugny durch keine Feſſeln beengt, fand er

1) Odonis Sermo de Sancto Benedicto Bibl. Clun. p. 141.

Raum zur Realiſirung des Kloſterideales das er als Jüngling im Herzen getragen. Von weiter Ferne kamen die kirchlichgeſinnten Männer, unter ſeiner Herrſchaft ſtehen galt auch Biſchöfen mehr denn Herrſchen; der Büßer, der um ſeine Gewiſſensbiſſe loszuwerden und die Leiden ſeiner Seele abzuthun, nach dem heiligen Grabe gepilgert, dem jeder Fußtritt, der ſeine Sohlen auf ungebahntem Wege durchſchnitt, ein Linderungstropfen des geängſteten Gemüthes geweſen, deſſen Herz ſich nach jeder ausgedauerten Tagereiſe um vieles leichter niedergelegt, beſchloß gern unter Odo's Leitung ſeine Tage eingedenk des Wortes, das ſo viele führte:

— — — — — Hienieden
Büße deine Miſſethat,
Daß wenn einſt dein Ende naht,
Ird'ſche Drangſal dir erwirbt
Daß dort die Seele nicht verdirbt. [2])

Wir tragen alle einen großen Mönch im Buſen, hat Luther einmal geſagt, Odo hatte dieſen Mönch im Herzen ausgebildet unter Gregors des Großen Einfluß; die Lebensanſicht dieſes ernſten Prieſters iſt mit ihrem tiefen Dunkel auf den übergegangen, der von ſich bekannte: je mehr ich mich einließ in das Spiel des Lebens, um ſo einſamer und ärmer kam ich zu mir ſelbſt zurück. Um den Muth zu gewinnen zum Kampfe gegen und zur Herrſchaft über die Welt, löſt er mit ſchneidendem Scharfſinn alle Herrlichkeit und alles Glück des Lebens in Lüge, Schein und Moder auf, wie der große Britte eine ſolche Anſchau-

2) Wolfram von Eſchenbach Parzival übers. von Simrock 699.

ungsweiſe in dem furchtbaren Trauerſpiele dichteriſch entfaltet hat, das zwiſchen Wahnſinn und Verbrechen ſchwankend, die ſichtbare Erde als einen verwilderten Garten der lüſternen Sünde und ihr gleichſam hohles Innere als Wohnſitz der Pein und Strafe darſtellt. [3]) Folgt man Odo's Nachtgedanken und ſieht wie nichts ſeine ernſten Züge erheitert, nicht Schönheit — wie kann dich das Fleiſch anziehn, an dem die Würmer ſich weiden —, nicht Herrſchaft — wie kann dich ergötzen was dem Satan dient und von ihm ſtammt —, nicht Reichthum — wie kann Gold dich reizen, ſein Schein überſtrahlt noch all das Blut deſſen Flüche an ihm hangen—, nicht häusliches Glück— beſſer kinderlos ſterben, als böſe Söhne hinterlaſſen — — es bleibt ihm nur das Elend der Menſchheit; man möchte ihm zurufen: wehe, wehe du haſt ſie zerſtört die ſchöne Welt. Dieſe Betrachtungsweiſe ſah die Dinge freilich zu genau, aber erzeugte in den von ihr durchdrungenen Naturen die ungebeugteſte Kühnheit im Wirken für unſichtbare Güter, wie es das alte Sinnbild der Weltverachtung, die Quelle aus einem Felſen ſpringend, ausdrückt mit den Worten: je tiefer begraben um ſo lebendiger, und eine imponirende Gewalt über Zeitgenoſſen, die zu dieſer Geſinnung hinaufſahn. Odo deſſen äußere Würde Räuber in Mönche verwandelte, wie Johannes den Jüngling gerettet hat, unter deſſen ſegnenden Händen der Volksglaube Brodtkrumen zu Perlen werden ließ, hat Clugny innerlich und äußerlich erweitert; die ihm am härteſten widerſtrebten haben doch ſeine Füße geküßt, Gott

3) Schlegel Charakteriſtiken u. Kritiken I 157.

dankend, daß ſie dort den Quell des Lebens wiedergefunden. Eine neue Kirche, neue Zellen mußte er bauen, kaum genügte er den Anforderungen nach allen Seiten hin Brüder zu ſenden, denn das Daſein Clugny's ſelbſt war ein lebendiger Vorwurf für alle verfallenen Klöſter, dreimal zog er über die Alpen um Gotteshäuſer zu reformiren. „In dieſer Concentration organiſirte ſich eine geiſtliche Armee, die einzelnen Klöſter waren Militärſtationen, von wo aus der Kampf gegen das Verderben im Kloſterleben, von wo aus das Streben zur Wiederbelebung wahrhaft chriſtlichen Sinnes geführt und geleitet ward. Nun war es aber unmöglich, daß alle dieſe Intereſſen in Clugny ihren Mittelpunkt haben konnten, ohne daß zugleich von der Hoheit, Reinheit und Würde der ganzen Kirche, von der Stellung, die ſie im Leben beanſpruchen, von der Behandlung, die ſie fordern könnte, hier ebenfalls die ſtrengſten Anſichten ſich ausbildeten, in dem reichen geiſtigen Verkehre entwickelten, und reinigten, während die actuelle Kirche in Rom in ihrem Haupte verfiel, und in die Knechtſchaft der römiſchen Adelsfactionen immer tiefer hineingerieth, bis Heinrich III. ſie ſpäter durch Gründung des deutſchen kirchlichen Einfluſſes davon befreite. Gegen die Stellung der Kirchenobern in Rom ſowie gegen die actuelle Abhängigkeit der Bisthümer durch die Simonie der Landesfürſten mußte ſich in Clugny um ſo reiner eine geiſtige Reaction bilden, da das Kloſter ſelbſt bald durch päpſtliche Privilegien vom Einfluſſe der Diöceſanbiſchöfe eximirt und von Rom zu fern war, um von den dortigen beklagenswerthen Vorfällen

directe Einwirkung zu erfahren.“[4]) Während die Kirche in der ganzen lateiniſchen Chriſtenheit mehr und mehr der Verweltlichung anheimfiel, fanden die großen Gedanken die ſie beleben ſollten in Clugny eine Freiſtatt und würdige Pflege, und der Glanz des Kloſters zog ihm nicht bloß die edelſten Kräfte zu, ſondern ſo groß war die Ehrfurcht vor den Mönchen, daß Laien, die lebend der Welt nicht entſagt hatten, in der Todesſtunde das Cluniacenſerkleid anlegten, um, wenn ſie auch den Brüdern nicht ganz gleich ſtänden, doch bei aufrichtiger Bekehrung vor Gottes Augen als ſolche zu gelten.

In welchem Sinne Odo durch Geſetze und Ordnungen Clugny zum Spiegel des Mönchthums machte iſt aus den „Gewohnheiten der Cluniacenſer“ offenbar, die von ihm weſentlich eingeführt ſpäter in zwiefacher Form aufgezeichnet ſind. Wilhelm von Hirſau[4b]) hatte vergebens verſucht, ſich eine genaue Kunde der Gewohnheiten des franzöſiſchen Kloſters zu verſchaffen, als der Mönch Ulrich von Clugny in Ordensgeſchäften nach Deutſchland kam, und auf Wilhelms Bitten die ihm in jahrelanger Übung bekannt gewordenen Bräuche in zwei Büchern aufzeichnete, und nach Hirſau ſandte. Da der Abt über die Vollſtändigkeit Bedenken hegte, ordnete er zwei Mönche nach Clugny ab, die eine Zeitlang alles genau beobachteten und niederſchrieben, den Mönchen im Capitel vorlaſen und das Buch mit dem Zeugniß es fehle nichts mehr nach Deutſchland brachten.[5])

4) Leo Jahrbücher 1839 p. 790.
4 b) Über ihn Voigt Gregor VII. 1846. p. 140.
5) d'Achery Spicilegium I 639—703 IV p. 154.

In dieſen Geſetzen[6]) iſt das Streben unverkennbar durch ſtrenge Lebensweiſe und einen erdrückenden Mechanismus geiſtlicher Übungen die Kraft des Geiſtes zu concentriren, und auf ganz beſtimmte, einfache und große Tendenzen zu richten. Neben einer Regelung der Schriftvorleſungen, die uns die überraſchende Bibelkunde der klöſterlichen Autoren erklärt, erkennt man den ausgezeichneten Muſiker, deſſen Hymnen im Feſtgeſang der Kirche leben, in deſſen Compoſitionen Wort und Ton ſich ſo völlig entſprachen, daß man keine ſüßere Symphonien hören konnte,[7]) in der Mehrung des Pſalmengeſanges.

Es war doch nicht bloß der judaiſtiſche Zug der die Kirche des Mittelalters zu den Pſalmen führte, vielmehr, was auch die hohe Bedeutung dieſer heiligen Lieder in der durchaus unjudaiſtiſchen reformirten Kirche erklärt, der Mangel chriſtlicher, heiliger Poeſien, die zu geringe Anzahl derſelben für den reichen liturgiſchen Gebrauch, die eigenthümliche Stellung zum inſpirirten Alten Teſtamente, vor allem die Natur der Pſalmen, dieſer allſtimmigen Harfe des religiöſen Gemüths. Der oft ſtrenge und bittre Ton der alten Lieder entſprach dem harten, kämpfenden Charakter der Zeit, und wenn das einfach ernſte media vita ſchon einen ſo großen Anklang in den Gemüthern frommer Strei-

6) Ordo Cluniacensis Vetus disciplina monast. ed. Herrgott. Paris 1726. 4. p. 133. Epistol. Bernh. ad Hugon. Clun. Abb. in Quercet. Notae ad Bibl. Clun. p. 23. Es sind dies spätre Aufzeichnungen der Gewohnheiten Clugny's mit unbedeutenden Differenzen von dem Mönche Bernhard Hugo I gewidmet.

7) Monachi Silvianensis Vita Odilonis. Joannis Mon. Vita Odonis. lib I, p. 18.

ter fand, daß eine Synode zu Cöln verordnen mußte, Niemand ſolle es gegen einen Menſchen ſingen ohne Erlaubniß des Biſchofs, ſo begreift man, wie alle ſinnlich frommen Gefühle der Menſchen dieſer Zeit in den Pſalmen ihren Heerd und ihre leicht verſtandenen Anklänge liebten.

Von den Horen geht in Clugny die Pſalmenordnung aus, indeß iſt eine ſolche Erweiterung eingetreten, daß der eigenthümliche Charakter derſelben verwiſcht iſt, und nur zum Theil noch die feine Würdigung gilt, die man auf einem ganz andern Standpunkte denſelben angedeihen ließ. mit den Worten: die acht Horen ſind nicht Wiederholungen einer und derſelben Form, etwa der Matutinenform, ſondern jede hat ihr eigenes Gepräge, und alle bilden ein zuſammengehöriges Netz, das den ganzen Tag umziehen ſoll. Die Matutina gehört noch in die Nacht, ehe der Tag anbricht, ihr Charakter iſt Betrachtung des göttlichen Wortes, das in ihr reichlich und regelmäßig geleſen wird; die Laudes bezeichnen den erwachenden Morgen, wenn er kommt, die Vögel und die Natur ihr Lied beginnen, erwacht in ihnen das Lob des Schöpfers und Erlöſers. Die Prima gehört der eigentlichen Morgenzeit an, wo der Menſch ſeine Aufgabe in das Auge faßt und aufs Neue in Kampf und Streit des Lebens tritt, ſie iſt durchgängig Bittgebet. Die Terz, Sext und None heiligen Vormittag, Mittag und Nachmittag, haben denſelben Organismus, den Betcharakter und theilen ſich mit der Prima in den neunundvierzigſten Pſalm, wie wenn in der Mühe des Tages die Seele immer auf die Zeugniſſe des göttlichen Wortes hingewieſen werden ſolle, von denen jeder Vers dieſes

Pſalmes erfüllt iſt; die Vesper ſchaut rückwärts auf den Tageslauf, ringt ſich los von Mühe und Unruhe und erhebt ſich endlich zum Lobe und Preiſe für allen Schutz und Reichthum der Gnade Gottes. Das Completorium ſchaut vorwärts in die Nacht und ihre Schrecken, das eigentliche Abendgebet, in dem ſich der Gläubige in die Hände des Herrn übergiebt.[8]) Im Ganzen wurden in Clugny hundert acht und dreißig Pſalmen geſungen, dazu Collecten und Litaneien, Gebete für Lebende, Todte, Könige, Päpſte, den Abt, das Kloſter, täglich hielt man zwei Meſſen, Sonntags Hochamt, eine Fülle von Feſttagen mit ihren Proceſſionen, Collecten, Pſalmen, Lichtern, Altarbekleidungen und Gewändern brachten Wechſel in die Monotonie des Lebens. In beſchränktem Sinne ließ ſich ſagen was Göthe im Meiſter von ſeiner Erziehungsanſtalt rühmt: das allgemeine Element der Bildung war der Geſang, bei jeder Arbeit und Erholung ward geſungen, die Lieder den Beſchäftigungen, Arbeiten und Thätigkeiten angepaßt, im Geſange wird die Glaubenslehre überliefert, die einförmige Beſchäftigung verklärte ſich durch den einfachſten Genuß. Dennoch iſt die Gefahr faſt unausweichlich, daß dieſe Häufung zu einer Marter oder zu einem ſeelloſen Abthun wurde, und wenn ein geiſtreicher Theolog der katholiſchen Kirche meint „die Arbeit ſei durch heiligen Pſalmengeſang verſüßt,“[9]) ſo iſt fraglich, ob hier das Übermaaß des Süßen nicht eine entgegengeſetzte Empfindung hervorrufen konnte. —

---

8) Löhe Agende 2. Aufl.

9) Alzog Kirchengeſchichte p. 360.

Für jede Arbeit war die Zeit auf das Genaueſte beſtimmt, in der Kirche, im Refectorium, im Schlafzimmer herrſchte tiefes Schweigen, der Scharfſinn erfreute ſich daran durch eine fein ausgebildete Zeichenſprache den Mangel verſtändigender Laute zu erſetzen. Die bis auf den Faltenwurf vorgeſchriebene Tracht iſt bei aller Einfachheit und Gleichheit der Theile geſchmackvoll, durch Faltenreichthum, Würde und Anordnung ſchön. Der Menge regelnder Beſtimmungen entſpricht in den Bräuchen eine gleiche Zahl Strafverordnungen. Die Vorſchriften für das gegenſeitige Benehmen, die Höflichkeitsregeln bekunden feinen Tact, man ſoll bei der Tafel dem Andern nichts reichen ohne das Haupt zu beugen, nie zuerſt die Schüſſel nehmen, ſondern mit einer einladenden Handbewegung ſie dem Tiſchnachbar bieten; auch ſonſt Spuren von der Höflichkeit des Herzens die der Liebe verwandt iſt, aus der bekanntlich die bequemſte Höflichkeit des äußern Betragens entſpringt. Die „Gebräuche“ führen auch in die Kirche, zählen die ganze Ausrüſtung derſelben auf und geben die Grundzüge der Kochkunſt, nothwendig, weil die Mönche wechſelnd der Küche vorzuſtehen hatten. Es macht unter all den ernſten und auf das Ewige bedachten Lebensregeln einen heitern Eindruck, wenn wohl angemerkt iſt, wann man die Bohnen ſchäumen, wie lange die Gemüſe kochen müſſen. Wie unſre Kochbücher beginnen mit Abſchnitten „vom Geſchirr,“ heißt es hier man muß die Schaalen und Töpfe mit recht kochendem Waſſer waſchen, ſie auf eine Bord ſtellen, damit ſie gehörig ablecken und dann putzen. Der Kohl ſcheint in Clugny ſehr begünſtigt geweſen zu ſein; mit heißem

Waſſer, iſt bemerkt, muß man ihn nachdem er ſorgfältig verleſen aufs Feuer ſetzen, ſonſt ſchmeckt er ſtreng, hat er drei Stunden gekocht füllt man ihn heraus und läßt dann die Brühe an die noch während er kochte Fett und Gewürz gegeben iſt, noch eine halbe Stunde kochen. Schmecken darf nur der Koch! — Die Krumen ſelbſt finden Berückſichtigung: Jeder ſoll ſich wohl hüten, auch nur das geringſte davon zur Erde zu werfen und umkommen zu laſſen. Mit dem Meſſer nehme man ſie vom Tiſchtuche zuletzt mit Wedel von Binſen ſie in den Meſſerkorb ſammelnd für die Armen.

Sehen wir von dieſer Verfaſſung der Küche auf die Verfaſſung des Kloſters, ſo ſtellt ſich in den Satzungen von Clugny die der abſoluten Monarchie ſich nähernde Form dar, während die Citeaux's das Bild der überall im Mittelalter ausgebildeten gemäßigten Lehnsmonarchie ſpiegeln. Zwei Motive haben ſie ſo geſtaltet, das Streben des Zeitalters zum Corporativen, und die Sorge jedem künftigen Verfalle des Kloſterweſens durch ſcharfbeſtimmte, hierarchiſche Ordnung vorzubauen. Sie iſt ariſtokratiſch monarchiſch; das Stammkloſter Clugny übte auf alle Klöſter der Congregation einen bedeutenden, durch keine irdiſche Macht als die päpſtliche beſchränkten Einfluß, nur vier dieſer Häuſer, ſchon vor der Vereinigung unter Äbten, behielten ſie dem Namen nach, da ſie nur nach dem Willen des Abtes von Clugny gewählt werden durften, ſonſt empfingen alle Häuſer der Congregation aus den Mönchen des Stammkloſters, vom Abte nicht auf Lebenszeit ernannte Prioren, die zu ihrem Obern in völliger

Unterordnung ſtanden gleich dem Prior zum Abte. Das Ganze regiert der Abt von Clugny durch ſeine Cardinäle die vier Äbte der alten Klöſter, und die Prioren nach der Ancienuität der Priorate. Um ungeeignete Perſönlichkeiten fern halten zu können, dürfen nur in Clugny Mönche auf- und Gelübbde abgenommen werden. Der Orden war in Landſchaften getheilt, an der Spitze derſelben zwei Inſpectoren als Vicare des Hauptabtes mit der Aufſicht über die Prioren betraut; ſie müſſen eidlich an ihren Obern gebunden, Berichte einliefern, Procuratoren beſtellen, Advocaten der Klöſter vor geiſtlichem und weltlichem Gerichte. Die Kloſterbeamten haben jährlich zweimal vor dem Prior und den ältern Brüdern Rechenſchaft abzulegen, die Prioren zweimal vor den Mönchen ihres Kloſters. Einmal jährlich erhält der Abt von Clugny aus der Hand der Inſpectoren einen von den Prioren der einzelnen Häuſer aufgenommenen genauen Bericht; jährlich verſammeln ſich zum Generalcapitel alle Mönche Clugny's und die Prioren zu Geſetzgebung, Berathung, Beaufſichtigung. Ein von ihnen gewählter Ausſchuß von fünfzehn Diffinitoren ordnet zwei Äbte und zwei Prioren zur Viſitation Clugny's ab, ſie geben das Reſultat ihrer Unterſuchung an die Diffinitoren, durch deren Hand es an das Generalcapitel gelangt, dem überdieß jeder Prior Rechenſchaft abzulegen hatte. Bei der Berathung von Geſetzen mußte der Abt auf die Stimmen der Brüder hören, aber keine Majorität konnte ihn binden, daher die Schranken gegen die Willkür deſſelben doch ſehr leicht umzuſtürzen ſind, und der Papſt als ordentlicher Biſchof vermochte nur durch mancherlei Vermittelungen zu

bewirken, was dem Diöceſanbiſchof ſchon der unmittelbaren Nähe wegen leicht geweſen wäre.[10])

Die Sorge für die Armen „dieſe Mönche von Natur" übertrug Odo dem Bruder Almoſenier von Clugny, ihm lag ob den Hausarmen die ſich die Gaben holten ſie zu verabreichen, den andern weit durch die Dörfer Zerſtreuten ſie wöchentlich zu ſenden, Kranke bei Tag und Nacht an Ort und Stelle aufzuſuchen, mit Brodt, Wein, Speiſen zu erquicken, die alten Kleider der Mönche zu vertheilen, und — ſeltſamer Weiſe — für ſchönen, friſchen Sand zu ſorgen mit dem Kirche und Kloſter ausgeſtreut wurden.[11])

Odo's Macht über die Gemüther hat wie durch ein Wunder Menſchen von ihren Wünſchen und Hoffnungen losgeriſſen, er wußte ſie feſt gegründet, nicht zu erſchüttern auch durch ſeinen Tod; um jeden Zwieſpalt zu verhüten hatte man Berno gebeten ſich einen Nachfolger zu ernennen, ein gleiches Anſinnen der Brüder an den Abt in der Todesſtunde wies er ab: Gott allein hat ſich vorbehalten über die Regierung Clugny's zu verfügen!

Während die Mönche ſich beriethen, wie man dieſe Gottesſtimme erkennen wolle, kam der Prior Aymar, niederer Herkunft aber frommen Sinnes, von einem Gute des Kloſters mit einer Ladung Lebensmittel nach Clugny, ohne ein beſonderes Packpferd hatte er das eigene Reitpferd beladen, und war trotz ſeiner hohen Würde langſam drei Stunden nebenher gegangen. Dieſes Zeugniß ſeiner Sinneseinfalt

---

10) Raumer, Hohenſtaufen 2. Aufl VI. 435.

11) Consuetudines III 24. p. 698.

entſchied die Erwählung. Clugny löſte unter ihm und ſeinem Nachfolger die Aufgabe, den Päpſten die Wage zu halten gegen das römiſche Volk und den Adel, und in einer Zeit der Schmach des heiligen Stuhles durch Darſtellung deſſen, was das Papſtthum ſein ſollte im kleinen Kloſterkreiſe den Völkern den Glauben an ſeine Geiſtermacht auf beſſere Zeiten zu bewahren. Aymar nahm erblindet Majolus aus der Provence zum Coadjutor; der in gelehrten Studien und chriſtlicher Liebesübung aufgewachſen, ſich nach Ablehnung des Erzbisthums Beſançon nach Clugny zurückgezogen; unermüdlich lernend liebt er wie Wesley zu Pferde zu leſen, nicht ſelten retteten ihn Hirten, wenn er in ſein Lieblingsbuch die himmliſche Hierarchie des Areopagiten vertieft ſinnend über die Herrlichkeiten des himmliſchen Thrones nicht bemerkte, daß ſein Pferd an einem Abgrunde ſtand. Wie viele gelehrte Mönche ſeiner Zeit war er ſtets zu dieſen wunderbaren Schriften hingezogen durch welche die abendländiſche Myſtik einen neuen Geiſt, Zuſammenhang und pantheiſtiſche Sympathien erhielt, [12]) in den weltentſagenden Naturen entſchädigte ſich doch auch die Phantaſie für die Armuth ihres irdiſchen Lebens an den paradieſiſchen Herrlichkeiten, wuchs der Wille das Vergängliche gegen ſie für nichts zu achten, und eine ernſte, kirchlich-hierarchiſche Geſinnung nährte ſich an jenen Offenbarungen, daß die ſichtbare Kirche ein ſchwaches Abbild der idealen ſei ſich ſo deutend, in der hier geſchilderten himmliſchen Hierarchie habe das kirchliche Prieſterthum Vorbild,

12) Baumgarten-Crusius Compend. der Dogmengeschichte I 200.

Recht und Erinnerung ſeiner übermenſchlichen Würde. Dies Buch der Wunder ward ſelbſt mit einem Wunderſcheine umgeben; als Majolus in St. Denys darin leſend eingeſchlafen war, floß das Wachs der Kerze auf die Schrift und das Feuer nach ſeiner Weiſe verzehrte das Tuch und ließ die Blätter unberührt.[13]) Majolus Kloſterbibliothekar und Nachfolger Aymars hat die Obſervanzen Clugny's weit verbreitet ein treuer Rathgeber der Könige, von Sylveſter II. wegen ſeiner Kunde des kirchlichen Rechts, der alten Philoſophie und ariſtoteliſchen Naturlehre hochgehalten. Ich habe, ſchrieb der Papſt, dem ehrwürdigen Abte über all dieſe Dinge nur kurz geſchrieben, weil ich weiß, daß der Einſichtsvolle in Wenigem vieles verſteht.[14]) Streng und laconiſch lehnte er die päpſtliche Krone ab, „er und die Römer ſeien ſo verſchieden wie ihr Land von ſeiner Heimath.“ Der phantaſtiſche, fromme Sinn des Volkes ließ ihn in einer Fülle von Wundern die Gewalt auch über die Natur üben, welche er über die Gemüther in rettender Freundlichkeit und das Gebiet des damals Gewöhnlichen weit überbietenden Heilungen offenbarte, doch ſtets anerkennend größer als alle ſeine Wunder ſei die Rettung der Seelen aus dem Abgrunde der Sünde durch Wort und Beiſpiel. Während die Mönche ihn einſt ſicher in Rom glaubten, belehrte ſie folgendes Billet zu ihrem Schrecken anders*): den Clugnyacenſern euer armer und gefangener Bruder Majolus; Belials Ströme umgeben mich, es halten mich die Stricke

13) De Sancto Majolo ex Ms. Cod. Claromont. eccles.

14) Gerberti epistol. LXXXI. *) Glaber Rudolph. historiar. lib. I. c. 4.

des Todes, ſchickt mir Löſegeld. Er war von Saracenen gefangen, das Fragment eines Zwiegeſprächs mit ihnen iſt erhalten. Sie fragen, wie viel kannſt du bieten für deine Freiheit? ich habe nichts; ſo ſchicke Jemand aus, der für dich bitte. Man bringt ihm Brodt und Fleiſch, iß doch mit uns. — Hungert mich, ſo wird Gott mich ſpeiſen, von dieſem eſſe ich nicht denn ich bin es nicht gewohnt. Einer war mitleidig, wuſch den Schild ab und legte lockeres Brodt reinlich hinauf das er eben bereitet, dem menſchlichen und dem göttlichen Geber dankend nahm der Abt es an. Ein Anderer hatte den Kaſten, in dem die Bücher des Majolus lagen mit ſeinem Meſſer aufgebrochen, und trat nun die Pergamente mit Füßen; der Seufzer, den der Beraubte ausſtieß, ging den Räubern zu Herzen, laß ihm doch ſeine Bücher, es ſind der Juden Propheten, die unſer Prophet ehrt; als er trotzig ſein Thun fortſetzte packten ſie ihn wüthend und hieben ihm faſt den Fuß ab. Nun wurden ſie dem Abte von Tage zu Tage freundlicher und milder, ja aus dem Gefangenen war ein Gaſt geworden als das erſehnte Löſegeld anlangte. —

In der Todesſtunde fragen ihn die Brüder: wie geht es euch Vater, fühlt ihr noch ſo viele Schmerzen, nein, ſprach er, meine Söhne, ich bin ganz leicht, voll Ruhe und Frieden, und ſchaue das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen; bei dieſen Worten entſchlief er, wie Zinzendorf ganz fertig, ganz einverſtanden mit dem Herrn.

In Odilo von Mercoeur hatte Majolus den Mann gefunden, auf den er als großen Träger des Ordensgeiſtes die Laſt der Regierung legen konnte, ſicher ſie in dem Sinne

Waſſer, iſt bemerkt, muß man ihn nachdem er ſorgfältig verleſen aufs Feuer ſetzen, ſonſt ſchmeckt er ſtreng, hat er drei Stunden gekocht füllt man ihn heraus und läßt dann die Brühe an die noch während er kochte Fett und Gewürz gegeben iſt, noch eine halbe Stunde kochen. Schmecken darf nur der Koch! — Die Krumen ſelbſt finden Berückſichtigung: Jeder ſoll ſich wohl hüten, auch nur das geringſte davon zur Erde zu werfen und umkommen zu laſſen. Mit dem Meſſer nehme man ſie vom Tiſchtuche zuletzt mit Wedel von Binſen ſie in den Meſſerkorb ſammelnd für die Armen.

Sehen wir von dieſer Verfaſſung der Küche auf die Verfaſſung des Kloſters, ſo ſtellt ſich in den Satzungen von Clugny die der abſoluten Monarchie ſich nähernde Form dar, während die Citeaux's das Bild der überall im Mittelalter ausgebildeten gemäßigten Lehnsmonarchie ſpiegeln. Zwei Motive haben ſie ſo geſtaltet, das Streben des Zeitalters zum Corporativen, und die Sorge jedem künftigen Verfalle des Kloſterweſens durch ſcharfbeſtimmte, hierarchiſche Ordnung vorzubauen. Sie iſt ariſtokratiſch monarchiſch; das Stammkloſter Clugny übte auf alle Klöſter der Congregation einen bedeutenden, durch keine irdiſche Macht als die päpſtliche beſchränkten Einfluß, nur vier dieſer Häuſer, ſchon vor der Vereinigung unter Äbten, behielten ſie dem Namen nach, da ſie nur nach dem Willen des Abtes von Clugny gewählt werden durften, ſonſt empfingen alle Häuſer der Congregation aus den Mönchen des Stammkloſters, vom Abte nicht auf Lebenszeit ernannte Prioren, die zu ihrem Obern in völliger

Unterordnung ſtanden gleich dem Prior zum Abte. Das Ganze regiert der Abt von Clugny durch ſeine Cardinäle die vier Äbte der alten Klöſter, und die Prioren nach der Anciennität der Priorate. Um ungeeignete Perſönlichkeiten fern halten zu können, dürfen nur in Clugny Mönche auf- und Gelübde abgenommen werden. Der Orden war in Landſchaften getheilt, an der Spitze derſelben zwei Inſpectoren als Vicare des Hauptabtes mit der Aufſicht über die Prioren betraut; ſie müſſen eidlich an ihren Obern gebunden, Berichte einliefern, Procuratoren beſtellen, Advocaten der Klöſter vor geiſtlichem und weltlichem Gerichte. Die Kloſterbeamten haben jährlich zweimal vor dem Prior und den ältern Brüdern Rechenſchaft abzulegen, die Prioren zweimal vor den Mönchen ihres Kloſters. Einmal jährlich erhält der Abt von Clugny aus der Hand der Inſpectoren einen von den Prioren der einzelnen Häuſer aufgenommenen genauen Bericht; jährlich verſammeln ſich zum Generalcapitel alle Mönche Clugny's und die Prioren zu Geſetzgebung, Berathung, Beaufſichtigung. Ein von ihnen gewählter Ausſchuß von fünfzehn Diffinitoren ordnet zwei Äbte und zwei Prioren zur Viſitation Clugny's ab, ſie geben das Reſultat ihrer Unterſuchung an die Diffinitoren, durch deren Hand es an das Generalcapitel gelangt, dem überdieß jeder Prior Rechenſchaft abzulegen hatte. Bei der Berathung von Geſetzen mußte der Abt auf die Stimmen der Brüder hören, aber keine Majorität konnte ihn binden, daher die Schranken gegen die Willkür deſſelben doch ſehr leicht umzuſtürzen ſind, und der Papſt als ordentlicher Biſchof vermochte nur durch mancherlei Vermittelungen zu

durch dieſen fortdauernden Verluſt der Feind des menſchlichen Geſchlechtes betrübt und die Freude im Himmel gemehrt werde.“ Staunend und gläubig dieſer vortheilhaften ſicilianiſchen Volksſage vernahm Odilo, daß er im Himmel und in der Hölle wohlbekannt ſei, das Feſt aller Seelen vereinte von nun an am zweiten November die Clugnyacenſer zu Fürbitten und Meſſen für die abgeſchiedenen Chriſtenſeelen, und verſtärkte die irdiſchen und geiſtigen Güter des Ordens ſo ſehr, daß man geneigt ſein konnte in jenem Pilger dem Verkünder einer ſolchen Offenbarung einen Engel zu ſehn. Beſonders als Damiani maleriſch ſchilderte, wie der Veſuv die Pforte der Hölle Flammen ausſpeie ſobald ein ſchlechter Reicher ſterbe, wie dann eine ſolche Schwefel- und Lavamaſſe aus dem Berge dringe, daß ſie einen Strom bildend immer ſchneller ins Meer ſtürze, da könne man doch buchſtäblich ſehn was Johannes ſage: ihr Theil iſt in dem Schwefelpfuhl der mit Feuer brennt.[15])

Odilo der um die Ruhe der Todten ſo beſorgte, deſſen Gebet einen ruchloſen Papſt aus den Qualen des Fegefeuers erlöſte,[16]) hat den Lebenden ſein mildes, ſegnendes Walten nicht entzogen, für den Gottesfrieden in der allgemeinen Fehde der Zeit geeifert, bei gräßlicher Hungersnoth haben täglich Zweitauſend im Kloſter Brodt gefunden; ſie war ſo heftig, daß alle Scheu der Menſchen der Noth gewichen ſchien, ein Wirth hat ſeinen Gäſten täglich Menſchenfleiſch

15) Damiani epistol. I 9.

16) Stephanus Papa dixit se infernalibus poenis cruciari, sed sperare se interventu Odilonis abbatis veniam posse consequi Sigb. Gembl. ad h. a.

vorgeſetzt, die Sache wurde entdeckt, man fand acht und vierzig Schädel in ſeinem Hauſe, ein Andrer bot auf offenem Markte beſonders Kinderfleiſch feil, als er beſtraft und die Reſte begraben waren, hat ein Weib ſie mit den Händen ausgewühlt um ſich zu ſättigen. Odilo gab die Kirchenkleinode und die geſchenkte Krone Heinrichs II. von Deutſchland hin um Chriſtum in ſeinen Gliedern zu retten.[17]) Stark durch himmliſche und irdiſche Mächte, perſönlich ſo geliebt, daß Biſchöfe wie Walter von Maçon und Sanctius von Pampelona ihre Mitren mit den Capuzen vertauſchten, um nur in ſeiner Nähe leben zu können beſtand er den Kampf, der ihm für die Selbſtſtändigkeit ſeiner Stiftung oblag. In der Zeit der Schwäche der Päpſte machte der Biſchof von Maçon einen letzten Verſuch die durch Kraftloſigkeit der Verleiher machtlos gewordenen Exemptionen beſeitigend Clugny ſeiner Jurisdiction zu unterwerfen. Als ein tüchtiger Mann den Stuhl von Maçon beſtiegen fügte ſich Odilo der Stimme des gallicaniſchen Epiſcopates, der bei der Gebundenheit der Oberhäupter in lebendigem Nationalgefühle an alte Gerechtſame gemahnt erklärte, durch die Exemptionen werde die biſchöfliche Gewalt und in ihr eine Grundfeſte der Kirche gebrochen, die Biſchöfe hätten nichts als Ring und Stab, die Mönche mit Kirchen, Dörfern, Burgen und Zehnten griffen in alle biſchöflichen Prärogative, die welche die Welt, nicht ihre Luſt verlaſſen, hörten nicht auf nach dem zu trachten was

17) Bibliothec. Cluniac. Quercetani Not. p. 120.

der Welt iſt.[18]) Knieend bat der Abt im vereinigten Capitel von Maçon um Verzeihung; milde übte der Biſchof, deſſen Herz dem Kloſter gewonnen war die Oberhoheit; eine neue Beſtätigung der Exemtion, nöthig als die Päpſte im Kampfe gegen die mit den Königen verbündeten Biſchöfe in den Klöſtern ſich Burgen mitten im Feindeslande ſichern wollten, beſeitigte dieſe momentane Abhängigkeit.

Gegen das Ende ſeiner Regierung hatte Odilo das Kloſter erweitert und mit Marmorſäulen geſchmückt, die auf der reißenden Rhone nicht ohne unglaubliche Arbeit auf Flößen herbeigeſchafft waren. Wie er ein freundlicher Mann war pflegte er zu ſcherzen, er habe ein hölzernes Kloſter gefunden und ein marmornes zurückgelaſſen, könne ſich alſo wohl dem Octavian vergleichen, von dem die römiſchen Hiſtoriker erzählten er habe ein Rom von Ziegeln gefunden und eines von Marmor verlaſſen. Auch ein Ciborium des Hochaltars auf ſilberüberzogenen Säulen ruhend von köſtlichen Steinen leuchtend,[19]) erhielt ſein Andenken als er verſchied, mit einem unerfüllten Wunſche an den Schwellen der Apoſtel die Seele in Gottes Hände zu befehlen.

In einer ſechzigjährigen Regierung hat der Nachfolger Hugo I. das Werk ſeines Lebens innerlich und äußerlich ausgebaut. Zu Semür en Brionnais in der Diöceſe Autun 1024 geboren, wollte ſein Vater Dalmatius Graf von Semür den Erben der Güter als Ritter ſehn und ordnete demgemäß die Erziehung, während der mütterliche Sinn

18) Petri Damiani Vita Odilonis Bibl. Clun. 317. — Leo Ostiensis Chronicon Cassinense ed. Mur. lib. IV c. 80.

19) Voigt Gregor VII. 183.

in dem Lieblinge eine Zierde der Kirche wünſchte. Den Grafen freute es wenn der Sohn unter Jugendgenoſſen „mit denen er nur das Alter gemein hatte,“ halbgezwungen übte, was zu ritterlicher Erziehung gehörte, die Bauern neckte, ihnen das Vieh wegtrieb und verſteckte, freilich erfuhr er nicht, daß ſein Hugo die Hirten und die Kinder aus ſeinen Erſparniſſen entſchädigte, oder benachrichtigte wohin das Vermißte gekommen ſei. Die Mutter führte ihn in die heilige Schrift ein und zu den Kirchenfeſten, ihr Gatte mußte es bald aufgeben dem jungen Mönche Geſchmack an Falken und Pferden beizubringen, und durch Unermüdlichkeit im Bitten erlangte ſie, daß ihr Sohn dem Biſchof Hugo von Auxerre ſeinem Großonkel zur Ausbildung übergeben wurde, ſicher der würdige Prälat werde dem Geiſte des Knaben die Richtung geben, welche ſie ſeiner Natur angemeſſen achtete. Und ſo iſt es geſchehn, der Erfolg hat ihren Scharfblick bewährt. Funfzehn Jahr alt ging Hugo nach Clugny, als Odilo ihm das Gelübde abnahm rief ein Mönch: Heil dieſem Hauſe, es empfängt einen köſtlichen Schatz. Man glaubte ihn nicht beſſer benutzen zu können als indem man den achtzehnjährigen Bruder zum Prior, nach Odilos Tode den fünfundzwanzigjährigen zu deſſen Nachfolger wählte, der nichts ſein ſollte als Odos treues Abbild.

Unter ihm umſchloſſen die Mauern Clugny's ihren größten Genoſſen; Hildebrand von Saona, Gregor VI. in Liebe verbunden, von ihm in den ſchwierigſten Geſchäften erprobt, treu im Unglück, des Freundes Verbannung in Deutſchland theilend, durch deſſen Tod nach Clugny geführt,

Anwalt der Ordensangelegenheiten in Rom, lebte er nun als Prior unter den Mönchen täglich an Selbſtbeherrſchung gewinnend, ernſt und in ſich gekehrt ſeine Liebe zu Geſetz und Ordnung an der Betrachtung des ſtreng geregelten Kloſters bewährend, ein Jeremias trauernd über die Zerſtörung der Kirche durch Simonie und Concubinat deren Gräul er in Rom aus lebendigſter Anſchauung kennen gelernt. Die umgeſtaltenden Gedanken ſeiner großen Seele, die ausgehend von vorliegenden praktiſchen Gebrechen, mit unerbittlicher Kühnheit in immer höhere Conſequenzen ſich ſteigernd, aus den Angeln heben ſollten was ſeit Jahrhunderten beſtanden in das Leben von vielen Tauſenden wirkend eingreifen, die Verhältniſſe von Millionen anders beſtimmen,[19b]) hat er kummervoll dem geliebten Hugo mitgetheilt. Der Widerhall ihrer Betrachtungen war die Rede Hildebrands des Priors von Clugny an Leo IX. als dieſer im päpſtlichen Schmucke nach Rom ziehend, ihn in ſein Gefolge aufnehmen wollte: gegen Zucht und Geſetz der Kirche ſei es, daß ein Papſt ſich durch die Hand eines Laien zur Regierung der Kirche dränge, wolle er ſeinem Rathe folgen, verſprach er es dahin zu bringen, daß der Kaiſer nicht wider ihn erbittert und der Kirche ihre Freiheit gegeben werde.[20]) Auf der Synode zu Rheims 1049 hielt Hugo auf päpſtlichen Anlaß eine Rede in Hildebrands Geiſte wider die beiden Krebsſchäden am Leibe des Herrn, die ſtrengen Beſchlüſſe der Verſammlung, erſte Schritte zur Losreißung der Kirche und „zur Verwandlung der Weltgeiſtlichkeit in einen

19b) Gregoire VII. Bibliotheque universelle de Genève 1838. 21.
20) Otto Frisingens. Chronic. lib. VI. c. 33.

Mönchsorden mit einem Abte dem Papſte an der Spitze“[21]) ſind ihre Frucht. Freilich konnte er offen wie wenige als es an ihm war ſich von der Schuld der Simonie durch einfache Erklärung zu reinigen, bekennen: um meine Abtei zu erlangen, habe ich, Gott iſt mein Zeuge, nichts gegeben oder verſprochen, das Fleiſch hat es gewollt, aber der Geiſt hat widerſtanden; mit der Wahrheit dieſer Worte ſeiner Rede den überzeugenden Grundton gebend.[22]) Man hat Hugo einen Weiſſagungsgeiſt zugeſchrieben. An dem Todestage Wilhelms von England als Niemand von dieſem Ereigniß wußte, ſagt er zu dem von demſelben verbannten in der Nähe von Marcigny lebenden Anſelm von Canterbury: heute iſt der vor den Herrn geführt und verdammt;[23]) ſind auch die Verkündigungen oft nicht eingetroffen, wie ſeine Biographen ehrlich geſtehen;[24]) die Weiſſagung der Synodalrede hat ſich erfüllt und er ſelbſt an der Erfüllung in Rom, wohin er mit Hildebrand ging, auf mehreren Concilien gearbeitet; Leo ſchickte ihn nach Ungarn, der milde, beſonnene Mann brachte den begehrten Frieden. Seine unbeſtechliche Rechtſchaffenheit hielt Gregor VII. nicht minder hoch als Heinrich III. der ihn nach Cöln lud zur Taufe ſeines unglücklichen Sohns. Die Deutſchen bewunderten bei dieſer Gelegenheit den Jüngling mit der Weisheit des Greiſes, die Feinheit des Benehmens, die Anmuth der Züge, die

---

21) Ranke Röm. Päpſte I. p. 70.

22) Acta Syn. Quercet. not. ad Bibl. Clun. 84.

23) Wildebert episc. Cenom. Vita. Bibl. Clun.

24) Hugonis Monachi Vita Hugonis Bibl. Clun. p. 441.

Milde der Sprache.[25]) Unter Hugo's Leitung erſchien Clugny als das vollendete Kloſter der Chriſtenheit; Könige und Prälaten forderten daher die Reform; in Frankreich, Italien, Spanien und Deutſchland erkannten zehntauſend Mönche ihr Oberhaupt in dem Unveränderlichen im Kloſter, am Hofe, bei den Bauern, in den Dörfern, den nach dem Glauben ſeiner Zeitgenoſſen Chriſtus perſönlich in der Regierung unterwieſen. Es erfüllte ſich was Alexander II. einſt gewünſcht: Clugny ſei Allen, die ihres Heiles wegen dahin flüchten Schooß des Erbarmens, Hafen der Frömmigkeit und des Friedens. Der Gerechte finde dort ſeine Stätte, und den Sünder der büßen will treibe man nicht zurück. Den Schuldloſen reiche man gegenſeitige Bruderliebe, den Ungerechten biete man fromme Nachſicht und Hoffnung des Heiles. Kommt Jemand dahin ſich zu erniedrigen und zu weinen, ſchließe man ihn ja nicht von der Verzeihung und vom Erbarmen aus, ſondern mit dem Öle des heilſamen Balſams pflege man ihn. Wilhelm von England „deſſen ſtolzer Nacken ſich keiner Erdenmacht beugte" der ſelbſt Gregor VII. imponirte wie Eliſabeth Sixtus V. nahm den ihm vom Geſandten überbrachten Segen Hugo's entblößten Hauptes in demüthiger Haltung an. Die Verwunderung der Hofleute über dieſe Erniedrigung königlicher Majeſtät, da er doch nichts Wirkliches empfangen, brachte er mit der Bemerkung zum Schweigen: niemals habe ich eine Gabe empfangen wie heute, auch an dem Tage nicht, der mich mit der Krone ſchmückte, denn all meinen Beſitz,

25) Matthaeus Paris ad ann. 1160.

ſie nicht ausgenommen, muß ich einſt verlieren wie ich ihn empfing, nur das Pfand der ewigen Seligkeit das mir der Segen des frommen Abtes bietet verliere ich nicht.[26]) Die Verehrung des Königs ſtieg noch als Hugo ihm eine bedeutende Bitte abſchlug, weil er ſie nicht erfüllen könne ohne Verletzung des Gewiſſens und dies gelte ihm mehr als die Kronen der Welt.[27]) Hermann Graf von Zähringen Sohn Bertolds I. ein mächtiger und reicher Herr, begab ſich ſeiner Herrſchaft und wanderte im Pilgerkleide Clugny zu, da zu beten und Gott zu dienen, lange hütete er unbekannt eine Schweineheerde während ſeine Gemahlin Judith Gräfin von Calw durch Almoſen und fromme Werke dem Himmel zuſtrebte.[27a]) Stephan IX. ließ Hugo als ſeinen guten Engel nach Florenz an ſein Sterbebett rufen; Gregor VII. kannte außer der Markgräfin Mathildis nur noch einen, dem er ſeine Pläne und Sorgen ganz mittheilen konnte, bei dem er Ermuthigung fand auch in dem ärgſten Sturm. Dieſe Briefe an Hugo Zeugniſſe des völligſten Vertrauens enthüllen die innerſten Empfindungen Gregors: „ſo ganz ſchwach ich auch bin und ſo wenig meine Geiſtes- und Körperkräfte hinreichen, trage ich doch allein eine Laſt von Geſchäften weltlicher und kirchlicher Natur, alle Tage fürchte ich unter dieſer Bürde zu erliegen, denn ich kann keine Stütze finden in dieſer unglücklichen Zeit; darum bitte ich Dich im Namen Gottes mit den Deinen für mich zu beten.“ — Seine Sorgenlaſt ſchüttet er ihm aus

26) Relatio miraculorum a Mon. Cluniac. ib. p. 453.
27) Relatio miracul. ejusd. ibid. p. 454.
27 a) Chronicon Hirsaugiense 1082 bei Voigt Gregor VII. 570.

„Oft habe ich den Herrn gebeten mich entweder aus dieſem Leben zu nehmen oder ſeiner Kirche nützlich zu machen, von maaßloſem Schmerze und allgemeinem Jammer umgeben. Die Kirche des Morgenlandes verläßt den Glauben überall ſind die Chriſten dem Tode überantwortet, ſehe ich das Abendland an und die andern Theile der Welt kaum finde ich Biſchöfe deren Erhebung geſetzlich, deren Leben rein wäre, die aus Liebe nicht aus Ehrgeiz ihre Herden regieren; unter den weltlichen Fürſten kenne ich keinen der Gottes Ehre der Seinen, Gerechtigkeit dem Intereſſe vorzöge, den mich umgebenden Völkern Lombarden, Römern, Normannen ſage ich oft daß ich ſie in vieler Hinſicht ſchlechter finde als Heiden, und ſehe ich auf mich ſelbſt finde ich mich von der Laſt meiner Sünden ſo gebeugt, daß ich für mein Heil nirgend Hoffnung habe als in Chriſti Barmherzigkeit allein."

In der Zeit ſeiner höchſten Triumphe ſchrieb er an Hugo: „ich bin ſo von Traurigkeit gebeugt und von Arbeit abgemattet daß meine Umgebung es zu ſehn jammert, und obwohl die Schrift uns ſagt jeder empfange nach ſeiner Arbeit iſt doch oft das Leben mir zum Überdruß, der Tod meine Sehnſucht, reicht Jeſus dieſer gute Heiland mir die Hand ſo giebt er mir Freude, überläßt er mich mir ſelbſt ſo verſinke ich in die Wirren, fehlen die Kräfte mir ganz ſpreche ich ſeufzend zu ihm: legteſt du Moſes oder Petrus eine ſolche Laſt auf würde die ſie nicht drücken?" [27b]) Deine Frömmigkeit wiſſe, heißt es an einer andern Stelle, daß

27b) Gregorii Ep. l. II, 49. VI, 22.

ich die Verſagung deiner Anweſenheit zu meiner eigenen Verwunderung ertragen habe, nun aber ohne viele Angſt, Bedenken und Rathloſigkeit nicht länger dulden kann.[28]) Nie hat Gregor vergeſſen, daß ihm in der Organiſirung Clugny's das Vorbild der wohlregierten Kirche erſchienen war, „dort die Wurzel des Verderbens in der Simonie und Knechtſchaft des römiſchen Stuhles klar geworden iſt, denn was als der große Gedanke und die That Gregor's erſcheint, war über ein Jahrhundert ſchon von den Clugnyacenſern vorbereitet, zu immer größerer Beſtimmtheit entwickelt, durch künftige Werkzeuge durchdacht."[29]) Durch eine That hat Gregor VII. deſſen Legionen Gedanken waren ſeine Stellung zu Clugny und ſeinen Dank ausgeſprochen. Nachdem in einer Sitzung des Laterancon-cils 1075 verſchiedene kirchliche Gegenſtände behandelt waren, ließ Gregor Stillſchweigen gebieten, erhob ſich und begann: ihr wißt geliebte Brüder und Mitprieſter, ja dieſe ganze heilige Verſammlung ſoll es wiſſen und erkennen, daß zwar viele Klöſter jenſeits der Berge fromm gegründet ſind, unter allen aber Clugny es iſt, welches als beſonderes Eigenthum dem ſeligen Petrus und dieſer Kirche rechtlich angehört, zur Ehre und zum Schutze des apoſtol. Stuhles von Anfang an beſtimmt unter frommen Äbten nach Gottes Gnade zu der Würde und Weihe gelangt iſt, daß es, wie ich ſelbſt weiß, viele ältere Klöſter im Dienſte Gottes an geiſtlichem Eifer übertrifft, und auf Erden kei-

28) Ep. Gregorii VII. ad Hug. Bibl. Clun. p. 475.
29) Leo Jahrbücher p. 796.

nem Einzigen gleichgeſtellt werden kann. Die Äbte und Mönche dieſes Kloſters ſind ſtets treue Söhne der Kirche geblieben ſind nie abgefallen haben dem Baal nie die Knier gebeugt, nicht Jerobeam ſondern die Freiheit dieſes heiligen Stuhles im Auge, haben ſie das Anſehn deſſen ſie vom Beginne an ununterbrochen genoſſen bewahrt. Keiner fremden oder weltlichen Gewalt beugten ſie den Nacken, im Gehorſam und der Vertheidigung dieſer Kirche beharrend. Daher wollen wir, beſtätigen mit apoſtoliſcher Auctorität und verbieten, daß Niemand klein oder groß, keine Gewalt, kein Erzbiſchof, Biſchof, König, Herzog, Markgraf, Graf, ja kein Legat über jenen Ort und jenes Kloſter ſeinen Mund aufthue und Gewalt übe, ſondern es laut Inhalt unſers Privilegii und der Auctorität unſrer Vorfahren die ihm von dieſem Stuhle verliehene Immunität unverletzlich beſitze, unter den apoſtoliſchen Flügeln Ruhe findend vor der Hitze und dem Toben der Feinde, im Schooße dieſer heil. Mutterkirche zu Ehren Gottes und der Apoſtel ewiglich ſüß ruhe. Der Papſt hielt inne wandte ſich zur Rechten und Linken der Verſammlung mit der Frage: iſt es euch ſo genehm, ſtimmt ihr dem bei; einſtimmig erſcholl das: es iſt uns genehm, wir ſtimmen bei, Gregor ließ ſich auf ſeinem Throne nieder; das war der höchſte Triumph der Stiftung Berno's. [30]) Oft hat Hugo Gregors Feuereifer gedämpft, und das Ausbrechen der Kataſtrophe gehindert; ſeine perſönlichen freundſchaftlichen Verbindungen mit dem Kaiſerhauſe legten ihm die ſchwierigſten Vermit-

30) Urkunde in Quercetani notae ad Bibl. Clun. p. 121.

teilungen auf. In Canoſſa wagte er es mit Mathilde für den Gebannten Gregor zu bitten, zu den Füßen des Papſtes hat er im Flehen nicht nachgelaſſen, bis der Erzürnte endlich rief: nun ſo komme er denn, und ſich der vorgeſchriebenen Buße unterziehend mache er das Unrecht gut was er dem heiligen Stuhle zugefügt. — Als aber dieſe Genugthuung mit der dreitägigen tiefſten Erniedrigung des erſten Fürſten der Erde dem Papſte noch nicht geleiſtet ſchien, erinnerte ihn Hugo: ſein Benehmen verrathe mehr die Härte eines Tyrannen als den Ernſt eines Apoſtels, und die Thore des Schloſſes thaten ſich auf; Hugo verbürgte ſein Wort für Heinrichs Treue, [30b]) da dieſe ſchmählich gebrochen war hat er doch ihn nie ganz verlaſſen, er kannte das Unglück ſeiner Jugend; der greiſe Kaiſer „ſchwer verſchuldet aber auch ſchwer büßend wie keiner" hat den ganzen Jammer über des Sohnes Verrath gegen den Abt ausgeſchüttet und Anbahnung der Verſöhnung mit dem Papſte von ihm erfleht. [31]) Durch nahe Beziehungen mit Alphons von Caſtilien und zu dieſem Zweck nach Spanien unternommene Reiſen bewirkte Hugo eine theilweiſe Verdrängung der mozarabiſchen Liturgie durch die römiſche. Der König bewährte ſeine Vorliebe für den Orden, deſſen Niederlaſſungen auch in Spanien immer zahlreicher wurden, durch reiche Spenden zum Bau der Kloſterkirche, den Hugo auf Befehl des Apoſtelfürſten, dem die Gedrängtheit ſeiner Schaafe Sorge mache begann; wie der Bauriß der Stiftshütte dem

30b) Lamberti Schafnaburgens. de rebus Germaniae ad a. 1077 ed. Melanchthon 248.

31) Epistol. Henrici IV. et Hugonis in d'Achery Spicilegium III, p. 438.

Moſes, war auch ihm im Geſichte der Riß der Kirche gezeigt die im reinſten romaniſchen Style ein Wunderbau jener Zeiten unter der Leitung des Mönches Hezelo eines gelehrten und beredten Mannes, der nicht bloß den Wandel der Hörer beſſerte, ſondern wie wenig Sterbliche ſeiner Zeit der Baukunſt Kunde beſaß[32]) emporſtieg; und Hugo genoß die Freude bei ihrer Vollendung ſie von dem ehemaligen Ordensbruder Urban II. geweiht zu ſehn.[33]) Damiani iſt begeiſtert für den Abt der voll chriſtlicher Liebe den Mörder ſeines Vaters, den Herzog von Burgund für ein höheres Leben im Kloſter gerettet und dem Mörder ſeines Bruders verſöhnt das Mönchskleid gereicht hat.[34]) Der Cardinal der ſeine Sehnſucht nach dem Frieden des Paradieſes ſo innig ſchildert:

Glücklich, glücklich iſt die Seele, die vor ihrem König ſteht,
Unter deren Füßen unten ſich des Weltalls Achſe dreht,
Sonn' und Mond mit den Geſtirnen fern vorübergeht.
Chriſte, Palme tapferer Kämpfer, die geſiegt im heißen Streit,
Führe mich in dieſe Ruhſtatt nach gelöſtem Waffenkleid,
Mache mich zum Mitgenoſſen in der Stadt der Seligkeit!
Stähle meine Kraft in Kämpfen ohn Ermüden Schlag auf Schlag,
Daß nach harter Kriegesarbeit ich erſchau den Ruhetag
Und aus deinen eignen Händen meinen Lohn empfangen mag —

war von Alter gebeugt wankenden Schrittes über die Alpen gewandert um ſich in Clugny perſönlich die heilige Fürbitte zu ſichern und der Schmerz des Scheidens hatte ihn nicht

---

32) Petri Ven. ep. III 2.

33) Urbani Sermo in consecrat. Quercetani notae ad Bibl. Clun. p. 98.

34) Vita Hugonis Bibl. Clun. p. 430. Im Auftrage des Pontius von Hildebert von Caen geschrieben die Kunden der Zeitgenossen durch sein Augenzeugniss berichtigend und ergänzend.

verlaſſen bis die lieben Bücher ſeiner Bibliothek im Studirzimmer ihn traulich begrüßten.[34b]) Aber weder ſeine Perſönlichkeit noch ſeine Erfolge laſſen prieſterliche Selbſtſucht in ihm wurzeln, was nach dem Glauben der Zeit ſeinem Amte zuſtand, wagt er im Gedanken an die eigene Schwachheit ſich nicht anzueignen. Als er einſt am Gründonnerstage den Mönchen die Abſolution ertheilen ſollte, warteten ſie lange auf das Wort der Losſprechung, endlich rief er ſchluchzend: ich ſoll losſprechen, den das eigene Gewiſſen bindet, ich ſoll euch die Laſt abnehmen, der faſt unterliegt unter dem was mich drückt, Gott ſpreche euch los und ſchaffe in euch was ihm gefällig iſt ich Sünder vermag es nicht. —[35])

Unter den vielen die in dieſer Zeit, wo nur die Wahl ſchien zwiſchen dem üppigen, ungeſtüm ſchwelgeriſchen Leben der vornehmen Welt und der Zurückgezogenheit von der Welt im Mönchthum,[36]) dieſes in ſeiner lockendſten Geſtalt zu Clugny erblickten war auch ein Jüngling, den ſeine Mutter von Kind an dem Kloſter gelobt, und kurz vor Hugo's Tode Clugny aufnahm, des Abtes Geiſt ſollte auf ihm ruhen „wie Elias Geiſt auf Eliſa" Petrus Moritz von Montboiſſier.

In einer vornehmen Adelsfamilie der Auvergne, die Liebe zur Frömmigkeit und Kirche wie ein Erbgut von den Ahnen bewahrte ward 1094 Petrus von Montboiſſier ge-

34b) Damiani epistol. ad Hugonem Bibl. Clun. p. 480.

35) Damiani epistol. VI. 4.

36) Neander Heiliger Bernhard p. 1.

bohren zu ſieben Brüdern der achte, die alle die kirchliche Laufbahn betraten. Der Vater war ein Mann, der im Kampf des Lebens noch andere Waffen erprobt als Speer und Schild, die Mutter Raingarde ihrem Hauſe ein „mildes Licht“[37]) eine Gönnerin der Klöſter und Kirchen; traurig wie die heilige Eliſabeth, daß ihr nicht jungfräulich zu ſterben geſtattet, machte ſie ihre Burg zum Kloſter, die Thore waren ſtets weit geöffnet, kein Pilger, kein Mönch zog von dannen ohne erquickt die gütige Herrin zu ſegnen; fromme Geſänge hallten in die Morgenfrühe und Nachtſtille, die Kinder lernten nichts kennen als die Kirche. Einſt herbergte die Burg einen Fremdling, der den lang genährten Wunſch der Herrin reifte, den mächtigſten Bußprediger ſeiner Zeit Robert von Arbriſſel. Als einſt die päpſtlichen Legaten Philipp von Frankreich als Ehebrecher bannten befahl der in der Synode anweſende Wilhelm VIII. von Poitou aller Zucht Todfeind gleiche Strafe wegen gleicher Verbrechen fürchtend alle Pfaffen niederzuhauen, zu fangen, zu plündern; ſein Gefolge gehorchte, Äbte und Biſchöfe flohen nach allen Seiten nur Robert von Arbriſſel blieb im Angeſicht der furchtbarſten Martern unerſchüttert, bereit für die Wahrheit zu ſterben.[38]) Er war vor den Erinnerungen vergangener Sünden und den Verfolgungen der von ihm rückſichtslos Getadelten in eine Wildniß bei Anjou geflohn, wo er im Marterkleide nur von Wurzeln

37) Petri Ven. ep. II. 17.

38) Gaufridi Monachi Vita Bernardi Pontivenis Notae Quercet. p. 120.

und Kräutern lebte aber an ihm ſehen wir „was wir ſo oft in der Geſchichte bemerken, daß Menſchen, die wegen eigener und fremder ſittlicher Unfälle ſich in die Wüſte zurückzogen, dort keineswegs wie ſie hofften verborgen und gedeckt waren; ſie wurden zurückgerufen in die Welt um die Verirrten auf den rechten Weg zu führen, und wer konnte es beſſer als die in den Irrwegen des Lebens ſchon Eingeweihten; ſie wurden gerufen den Unglücklichen beizuſtehen, und wer vermochte das eher als ſie, denen kein irdiſches Unheil mehr begegnen konnte.“ [39]) Um Robert ſammelten ſich bald Schaaren von Menſchen, nur der Befehl Urban's II. rief ihn von ihrer Leitung hinweg. Als ſeine mächtige Bußpredigt erſcholl, traten Viele mit der Frage zu ihm: was ſollen wir thun? Er führte ſie zu einem dornenbewachſenen Thale, an dem Ufer des Bächleins erhoben ſich Zellen und Kirche der Beginn Fontevraud's; in Liebe und Sanftmuth ſangen die Frauen das Lob Gottes, bauten die Männer das Land, von ſeinem Ertrage lebten die Armen Jeſu Chriſti, das Verhältniß des Johannes zur Mutter Jeſu bildete dem Stifter die Stellung der Mönche zur Generalſuperiorin vor, in die Hände Hirlandens von Champagne legte er die Regierung der dreitauſend Ordensglieder von Fontevraud, damit er frei durch die Lande ziehn könne um dem Herrn Herzen zu gewinnen.

Auf dieſer Miſſionsreiſe kam er auch nach Montboiſſier, von der Gewalt ſeiner Worte gewonnen ließ die Burgfrau ohne Vorwiſſen ihres Gemahles ſich zur Nonne wei-

39) Göthe.

hen, um, wenn der Tod das eheliche Band löſe, in Fontevraud die Stätte bereitet zu finden zu leben und zu ſterben. Das Geheimniß dieſes Gelübdes ließ ihr keine Ruhe, trieb ſie an ihrem Gatten zur Prophetin zu werden, der endlich der Welt zu entſagen beſchloß, ſollte indeß einer von ihnen früher ſterben, ſei der Überlebende gebunden allein das Gelübde zu erfüllen. Die Ausführung verzögerte ſich, am Sterbebette des Gatten fand Raingarde Gelegenheit, die häuslichen und kirchlichen Pflichten vereint zu erfüllen. Sie ſchrieb ſein Teſtament, erklärte alle Proceſſe für beendet, vertheilte die Güter an die Erben, ermahnte ihn in Gegenwart der Kinder, ſein Herz zu prüfen, ſeine Sünden zu bekennen, Kirchen und Klöſter zu bedenken, furchtbar ſei Gottes Gericht, unendlich das Erbarmen, er möge der Seele Verſöhnung, dem Leibe ein Grab ſuchen. Unter den Tröſtungen der Sacramente entſchlief er im Mönchsgewande, ſeine Ruheſtatt im Kloſter Celſinant. Raingarde von ihrer Familie zu einer zweiten Vermählung gedrängt ſchien endlich nachgegeben zu haben, ſie ſei zu einer zweiten Ehe entſchloſſen, nämlich in ihrem Sinne einer Ehe mit Chriſto. Zwei treue Diener zog ſie in das Geheimniß, am Grabe ihres Gatten ſchloß eine vollkommene Beichte die Rechnung ihres Weltlebens ab, der Prieſter legte ihr auf in dem von Hugo von Clugny gegründeten Nonnenkloſter Marcigny den Schleier zu nehmen.

Unter dem Vorwande einer Bittfahrt zog ſie mit glänzendem Gefolge nach Clugny, machte dort reiche Schenkungen und ſuchte das arme Marcigny auf, das ſie begrüßte als die in Träumen verheißene Retterin, eine weiße Taube

mit dem Ölzweige nach der Sinfluth. Am folgenden Tage trieb ihr Gefolge ſie zur Rückkehr an, lange genug, ſprach ſie, hat mich das ſterbliche Leben zur Genoſſin gehabt und von der Wiege bis in meine alten Tage gefeſſelt; viele Lande hab' ich durchwandert, Großes geſehen, was noch lieblicheres bieten konnte erprobt. Nichts von den ſichtbaren Dingen ließ mein neugieriger Scharfſinn unbeachtet, Fülle des Reichthums, hohe Verwandte, viele Freunde, adlige Herkunft, weitreichenden Einfluß, nichts außer dieſen Dingen konnte ich noch auf Erden ſuchen, aber ſehet ſelbſt ob mich das befriedigen konnte. Ich bereitete dem Leibe Wohlleben, davon blieb auch keine Spur zurück; je mehr ich deſſen begehrte, das nie ſättigt um ſo ärmer kam ich wieder zu mir. Daher muß ich andere Mittel ſuchen, um dieſes tiefe Sehnen, dieſes Hungern und Dürſten befriedigen zu können; alle die auf ſie ihre Hoffnung ſetzten hat die Freundſchaft der Welt nur getäuſcht. Ihr ſeid die Freunde meines Gatten geweſen, was habt ihr denn für ſein Heil gethan? So ſeid ihr denn meine Lehrer und gebietet mir wie ich handeln muß, auf euch ſollte ich mich verlaſſen, da ihr meinem Herrn und Freunde ſo kalt gegenüberſteht; es wäre eine Thorheit auf Menſchen zu rechnen, da ihr Namensfreunde keine ächte Freundespflicht kennt. Ich will für mich ſelbſt ſorgen, nicht einem Andern mein Heil vertrauen, damit ich nicht thöricht fremder Hülfe wartend durch meine Schuld die göttliche verliere. Höret meinen Entſchluß: niemals werde ich dieſe Schwellen überſchreiten wird die Welt mich wiederſehn, nie verlaſſe ich dies Grab. Das Gefolge hat ſie den Entſchluß zu ändern,

drohte das Kloſter in einen Trümmerhaufen zu verwandeln, aber ungeſchreckt durch die blitzenden Schwerter entgegnete ſie mit antikem Heldenmuthe: nach dem Sturm kommt Ruhe, nach dem Gewitter heiterer Himmel, kehret ihr in die Welt zurück ich wende mich vor Euren Augen zu meinem Gott. Geleitet von den Nonnen ging ſie in die Kirche, der Prior ſchnitt ihr das Haar ab und im Bußkleide wanderte ſie in das Gefilde des Paradieſes. [40])

Der Einfluß einer ſolchen Mutter mußte den Knaben Petrus mächtig ergreifen, der dem Clugnyacenſer-Priorate Soucilanges bei Clermont einem kirchlichen Penſionate übergeben wurde.

Während die Regel Benedicts an dem alten Grundſatze des Baſilius feſthaltend: des Mönches Amt iſt nicht das Lehren ſondern das Trauern um ſich und um die Welt, das Lehren verbot, waren etwa hundert Jahre nach dem Tode Benedicts in den Klöſtern ſeines Ordens Schulen zum Unterrichte der Oblaten eingerichtet; ſpäter geſchieden in innere und äußere, jene für Mönche und Novizen, dieſe für Laienſöhne, die dort unentgeltlich unterrichtet, doch nur gegen einen Erlaubnißſchein des Biſchofs aufgenommen wurden. Die Knaben und Jünglinge nach dem Alter in Claſſen mit Haupt- und Gehülfslehrer vertheilt wurden in das Trivium Grammatik, Rhetorik, Dialectik, und das Quadrivium Arithmetik, Muſik, Geometrie und Aſtronomie eingeführt, als das zu einer wiſſenſchaftlichen Bildung im Sinne der Zeit Gehörige umfaſſend. Die Grammatik

40) Petri Ven. ep. II. 17.

war kein wiſſenſchaftlicher Unterricht in der Mutterſprache, theils glaubte man, jeder lerne ſie von ſelbſt, theils war ſie in ſo viele Dialecte zerſplittert, daß unmöglich ſchien Einheit, Regel und Geſetz zu finden, die Litteratur derſelben mit ihren poetiſchen Werken, deren in Frankreich viele waren, lag der Kirche und ihrer Bildung fern, das Capitel von Citeaux verbot ſeinen Mönchen das Verſemachen in franzöſiſcher Sprache, obwohl dem Volke in derſelben gepredigt und Überſetzungen der heiligen Schrift begonnen wurden. Roms Sprache war es, die man ſprechen und ſchreiben lernte Horaz, Ovid, Juvenal, Priscian herrſchten damals wie heute in den Gymnaſien, und ſah man auch die alte Welt nur mit dem Auge der Kirche, ſo mußten jene Werke, in denen der Geiſt des Alterthums bleibend redet, eine Ahnung dieſes Geiſtes, ſeiner Schönheit und Lebensherrlichkeit in gleichgeſtimmten Naturen wecken. Die Dialectik als Inbegriff der Philoſophie ward nach einer dem Auguſtin zugeſchriebenen Logik gelehrt; Arithmetik beſchränkte ſich meiſt auf Chronologie, Aſtronomie auf aſtrologiſche Träume; etwas beſſer erging es der Muſik, freilich als die Clugnyacenſer das in der Regel Benedicts gebotene Klatſchen des Abtes zum Bezeichnen der Pauſen beim Chorſingen abſtellten, und einige Modulationen einführten, ward ihnen vorgeworfen, ſie hätten ſinnliche, weiche Melodien erfunden und wendeten Figuren und Triller an, die die heiligen Canones verdammten.

Petrus von Montboiſſier hatte aus dieſer Schule einen ſehr guten lateiniſchen Stil und innige Liebe zu den Claſſikern mitgenommen, als er ſiebzehn Jahre alt nach Clugny

wanderte, um in Hugo's Hände das Gelübde abzulegen, der ſehr bald im fünfundachtzigſten Jahre verſchied, wie er es ſich gewünſcht, acht Tage nach dem Hingange ſeines Freundes Anſelm von Canterbury. Nicht Feigheit die den Kampf ſcheut hat Petrus in das Kloſter geführt, ſondern der feſte Ernſt, mit dem er einem Freunde ſchrieb: ich ſehe dich auf Zions hoher Warte was in den Thälern Jericho's ſteht verachten und in der rechten Würdigung der weltlichen Dinge entnommen der dumpfen, beengenden Stickluft der Erde reine Himmelsluft athmen, aber ich ſehe auch, wie ſich mehr und mehr an dir das Wort erfüllt, die Heiligen werden die Welt richten, nur die beherrſchen und richten mit Recht die Welt die außer der Welt ſind, die ihren Fuß aus dem Netze gezogen haben, der Strick iſt geriſſen und ſie ſind los;[41]) er erkannte, daß ſeiner Natur das Höchſte was das Leben bringen ſoll, nur werden könne in der Zelle, wo die größten Gedanken der Liebe, des Todes und der Kirche wohnen. Gegen die Bequemlichkeit die zum Zurückziehen ſich berechtigt meinte, ſpricht er: es iſt erbärmlich aus dem Vaterlande zu wandern, wenn ein ſchlechter Geiſt da herrſcht, aber den ſchlechten Geiſt darf man nicht an ſich kommen laſſen. In der Sorge um die Gefahr, die unſer Seelenheil auch in den nächſten Verhältniſſen beſchleichen kann, mag man nie zu eifrig ſein, aber wenn der Ton im Hauſe ruchlos, die Reden unfromm, die Hausgenoſſen Feinde werden, dann muß man nicht flüchten, ſondern der Schlange mit männlichem Muthe den

41) Petri Ven. ep. I. 13.

Kopf zertreten und im Hauſe den Thurm Zions aufrichten gegen Damaskus; ergreift die Peſt die Nächſten, Vater und Mutter, ſo iſt es freilich leicht in ein Kloſter zu flüchten, aber ſchwer und recht nicht zu raſten, bis dem Böſen ſeine Gefäße entzogen ſind; die Sünde um uns darf uns nicht ſchwach machen, ſondern wir müſſen die Sünder ſtark machen in Gott, nicht wer ſich flüchtet, weicht und unterliegt, ſondern der beharrende, widerſtehende Sieger empfängt den Kranz. [42]) Hugo entſandte den jungen Mönch in die Abtei Vezelay als Meiſter der Schule Doctor Seniorum. Dieſe Abtei der Diöceſe Autun in Burgund war gänzlich verwildert von Heinrich von Burgund einem Schüler des Majolus übergeben. Dem damaligen Abte Rainald von Semür ſpätern Erzbiſchofe von Lyon war der jugendliche Lehrer der Primaner ſo lieb als den Schülern, in deren Augen ihn die ſeltene Kunde des Griechiſchen zu einem Wunder der Gelehrſamkeit erhob. [43]) In den Ferien machte er Ausflüchte, aber ſie galten den Einöden der Karthäuſerklöſter, dabei ließ er ſich nicht zurückhalten durch die Schneemaſſen in unwegſamen Gebirgſteigen die noch ſo ſpät im Frühling die Klauſen dieſe Gräber der Lebendigen ummauerten. Mit dem Karthäuſerprior Guigo ſtand er im freundlichſten Verhältniſſe, nach dem Tode deſſelben bittet er den Nachfolger Baſilius: mit dir möchte ich den alten, frommen Gedankenaustauſch fortſetzen, der mich einſt deinem Vorgänger ſeligen Andenkens verband, durch welchen ich als gingen feu-

42) Petri Ven. ep. II. 22.

43) Histoire littéraire de la France p. IX. 150.

rige Zungen aus ſeinem Munde entzündet, alle menſchlichen Dinge zu vergeſſen gezwungen ward.[44]) Während Petrus fern vom Mutterkloſter ſeinen Geiſt ſich mehr und mehr durchdringen ließ, ohne daß damit etwas Beengendes, Peinliches in ihn gekommen wäre — man muß Gottes Wege nicht engherzig, ſondern weitherzig wandeln pflegte er zu ſagen — hatte dieſes in dem ſehr jungen Pontius von Melgueil, einem Verwandten Paſchalis II., ein Haupt gefunden, ein franzöſiſcher Adalbert von Bremen brachte ſein wirres Leben über Clugny einen wunderbaren Wechſel von Glück und Unglück. Im Anfange ſeiner Regierung war der Geiſt des Kloſters mächtig genug, um ſeine Eitelkeit und Herrſchſucht zurückzudrängen, alles ging ungeſtört die alte, ſtrenge Bahn, „als das edelſte Glied ſeines Reiches“ rühmte es der König von Frankreich. 1114 empfing der Convent mit Stolz und Freude folgendes Schreiben des heiligen Vaters: „Paſchalis Knecht der Knechte Gottes unſerm geliebten Sohne Pontius, Abt von Clugny, Gruß und apoſtoliſchen Segen: Wenn der Apoſtel die Gaben, die durch Gottes Geiſt den Gläubigen verliehen werden aufzählt, ſo ſchließt er: die Liebe ſei ungefärbt, hänget dem Guten an, die Bruderliebe heget unter einander, in Demuth kommt einer dem Andern zuvor; da wir nun, geliebter Sohn, dieſe ungefärbte Liebe gegen dich hegen, haben wir beſchloſſen dich mit dem Privilegium der Ehre zu ſchmücken, voll Freude darüber, daß du das Böſe haſſend dem Guten anhängſt, Gott in dir und deinen Brüdern

44) Petri Ven. ep. VI. 24. — Petri Ven. ep. VI. 40.

liebſt; daher beſtätigen wir dir den Gebrauch der Mitra, Dalmatika, Handſchuhe und Sandalen, welchen unſer Vorfahr Urban II. ſeligen Andenkens deinem Vorgänger Hugo zugeſtanden hat an den acht Hauptfeſten, außerdem geſtatten wir dir den Gebrauch dieſes Schmuckes an allen Tagen, wo bei der Meſſe der engliſche Gruß geſungen wird; um aber unſere völlige Liebe und Verehrung auszuſprechen, ſenden wir dir die Dalmatika, die wir ſelbſt zu tragen pflegen, damit du eingedenk unſeres Wohlwollens das Arge haſſend dem Guten anhangeſt, die dir anvertrauten Brüder im Herrn liebeſt und bildeſt zu einer Gemeinde des Herrn." —

Die Eitelkeit die als Hauptzug im Charakter des Pontius hervortritt durch ſolche Ehrenbezeugungen genährt, offenbart ſich im größern Maaße und Kreiſe bei einer Synode in Rom zu der Paſchalis II. 1117 ihn berufen; auch der Abt von Monte-Caſſino hatte ſich eingefunden, Pontius wagte es bei der Unterzeichnung einer Urkunde ſich Abt der Äbte zu nennen, ein Titel der jenem ſeit Menſchengedenken zukam, wie, ſagte der Kanzler Johannes hat Clugny von Monte-Caſſino, oder dieſes von jenem die Regel Benedicts empfangen? Pontius mußte einräumen, nicht bloß Clugny, ſondern alle Klöſter des Weltkreiſes hätten die Regel Benedicts von Monte-Caſſino erhalten; nun entgegnete jener, wenn von hier aus als aus dem lebendigen Quell die Norm des Kloſterlebens gefloſſen, kommt mit Recht dem Haupte von Monte-Caſſino die Prärogative zu Abt der Äbte zu heißen.[45]) Pontius tröſtete ſich über die

45) Leo Ostiensis Chronicon Cassin. ed. Mur. lib. IV c. 62.

zurückgewieſene Anmaaßung mit dem Titel eigener Erfindung Erzabt, gewiß ihn mit viel höhern Ehren zu vertauſchen als Clugny das Aſyl des heiligen Vaters wurde.

Gelaſius II. wäre an dem Altare ſeiner Weihe faſt zum Märtyrer geworden; während die Cardinäle die Adoration vollzogen erbrach Cencio Frangipani die Kirche, ſchlug den Papſt bis er von Blut überſtrömt dalag, und ſchleifte ihn dann bei den Haaren in ſeine Burg, wo ſich der tiefſte Kerker dem mit Ketten Beladenen öffnete. Zwar befreit durch ſeine Partei, in der Lateranskirche gekrönt mußte der Greis dem auch zum Fliehen die körperliche Kraft fehlte vor dem Zorne des Kaiſers entweichen; durch den Gegenpapſt bedrängt zog er nach Frankreich, Pontius von Clugny ſandte dem kranken Papſte, den der Cardinal von Alatri mehr wie einmal auf den Schultern getragen, Pferde und Lebensmittel entgegen, ſah es gern wenn er auf den Familiengütern des Hauſes Melgueil ſich Erholung ſuchte, bis er hoffnungslos in Clugny eintraf. Unter denen, die ſein Sterbebett umringten richtete Gelaſius das Auge unverwandt forſchend auf den Abt; was ſiehſt du mich an, Heiliger Vater, fragte er, ich ſehe dich im Papſtthume ſterben.[46]) Bei dem im Mittelalter weitherrſchenden Glauben an den Seherblick der Sterbenden mußte dieſer ſcheinbar unzweideutige Ausſpruch den Stolz des Pontius wie ein Wort vom Himmel ergreifen, die kühnſten Hoffnungen ließen ihn die päpſtliche Krone auf ſeinem Haupte erblicken,

---

46) Gaufridus Prior Vosiensis Chronicon. bei Pagi Critica in Baronium IV p. 440.

dem man den ärmlichen Titel eines Abts der Äbte nicht hatte gönnen wollen; er ſah ſich den Weg geebnet zum höchſten Throne der Welt, er iſt im Papſtthume geſtorben. Daran denkend, die nächſte Papſtwahl könne ihn treffen hat er unbeachteten Widerſpruch gegen die Stimmen der Cardinäle erhoben, welche ſich für den von Gelaſius empfohlenen Guido von Vienne vereinten. Nachdem Calixtus II. dankbar für Clugny's Gaſtfreundſchaft nicht etwa oberflächlich ausgearbeitete Schriften, ſondern in Clugny ſelbſt mitten im Capitel Augen- und Ohrenzeugen ſorgfältig geprüft ſprach er in Gegenwart der Biſchöfe und Cardinäle zur Ehre Gottes und zum Lobe Jeſu Hugo ſelig,[47]) ſteckte Pontius in feierlicher Verſammlung ſeinen Ring an den Finger, und verlieh unter Zuſtimmung ſeiner Brüder der Cardinäle am Krönungstage der theuern Kirche zu Clugny das Privilegium, daß die Äbte derſelben bei der Anweſenheit in Rom Cardinalsrechte haben ſollten. Pontius nahm es an wie eine Abſchlagszahlung auf ein ihm durch des Geſchickes Willen beſtimmtes Gut. Indem er ſo ſein Amt nur als eine Übergangsſtufe betrachtete zu einer Stellung, vor der es ſchattengleich verſchwinde, ſich wider Willen feſtgehalten meinte in einem Bereiche, das ſeinem Herrſchergeiſte nicht genügen könne, gehörte ſein Herz und Streben ihm nur getheilt und flüchtig an. Für die ſtrenge Aufſicht fehlte ihm Zeit und Intereſſe, für das Bewahren der klöſterlichen Entſagung der Geſchmack. Freilich noch kein Kirchenfürſt, dachte er ſich auf das Leben eines welt-

47) Ordericus Vitalis historiae sui temporis lib. XI c. 20.

lich hohen Prälaten zu üben, geſtattete ſich Ausnahmen von der dem Abte vorgeſchriebenen Regel, die ihm eines beſchränkten Kloſtermannes der auf jedes höhere Ziel verzichtet habe, werth ſchien. Wenn auch das Reſultat ſeiner Verhandlungen mit Heinrich V. ſo wenig ihm als dem Genoſſen Wilhelm von Champeaux zur Ehre gereichte, da ſie vom Kaiſer nur ſchöne Worte zurückbrachten, dienten ſie bei ſeinem Charakter nur dazu, ihn aus den Schranken des Amtes herauszuführen, und bei der, nun in ihrer Gefährlichkeit offenbaren, Ordensorganiſation mußte ſein Sinn und Walten bald auf allen Punkten des Netzes fühlbar werden, Unordnungen riſſen ein, Einfachheit ward als Bornirtheit verrufen, übelangebrachte Liberalität dachte vom Kloſterleben nur noch die Einkünfte recht feſtzuhalten, die neuern vom Ordensgeiſte noch nicht durchdrungenen Elemente und die innerlich Abgefallenen traten an die Oberfläche und ſo fand der große Richter ſeines Zeitalters Bernhard von Clairveaux hier den Stoff zu dem düſtern Bilde, das, damals entworfen, ſpäter veröffentlicht, ſtellenweiſe mit zu viel Schatten und zu ſchneidenden Farbentönen die Entartung des Clugnyacenſerordens der Chriſtenheit darſtellt, damit das Gericht anhebe am Hauſe des Herrn.[48])

Eine Vertheidigung nennt Bernhard dieſe Schrift nämlich gegen die Anklagen, als ob die Ciſterzienſer, die armſeligſten unter allen Orden die Welt richteten, ja was unerträglicher ſei den ruhmvollen Clugnyacenſerorden ver-

48) Bernardi Claraevall. Apologia ad Guillelmum abbatem op. ed. Mabillon IV p. 33.

kleinerten, ſchaamlos die Frommen die in ihm lebten, angriffen, aus dem Schatten ihrer Niedrigkeit die Lichter der Welt verhöhnten. Thäten wir das, ſo wären wir unter Schaafskleidern nicht reißende Wölfe, ſondern nagende Motten, die heimlich das Leben rechtſchaffener Männer zerfreſſend zu feig ſind es öffentlich zu thun. Bei ſolchem Phariſäerhochmuth, was hülfe uns unſer Entſagen, Faſten, Arbeiten, wir hätten unſern Lohn dahin; einen breiten Weg zur Hölle den hätten wir uns mit unſrer Heuchelei erfunden, ein Kreuz trügen wir aber nicht ſeines wie Simon von Cyrene ſondern ein fremdes. Nie wolle er das Inſtitut ſelbſt angreifen, er halte die dort geſetzliche Lebensform für fromm und rechtſchaffen, durch Keuſchheit ehrwürdig, durch Eingezogenheit ausgezeichnet, von den Vätern geordnet, zur Rettung der Seelen wohl erprobt. Er habe durch ſein Augenzeugniß belehrt ſich ihrem Gebete befohlen, nie einen abwendig zu machen geſucht, und kein Stumpfſinn verhindere ihn ſeine Freude zu haben an der Mannigfaltigkeit des Ordenslebens und dem himmliſchen Joſeph den bunten Rock all der Orden zu mißgönnen, den ihm ſein Vater geſchenkt, und der bei all ſeiner Buntheit doch nur einer iſt. In ihnen eine Liebe und mancherlei Gaben, jeder für ſich ein einziger Organismus und doch Glieder eines Leibes. Verſchiedene Bedürfniſſe fordern verſchiedene Formen, verſchiedene Krankheiten andere Arzneien; in meinem Orden, die da richten wollen ehe der Herr kommt machen ſich zu Lügnern Babylons in Hochmuth, Selbſtſucht und Selbſtgerechtigkeit, mit dem Balken des Stolzes im Auge mit der Regel Benedicts im

Munde nicht im Herzen. Sie ſagen freilich wie können die der Regel treu ſein, die Pelze tragen, wenn ſie geſund ſind Fleiſch und Fett eſſen, an einem Tage drei, ja vierlei Speiſen zum Brodte genießen — — das Reich Gottes iſt nicht Eſſen und Trinken, nicht Kleider und Arbeit, muß man ihnen erwiedern, ſondern innerlich in euch; Demuth im pelzverbrämten Gewande iſt beſſer als Hochmuth im Bettelrock, wer den Magen voll Bohnen, aber das Herz voll Stolz hat ſteht viel tiefer, als wer vier Gerichte gegeſſen hat und fromm iſt. Nachdem Bernhard den Verdacht des Neides und der Eiferſucht von ſich gewieſen will er der Wahrheit die Ehre gebend rügen was im Orden nicht zum Orden Gehöriges iſt. Weil ich ihn liebe ſchmerzt mich, was ihn entſtellt, und ſtrebe ich die Wunden zeigend das Meine zur Heilung zu thun. Heilige Männer haben ihn geſtiftet um die Seelen zu retten ſind ſie der Schwachheit entgegengekommen, aber ſie können nicht geordnet haben, was den Orden zerſtört ſo viel Eitles und Überflüſſiges als ich in den meiſten Klöſtern ſehe, können ſie nicht befohlen und zugelaſſen haben. Wundern muß ich mich wie ſolche Maaßloſigkeiten in Schmauſereien, Kleidung, Betten, Häuſerbauen haben einreißen können. Das Erſchlaffen nennt man mildes Nachgeben, Verſchwendung Freigebigkeit, Geſchwätzigkeit freundliches Geſpräch, lautes Gelächter Frohſinn, üppige Pracht in Kleidern und Pferden Vornehmheit, Prunk in den Zellen Sauberkeit, Aufwand Liebe; das iſt eine Liebe zur Verdammniß, bei der das Fleiſch gemäſtet wird und die Seele ſtirbt. Welch ein Abſtand von den Mönchen des Antonius, die vergaßen bei ihren Beſuchen

über der geiſtigen Speiſe leibliche Nahrung, bei dieſen findet man nichts als Gloſſen, Eſſen, Klatſchen, Lachen. Speiſen werden auf die Tafel gehäuft und ſtatt des Fleiſches, deſſen ſie ſich enthalten, ſetzt man mächtige Fiſche in großen Portionen auf; hat man den erſten Gang Fiſch gekoſtet, und kommt zum zweiten ſo dünkt es einem, man hätte noch nie Fiſch gegeſſen. So große Kunſt entwickeln die Köche, daß nach fünf Gerichten das erſte das letzte nicht hindert, kein Sattſein den Appetit verringert, immer wird der Gaumen durch neue Gewürze und Säfte gereizt. Nichts wird, wie Gott es geſchaffen hat vorgeſetzt, man kann gar nicht ſagen, wie vielfach hier zubereitet werde, und wie man die Dinge umwandelt, brät, ſiedet, füllt, fricaſſirt, marinirt, zu Salat macht, ordentlich mit Studium martert, ja die Farben die man den Gerichten giebt locken wenigſtens die Augen, wenn der Mund ſchon nichts mehr vermag. Wo iſt das Waſſertrinken hingekommen, Wein mit Waſſer iſt vergönnt, wunderbar ſeit wir Mönche ſind, haben wir alle einen ſo ſchwachen Magen, und müſſen da doch am Worte des Apoſtels halten: trinke nicht immer Waſſer, ſondern auch ein wenig Wein um deines Magens willen, weil du ſo oft krank biſt. Und wären ſie noch mit reinem Weine zufrieden aber eine Schande, daß man es ſagen muß und eine noch größere Schande, daß es geſchieht, vier Sorten Wein werden beim Frühſtück geboten und mit wunderbarem Scharfblick wiſſen ſie welcher die feinſte Blume hat, an Feſttagen giebt es Limonade aus Wein, Honig und ſchönduftendem Gewürzſtaub, iſt die auch für den Magen? Was könnten ſie nach ſolchen Mahlzeiten noch thun, als tüchtig

ſchlafen? ſollten ſie da zu den Vigilien aufſtehn, ſo giebts keinen Geſang, ſondern Geheul, ja ganz geſunde, rüſtige Brüder laſſen ſich aus Luſt an den leckern Fleiſchgerichten in den Krankenſaal bringen, und gehen gebückt an Stöcken umher. Was würden dazu Antonius, Baſilius, Odo, Odilo ſagen, die lebenslang mit dem Apoſtel ſprachen, wenn ihr Nahrung und Kleider habt, ſo laßt euch genügen. Was wird hier zu den Kleidern genommen nicht das Nützlichſte, ſondern das Schönſte. Ich elender Mönch, warum lebe ich um einen ſolchen Verfall des Ordens zu ſehn, der der erſte in der Kirche geweſen iſt, der unter allen auf Erden, den Engelchören am ähnlichſten und dem himmliſchen Jeruſalem am nächſten iſt. In der erſten Gemeinde zu Jeruſalem dieſem Vorbilde des Ordenslebens wurde jedem ausgetheilt wie ihm noth war, meinſt du die feinſten Tuche zum Kleiden,[49]) ein Maulthier für dreihundert Solidi zum Reiten? Kein Fürſt braucht ſich zu ſcheuen die Kleidung eines Clugnyacenſerabtes anzuziehn. Da werden in allen Städten, auf allen Märkten die Läden nach den feinſten Stoffen durchſucht, alle Kaſten umgekehrt, ganze Haufen Zeug durchmuſtert, man prüft es mit den Fingern, hält es

49) Schon früher gab die Eitelkeit der Mönche hinsichtlich der Toilette Anstoss: was soll ich von den abenteuerlichen Schuhen sagen, klagte der Primas von Frankreich schon 975, denn in dieser Hinsicht sind die Mönche so toll, dass ihnen der Nutzen einer Fussbekleidung grossentheils entgeht; sie lassen sich die Schuhe so eng machen, dass sie darin fast wie in den Stock geschlossen am Gehen gehindert sind; auch setzen sie ihnen vorn Schnäbel, an beiden Seiten Ohren an, tragen grosse Sorge, dass sie sich genau dem Fusse anschliessen, halten ihre Diener an mit besondrer Kunst den Schuhen spiegelhellen Glanz zu geben. Richer Histor. Conc. III. 37.

gegen die Sonne, alles Grobe, Graue wird verworfen, zurückgewieſen, je feiner und ſchwärzer deſto theurer wird es bezahlt. O ihr eitlen Herzen, das weiche Gewand bezeugt die Weichlichkeit der Seele, warum leidet das der Abt? Niemand tadelt, was man ihm ſelbſt vorwerfen könnte, ſagen muß ich es man mag mich anmaaßend ſchelten, es muß heraus: wie iſt das Salz dumm geworden! Iſt das Demuth mit einem Gefolge einherzuziehn, das für zwei Biſchöfe genug wäre, in Begleitung von ſechszig Rittern, das ſind ja keine Väter von Klöſtern das ſind reiche Burggrafen, keine Seelſorger, ſondern Fürſten. Da wird eine Einrichtung mitgenommen, wenn er eine Stunde weit ſich vom Kloſter entfernt, an Teppichen, Goldgeſchirr, Leuchtern, Candelabern, als ob es ins Feld oder durch die Wüſte ginge, wo nichts zu bekommen iſt; als ob nicht ein und derſelbe Diener das Maulthier ſatteln, bei Tiſche aufwarten und das Bett machen könnte. Doch das ſind Kleinigkeiten; auch die Kirche laſſe ich noch hingehen von ungeheurer Höhe und Länge, die überflüſſige Breite, das prächtige Getäfel, die ſeltſamen Gemälde, die indem ſie die Blicke der Betenden auf ſich ziehen die Andacht hindern und mich an die Gebräuche der alten Juden erinnern. Was, frage ich als Mönch die Mönche, ſoll das Gold im Heiligthum, was bei den Armen? In den biſchöflichen Kirchen iſt es eine andere Sache, jene ſind Schuldner der Weiſen und der Unweiſen, und müſſen das andächtige Gefühl des fleiſchlichgeſinnten Volkes durch ſolchen Schmuck erregen. Aber wir, die wir aus dem Volk geſchieden, der Welt Pracht und Herrlichkeit von uns geſtoßen, die wir alles Schönleuchtende, Lieblichtönende,

Süßduftende, Gutſchmeckende, Wohlgefällige für Raub achten um Chriſtum zu gewinnen, ſuchen wir die Beſtürzung der Thoren oder die Bewundrung der Einfältigen? Ja um es offen zu ſagen, Habgier regt dieſer Götzendienſt an, kunſtvoll ſtreut man Gold aus damit es ſich mehre. Durch den Anblick ſo koſtbarer und wunderſchöner Sachen werden die Menſchen mehr zum Geben gereizt, ſo ſchöpft man Gold aus Gold. Ich weiß nicht wie es zugeht, daß man da deſto lieber ſchenkt, wo man die meiſten Reichthümer ſieht, die Augen weiden ſich an den mit Gold bedeckten Reliquien und die Beutel thun ſich auf. Man zeigt einen Heiligen oder eine Heilige in der ſchönſten Geſtalt, für um ſo heiliger hält ſie das Volk je bunter ſie ſind, die Leute laufen zum Küſſen hin zu Schenkungen werden ſie eingeladen. Man hängt in der Kirche mit Edelſteinen beſetzte nicht Kronen, ſondern Räder auf, um die ſich Lampen reihen, ſtatt der Leuchter ſind große Bäume von Erz aufgerichtet, kunſtvoll gearbeitet, ſtrahlend von Licht und Edelſtein. Sucht man dadurch Zerknirſchung der Büßenden oder Bewunderung der Zuſchauer? o Eitelkeit, unſägliche Eitelkeit! Die Kirche ſcheint an den Wänden und darbt in den Armen, ihre Steine vergoldet ſie, ihre Kinder läßt ſie bloß, auf Koſten der Armen wird der Augenluſt der Reichen gedient. Zum Theater wird die Kirche; was ſollen die Bilder der Heiligen mit denen der Boden den man mit Füßen tritt bedeckt iſt, oft ſpeit man in den Mund eines Engels, oft wird das Geſicht eines Märtyrers von den Vorübergehenden zertreten. Warum ſchont man die Farben nicht, verziert was ſo bald ſchmuzig wird. Was ſollen

ſchöne Geſtalten da wo ſo bald der Staub ſie verdirbt was ſollen Thierſtücke, Jagdſtücke, Kriegsſtücke, Ochſen, Löwen, Tiger, Centauren? da iſt die lernäiſche Schlange, ein Löwe mit Schlangenſchweif, ein Tiger ſchleift ein Pferd hinter ſich her, da muß man ja mehr aus dem Marmor als aus den Büchern leſen, mehr dies bewundern, als ſinnen über Gottes Geſetz. Noch zu viel mehr Tadel fände Bernhard Gelegenheit, wer tadelt was zu tadeln iſt, das iſt kein Verkleinern ſondern ein Vergrößern.

Es iſt unleugbar daß hier die Regel des klöſterlichen Lebens völlig überſchritten iſt, und ein Leben geführt wird das zu verdrängen, der Clugnyacenſerorden geſtiftet war; und was Bernhard nicht ausſpricht was aber zwiſchen den Zeilen ſich ſehr leicht leſen läßt war Verſchuldung als Folge eines ſolchen raffinirten Luxus, Verderbtheit in vielen Ordensgliedern, die ſich eingefunden eine glänzende Sinecur nur zu genießen trat bald offen hervor.

Leiſe Warnungen, wenn ſie an ihn gekommen waren ließ Pontius unbeachtet, drohende Gerüchte ignorirte er vornehm. Der Biſchof von Macon brachte auf einer Provinzialſynode dieſe Gerüchte zur Sprache: Pontius erwiderte ſtolz: allein der Römiſchen Kirche iſt Clugny unterworfen und ihre päpſtlichen Privilegien wage kein Angeber anzugreifen. Ihr möget wiſſen alles zum Kloſter Gehörige bewahren ich und meine Brüder wie Hugo und unſere Vorgänger. Nichts habe ich verſchwendet, nirgend Schaden gethan, weil ich unſer Gut ſchirme, nennt man mich einen Räuber. Es hat ſich auch keiner von Euch um meinetwillen allzugroße Sorge zu machen. Hat der Papſt Luſt, ſo ver-

theidige er ſein Kloſter, ſeine Zehnten und Güter, die er für jetzt mir und mir allein verliehn hat. Dieſe Berechtigung war unleugbar, die Synode nahm verletzt eine ſo höhniſche Erklärung ihrer Incompetenz hin.[50])

Nichts Arges ahnend ging er in Ordensgeſchäften nach Rom. Nach der Audienz zeigte ihm Calixtus eine Schrift welche von Clugny nach Rom gelangt, Anklagen enthielt, die eine Abſetzung rechtlich begründeten, als wegen Verſchwendung der Kloſtergüter, Nachläſſigkeit in der Verwaltung und Schlaffheit in der Beobachtung der Regel. Pontius barg ſeine Überraſchung und ſein Schuldbewußtſein unter Klagen über ungerechte Verläumdung, mied aber doch eine Unterſuchung die vom Papſte angeboten wohl noch Schlimmeres ergeben haben würde mit der Erklärung, ſein tief verletztes Ehrgefühl mache es ihm unmöglich den Abtsſtab ferner zu führen.[51]) Calixtus, dem ein ſolches Benehmen eben ſo unerklärlich als die kanoniſche Ordnung unterbrechend erſchien, willigte erſt nach langem Schwanken ein, daß der Abt von Clugny in ſeine des ordentlichen Biſchofs Hände reſignire und Pontius gelobte am Grabe des Herrn ſeine Tage zu beſchließen. Mit einigen Mönchen beſuchte er äußerlich und innerlich reſignirt Monte-Caſſino, das glänzende Bild ſeiner Zukunft war wie ein Traum verſunken, ein ſchaler Reſt des Daſeins lag vor ihm, momentan von innern Vorwürfen des Weltſinns und der Eitelkeit als der Quellen ſeines Unglücks ergriffen, rief er zu

50) Ordericus Vitalis histor. sui temporis lib. XI. 20.

51) Gaufridi Prior. Vosiensis Chronicon bei Pagi Critica in Baronium IV. 440.

den Füßen des Abtes: ach, wäre ich doch lieber hier Mönch geweſen, als in Clugny Abt; aller Brüder Kniee umfaſſend und ihrer Fürbitte ſich befehlend zog er von dannen nach Jeruſalem. [52])

Als Calixtus den Befehl zu einer neuen Abtswahl nach Clugny ſandte wählte man den Prior von Marcigny Hugo II., um nach deſſen zweimonatlicher Regierung den zum Prior von Domeine im Bisthum Grenoble aufgerückten Petrus von Montboiſſier an des Ordens Spitze treten zu ſehn. Faſten bereitete die Seelen der Brüder zu dem großen Werke der Wahl; täglich ward das „komm heiliger Geiſt" geſungen, ſo nahte das Feſt der Himmelfahrt der heiligen Jungfrau, das in Clugny gleicher Ehre mit den höchſten Tagen der Kirche genoß. [53]) Nachts begann das Geläute der großen Feſtglocken, drei hohe ſilberne Candelaber brannten vor dem geſchmückten Hochaltar, ſieben goldene Leuchter vor dem Crucifix, in Proceſſion zogen die Mönche durch das Kloſter, Kreuze, Evangelienbücher und Lichter in den Händen; doppelte Würde ſchmückte dieſen Tag, denn die Stelle Hugo's II. ſollte wieder ausgefüllt werden, Äbte, Prioren, Brüder hatten ſich aus allen Landſchaften eingefunden, wenn ſie auch an der Wahl keinen Theil nehmen durften doch den Erkornen zu begrüßen. Im Capitelſaale verſammelten ſich die Mönche des Mutterſtiftes, knieend ſangen ſie die Stufenlieder, dann betete der Prior: Hier ſind wir Herr, heiliger Geiſt, zwar geſchieden von dir durch die

52) Leo Ostiensis Chron. Cas. IV. 440.
53) Consuetudines Clun. I. 11.

Flecken der Sünde, doch in deinem Namen verſammelt, komm, komm zu uns hernieder würdige uns einzuziehn in unſre Herzen, lehre uns, was wir thun, welchen Weg wir wandeln, zeige uns, was wir ſchaffen ſollen, auf daß wir mit deiner Hülfe dir in allen Stücken wohlgefallen mögen. Sei unſre Kraft und Stärke, leite unſre Gedanken deſſen Name mit dem Vater und mit dem Sohne gleich heilig iſt; dulde nicht, daß wir Feinde der Gerechtigkeit werden, der du des Herzens Lauterkeit liebſt, daß uns Unwiſſenheit nicht auf den Irrweg leite, keine Menſchengunſt uns beuge, keine Beſtechung uns verführe, ſondern vereine uns mit dir durch das Geſchenk deiner ewigen Gnade, damit wir eins ſeien mit dir und nicht weichen von der Wahrheit, und ſo in allen Stücken mit der Milde der Frömmigkeit halten an der Gerechtigkeit. Laß in unſer keinem von dir die Gedanken weichen, und alle einſt für das gutvollbrachte Werk den ewigen Lohn empfangen. Alle wiederholten das Amen und nach einer Mahnung des Priors an der Gegenwart des göttlichen Geiſtes nicht zu zweifeln, ſprach er weiter: ich erkläre daß ihr keinen wählen könnt und wäre er der geringſte der Novizen, dem ich nicht ganz und ohne allen Rückhalt gehorchen würde. Nach einer Pauſe ernſter Prüfung erhoben ſich alle Brüder und wählten den Prior von Domaine Petrus Moritz von Montboiſſier zum Abte von Clugny. Unter Pſalmengeſang ward er in die Kirche geleitet, nach einem Gebete des Priors an den Platz des Abtes geſtellt unter dem Anſtimmen des „Herr Gott dich loben wir" traten die Brüder einzeln zu dem Gewählten und gaben ihm den Friedenskuß. Am folgenden Tage

machte der Prior allen anweſenden Gliedern der Congregation, amtlich das Wahlreſultat bekannt, unter dreimaliger Aufforderung: wenn irgend einer gegen die Perſon des Gewählten etwas wiſſe, wodurch die Wahl ungültig werde, möge er auftreten und zeugen, was Wahrheit ſei. Kein Einſpruch geſchah, zur Kirche ordnete ſich der Zug, Petrus in Alba, Stola und Kappe durch die Wahl im Beſitz der Jurisdiction bat zur Erlangung der amtlichen Vollmacht den Erzbiſchof von Beſançon um die Weihe. Im vollen Ornate trat der Prälat an den Altar die beiden älteſten Brüder führten Petrus zu ihm vier andere knieeten daneben, nach der Litanei, dem Kyrie und dem Vater unſer, erneute der Gewählte das Gelübbde die Regel Benedicts zu halten, empfing Weihe und Friedenskuß, Segen und Tedeum ſchloſſen die Feier, von neuem ertönten antwortend die Glocken, aus den prachtvollen Rauchgefäßen ſtiegen die Weihrauchwolken empor, und jetzt an der Spitze aller Brüder verließ der Abt die Kirche den goldenen Hirtenſtab in der Hand.[54])

54) Consuetud. Clun. III. 1.

Viertes Capitel.

Reform und Bürgerkrieg im Kloſter.

Die Männer, von denen die Klagſchrift gegen Pontius nach Rom geſendet war, hatten den Prior von Domaine gewählt dem Orden ein Zeugniß, daß das Unheil der vorigen Verwaltung nicht Alles ergriffen, dem Gewählten ein Ruhm, daß man eine Perſönlichkeit angemeſſen hielt die letzten Spuren davon zu verwiſchen, die in den Gefühlen des Kloſterlebens heimiſch, ſeine Segnungen an ſich erfahrend, gegen deſſen Verſuchungen unverblendet ſich und andere nach der Maxime führte: was die Menſchen dir zuſchreiben, muß Gottes Auge in dir finden, ſonſt iſt alles nichts. Wer als ein ächter Mönch die Zelle wählt, ſagt er, empfängt einſt ſtatt der engen Hütte den weiten Himmel, ſie lehrt mit ihrem Schweigen den Menſchen beredter als alle Meiſter, in ihr hat er eine nicht zu überhörende Mahnerin ſeines Heiles, fliehe die Menſchen und ſchweige, und du wirſt ſelig ſein; ſie iſt ein Grab für den, der mit Chriſto der Welt abgeſtorben iſt daher iſt es ſo gefährlich daß einer hineingehe, der noch das Leben der Welt in ſich trägt, als es barbariſch iſt einen lebendig begraben. Man iſt im Kloſter freilich abgeſchloſſen vor dem Andrängen der Menſchen, aber der Zaun hilft nichts ohne die Mauer, die den Sturm der Leidenſchaft und Sünde abwehrt und das iſt er, der am Kreuze aller Welt bei ſich eine ſichere Zuflucht bereitet hat, nur wer in ihm und ſeiner Liebe ſteht, der iſt befreit von allem Streit, hat Kraft in Geduld alle Feinde zu

beſiegen; ohne ihn hilft die enge Zelle nicht, nicht die blutige Geißelung, nicht die ſchmerzensvolle Wallfahrt, nichts gefällt Gott als allein das fromme Herz, aus ihm kommt das Gute, die Verachtung des Zeitlichen, die Liebe zum Ewigen, und nur ſofern es daraus hervorgeht iſt es gut im Menſchen. Das Zeugniß des reinen Gewiſſens, das uns dieſes Gute verbürgt iſt der einzig ſichere Troſt der Frommen in all ihrer Trübſal, macht ſie feſt in aller Arbeit, macht ſie ſiegreich in allem Kampf, wenn das Auge einfältig iſt, dann iſt der ganze Leib licht, ſo wenn die Geſinnung fromm iſt, iſt alles Werk auch das Kloſterleben erſt fromm. Wir kennen ſeine Gebote ſagt der Jünger den Jeſus lieb hatte und ſeine Gebote ſind nicht ſchwer, aber viele befolgen die ſchweren Gebote ſie faſten, wachen, arbeiten und mühen ſich ab, aber die leichten erfüllen ſie nicht, und welche ſind die leichten? Liebe! Auf das Wort ſeiner Lippen hin unternehmen ſie große Mühen, bringen ſchwere Opfer, und wollen doch auf daſſelbe Wort nicht den leichten, milden Weg zum Heile einſchlagen, ſie kreuzigen ihr Fleiſch, aber die Erquickungen die von der Liebe ausgehen, kennen ſie nicht; und was helfen dieſe Erziehungsmittel ohne Glauben und Liebe. Auch das Kloſterleben hat ſeine eigenen Sünden, wie die Väter uns oft genug verſichert, Trägheit, Hochmuth, niedern Sinn, die Zelle umſchließt oft genug ein Stück Welt mit ihren Kronen und Thronen, ihrem Ehrgeiz und Plänen, dem Andre Nichten und dem Sichüberheben. Drei Mittel giebt es gegen dieſe Übel, das Gebet, das die argen Gedanken hinwegtreibt, die ägyptiſche Finſterniß lichtet, dem Göttlichen Bahn in uns bereitet; aber hienieden können wir nicht immer beten, die

Schwäche unſrer Natur hält ſich nicht ſtets auf dieſer Höhe, und wenn Johannes ſagt es ſei im Himmel ein Schweigen geworden bei einer Stunde lang, will er damit andeuten, ſo groß auch des Gebets Gewinn ſei, könne es doch nicht allein herrſchen; Betrachtungen und Leſen chriſtlicher Schriften muß ihm folgen, ſie nähren wie ein heiliges Öl die Flammen der göttlichen Liebe. Aber wir leben noch im Leibe, und auch er fordert ſein Recht; deßhalb muß zu den dreien die Arbeit treten, damit, wenn die Seele ermüdet vom Nachſinnen über die göttlichen Dinge Erholung ſucht, ſie nicht zu leerem Menſchengeſchwätze, ſondern zu ſeliger Übung des Leibes ſich wendet. Man legt Baumſchulen an, beſtellt Felder, bewäſſert Wieſen, ſchnitzt Büchſen, Kämme, Becher und wächſt viel Schilf in der Nähe flicht man Matten und Fiſchnetze, oder man ergreift ſtatt des Pfluges die Feder, bearbeitet ſtatt der Äcker die Seiten der heiligen Schrift, ſäet auf Pergament den Samen des göttlichen Wortes, das den dürſtenden Leſer befriedigt, und als Wort vom Himmel den unſtillbaren Hunger der Seele vertreibt; ſo iſt dem Mönche die Zelle die Welt, das Faſten Genuß, das Wachen Ruhe, die Arbeit Muße, das Wirken Erquickung.[1])

Mit dieſem ſympathetiſchen Verſtändniß ſeines Lebens begann Petrus die erſten Schritte auf der neuen Bahn, vom Gefühl ſeiner Schwäche bedrängt. Der nächſte Punkt auf den ſeine man möchte ſagen verlöſchende Thätigkeit durch den Drang der Umſtände gerichtet ward ſind die pecuniären

1) Petri Ven. ep. I. 20. V. 6. V. 7. VI. 4.

Verhältniſſe; mit Schrecken erkannte er in welchem Maaße die Verſchwendung der Kloſtergüter ſtattgefunden, die in des Pontius Anklageacte obenanſtand, eine zahlreiche Gemeinde fand er aber verarmt, dazu ſo große Ausgaben, daß bei dem Vergleichen des Einnahmenverzeichniſſes gar kein Verhältniß ſich ergab; dreihundert Brüder waren zu verſorgen und nicht hundert konnte das Kloſter ernähren; dazu die Fremden und eine zahlloſe Schaar von Armen; Clugny's Vermögen hatte als gemeinſamer Schatz der ganzen Chriſtenheit gegolten, jeder davon genommen bis nichts mehr übrig war, rechnete man alles Korn der Einkünfte zuſammen, ſo reichte es nicht für vier Monate, der Wein kaum für zwei, das Brodt war die ſchlechteſte Miſchung, der Wein faſt nur Waſſer „ſchales herbes Zeug.“ So waren Schulden angewachſen wie Unkraut, und die ernſteſte Erwägung forderten Maaßregeln es auszureißen; konnte der Abt von ſich ſagen, meine Verwaltung hat das Motto: wenn es nach Gottes Wort und Willen geſchehen kann, ſo mag es geſchehen, wo nicht, ſo möchte ich nicht die ganze Welt gewinnen und Schaden nehmen an meiner Seele,[2]) und ſo viel Unnützes an mir ſein mag, war ich nie des Geldes Freund und für Geld Freund ein Mammonsdiener, ſo wurde er doch zur Beſchäftigung mit finanziellen Dingen genöthigt, da des Kloſters gute Ordnung ja ſein Beſtehen an einer klugen Geldwirthſchaft hing. Früher hatten alle Kloſtermeier zu gleicher Zeit halbjährig die Naturalienlieferungen eingebracht, und unter

2) Petri Ven. ep. I. 2. ep VI. 3.

Pontius waren dieſe Tage Feſt- und Schwelgetage geweſen, ſein Nachfolger verordnete, jeder dem Kloſter Verpflichtete ſolle nach geſetzter Reihenfolge monatlich an einem Tage abliefern, andre alle vierzehn Tage um der Überhäufung und ihrem Nachtheil Verderbniß und Verſchwendung zu begegnen. Von dem Äußern ging er zum Innern über, ließ den einzelnen Klöſtern Viſitationen ankündigen; beſtätigte zu Äbten nur fromme, kluge und gelehrte Männer, und ſuchte in der ihm natürlichen Milde ſeiner Stellung ſich zu bemeiſtern. Den Weg, den ihm die Verfaſſung Cluny's, nach der der Abt Beichtvater der Mönche war zu den Herzen derſelben öffnete, hat er weiſe benutzt, ſowohl durch Schonung die verborgenen Wunden der Beichtkinder heilend, als auch im Tadel offener Sünden mehr den Ernſt eines Vaters als die Strenge eines Richters offenbarend, eingeweiht in die Seelſorge dieſe Kunſt der Künſte. Seine Rede zog an, und ergriff, ihr habt mir nicht die Lippen ſondern das Herz getroffen, und einen bleibenden Stachel ließen eure Worte zurück ſchrieb ihm Petrus von Celle.[3]) Der eingeriſſenen Üppigkeit im Eſſen und dem Brechen der Faſten, ſuchte er mit allen Mitteln der Zucht und Androhung der Verdammniß als Strafe des Meineides zu ſteuern, die Geſchichte eines Mönches mochten die Hartnäckigen oft genug hören müſſen, die er uns ſo erzählt: der Ungehorſame ging eines Morgens in das Haus ſeiner Eltern und forderte Frühſtück, die armen Leute boten ihm Fiſche als das Einzige was ſie im Hauſe hätten, da erſchlug der Mönch

3) Petri Cellensis ep. II. 1.

mit ſeinem Strickgürtel eine Henne, die auf der Flur umherlief, mit den Worten, das habt ihr dafür, daß ihr nur Fiſche habt, dies ſoll mein Fiſch ſein. Sie wird augenblicklich an das Feuer geſetzt, aber der Mönch kann nicht warten bis ſie gahr iſt, kaum ein wenig gebräunt reizt ihn der Geruch, er kann nicht widerſtehen, reißt ſie vom Feuer, theilt ſie in zwei Hälften und verſchlingt ſie ganz — aber ſiehe es iſt ſein Tod, er muß elendiglich erſticken. „Ein Eſſen hat der Menſchheit das Verderben gebracht, ſo bringt die Gefräßigkeit die Mönche in die Hölle.“ Die Betroffenen wandten wohl ein, aber Iſaak habe doch ein Böcklein gegeſſen, und ſeine Seele ſei davon erquickt, dem Elias hätten die Raben ja Fleiſch gebracht, nun, erwiederte ihnen der Abt, ihr ſollt Böckchen haben wenn ihr Elias und Iſaak ſeid. [4])

Bei dieſen Bemühungen verbarg Petrus ſich weder den Mangel an Erfahrung noch das Bedürfniß einer Stütze, er berief den Prior von St. Martin des Champs bei Paris als Gehülfen der Reform nach Clugny, doch mehr noch als den Freund ſeiner Jugend, ohne den ſein lebendiges Freundesgefühl nicht ſein konnte.

Überhaupt fällt in das ernſte Dunkel des Kloſterlebens ein mild verſöhnendes Licht, von der Freundſchaft geht es aus, die ſtets in den Zellen ihre Freiſtatt gehabt. Oft gedenken die Kloſterchroniken inmitten der eintönigen Kunden von Kämpfen und Tod, durch die das immer wiederholte „in dem Herrn verſchieden“ wie das verklingende Echo

4) Petri Ven. ep. VI. 16.

einer Sterbeglocke tönt, der Freundſchafsbündniſſe einzelner Brüder, „die ein Herz und eine Seele geweſen wie der dreiblättrige Kloſterklee bei aller Verſchiedenheit ihres Weſens.“ [5]) Die Abgeſchloſſenheit von der Welt mußte das Zuſammenſchließen verwandter Naturen begünſtigen, das Berechnen weltlicher Intereſſen, das ſo oft den Schein der Freundſchaft erlügt fand hier keinen Raum mehr, und „wenn ſo manches Menſchenherz nach Liebe dürſtet, es ihm deutlich vorſchwebt wie der Freund geartet ſein müßte, mit dem es durch Tauſch des Denkens und Empfindens zu gegenſeitiger Bildung und zum höchſten Bewußtſein ſich verbinden könnte, und doch, wenn es nicht durch den Zufall auf ſeinem Lebenswege ihn entdeckt, beide vergeblich in gleichem Wunſche das kurze Daſein hinſeufzen,“ [6]) führte das Kloſterleben, zu dem oft gleiche, ſchmerzliche Schickſale und die Grundſtimmung des Sehnens zum Ewigen bewegte, verwandte Naturen wie ein heiliger Zufall zu gegenſeitiger Entdeckung, es bot Gelegenheit ſich immer tiefer in einander einzuleben, in der Gleichheit der beſten Gefühle Gemeinſchaft in der Gemeinde zu knüpfen, und die Möglichkeit des Erſatzes für die draußen nicht gefundene oder verlorne Liebe fand ſich in der Freundſchaft, die gleich dem Epheu, das die Fenſter der Zellen verband, Abbild, Troſt und Hoffnung war von der inmitten des Todtſeins für die Welt lebendig gebliebenen Neigung zu denen, an die der Seele Zug knüpfte. — Der Abt von Clugny iſt ſo glücklich geweſen, den Schatz der Freundesliebe reichlich zu be-

5) Eccardi IV. casus St. Galli c. 3. Pertz Monum. II. 94.
6) Schleiermacher Monologen.

ſitzen, ſeine Begriffsbeſtimmung derſelben, Übereinſtimmung in der Schätzung göttlicher und menſchlicher Dinge mit Geduld und Milde, ſtammt aus eigener Erfahrung; ich bin ſo reich einige zu haben, mit denen ich in allem ein Herz bin; inne geworden aus Erfahrung, Gleiches wollen und Gleiches nicht wollen ſei ihr Ideal, wie könnte mir etwas gefallen, was ihnen mißfällt und mißfallen, was ihr Wohlgefallen hatte, ſo daß nicht in den verſchiedenen Körpern verſchiedene Seelen ſondern in dem einen Körper auch nur eine Seele zu wohnen ſchien. Wenn ſein Herz von den Dornen der Sorgen verwundet und von den Stacheln der Bekümmerniſſe verletzt iſt, richtet ihn der Gedanke an die Freunde wieder auf, alles dahinten vergeſſend wandelt er wie ein neuer Menſch, nicht die kirchliche Würde liebt er in ihnen, nicht Reichthum und Einfluß, ſondern die Reinheit des Gemüthes in göttlichen Dingen, die Gradheit in weltlichen, die Liebe zur wahren Weisheit, die Einfalt des ſtillen Menſchen des Herzens, der köſtlich iſt vor Gott. Sie haben an ihm mit nicht weniger Innigkeit gehangen, einer der nach Jeruſalem wallte, zog nicht fort bis er ein Troſteswort von ihm habe für Leben und Sterben. Selbſt harte Worte blieben ihm doch Freundes Worte, verletzten ſie ihn auch ungerecht, er ſah doch das Herz an und die Wunde war geheilt. Seine Freundſchaft kennt keinen Wechſel, er bewahrte die ungetrübte Treue, und mitten im Drange der Geſchäfte konnte er durch das todte Zeichen eines Briefes den Freund erfreuen, ſchob er alle Dränger mit ihren Anforderungen zurück, an das Wort des Apoſtels denkend der freilich ſagt, Ehre dem Ehre und Schoß dem Schoß gebührt,

aber doch mit dem: ſeid Niemand nichts ſchuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet die Schuld der Freundſchaft oben anſtellt; und wie wird es erſt ſein in jenem unſterblichen und ſeligen Leben, das wir in glücklicher Hoffnung unſer nennen, da in dieſer Erde Daſein noch die Freundſchaft wohnen kann, wenn die Seele der Heiligen geſättigt wird mit jener unbekannten Speiſe himmliſcher Süßigkeit, da ſie hienieden ſchon abgezehrt und dem Hungertode nahe durch dieſe Tropfen himmliſcher Gemeinſchaft in irdiſcher Freundſchaft erhalten wird.[7])

Zu denen, die der Abt in den Bund der Neigung aufgenommen, gehörte längſt der Prior Matthäus. Früh hatte er den Ernſt gezeigt der ſein Leben erfüllte, im erſten prieſterlichen Walten von dem vollen Unterſchiede des Ideales und der Wirklichkeit geiſtlicher Perſönlichkeiten ſchwer getroffen mit Weſen gebrochen; als Canonicus von Rheims Vertrauter des Biſchofs, der in ihm liebte, wonach er ſtrebte, mit welchem er einſt um ſeiner Strenge willen Verfolgung und Gefahr getheilt ſah er, daß das canoniſche Leben Schein und Mechanismus ſei, Ehrgeiz, Neid, Häkelei und Intriguen füllten die wahren canoniſchen Stunden ſeiner Standesgenoſſen; unter der Tonſur ſeien mehr Miethlinge als durch Gottes Ordnung geregelte Menſchen zu erblicken; um ſein Heil nicht zu verlieren gab er die Kircheneinkünfte dem Biſchof zurück auch durch deſſen Thränen ungerührt, nach St. Martin des Champs wan-

7) Petri Ven. ep. I. 13. 14. II. 2. 10. 22. V. 7.

dernd. Seine Verwaltung als Prior bezeichnete der Geiſt, der von Gott nichts ſuchte als auf Erden im Hauſe des Herrn zu wohnen alle Tage ſeines Lebens, und lieber Thürſteher ſein im Hauſe ſeines Gottes als wohnen in der Gottloſen Paläſten. Studien und Krankenpflege konnten ihn nicht ermüden, wollte die Angſt um das tägliche Brodt ihn kleinmüthig machen, ſo rief er mit einem Gefühle der Sicherheit als ſtänden ihm alle Vorräthe Gottes offen: ſorget nicht für euer Leben.[8]) In dieſem Manne hatte der Abt von Clugny die rechte Perſönlichkeit getroffen, und als Viſitationsreiſen ihn abriefen konnte er einem ſolchen Coadjutor die Zügel der Regierung ruhig vertrauen. Eine Demonſtration war es doch in perſönlicher Neigung wurzelnd, daß Petrus den Carthäuſerorden, deſſen Ruhm in der ganzen Welt geprieſen werde, in die Gemeinſchaft Clugny's aufnahm eingedenk der Liebe, die er ſtets zu ihm gehegt, wie der heilſamen von dort empfangenen Anregungen. Alles den Orden Betreffende faßt er mit voller Theilnahme auf, überzeugt, ſeine Glieder hätten ihn auf alle Weiſe gegen die Einflüſſe des Böſen umzäunt, als Waffen gegen den Hochmuth dieſen Keim aller Sünde und ſeinen gräßlichen Sproſſen Neid und Eitelkeit, die höchſte Armuth in Tracht und Umgebung verordnend, obſchon wahr ſei, daß auch im härteſten Gewande der Böſe ſucht was ſein iſt und auch in das gröbſte Gewand Fäden des Hochmuthes eingewebt ſind.[9])

---

8) Petri Ven. de miraculis lib. II c. 4—23. Bibl. Clun. p. 1302—1322.
9) Petri Ven. ep. ad Basil. in d'Achery Spicilegium II. p. 160.

Außer der innerlichen Läuterung auf die äußere Vergrößerung bedacht erbat er ſich von dem griechiſchen Kaiſer Johannes das durch Alexius I. dem Clugnyacenſerorden geſchenkte Kloſter am Platze Civitot in Conſtantinopel zurück voll Verlangen die Stadt am Helleſpont dieſen allgemeinen Friedhof der Märtyrer und Heiligen zu ſehen.[10])

Die erſte Viſitationsreiſe hatte Poitiers zum Anfangspunkte wo ſeit 1075 eine Ordensniederlaſſung gegründet war. Petrus' ſchöne Perſönlichkeit mit dem würdevollſten Benehmen verbunden übten die Wirkung, welche der Dichter von dem ausgehen läßt, dem Natur die rechte Geſtalt gab, überall ſieht man ihn gern und nirgends iſt er ein Fremdling. Frohlockend zogen Männer und Frauen dem Abte von Clugny entgegen, glücklich pries ſich wer ſein Antlitz geſehen, Gelegenheitsgedichte feierten ſeine Anweſenheit; in dieſer Zeit wo die Kirche das ganze Leben ausfüllte, bildete die Erſcheinung eines ſolchen Mannes den Mittel- und Glanzpunkt der ganzen Stadt. Auch ein Stadtkind der Mönch Petrus hatte die dichteriſchen Funken ſeines Geiſtes zu einer gewaltigen Flamme angefacht, in prächtigen Hexametern ſchildert er kindlich ſeine Freude, als es ihm endlich vergönnt geweſen die Verſe dem Prälaten ſelbſt zu überreichen:

Für ſo freundliche Gunſt, was könnt ich Erlauchter dir geben,
Daß des Schülers Gedicht gütig empfing deine Hand,
Leſend ruhte der Blick huldvoll auf den dürftigen Worten —
O welch ein ſeliger Tag leuchtete da mir herauf;

---

10) Petri Ven. ep. II. 39. 40.

Stets in der Jahre Lauf ſei jener Tag mir gefeiert
Wo mein Vater und Herr bleibend mein Herz ſich verband.

Freilich habe ſeine Freude nicht lange gedauert, denn der Abt ſei geſchieden ohne ihn mitzunehmen, habe indeß beim Weggehen geſprochen: Petrus ich verlaſſe dich, um dich zu mir zu nehmen, gedulde dich noch ein wenig, ſo kommſt du nach Clugny. Da habe er gewartet und gehofft, aber dies Wort ſei ihm das Pfand einſtiger Wiedervereinigung geworden, und der Abt täuſchte ihn nicht, ſein Secretair hat er lebenslang als das Abbild ſeines Herzens mit ihm im freundlichſten Verkehre gelebt.[11]) Und während er Petrus' Schriften redigirte hat dieſer gegen böswillige Kritiker der Poeſien ſeines Schützlings, die mit dem Gewichte der Claſſiker jeden jüngern Dichter zurückſchreckten, das Recht des jüngern Freundes der Muſen in pikanten Verſen vertheidigt.[12]) Von der Reiſe zurückgekehrt ward er ſeiner liebſten Beſchäftigung zurückgegeben, denn für den ihm angenehmſten Zuſtand erklärte er, wenn der Geiſt ſinne über die göttlichen Dinge, die Hände ſchrieben, die Augen läſen, der ganze innere und äußere Menſch ſich in dieſer Arbeit Gott zum Opfer brächte. Er dem der Umgang mit Gelehrten Bedürfniß war, fand unter den damaligen Genoſſen Clugny's Männer die ihn belehren und im Forſchen unterſtützen konnten. Da weilte Zelon einſt Canonicus in Lüttich, krank ins Kloſter gekommen, faſt geſundet der geiſtige Pfleger deſſelben durch Kenntniſſe und

11) Petri Ven. ep. II. 5.
12) Petri Ven. ep. II. 33.

Beredtſamkeit; Alger hatte unter dem Biſchofe Ottbert der Domſchule ſo ruhmvoll vorgeſtanden, daß zu gleicher Zeit von fünf Biſchöfen der Ruf an ihre Schulen ihn hinwegzuziehen ſuchte, ein Mann wie Hiob ſchlecht und recht, Gott fürchtend und das Böſe meidend, ſchwermüthig und ſcharfſinnig, beredt und vielſchreibend, eine Auctorität im Fache der Dogmatik und Wiſſenſchaft der Disciplin; noch lange nachher dachte Petrus an ihn nicht ohne Thränen, ſein Buch vom heiligen Abendmahle durch die Auctoritäten der Väter unwiderleglich, ſei ein ruhmvolles Zeugniß des Glaubens und gegen den Unglauben wie die Unwiſſenheit der Modernen ein ſeltenes Schutzmittel. [13]) Richard von Poitiers widmete ſeine freien Stunden der Erforſchung der Weltgeſchichte, die er in einer Chronik von Adam bis Friedrich I. dargeſtellt. Alberico ſpäter Biſchof von Oſtia und Legat im heiligen Lande, hat noch auf ſeinen Reiſen dankbar der geiſtigen Förderung gedacht, die ihm in Clugny geworden. Wahrſcheinlich weilte um dieſe Zeit auch jener kühne Mönch in Clugny, „der die volksthümliche Thierſage das heitere Abbild der menſchlichen Geſellſchaft unter einem mit der Heimlichkeit des Waldes vertrauten Volke nach einer ſchon vorhandenen Tendenz im Reinardus zur ironiſchen Satyre auf die Gefräßigkeit der Mönche und die Geldgier der Päpſte machte,“ [13b]) die erſtere hätte er unter Pontius' Regimente in widerlichſter Wirklichkeit erblickt und ſeine ſpitzige Zeichnung der entarteten Ordensbrüder zu der die

13) Chronicon Malluacense ad annum 1075. Petri Pictaviensis Monach. Panegyricus Bibl. Clun. p. 607.

13b) Hase Kirchengeschichte 7. Aufl. 271.

ſchwelgenden Clugnyacenſer das Urbild geliehen hätte länger gewirkt und wäre unvergeßner geblieben als ſelbſt des Heiligen donnernde Apologie.

Hugo von Tours hatte eine Zeitlang das Pallium abgelegt, um in der Stille ſich ſelbſt wiederzufinden, ſeine Gemeinde forderte ihn zurück, nicht wie ein Miethling war er geflohen, der den Wolf kommen ſieht und entweicht, ſondern als Hirt bewährt, ſtand er wie eine Mauer für das Haus Iſrael und wankte nicht in der Schlacht am Tage des Herrn. Petrus' Bruder Pontius, faſt zehn Jahre lang haben ſie mit einander ſtudirt und disputirt in der Verachtung der Welt und der Liebe zum Herrn ſich geſtärkt. Einen Mönch Gerhard hätte er gern in Clugny behalten, aber ihn zog der ſtille Sinn nach dem einſamen Gotteshauſe Hochberg; auf der höchſten Kuppe einer Bergkette thronte es faſt immer von dichten Wolken umhüllt, die nur ſelten den freien Blick bis zu den Alpen Italiens, hinweg über ganz Frankreich, geſtatteten, uralte Wälder bedeckten die Höhe, Stürme umbrauſten den eiſigen Gipfel, den größten Theil des Jahres vermochte kein Menſchenfuß über die Abgründe hinaufzuklimmen, nur ein Mönch lebte dort, zu dem Gerhard pilgerte; man wundert ſich nicht wenn berichtet wird, er habe dort Nachts in der kleinen Capelle oft ganz allein die heiligen Lieder ſingend himmliſchen Melodien gelauſcht. [14]) Armand ein junger Ritter, in der Herrlichkeit des Glückes brach er mit der Erde Luſt und Leid, nachdem er Hab' und Gut Clugny überge-

14) Petri Ven. de miraculis l. 6.

den zog er nach Jeruſalem, um am Grabe des Erlöſers ſein Grab ſich zu ſuchen; der Volksrede trauend: Welches Leben, welches Werk, welches Kloſter, welches Opfer kommt dir gleich du Grab des Herrn?[15]) Als der erſehnte Bote des ewigen Lebens ausblieb ging er nach Clugny zurück und fand Erſatz für das dieſſeits und jenſeits des Meeres unerfüllte Verlangen im eifrigſten Studium der heiligen Schrift.

Ins Schriftſtudium kam in Clugny durch Petrus ein neuer Aufſchwung, daß er es begünſtigte lag in der Bildung ſeiner Jugend, durch die er für die Ergründung der Glaubenslehren an die Auctorität der heiligen Schrift und der Väter erſt im zweiten Gliede gewieſen war, ſeine poſitive Theologie ſuchte den Grund und Schlüſſel für die Entſcheidungen der Kirche dort, der ſtrenge kirchliche iſt hier mit einem bibliſchen Supernaturalismus verbunden und gemildert. Petrus iſt zu einer Zeit gebildet, wo die Schulen noch keine Tummelplätze des Streites und dialectiſcher Spitzfindigkeiten waren, das philoſophiſche Element beſchränkt ſich auf hiſtoriſche Kunde, und einige herkömmliche formale Technik, nach dem Ausdrucke eines Zeitgenoſſen gleichen ſie dem Waſſer Siloah, das da ſtille geht, man hörte in ihnen bei dem geiſtigen Bau nicht Hader und Wortwechſel wie man nicht Hammer und Kelle gehört als der Tempel Jeruſalems gebaut ward.[16]) Petrus wird nicht müde auf die Schriftbetrachtung als die ſtets erfriſchende

15) Petri Ven. ep. III. 2.
16) Stephani episcop. Tornacensis ep. 27 ed. Molinet 1682. 8.

Geiſtes- und Herzensarbeit zu bringen, alle Segnungen des Pſalmiſten über den, der am Geſetze des Herrn ſeine Luſt hat Tag und Nacht, ſpricht er über einen Clugnyacenſer aus, den er ſtets nach langen Reiſen als unermüdlichen Forſcher wiederfand umgeben von Büchern, Zetteln und Collectaneen.[17]) Den Mönchen ruft er das Wort des Hieronymus zu: liebe das Studium der heiligen Schrift und du wirſt kein Freund fleiſchlicher Begierden ſein.

Von den Vätern ſtand Auguſtin ſeinem Herzen am Nächſten. Raphael hat in der Diſputa der Monſtranz zunächſt den größten Kirchenlehrer des Abendlandes dargeſtellt den Blick voll wunderbaren Tiefſinns nach oben gerichtet, in der Hand die Confeſſionen „dieſe Schrift in der ein durchbohrtes, brennendes Herz mit ſüßer Buße das Gewirre ſeines Lebens dem Allweiſen vorlegt, um was es an ſich nicht ändern konnte, ihm liebevoll zu beichten“[17b]) zu ſeinen Füßen das Buch vom Staate Gottes, ein Jüngling aus deſſen Mienen der Ernſt des Sinnens und das freudige Vertrauen des Findens leuchten, ſcheint muthig und glaubend den Worten des Heiligen zu lauſchen, er iſt ein Symbol der Stellung die die mittelalterliche Kirche zu Auguſtin einnahm; wie die Jugend in dem Lehrer die mächtigen Gedanken, das reiche Gemüth, die dem Dienſte der Wahrheit geweihte Menſchenſeele noch höher hält, als das Syſtem, ſo erquickte ſich jene Zeit an dem unabſehbaren Reichthum des geiſtigen Lebens, der tiefen Kenntniß des menſchlichen

17) Petri Ven. ep. III. 7.
17 b) Herder Adrastea. Werke 1853. XXXV. 177.

Herzens und der in feurigen Zungen alles beherrſchenden Liebe zu Gott,[18]) die Auguſtins Schriften bergen, wenn ſie auch ſeinem Syſteme ſich nie ganz ergab, der Mann der Confeſſionen deſſen hinreißende Chriſtusliebe ſein älteſtes Muſivbild im Lateran ſchön bezeichnet ihn darſtellend im Einſiedlergewande, ſchreibend, vor ſich ein Crucifix, der Blutſtrahl aus der Seite des Erlöſers ſein Herz treffend, beherrſchte Gemüther, die zurückgebebt wären vor ſeiner abſoluten Prädeſtination. In den Klöſtern fand die innige Frömmigkeit und die von ihr durchdrungene Theologie an ihm einen unerſchöpflichen Quell geiſtiger Anregungen, in Clugny war er ſeit Odilo's Zeit „der Vater" im beſonderſten Sinne und Petrus hielt ſeine Bücher für köſtlicher als Gold und Edelſtein, in der Reiſetaſche begleiteten ſie ihn über Alpen und Meer, und hatte er ſein Exemplar verſchenkt oder verloren, ſo ſtand in dem Briefe an das Kloſter oben an, man möge ihm ſogleich ein anderes nachſchicken.[19]) Auch wenn die Schriftſtudien Reſultate hatten, die ihm wohl nicht ganz erwünſcht waren, regte er ſie doch an; ſo hatte ſich eine Streitfrage erhoben, als einige Brüder behaupteten, Chriſtus habe ſich in der heiligen Schrift nicht einfach und unmißverſtehbar Gott genannt; der Abt lobte ſolche Bedenken, die von eifrigem Eindringen in die Worte des Herrn zeugten, auch daß ſie ausgeſprochen werden mit dem Wunſche um Belehrung iſt ihm ganz recht, denn wo ſittlicher Ernſt, Liebe und Frömmigkeit ſei, da

18) Hase Kirchengeschte 7. Aufl. p. 145.
19) Petri Ven. ep. VI. 25.

brauche man nicht ſogleich in Angſt um die Seligkeit zu gerathen, falls Jemand über eine Schriftſtelle in Sorgen und Unſicherheit ſei, und gar die Erörterung einer ſolchen Frage, nachdem ſie einmal aufgeworfen mit Gewalt niederzuſchlagen, ſei gefährlich, kleinmüthig und unrecht gegen alle durch ſie Beunruhigten. Um etwas zur Löſung des Bedenkens zu thun, hat er in der Form eines Sendſchreibens an ſeinen Freund Petrus vom heiligen Johannes eine Abhandlung darüber verfaßt.[20]) So feſt er nun auch mit der ganzen Kirche an der Gottheit hält und jeden Zweifel daran als muhammedaniſchen Irrthum verabſcheut, iſt er doch offen genug einzugeſtehen, er könne keine Stelle nachweiſen, in der Chriſtus wie Gott im Alten Teſtamente von ſich ſage, ich bin der Herr dein Gott, den Grund dafür findet er in der Accommodation an die Unfähigkeit der Juden dieſen Gedanken zu faſſen, das Ungeheure der Vorſtellung eines Gottmenſchen erkennt er an, es widerſtrebe dem Menſchengeiſte in dem Maaße einen Menſchen als den Gott anzuerkennen, der Himmel und Erde geſchaffen, daß ſelbſt die Heiden in der grauenvollen Tiefe religiöſer Verblendung und Verwirrung außer in der Zeit der tiefſten Verderbniß zu einem Menſchen zu ſagen du biſt Gott nicht gewagt, denn unmöglich könne die dem Menſchen weſentliche Niedrigkeit und Unvollkommenheit mit göttlicher Majeſtät und Vollkommenheit ſich einigen,

---

20) Petri Ven. ep. contra dicentes Christ. nunquam se Deum dixisse Bibl. Clun. p. 966—984.

nur wenn Menſchen aus der Welt geſchieden und die Ferne der Zeit das Menſchliche und Mangelhafte an ihnen dem Auge entzogen, wagte man die Glorie himmliſcher Majeſtät um ihr Haupt zu ziehn. Jeſus habe daher auch dieſen alles Denken überſteigenden Gedanken in ſeinen Reden für den Kundigen nur leiſe angedeutet, in dem Menſchenſohn ſei das Gottesſohn vorgebildet, dies ſei völlig gleichbedeutend mit Gott, und ſo führt er alle die Stellen in denen der Herr Gottesſohn heißt als ebenſoviele Beweiſe auf, daß er ſich doch Gott genannt, ohne damit zu geben was gewünſcht ward, und gegen die vorausgeſetzte Identität beider Bezeichnungen mochten ſich bei den Bedenklichen Einwürfe erheben, die Auguſtin und Hieronymus beſeitigen ſollten. —

So oft es ihm Reiſen und Geſchäfte geſtatteten verſammelte er ſeine gelehrten Freunde in dem Saale Clugny's der für theologiſche Conferenzen beſtimmt war,[21]) bei verſchloſſenen Thüren, ohne andre Zeugen als ihn, der bei denen iſt, die ſein gedenken und von ihm reden, handelte man da mit tiefem Ernſte von des Menſchenherzens Blindheit und Härte, von den mancherlei Fallſtricken der Sünde, von den vielen Nachſtellungen des Teufels, von der Tiefe der göttlichen Gerichte, wie ſchwer es ſei in ſeinem Rathſchluſſe über die Menſchenkinder daß er ſich erbarmt und verſtockt wen er will, von der Menſchwerdung, und dem Zwecke der Leiden des Herrn, vom letzten Gericht.[22]) Die Gewohnheit ſich einander Probleme zum Durchdenken aufzugeben, um das loſe

21) Vita Hugonis Bibl. Clun. p. 423.
22) Petri Ven. ep. II. 22.

Flattern der Gedanken in freien Stunden zu hindern führt oft zu seltsamen Untersuchungen, von denen der Abt einige schriftlich aufbewahrt hat. Jemand hatte die Frage aufgeworfen, ob Maria die vom heiligen Geiste Überschattete durch die Ausgießung des Geistes am Pfingstfeste einen Zuwachs an Gnade empfangen? Die Apostel erhielten was sie noch nicht hatten auch die Sprachengabe als Erforderniß ihres neuen Berufes, hatte Maria aber stets den heiligen Geist, so hatte sie auch die Sprachengabe, und wie hätte sie auch sonst bei der Flucht nach Ägypten ägyptisch verstehen sollen? Um eine Antwort zu finden scheidet Petrus Gnadengaben erster und zweiter Ordnung, das größte Charisma die das ganze Christenleben als Fundament tragende Liebe, hat Maria so erfüllt, daß sie unter allen Creaturen den ersten Platz hat den Sohn ausgenommen, in dieser konnte das Pfingstfest der Gnadenreichen keinen Zuwachs geben; wo die Liebe völlig ist hat die Sünde keinen Raum, und wir kennen Augustin's Wort: wenn von der Sünde die Rede ist will ich von der Mutter des Herrn nicht untersuchen, ob ihr größere Kraft geworden ist die Sünde in sich völlig zu besiegen und dieses zum Throne der Gottheit erwählte Gefäß auch nicht ein Wölkchen der Sünde berührt hat. In den Charismen zweiten Ranges Sprachengabe, Prophetie, Heilungsgabe, hat Wachsthum eintreten können, ob es geschehen sei ist nicht klar, was sollte die auch mit den Sprachen aller Völker, die nicht zum Predigen des Wortes, sondern zum Gebähren desselben bestimmt war, in Ägypten lebten Juden und Griechen genug die ihre Sprache kannten und wenn es gar nicht anders ging mochte

ſie immerhin einen Dollmetſcher halten. — Im Blick auf dieſe ſeltſame Exegeſe, deren Fragen nicht minder als ihre Löſungen uns wohl ein überraſchtes Lächeln entlocken, auf die myſtiſchen Deutungen und Geiſtesſpiele, von denen ſie durchwebt iſt, beſtätigt ſich das geiſtreiche Urtheil des „Geſchichtsſchreibers der heiligen Schrift“: das wirkliche Weſen der Bibel Geſchichte und Zuſammenhang, Geſetz und Evangelium war dabei den Hütern des Wortes abhanden gekommen, und die Decke Moſis lag ſchwer und dick über ihren Augen, aber ſie lebten doch im frohen Glauben an den Reichthum einer unerſchöpflichen Offenbarung und laſen ſich aus der bunten Mannigfaltigkeit ihrer Bilder immer wieder die ernſte Mahnung zur Scheidung von der Welt heraus. Den Leib im Bußgewande, das Herz bei den Heiligen und den Blick auf dem Kreuze lernten ſie die längſten und bängſten Geburtswehen verwinden, welche die Menſchheit je durchgemacht hat; und wenn ihnen das Licht des Geiſtes nur durch ihre gemalten Kloſterſcheiben ſchien gedämpft und verfälſcht zugleich, ſo blendete es auch nicht ein unvorbereitetes Auge und hauchte einen milden Schimmer auf die dunkeln Wände der Zelle, welche das edlere Leben des Jahrhunderts barg und mit ihm die Hoffnung der Zukunft.[23])

Wenn auch Petrus ſeine Theologie feſtgegründet hatte in der Schrift, die er vollſtändig auswendig wußte[24]) und den Vätern, der platoniſchen Meditationen und ariſtoteliſchen Diſputationen nie bedurft hatte, ſo offenbart ſich die

23) Reuss Geschichte der heiligen Schriften neuen Testaments 2. Aufl. 1855. 515.

24) Petri Pictaviens. Mon. ep. ad Petrum Ven. Bibl. Clun. 619. 515.

ſein Weſen bezeichnende Milde und ächte Liberalität in der Stellung zu denen, die auf dem ſchwierigen Wege zur Gnoſis klagten wie das Wiſſen Schmerz mache: du dauerſt mich mein lieber Sohn, ſchrieb er an einen ſolchen Suchenden, dich mühend mit dem Erforſchen menſchlichen Wiſſens, und ſchwer beladen mit der Laſt claſſiſch-philoſophiſcher Studien, du verlierſt noch viele theure Zeit, und ich ſehe weder Lohn noch Erleichterung; denn da der wahre Philoſoph nur eine Aufgabe hat das Weſen der Seligkeit zu erkennen, und die Erkannte zu erlangen, und ſo nachdem er ſie erlangt aus einem Elenden ſelig zu werden, und da die keine wahrhafte Seligkeit heißen kann der etwas Gutes fehlt, wer wagt zu behaupten, daß der wahrhaft philoſophire, der mit ſeinem Ringen nicht zum ewigen Heile kommt ſondern zum bleibenden Schmerze? Dieſer Seligkeit Weſen zu erforſchen haben die Geiſter der Alten gerungen, das in den Tiefen der Erde Verborgene mit rieſenhafter Anſtrengung ihr zu entreißen geſtrebt; daher mancherlei Syſteme, daher die Gebäude fein verſchlungener Schlüſſe, daher der Schulen endloſer Streit, deren eine in die Luſt, andre in die Tugend die Seligkeit ſetzten, andre ſie außer und über dem Menſchen zu ſuchen meinten. Als die Wahrheit vom Himmel ſah, daß ſie irrten und unten ſuchten was oben verborgen war, und in der allgemeinen Verwirrung die Menſchenkinder nicht wußten wohin, jammerte ſie das allgemeine Elend, und in der Geſtalt des ſündigen Fleiſches erſcheinend rief ſie: kommet her zu mir die ihr mühſelig und beladen ſeid. In der Bergpredigt hat ſie gezeigt, wo die wahre Seligkeit zu finden,

wie ſie zu erlangen ſei, und die Neigungen aller gezügelt die in leeren Fragen das Heil ſuchen. Selig ſind die geiſtig arm ſind, denn das Himmelreich iſt ihr; ſiehe ohne platoniſche Meditationen, ohne die Diſputationen der Akademiker, ohne die Netze des Ariſtoteles, ohne die Lehren der Philoſophen iſt der Weg zum Heile gefunden. So ſchweige der menſchliche Hochmuth, nachdem er den göttlichen Meiſter gehört, es verſtumme der Irrthum, nachdem die Wahrheit geredet, der Menſch verlaſſe den Catheder des Lehrers und eile zu dem auf welchem der Gottmenſch thront. Warum du Lieber durchirrſt du die Schulen, was willſt du wiſſen, was ſuchſt du zu lehren, was grübelſt du in tauſend Worten, was du in wenig Worten haben kannſt? Iſt es nicht das Wort eines tiefſinnigen Philoſophen, Gott hat die Weisheit der Welt zur Thorheit gemacht? Eile zum Ziele aller Philoſophie, das der himmliſche Meiſter dir vorhält, zur Seligkeit des Himmelreiches, und die kannſt du doch nur erlangen in wahrer Armuth des Geiſtes. Dann wirſt du ein rechter Philoſoph Chriſti ſein wenn er ſelbſt die Weisheit der Welt in dir zur Thorheit gemacht; willſt du weiſe ſein nach dem Apoſtel, ſo rühme dich nicht der plaudernden Logik, nicht der neugierigen Phyſik ſondern Jeſu Chriſti des Gekreuzigten; dann wird Hülfe von oben kommen, daß wir beide im himmliſchen Heerlager ſtreitend, den Feind beſiegen, als Sieger den Kranz empfangen, und als wahre Philoſophen das Ziel der Philoſophie erreichen der Seele Seligkeit. [25]) Der unphiloſophiſche Abt von Clugny hat das

25) Petri Ven. ep. l. 9.

Weſen der Philoſophie beſtimmt wie Socrates und die Neuplatoniker, nicht als ein ſpeculatives, ſondern ein praktiſch-ethiſches Streben nach Erlöſung von der Sünde, den Leidenſchaften, den Einflüſſen der Sinnenwelt, ein Ringen nach Tugend und Frömmigkeit und der davon unzertrennlichen Seligkeit; wie Auguſtin ſagt: „wenn man glaubt und lehrt, daß die Philoſophie oder das Studium der Weisheit nicht etwas Anderes iſt als die Religion, was iſt über Philoſophie zu verhandeln, als die Regeln der wahren Religion, durch welche die höchſte und urſprüngliche Urſache aller Dinge, Gott demüthig verehrt und verſtändig erforſcht wird, auseinander zu ſetzen; es iſt ausgemacht daß die wahre Religion die wahre Philoſophie und die wahre Philoſophie die wahre Religion iſt.“ Nach dieſen Definitionen iſt allerdings das Chriſtenthum die höchſte Philoſophie, und der Weg der zu ihr führt Buße, Entſagung, Läuterung, Vereinigung mit Chriſto, kein Studiren und Diſputiren, nicht Ariſtoteles noch die Akademie; aber ſie miſchen doch die verſchiedenen Gebiete des geiſtigen Lebens und des wiſſenſchaftlichen Bewußtſeins von dieſem Leben in einander, erkennen den Unterſchied der Frömmigkeit von der durch Denken über ſie erlangten Einſicht; es wird freilich Niemanden dieſe Einſicht werden ohne den Beſitz der Religion, und dieſen Beſitz wird nicht ſein nennen können, wer nicht in Gemeinſchaft mit Chriſto ſein religiöſes Leben entfaltet hat, ſo wird man allerdings nur durch Chriſtum rechter Philoſoph, ſofern man's ohne von ihm empfangene Frömmigkeit nie ſein könnte, aber zum wiſſenſchaftlichen Verſtändniſſe

der Frömmigkeit gelangt man nicht ohne wiſſenſchaftliche Mittel, und die platoniſchen Meditationen wie die plaudernde Logik möchte da ſchwerlich zu entbehren ſein. —

Die Gegenſtände gelehrter Beſchäftigung jener Zeit ſind den Spätern monoton und gering erſchienen, aber man bedurfte damals einer ſolchen Mannigfaltigkeit nicht; in glücklicher Beſchränkung blieb das unerſättliche Verlangen nach neuen Objecten des Wiſſens und Studirens unbekannt, keine Begierde trieb mit dem Schifflein ſeines Lehrens und Lernens dem verborgenen Ocean ſich zu vertraun, es befriedigte wenn der ſtill rieſelnde Bach vor der Hütte das Fahrzeug dahintrug, und das ſpärliche Neue das eine ſolche Fahrt heimbrachte, ſchien Entdeckung einer andern Welt. —

Manches ſchloß Petrus von den Studien aus wie die Medicin, die beſonders von den Nonnen, denen der Gebrauch von Ärzten unterſagt war, eifrig getrieben wurde, und als ihm ſeine Nichten aus Marcigny einſt Medicamente und ärztliche Rathſchläge überſandten, dankte er für ihre fromme Theilnahme wunderte ſich jedoch, wie die Jüngerinnen Chriſti in die Schulen des Hippocrates ſich verirrten, wie die Töchter Jeruſalems die Waaren Babylons eingekauft, habt ihr das Wort der heiligen Agathe vergeſſen: nie gab ich meinem Leibe irdiſche Heilmittel? er verachtet zwar nicht mediciniſche Mittel, die auch von Gott geſchaffen ſind, und der Herr ſagt die Kranken bedürfen des Arztes, doch findet es ungehörig, wenn die ihr Fleiſch getödtet haben ſoviel an das Befinden des Leibes denken,[26]) etwa wie

26) Petri Ven. ep. VI. 34.

Pascal auch die Gesundheit des Körpers mehr von Christo als von Hippocrates ableitete.

Das Lesen der Classiker ward in Clugny so eifrig getrieben, daß das Kloster Vorwürfe vernahm, sie läsen heidnische Schriftsteller in den Zeiten, die Benedict dem Studium der Väter und der Handarbeit bestimmt; mit der Bemerkung man widme sich ihnen nur zur Vorbereitung auf die heilige Schrift schien das Bedenken beseitigt. Den Abt selbst fand man stets lesend oder schreibend, die Zeitgenossen staunten, wie ein so mit Geschäften beladener Mann so eifrig studiren könne, neben seiner umfassenden Correspondenz mit den größten Gelehrten und kirchlichen Würdenträgern seiner Zeit. Er zog es vor schriftlich wichtige und vertrauliche Dinge zu verhandeln, „da wie der Wein es an sich hat oft von einem Gefäße in das andere übergefüllt seine Kraft zu verlieren, möglichst wenig bewegt den rechten Duft zu bewahren es mit den Worten geht, die durch Andrer Ohren zu den Menschen kommen, durch Unkunde, Nachlässigkeit, Absicht der Berichterstatter werden sie mißverstanden, verdreht, wachsen an Umfang, verlieren an Wahrheit, weil jeder sein Herz besser als das andere kennt, spricht er sich auch am besten aus."

Für die litterarischen Bedürfnisse der Mönche besorgt, denn ein Kloster ohne Bibliothek war wie eine Burg ohne Rüstkammer, wußte er sie mit Liebe für das Wachsthum dieses Schatzes zu erfüllen, das Bücherabschreiben unter den ethischen Gesichtspunkt stellend: wer ein Buch z. B. die Bibel abschreibt wird ein schweigender Prediger des göttlichen Wortes, und ohne daß seine Zunge sich bewegt, ruft

die Hand die gewaltigen Worte in die Ohren der Völker; in den Büchern wandert er über Land und Meer ſpricht durch den Mund des Vorleſers von der Kanzel Gottes Wort zu der verſammelten Gemeinde, in den fernen Winkeln der Klöſter und Häuſer flüſtert er es den ſtillen Dienern Gottes zu.[27]) Das Copiren diſpenſirte ſelbſt von den gottesdienſtlichen Übungen, tüchtige Männer wurden als Bibliothekare angeſtellt, unter deren Aufſicht die Copiſten in beſondern Zimmern ſchrieben, die Correctoren beſſerten, die Buchbinder zuſammenbanden, an das Schreiben knüpfte ſich das Erlernen eben durch dieſe Thätigkeit, das Beſprechen über dunkele oder verdorbene Stellen des Textes, alſo der erſte Anfang einer Kritik die wenn durch äußere Zeugniſſe nicht zu helfen war zum tiefen Eindringen in den Schriftſteller führte; den Bibliothekaren lag ob die Rundſchreiben beim Tode der Brüder, officielle Trauerbriefe, abzufaſſen und an die Klöſter zu verſenden mit denen man in Gebetsgemeinſchaft ſtand.[28]) Bald beſaß Clugny die Werke der Kirchenväter und Claſſiker ſämmtlich in ſo prächtigen Handſchriften, daß Feinde über das viele Gold murrten, das man pulveriſire, um es bei den Miniaturen zum Goldgrunde und den Arabesken zu verwenden, benachbarte Klöſter konnten gegen gute Bürgſchaft Werke entlehnen, wenn ſchon man damit, weil das Behalten ſich oft fünfundzwanzig Jahre hinzog, immer ſchwieriger wurde. Der eigenen fruchtloſen Schriftſtellerei der Mönche wehrte Petrus nach dem Grundſatze eines befreundeten Biſchofs, der als ein

27) Petri Ven. ep. I. 10.

28) Petri Ven. ep. VI. 23. Histoire litteraire de la France IX. p. 9.

Fieber der Schriftſtellerei mehre Klöſter ergriffen hatte, in Angſt vor der zu erwartenden Büchermaſſe officielle Bittſchreiben erließ, die Brüder möchten doch lieber gute Bücher leſen und copiren, als ſelbſt ſchlechte verfaſſen, eine Maxime die noch heute gültig der biſchöflichen Klugheit alle Ehre macht. Einen Mittelpunkt hatten die gelehrten Beſtrebungen und die Bücherbeſorgung in den Bedürfniſſen der Kloſterſchule. Unter Pontius verfallen blieb Petrus die ſchöne Aufgabe den alten Ruhm zu erneuen, der das Wort hervorgerufen „die in Clugny von Tutor's ſorgſam erzogenen Jünglinge würden beſſer ausgebildet als Königsſöhne in den Paläſten.“ Schon Odo hatte begriffen, daß dem die Zukunft gehört, der ſie zu bereiten verſteht, legte deßhalb in allen Stiftungen entſchiedenes Gewicht auf die Tüchtigkeit der Schulen, die bald der Sammelplatz für Alles wurden, was vom Adel Frankreichs nach höherer Bildung ſtrebte. Über den Geiſt in dem dort gebildet wurde, ſagt der kundige Freund des Mittelalters: die ganze Vorbildung ritterlichen Sinnes, wie ſie in den Jahrhunderten vor den Kreuzzügen ſich entfaltete, und dann in den Eroberungen franzöſiſcher Ritter in Süditalien, Portugal und England endlich in den Kreuzzügen über das ganze lateiniſche Europa ſich ausbreitet, war in innigſter Verbindung mit den Schulen und Kreiſen der Clugnyacenſer, ſie haben der ganzen Ritterſchaft ihre geiſtliche Färbung, ihren romantiſchen Zug, ihre ſittliche Weltanſicht übertragen, und durch ihre Vermittelung begründet.[29]) Wenn dieſe Schulen trotz der durch

29) Leo Jahrbücher p. 797. Gregoire VII. in Bibliotheque universelle du Genève Nouvelle Serie Vol. XIII. 1838 p. 18 fg.

Verhältniſſe gegebenen, mannigfachen Verſchränkung doch auf ein ganzes Zeitalter eine Wirkung übten, aus der die größten, den Charakter einer weltgeſchichtlichen Epoche beſtimmenden Thaten hervorgegangen ſind, kraftvoll und phantaſtiſch, für eine Idee Alles opfernd, und doch dieſe Idee nur in ſinnlich ſchönem Gewande liebend, ſo läßt ſich vorausſetzen, daß in Clugny's Schulen nicht auf todtes Wiſſen, kümmerliches Vocabelweſen und mechaniſchen Gedächtnißkram gewirkt wurde, man vielmehr der innerſten Geſinnung Pflege und Liebe zuwandte, und ſie zur Begeiſterung für das dieſem Zeitalter Höchſte ſo nachhaltig wie wunderbar entzündete. In den Häuptern der Kreuzzüge ſind die beiden Elemente erkennbar, die in die Kloſterſchüler eingeſenkt wurden, mit der heitern Lebensfreude des Alterthums die Luſt an des Daſeins Herrlichkeit in Thaten, Sieg und Ruhm, mit dem weltentſagenden Ernſte des Evangeliums und Auguſtins die Sehnſucht nach dem Idealen über alle Feſſeln und Schranken des Irdiſchen hinaus, die im heiligen Lande das himmliſche Jeruſalem, in den Palmen Judäa's die Palmen des ewigen Oſtens, im Waſſer des Jordans die Quelle begrüßte, die in das ewige Leben rauſcht. Die Jugend, die hinter dieſen Mauern im Mönchsgewande gebildet ward, hat auch ihre Befreiungskriege durchgekämpft, und als das mächtige Aufgebot eines Geiſtes, der nicht von dieſer Welt war, ſie hinwegriß von Vaterland, Haus und Herzen gezeigt, daß nicht vergebens auf ſie gerechnet war, und von Horaz, Virgil und Tacitus noch mehr in ſie eingegangen, als der Stil und die Kunſt mit ihren Formen zu ſpielen.

In den verſchiedenen Theilen des Kloſterweſens Ord-

nung ohne Druck und Schranken ohne Härte einführend, ward die Stellung des Abtes zu den Brüdern feſter und inniger, von denen er freien Gehorſam forderte, denn nur ſo ſei er ächt und heilſam, wenn man frei ſeinen Willen dem des Gebieters opfere, nicht bloß dem Worte ſein Wort.[30]) Einen Mönch, der die Sünden ſeiner Vergangenheit auch durch die härteſten Bußen nicht aus dem Gewiſſen tilgen konnte, wies er mild darauf hin, wie wir den Bürger in uns nähren, den Feind tödten müßten, wer aber wie er beide zu tödten trachte, der werde dem Feinde zum Opfer fallen. „Auch hier gilt kein ſelbſterwähltes Werk, nur das Opfer nimmt Gott an, das ſeinem Geſetze gemäß gebracht wird, jeder ſoll das Fleiſch kreuzigen, aber keiner an ſich zum Mörder werden, immer iſt es der Satan der uns auffordert, Liſt du Gottes Sohn, ſo ſtürz' dich hinab; in dieſem ſelbſterwählten Gehorſam liegt nur Ungehorſam gegen die göttliche Ordnung verborgen.“ Ein liebliches Bild des Waltens unter den Seinen entwirft der Abt uns ſelbſt in dem Schreiben, in welchem er dem Erzbiſchofe von Rouen den Tod eines auch dieſem werthen Clugnyacenſers meldet: ich beſuchte ihn und fand ihn durch mein Kommen ſo erfreut, hätte nicht das Bett mir den Kranken verrathen, den Geſundeſten konnte ich vor mir zu ſehen meinen; ihm ſei geworden über Bitten und Verſtehen rühmte er allen die das Lager umſtanden, nun ſei er befriedigt, warte getroſt der göttlichen Barmherzigkeit, fürchte ihren Ruf nicht, ſondern erſehne ihn; täglich weilte ich ſtundenlang an ſeinem

30) Petri Ven. ep. II. 22.

Lager, empfing ſeine Beichte, las ihm vor, betete mit ihm; am Tage der Erſcheinung Chriſti nach der Veſper geleiteten mich die Brüder wieder hin, da ich ihn ſehr ſchwach fand trat ich in die Kirche nahm die Hoſtie und reichte ihm das Himmelsbrot zum ewigen Leben; dann hörte er auf zu reden, ſchweigend athmete er den folgenden Tag, gegen Abend rief er wie aus einem ſchweren Traume erwachend: Herr erbarme dich! ich ſprach ihm zu, ſtützte ſein Haupt und ſo ſchied in meinen Armen unter dem Anrufen der Erbarmung die Seele vom Elende des Lebens.[31])

Über den Geiſt des Hauſes beruhigt, unternahm Petrus eine Reiſe nach England, von wo ſein Freund der Biſchof von Wincheſter ihn reich beſchenkt entließ, und nach Spanien. Die Könige dieſes Landes hatten ſich Mönche aus Clugny erbeten, als aber Einfälle der Saracenen Klöſter und Kloſterzucht zerſtörten war von Hugo von Clugny Bernhard von Sevite hingeſandt Prior von San Facundo ſpäter Erzbiſchof von Toledo.[32]) Petrus viſitirte ein prachtvolles Kloſter und fand Gelegenheit den nach geſcheiterten Friedensverſuchen ausgebrochenen Krieg des Alphons von Arragonien mit Alphons VII. von Caſtilien durch ſein mildes Wort zu dämpfen, als Schiedsrichter hat er die Friedensbedingungen dictirt.[33]) In der Ferne Frieden ſtiftend konnte er nicht ahnen daß dieſer ſeinem Clugny genommen werde, und der Greul der Verwüſtung die hei-

31) Petri Ven. ep. I. 4.

32) Mariana de rebus Hispanicis in Histoire litteraire de la France IX. 17.

33) Pagi Critica in Baronium IV, 439 nach Sadovalius.

lige Stätte verſtöre, vom Oriente dem Occidente Finſterniß komme.[34])

Pontius war wirklich nach Jeruſalem gezogen, wenig Prieſterliches iſt dort von ihm berichtet, die Freiheit des Lebens entledigte ſeinen Hang zur Ungebundenheit der letzten Feſſeln. Als 1123 die Saracenen von Ägypten den Moment benutzend wo Jeruſalem von dem unter Joscelin bis zum Euphrat vorgedrungenen Heere entblößt war, mit Flotte und Landheer zugleich angriffen, die heilige Stadt in die größte Gefahr gerieth, ward ein Faſttag gehalten auch für die Säuglinge und das Vieh, an die Spitze von dreitauſend Waffenfähigen trat der Patriarch mit dem Kreuze, der Biſchof von Bethlehem mit der Milch der heiligen Jungfrau, Pontius mit der heiligen Lanze; durch die äußerſte Noth in das Dilemma des Siegens oder Sterbens gedrängt, von der Macht des Glaubens über ſich ſelbſt erhoben, ſiegten die Chriſten glänzend bei Carnotum, und unter den Erſten war Pontius die das reiche Lager plünderten.[35]) Als ſeine Speculation auf einem Biſchofsſtuhle des heiligen Landes Erſatz für das jenſeits des Meeres Verlorene zu finden ſich als falſch erwies, kehrte er mit einigen Abentheurern nach Europa zurück. Durch Italien reiſend mied er Rom, weilte den Schein der Heiligkeit und Bekehrung um ſich verbreitend in Ravenna, und begab ſich heimlich nach Frankreich, die Bauern wußte er durch ſcheinbare Asceſe ſo einzunehmen, daß ſie das Gerede ausbreiteten der heilige Mar-

34) Petri Ven. de miraculis II. 14.
35) Raumer Hohenstaufen I. 439.

tin ſei wiedergekommen, einige rühmten, er trage ſchwere eiſerne Ketten an den Armen, andre, er eſſe nichts lebe von himmliſcher Speiſe, oder ſie wollten geſehen haben, er ſtehe barfuß am Altare und bete unaufhörlich, man war nahe daran Kranke zur Heilung zu ihm zu bringen.[36]) Bei dem Leſen dieſer Schilderung kann man ſich der auch durch die Zeit verzeihlichen Erinnerung an Reinardus wie er Clausner wird nicht erwehren. Doch kaum war einigen Clugny benachbarten Adligen kund geworden, der Genoſſe ihrer Freuden, mit dem ſich ſo gut leben ließ, ſei wiedergekehrt, vielleicht nicht ungerufen[37]) ſo winkten ſie ihn näher, traten mit Clugnyacenſern in Verbindung der Setta Pontiana, der das üppige Wohlleben weit beſſer zugeſagt, als die ernſte Würde des jetzigen Regimentes.[38]) Als an friedliche Überlieferung des Kloſters nicht zu denken war, rückte der Räuber in der Stille der Nacht mit einer Schaar von Bauern, Knappen und ausgewieſenen Mönchen vor die Pforten; ſie blieben auf das drohende Begehren um Einlaß verſchloſſen, dumpfe Axtſchläge tönten durch die ſchweigenden Räume, krachend öffneten ſich die Thore. Ehe die Mönche den erſten Schrecken überwunden drang „brüllend gleich einer Schaar von Dämonen“ die Horde herein,

---

36) Petri Pictaviens. Monachi Panegyricus Bibl. Clun. p. 613.

37) In der Chronologia Abbatum Cluniac. Bibl. Clun. 1617 die neu aber urkundlich ist findet sich die Notiz Pontius sei durch geheime Briefe zurückgerufen und habe erst der Verbindung der Mönche und Vasallen Clugny's gewiss geworden seinen Angriff unternommen. Petrus verschweigt dies um das Kloster nicht zu compromittiren.

38) Ordericus Vitalis eccles. Histor. lib. XII p. 287. Pagi Critica in Baronium IV. 440 nach Gaufridi Chronic.

das Blut der Mönche befleckte den Boden, nach allen Seiten ſtoben ſie aus einander; mit gemeinen Weibern hielt Pontius ſeinen Einzug und eine Art Kriegsgericht über die Zurückgebliebenen, durch angedrohte Martern ſuchte er den Obedienzeid zu erpreſſen, auf die Weigernden wartete Kerker und Beil. Höhnend ſtürmte man in die Kirche, Lampen wurden umgeſtoßen, Rauchfäſſer zuſammengeſchlagen, Reliquienkaſten zerbrochen, Gebeine entweiht und verbrannt, mit einem Getöſe, das den armen zuſehenden Mönchen lautes Klaggeſchrei auspreßte, ſtürzte das hohe goldene Crucifix zu Boden, um mit den andern Kleinodien zum Goldklumpen eingeſchmolzen, als Sold für die Räuber zu dienen. Die ſo lange ſorgſam geſammelten Zierden der Kirche, an die ſich das Gemüth der Einſamen liebend gehängt, wurden als willkommene Beuteſtücke vertheilt oder zertrümmert; als man alles bis auf die nackten Wände verſtört, wälzte ſich der Haufe in die Umgegend des Kloſters, Schlöſſer und Capellen ſanken in Trümmer, Dörfer und Häuſer verzehrte die Flamme, hochwirbelnde Rauchſäulen verkündeten die Einäſcherung der Kirchen, aller Jammer eines Räuberkrieges kam über die wehrloſen Bewohner, die im Schatten des Krummſtabes glücklich gelebt; vernichtet war die Erndte, verwüſtet die Felder, der geringe Vorrath reichte nicht zu neuer Ausſaat kaum zum Leben hin, „ſo war in dem erlauchten Hauſe von Clugny durch Gottes unbegreifliche Zulaſſung lange Zeit der Teufel los.“ In dieſes Kriegsgetümmel ſcholl der Bannfluch des Papſtes Honorius II., den er von den Greueln dieſes neuen Pontius Pilatus, der Chriſtum in ſeinen Gliedern morde, benachrich-

tigt, durch den Cardinaldiaconen Petrus und den Erzbiſchof Hubald von Lyon ausſprechen ließ.[39]) Der Abt von Clugny hatte auf die Kunde „Herr Räuber ſind in dein Erbe gefallen" ſeine mühſelige Reiſe beſchleunigt, tief bekümmert inmitten des Elends einen genauen Bericht nach Rom geſandt, wohin durch den päpſtlichen Legaten um den canoniſchen Rechtsformen zu genügen beide Partheien geladen wurden. Mit dem Prior Matthäus und mehreren Mönchen als Augenzeugen des Geſchehenen erſchien Petrus in Rom. Bei den Verhandlungen forderte der Papſt von Pontius bei Strafe im Banne zu ſterben, ſich zur Übernahme jeder Strafe zu erbieten; „von Niemand kann ich gebannt werden als von Petrus im Himmel allein," rief dieſer trotzig; Honorius beantwortete die Appellation an eine himmliſche Macht, welche im Munde des Frevlers das Maaß übermüthigſter Selbſterhebung vollmachte mit der Verurtheilung als Schismatiker, der ſogar die Auctorität des heiligen Vaters leugne. Die Pontianer bejahten die an ſie ergangene Frage: ob ſie die Buße und Genugthuung leiſten wollten, die ihr Haupt verweigere. Barfuß, Stricke um den Hals erſchienen ſie im päpſtlichen Palaſte, und erhielten in Gegenwart der Cardinäle, die vor jeder gerichtlichen Verhandlung nothwendige Löſung vom Banne. Die von ihnen gewagte Vertheidigung des Pontius widerlegte der Prior Matthäus in einer einfachen Rede den Sachverhalt darſtellend, das Collegium zog ſich zur Berathung zu-

39) Aus diesem Cardinaldiaconen Petrus hat Lorain Cluny p. 330 Petrus Damian gemacht der seit 1072 todt ist.

rück, und nach einiger Zeit verlas der Cardinalbiſchof von Porto das Urtheil: die heilige, römiſche, apoſtoliſche Kirche entſetzt Pontius als Räuber, Kirchenſchänder, Schismatiker und Gebannten ſeiner kirchlichen Würde für alle Zeiten, und giebt Clugny, die Mönche und das Beſitzthum dem gegenwärtigen Abte, dem es ſchmachvoll entriſſen iſt, für immer zurück.[40]) Das Siegel des Pontius ward zerbrochen, Ring, Stab und Regel Benedicts auf den Altar gelegt. Wie ein Sieger wurde Petrus empfangen als er durch eine ſechswöchentliche Cur zu Soucilanges die Folgen des römiſchen Fiebers überwindend in Clugny anlangte.[41]) Pontius blieb in Rom in einem Thurme gefangen, unverſöhnt mit der Kirche am Fieber geſtorben, begrub man ihn in der Kirche San Andrea wie einen Bettler, ſo war die Weiſſagung des Gelaſius erfüllt. Honorius ſchrieb an Petrus: vergangenen December iſt Pontius den Weg alles Fleiſches gegangen, hat er auch wegen der Übelthaten gegen Clugny trotz wiederholter Ermahnungen nicht Buße thun wollen, ſo haben wir doch aus Ehrfurcht vor dem Kloſter, deſſen Abt er war, ihn kirchlich beſtatten laſſen.[42]) Petrus erbat ſich vom Papſte den Leichnam ſeines Feindes, zum Zeugniß er habe ihm vergeben, und der Charakter der von ihm bekleideten Würde ſei ſtärker als die Verbrechen; in der Kloſterkirche, wo noch die Spuren ſeiner Gewaltthaten gegen ihn zeugten, fand er die Ruhe, die er im Le-

40) Petri Ven. de miracul. II. 13.

41) De miraculis II. 6.

42) Pagi Critica in Baronium IV. 442.

ben nie beſeſſen und Andern geraubt. Auf ſeinem Grabſteine war ein Mann gebildet mit gebundenen Füßen und abgehauener Hand, indeß

nach Chriſtenſitte ließ man auch
ein Kreuz ihm nach der Marter Brauch,
durch die uns Chriſti Tod erlöſte,
daß es ſeine Seele tröſte
und ſchirme, bilden auf ſein Grab.[43])

in der Rechten trug er ein Kreuz, faſt zerbrochen. Traurig weilte Petrus in der verſtörten Abtei, die Arbeit dreier Jahre ſchien verloren, die Kloſtergüter in den Händen der Adligen, die ſich den Räubern verbündet; auf's Neue waren Schulden zu bezahlen, Trümmer zu bauen, Zwietracht zu heilen, Zucht zu erneun. —

Fünftes Capitel.

Ciſterzienſer und Ketzer.

Die Pontianiſchen Wirren waren dem Abte von Clugny eine weil ganz unerwartete, um ſo ſchmerzlichere Prüfung geweſen, doch erkannte er, daß damit eine Scheidung und Läuterung im Orden ſelbſt eingetreten, und diejenigen Elemente ausgeſtoßen ſeien, die ihm verborgen und ſein

43) Wolfram von Eschenbach Parzival 107 v. 10.

gutes Vertrauen täuſchend nun ſich ſelbſt verrathend geendet:

Nimmer konnte ſeitdem die Lämmerhülle beſchattend
Bergen des gräßlichen Wolfs Allen bekannte Geſtalt
Und was immer zuvor des Mönches Kutte verhüllte
Als fluchwürdigen Sinns ſchändliche That ſtand es da.[1])

Gewohnt zu dulden, gewohnt Milde zu üben, hatte er das Schwert nicht gezückt, das Meſſer nicht gebraucht, kaum ein bitteres Wort vernommen, und das Unkraut war vom Weizen geſchieden.[2]) Niemals wieder während ſeiner Regierung hat der Ungehorſam auf Empörung geſonnen, nie hat Unredlichkeit ihm ſein Amt erſchwert, er konnte am Abend des Lebens den Seinen das Zeugniß geben: Welch ein Vater iſt den Söhnen Schuldner geworden, wie ich euch, aber welcher hat auch bei leiblichen Söhnen ſolchen Gehorſam, ſo aufrichtige Liebe gefunden wie ich. Überſtieg ich die Alpen, die Pyrenäen, zoget ihr im Geiſte mit, rief mich Rom, ſo waret ihr meine Gefährten, ging es übers Meer mit euren Gebeten waret ihr mit im Schiffe, erkrankte ich, wer hätte ſo theilnehmend mitgelitten wie ihr.[3]) So ließ ihn das Bedürfniß die Lücke nicht mehr empfinden, die durch die Trennung von dem erfahrnen Prior entſtanden war, denn allein war er nach Clugny zurückgekehrt, Honorius II. hatte Matthäus zum Cardinalbiſchof von Albano ernannt, um die Einſicht dieſes redlichen Mannes, der als Prälat Clugnyacenſer blieb bei der Leitung der Kirche zu benutzen.

1) Petri Pictav. Mon. Panegyr. Bibl. Clun. p. 613.
2) Petri Ven. ep. V. 47.
3) Petri Ven. ep. IV. 39.

Nun das Kloſter wieder geworden, was es ſein ſollte, „und das Schifflein unter des kundigen Steuermannes Leitung dahinfuhr,“ fand Petrus es angemeſſen ſeine Stimme in einer Sache abzugeben, zu der aller Mahnungen ungeachtet er ſtets geſchwiegen, in dem Streite mit den Ciſterzienſern.

Der Kampf der beiden großen Benedictinercongregationen, ein Kampf des alten mit dem neuen Adel, hatte ſeit der aus Unzufriedenheit mit der Entartung der Macht Clugny's hervorgegangenen Gründung Citeaux's gedauert, und bei der Gleichheit der Zwecke und Intereſſen immer neue Anknüpfungen findend ſich endlich um die Punkte gruppirt, die Clugny von Citeaux ſchieden, ärmliche Lebensweiſe, Verwerfung aller Kirchenpracht, Gehorſam gegen die Biſchöfe, Meidung aller Einmiſchung in die Seelſorge, beſchränkte Abtsgewalt und weiße Kleidung. Des Haders Rechtfertigung gab die beiderſeitige Anerkennung der Regel Benedicts als unbedingt verpflichtendes Lebensgeſetz; Citeaux hatte eine Richtung genommen, in der das Milde jener Form ſchwand, eine Asceſe fordernd und fördernd, wie Benedict ſie nicht wollte, jeder Buchſtabe fand die peinlichſte Berückſichtigung, Clugny wies auf den Geiſt jener Inſtitution, man müſſe die eigenthümliche praktiſche Brauchbarkeit derſelben, die ihr den Erdkreis erobert, nicht den Überſpannungen Einzelner opfern, das Kloſterleben nicht zu einer Marter, aus einer Reinigungs- keine Peinigungsanſtalt machen. Bernhard von Clairveaux hatte zuerſt im Namen des Ordens, deſſen Ruhm er war, die Stimme erhoben, gereizt durch die Entführung ſeines Neffen Robert

von Citeaux nach dem Pontianiſchen Clugny.[4]) Vergebens ſchrieb der Heilige den rührenden Wunderbrief, bei dem er den Wolken gebot das Gotteswerk nicht durch Regen zu ſtören; Pontius erſchlich in Rom ein Breve, das den Flüchtling von den Verpflichtungen gegen ſeinen Orden losſprach, vergebens appellirte Bernhard von dieſer Entſcheidung an Chriſtus; der Chriſtenheit enthüllt er den Zuſtand des Ordens, in dem ſolche Dinge geſchehen konnten, weithin ertönte die Anklage der Apologie. Petrus der geſtand: auf dem erlauchten Acker des Mönchthums war viel auszureißendes Unkraut aufgegangen,[5]) hat nie auf die Worte des Freundes ſeiner Jugend[6]) anders als mit der That geantwortet, und im Herzen Gott gedankt, daß die blinde, auch Unrecht verſchleiernde Verehrung gegen Clugny getilgt ſei. Aber eine Parthei der Ciſterzienſer, die auch Bernhard manches falſche Gerücht zuflüſterte, hatte ſich förmlich gegen Clugny verſchworen, und begann den Kampf mit ſolcher Erbitterung, daß ſie weder vor Schmähungen noch Gewaltthaten zurückſchreckend alles aufbot, um die durch Petrus' Walten Clugny wiedergewonnene öffentliche Meinung Frankreichs an ſich zu reißen. Als ſie ermuthigt durch Bernhards wohlbegründeten Vorgang, durch das Schweigen, mit dem man ſeine Strafpredigt aufgenommen, die bloßen Verſchiedenheiten als eben ſo viele Verbrechen, die kleinſte Abweichung in der Stellung beim Gebete als Nachfolge der alten Schlange bezeichnete, die mit

4) Guillelmi Vita Bernardi I. c. 16.
5) Petri Ven. de miraculis II. 12.
6) Petri Ven. ep. VI. 3.

ihrem: ſollte Gott das auch geſagt haben? die ganze Menſchheit dem Satan überlieferte, ſah Petrus ſich gezwungen dieſen Übermuth in Schranken zu weiſen als völlig Unpartheiiſcher, der an den Gegnern die Begeiſtrung, Arbeitſamkeit, Einfachheit des Lebens und der Tracht ehrte, mit ganzem Herzen die Übung heiliger Werke daſelbſt anerkannte und keinem Tadler des Ordens Gehör gab. Mit dem Vertrauen der Liebe ſchrieb er an Bernhard die großen Briefe[7]) als Ausführung des Themas: wie wir wiſſen, daß die ſehr zu loben ſind, welche die Luſt der Welt fliehend ihre rauhen Seiten beſonnen ergreifen, iſt uns auch bekannt, man muß nicht denen Gehör ſchenken, welche Andre zu dem, was ſie nicht gelobt und was nicht frommt, zwingen wollen.[8]) Auf die vom Himmel geſetzte Säule des Mönchthums konnte er ſich auch deßhalb berufen, weil Bernhard ſeine Geſundheit durch Asceſe zerſtörend, im eigenen, ſchmerzensreichen Beiſpiele mahnte, falls die Klöſter ſich nicht in Lazarethe verwandeln ſollten, das allen Mögliche feſtzuhalten, obwohl Petrus für ſich bei dem Grundſatze beharrte, was ihm zu erreichen verſagt ſei nicht neidiſch zu verachten, ſondern ſich zur ſteten Demüthigung voll Verehrung gegenwärtig zu erhalten.[9]) Manche von euch, beginnt er, werfen uns vor Vernachläſſigung der beſchworenen Regel, Abweichen auf ungebahnte Wege, Ausgeben ſelbſterfundener Geſetze für kirchliche, Beſeitigung der Ordnungen der Väter zu Gunſten unſerer Erfindungen, das

7) Petri Ven. ep. I. 28. IV. 17. VI. 4.
8) Petri Ven. ep. I. 36.
9) Petri Ven. ep. II. 22.

macht, ſagen ſie, euer Gelübbde zur Lüge unter den Fahnen Benedicts zu ſtreiten.

Es iſt unangemeſſen in die Einzelheiten dieſer Polemik einzugehn nur Charakteriſtiſches ſei herausgehoben. Gleich zu Anfange wundert ſich der Verfaſſer, wie doch diejenigen ſo eifern könnten für den Buchſtaben der Regel, denen das kleine fundamentale Capitel nur über die Zunge nicht in das Herz gekommen ſcheine, ein Mönch ſoll ſich nicht bloß für geringer erklären als Andre, ſondern ſich ſo achten in des Herzens Tiefen. Um bei dem Nichtigſten zu beginnen, der Kleiderpunkt iſt ſo kindiſch, daß man ihn vernünftigen Menſchen gar nicht nennen mag, als ob Chriſtus ſeine Schaafe an der Wolle nicht an Liebe und Glauben kennen wolle; der Kern liegt tiefer, wer kann dulden, klagen die Schwarzen, daß die Neulinge uns Alten vorgezogen werden, man ihre Beſtrebungen höher hält als unſer Thun, wer kann es mit ruhigem Herzen ſehen, daß ein guter Theil der Welt ſich von unſerm alten Orden ab- der neuen Lebensform zuwendet, man die von Ewigkeit her geſicherten Pfade verlaſſend ſich auf neue gefährliche begiebt. Die Weißen prieſen: ſelig wir, welche die praktiſchere Richtung empfiehlt, die Menſchen glücklicher halten als Alle, deren Ruhm die Meinung von Jenen, deren Tag das andre Licht, deren Sonne jene Geſtirne verdunkelt. Das ſchwarze Kleid, entgegnet man, hat Benedict den Seinen beſtimmt, weil des Chriſten Leben Schmerz und Buße iſt, unpaſſend hat Citeaux für das Thal der Thränen das Kleid der Wonne gewählt. Petrus bemerkte zum Troſt für die ſchwarzen Mönche: die ſpaniſche Sitte habe ihm ausneh-

mend gefallen, daß bei Todesfällen die Nächsten der Familie sogleich keine Waffen mehr trügen, seidene Gewänder, Pelzverbrämungen abthäten, allem Bunten und Kostbaren entsagten, nur in grobe, schwarze Stoffe sich kleideten, und mit solchen Zeichen tiefen Schmerzes ein Jahr, Fernerstehende ein halbes Jahr trauerten. In seiner Verantwortung ist dem Schreiber nicht die Regel, sondern Gottes Wort des Klosterlebens höchste Norm, denn nur ein Abbild der apostolischen Kirche sollte es sein. Getadelt war, man nehme Novizen zu bereitwillig auf — Niemand kann zu ihm kommen, den der Vater nicht gezogen, in welchem aber der geheimnißvolle Zug vom Vater zum Heilande sich offenbart den nehmen wir auf, denn wie vermochten wir wider Gott zu streiten, der seine Stunde hat, die kein Mensch bestimmt. Haben wir gelobt die Regel zu befolgen und das Evangelium zu verleugnen, wie hätte Benedict zu wehren wagen können nach Christi Wort und Wandel unser Leben zu gestalten? Weil er aber Liebe die alles tragende Lebensmacht genannt, stehen wir Kraft dieses Geistes über jedem Buchstaben, mit Augustin sprechend: habe nur Liebe und thue was du willst; um brüderliche Liebe und Seligkeit darf man alle Satzungen der Kirchenlehrer überschreiten, kein Menschenwort hat eine so starre, unbeugsame Auctorität daß es nicht Änderung leiden müßte zur Erreichung des einen, von der heiligen Schrift so bezeichneten Hauptziels, daß durch Schärfe oder Milde, in Strafe oder Geduld für das Heil der Seele gesorgt, und der durch die Sünde von Gott losgerissene Mensch mit ihm versöhnt werde.

Das Tragen von Pelzwerk hatte beſonders den Eifer der Ciſterzienſer gereizt. Benedict ordnet, ſagt der Polemiker, die Kleidung ſoll ſich nach dem Clima richten, und wer wollte das Argument widerlegen, das dem Pelzwerk die höchſten Ehren und vollkommene Legalität ſicherte: Gott machte Adam und Eva Röcke von Fellen und zog ſie ihnen an; wie könnt ihr an uns dieſe von Gott dem gefallenen Menſchenſohne beſtimmten Bußkleider tadeln, nicht Eitelkeit giebt ſie uns, ſondern Andenken an jenen erſten großen Schmerz der Welt. Übrigens verbot Petrus ſpäter in den Statuten jedes Pelzwerk außer Lämmer- und Ziegenfellen.[10]) Überhaupt iſt in euren Vorwürfen ein Mücken Seihen aber Kamele Verſchlucken, Gott iſt kein Worthaſcher ſondern ein Herzenskündiger; aus dem Herzen geht das Leben, im Herzen wurzelt das Heil, wo da die Liebe fehlt, ſind alle Regeln unnütz, wo ſie iſt wird alles erfüllt; genieße nicht Fleiſch, nicht Fiſche, enthalte dich aller Dinge, ſei traurig, geißele dich, laß deine Augen keinen Schlaf, deine Augenlider keinen Schlummer ſehen, durchwache die Nächte, durchſeufze die Tage in Mühe und Laſt, haſt du keine Liebe nichts wird es dich nützen. — Man rügte, daß ungehorſame, entflohene Mönche in Clugny dreimal wiederangenommen würden — was ſagt der Herr: ſiebenzigmal ſieben Mal; daß in Clugny nicht mehr gearbeitet werde — was gebietet Benedict? da Müſſiggang ein Feind der Seele iſt ſoll ihn zu meiden Arbeit geiſtliche Übungen unterbrechen, alſo nicht um ihrer ſelbſt willen, ſondern damit

10) Statuta XVII.

kein Nichtsthun verderbend wirke; wo dies nun gebannt wird durch Studium der Väter und der Classiker, da hat es doch sicher den Vorzug vor dem äußerlichen Mittel, es müßte denn an sich die Handarbeit der Contemplation vorgezogen werden, doch wie hätte dann Maria zu Jesu Füßen das gute Theil erwählt. An solche Abgeschmacktheiten habe man freilich keineswegs gedacht, daß unter ganz veränderten Verhältnissen nach dem Buchstaben der Regel der Abt von Clugny allen einkehrenden Pilgern selbst Hände und Füße waschen Brodt und Wein vorsetzen müsse, die Ausführung scheitere an der einfachen Unmöglichkeit, weder Zeit zu Studium noch zum Gottesdienste bleibe, Tage und Nächte gingen mit Waschen hin. In diesen Dingen fehlen die Cisterzienser wie wir, es ist vergeblich für Derartiges unwandelbare Bestimmungen zu geben, an die sich zu leicht das Lächerliche heftet, welches das Heilige am Schwersten auch in fernen Gebieten verletzt. Wir nehmen allerdings Mönche aus andern Klöstern auch ohne das erforderliche Dimissoriale ihres Abtes, doch nur in dem einen Falle, daß derselbe es dem Mönche unmöglich gemacht treu sein Gelübbde zu erfüllen; und freilich, soll man das Auge ausreißen, die Hand abhauen, Vater und Mutter verlassen um Christi willen, so wäre es eine schwere Verschuldung das Verhältniß zum Abte nicht zu durchbrechen, wo es zur Sünde wird. Wir hätten keinen Bischof, sagt ihr, welcher Bischof ist rechtmäßiger, würdiger, wahrhafter, als der, dem die göttliche Auctorität die Herrschaft über alle vertraut hat, deß rühmen wir uns, dem gehorchen wir, von dem allein kann was Gott verhüte Interdict und Excom-

munication über uns kommen, und das iſt nicht durch Einzelner Willkür geſchehn, nicht mit gewaltthätiger Rechtsverletzung iſt dem zuſtändigen Biſchof ſein Kloſter entriſſen, ſondern auf ewige Zeiten haben die Gründer es ſo verfügt, weil die Biſchöfe ihr Hirtenamt ſchlecht verwalteten.

Den Angriff auf die Reichthümer weiſt Petrus durch die Regel zurück, welche dem Einzelnen Eigenthum verſage, dem Kloſter geſtatte, durch den Drang der Dankbarkeit für geiſtige Segnungen Irdiſches zu opfern, durch die Gebote der Kirche den Mammon der Ungerechtigkeit dem Dienſte des Heiligen zu weihen, durch die Einſicht der Vernunft, denen ſei am wenigſten irdiſches Gut zu entziehen, die dadurch keinen Schaden nähmen an ihrer Seele, die es nicht zum Tödten ſondern zum Lebendigmachen gebrauchten. Zum Beiſpiel: es ſchenkt Jemand dem Kloſter ſeine Burg, dann wird aus dem Schloſſe ein Bethaus, keiner kämpft da mehr in leiblichen Schlachten gegen irdiſche Feinde, ſondern geiſtige werden mit geiſtigen Waffen niedergeworfen. Dieſelbe Wandlung trifft Hörige, Knechte, Mägde, man weiß wohl, wie ſo viele weltliche Herren mit ihnen verfahren, nicht zufrieden mit dem ſchuldigen Dienſte verkaufen ſie Land und Leute, außer den feſten, jährigen Abgaben plündern ſie drei- viermal, ja ſo oft ſie wollen den ganzen Hof, fordern maaßloſe Handdienſte, legen ſchwere, unerträgliche Laſten den Armen auf, und zwingen ſie ſo in die Fremde zu flüchten ja, was das Furchtbarſte iſt, entblöden ſich, um Sündengeld Menſchen die Chriſtus erlöſt hat wie Dinge zu verkaufen. Ganz anders behandelt ein Kloſter ſeine Leute, nur die unentbehrlichſten feſten Dienſte for-

dernd, quält es ſie nicht mit Steuern, legt ihnen nicht zu viel auf, ſondern erhält ſie in ſchwerer Zeit aus eigenem Gute; auch in den Knechten und Mägden ſieht es Brüder und Schweſtern in Chriſto und nimmt ſie gegen alle Unbilden der Herren in Schutz. Eben weil der Chriſt was ſein iſt hat als hätte er es nicht, iſt es allein gut in ſeiner Hand.

Schließlich fragt Petrus: hat Benedict ſeine Regel in oder ohne Liebe gegeben, dieſes wagt Niemand zu behaupten alſo in Liebe; daraus ſchließt Citeaux ſie ſei unveränderlich, Clugny ſie fordre Reform. Was iſt der Liebe weſentlich? nach dem Worte des Herrn des Nächſten Heil ſuchen, dafür iſt ſie unerſchöpflich in neuen Mitteln, ſtets erfinderiſch in ihren Erweiſungen, für dieſen einen Zweck giebt ſie Beſtimmungen und ändert, wo ſie ihm nicht mehr genügen; derſelbe Geiſt der den Ordensgründer erfüllte, ergreift als das hoch über ihm Stehende auch andre Organe, und ſpricht ſich den Verhältniſſen gemäß anders aus, denn alle Heilige ſind doch nur Organe, Notare der Liebe und des heiligen Geiſtes; dem Einzelnen iſts kein Unrecht, wenn ſeiner Verfügung von einem Höhern Vervollkommnung zu Theil wird, wie dem Geſetze vom Evangelium, Moſes von Chriſto.

Der Höhe dieſes evangeliſchen Standpunktes der alles Kloſterleben überſchreitet, war der geſetzeskirchliche Sinn des Zeitalters nicht gewachſen, die Briefe des Abtes von Clugny haben den Hader nicht beendet, aber gegenſeitige Duldung gefördert; ſeine Statuten beſeitigten amtlich alles was gerechten Tadel erregen konnte. In allen Klöſtern

ſeiner Congregation genoſſen Citeaux's Bürger volle Gaſtfreundſchaft ohne den kleinſten Unterſchied.[11]) Clugny ehrte den heiligen Bernhard als einen an Heiligkeit, Wiſſenſchaft und Beredtſamkeit Biſchöfen und Äbten überlegenen Mann, ſeines Ordens große Zier und feſteſte Säule, welchen es da er ſo groß iſt, daß ſelbſt der apoſtoliſche Stuhl ſich auf ſeine Weisheit ſtützt nicht verkleinert ſondern mit höchſtem Lobe erhebt.[12]) Auf Bernhards Anlaß ward zu Citeaux im Kirchengebete Petrus' gedacht, als des beſondern Herrn und Vaters, des geliebteſten Freundes aller Ciſterzienſer der Lebenden und Todten. Denn zu „theuerſten Freunden" waren eben durch das Ausſprechen und Verſtändigen über die Differenzen „ohne den wie Roſt einfreſſenden Neid" die beiden Ordenshäupter geworden,[13]) weil „ſie Männer waren von zu großer Seele, das Weſen der Religion zu richtig erkannt hatten, um ſich von Leidenſchaften beherrſchen zu laſſen, und wegen Formenverſchiedenheit anzufeinden. Wenn ſie zu Zeiten durch ſtreitendes Intereſſe von einander entfernt wurden, that der ſanfte, liebevolle Petrus immer den erſten Schritt zur Verſöhnung und das Verhältniß war bald hergeſtellt."[14]) Leicht ward ihm dieſes die Hände reichen, denn wäre des Menſchen Weg in ſeiner Hand, ſo möchte er lieber Bernhard in Demuth dienen, als herrſchen über Königreiche und Fürſten.[15])

---

11) Petri Ven. ep. IV. 17.

12) Dialogus inter Monachum Cluniacensem et Cisterciensem in Martene et Durand Collectio amplissima V. p. 1575.

13) Petri Ven. ep. VI. 6.

14) Neander Heiliger Bernhard p. 35.

15) Petri Ven. ep. II. 38.

Wie viel Verehrung, wie viel Liebe meine Seele dir in ihrem Heiligthume bewahrt, weiß der, den ich dir verehre und umfasse; so hat deine Liebe mich ſich ganz zu eigen gemacht, ſo haben die Tugenden, die Größe deines Charakters mich hingeriſſen, daß ſie mir nichts von dem Meinen gelaſſen, was nicht dein wäre. Dieſe Liebe, die mich von Alters her für dich erfüllt, können, wie die Schrift ſagt, nicht viele Waſſer auslöſchen noch Ströme hinwegſpülen, verſucht haben ſie es, aber nie vermocht.[16]) Selbſt die ärgſte Winterkälte vergaß der Abt von Clugny ward ihm vom Freunde ein Brief gebracht, die Begeiſterung ihrer Gemeinſchaft im Unvergänglichen ſiegte über Körper- und Seelenſchmerzen, ja was er nur der heiligen Schrift that, er küßte Bernhards Schreiben, wenn er ſie geleſen.[17]) Und ſie verdienten es nach der Geſinnung des Senders, der lieber das Herz als das Wort geſchickt, auch in den ſchwierigſten Lagen Petrus' Rath erbittend, des großen Mannes im großen Wirken, deſſen Freundſchaft ſein höchſtes Privilegium ſei.[18])

Doch nichts galt dem, der im Schooße der Kirche erzogen das Heil zu erlangen hoffte unter den Flügeln ihres Glaubens und ihrer Liebe dieſer Streit mit Freunden um mehr oder minder Strenge, wenn er die Leiden der Kirche von ihren Söhnen und den Ketzern gewahrte, ſah wie in Südfrankreich alles verfiel, ein Clerus waltete, von dem des Apoſtels Wort galt: ſie ſuchen alle das Ihre, kaum ein rechter Pfarrer zu finden war, der noch

16) Petri Ven. ep IV. 17.
17) Petri Ven. ep. IV. 17.
18) Petri Ven. ep. V. 8. VI. 2.

mehr ſuchte als die Wolle ſeiner Heerde, Miethlinge feiſt und geputzt einherſtolzirend, überall gefeiert ſein wollten, aber flohen wenn der Wolf kam, die Schaafe in Lebensgefahr erblickten ohne ihnen zu Hülfe zu eilen, Menſchen die ſchwiegen und lachten, wo Zucht und Ordnung wich, Mönche, verachtet wie Koth der Gaſſen, Mönche hießen ſie, waren aus der Synagoge des Satans, trugen die Kleider aber ohne Demuth, Armuth, Opferfähigkeit, als ob daran etwas läge, daß eine Anzahl Leute in einem Zimmer ißt, ſchläft, wohnt; und nicht einmal dieſe Elemente halten die ſcheinheiligen Heuchler feſt, deren Gelübbde Sünde, deren Beharrlichkeit wildes Umherſchwärmen, deren Einkehr Abkehr, deren Gehorſam Trotz, deren Gott ihr Bauch, deren Abt Eigenwille, deren Joch Zügelloſigkeit, deren Abtödtung Fleiſchesluſt iſt.[19]) Ein ſolcher kirchlicher Acker war dem Aufkeimen der Häreſie bereitet, dem Kampfe gegen die Ketzer beſonders die Anhänger Petrus' von Bruis gehört die Thätigkeit des Abtes von Clugny zunächſt.

Das bekannte Wort, wenn auch die Angeſichte verſchieden wären, ſeien doch die Schwänze aller Häretiker in einander verſchlungen, hat als Grundſatz hiſtoriſcher Betrachtung bewußt und unbewußt wirkend die Ketzergeſchichte noch ſchwieriger gemacht, als ſie an ſich iſt, indem man die als gemeinſamer Stamm vorausgeſetzten manichäiſchen Elemente in Disciplin und Dogma in faſt allen kirchlichen Secten nachzuweiſen ſuchte, die ihrer gänzlich entbehren und ohne ſie vollkommen begreiflich ſind. Südfrankreich,

19) Petri Ven. ep. II. 2.

das uns hier beſchäftigt iſt nie wie Spanien und Deutſchland eine Burg des Katholicismus geweſen, politiſch und kirchlich ſelbſtſtändiger hat es den Druck wie das Gute hierarchiſcher Ordnung minder ſtark gefühlt; die Biſchöfe waren ohnmächtig gegen die zügelloſen vom Adel geſchützten Geiſtlichen, von deren Treiben oben ein dunkles Bild entworfen iſt. Bei einem ſo verſunkenen Clerus mußten die Laien mißtrauiſch werden gegen die göttliche Wundermacht, die er amtlich beanſpruchte, gegen das von ihm verkündigte entſtellte Wort. Iſt dem einfachen Manne ſein Pfarrer das perſönlich gewordene Chriſtenthum, ſo mußte in jenen Menſchen ſich das perſönlich gewordene Unchriſtenthum darſtellen. Die dadurch geweckte Verachtung und der untergrabende Argwohn der Täuſchung, trieb die von den Weihen und Worten dieſer Prieſter Unbefriedigten zu der Frage: ob denn dieſe katholiſche Kirche, deren Wirklichkeit in ihren Dienern ſie empörte Chriſti Kirche, ihre Lehre ſein Wort, ihre Herrſchaft ſein Friedensreich ſei, ob die ſo zuverſichtlich behauptete Einerleiheit der wahren und der äußern Kirche über allem Zweifel ſtehe. Einzelne Prieſter bewegt von eigener und der Gemeinden geiſtiger Noth, ſuchten Hülfe in der Oppoſition gegen die Veräußerlichung des Göttlichen in Lehre, Cultus und Disciplin, in der Zurückführung des Chriſtenthums in das innere Leben, die Einen in den Formen und Lehren des Katholicismus das religiöſe Element das ſie, aus ihm hervorgegangen, darſtellten betonend und feſthaltend, mit der Kirche in Frieden, die Andern dieſe Bräuche ſelbſt als ein Äußerliches, menſchlich Ge-

wordenes, nicht in der Schrift Gebotenes, als Prieſtertrug verwerfend, dem Fluche der Kirche verfallen.

Der Predigt des entſetzten Prieſters Petrus von Bruis 1104—1124, man ſolle die Kindertaufe und den Gräul der Meſſe abſchaffen, die Kreuze als Marterwerkzeuge Chriſti ins Feuer werfen, die Kirchen niederreißen, weil Gott im Stalle und in der Schenke angerufen ſo gut als am Altare höre, lagen in rohſtem Ausdrucke durch den Gegenſatz geſchärft die Tendenzen zum Innerlichen zu Grunde; der äußern Kirche ſtellt er die Gemeinſchaft Chriſto geweihter Herzen entgegen, dem Prieſterſtande das allgemeine Prieſterthum der Gläubigen, der äußern Taufe die Feuertaufe des Geiſtes, den heiligen Stätten den Tempel im Geiſt und in der Wahrheit, dem Kreuzeszeichen das Kreuz im Herzen, dem Chriſtus in der Hoſtie den geiſtigen Erlöſer. Dennoch wird unverkennbar im Haſſe des Äußerlichen eben auf daſſelbe zu viel Gewicht gelegt, das naheliegende Mißverſtändniß erſcheint in der Auffaſſung des Volkes, ſtatt vom Äußerlichen abzuſehn, es als Symbol des Innerlichen ſtehen zu laſſen, galt umgekehrt der ſo leichte Kampf gegen Jenes die Geſinnung verwandelnd und vertretend; der Sinn der die Crucifixe anbetete, werde durch ihre Zertrümmerung ein andrer.[19b]) „Die mannigfachen Bedürfniſſe der Zeiten,

19b) Logicians may reason about abstractions but the great mass of men must have images. The strong tendency of the multitude in all ages and nations to idolatry can be explained by no other principle— — Reformers have often made a stand against these feelings but never with more than apparent and partial success; the men who demolished the images in cathedrals have not always been able to demolish those which were enshrined in their minds. Macaulay Essays, I. 22.

die geſchichtliche Entwickelung des Chriſtenthumes überſehend, wirft er den Mißbrauch mit der Sache ſelbſt zuſammen, ohne Sinn für die religiöſe Symbolik wird das Recht der Darſtellung religiöſer Gefühle im Cultus verkannt, daher, hätten damals wo der Stab des Geſetzes in der Hand der Kirche noch eine Nothwendigkeit war dieſe Beſtrebungen geſiegt, es würde der zügelloſe Fanatismus mißverſtehender Volksmaſſen mit dem Gebäude der Kirche auch das ſchwächere Gerüſt des Staates zerſtört haben, da Jahrhunderte ſpäter bei allgemeinerer ſocialer Bildung trotz der Beſonnenheit der religiöſen Heroen Ausbrüche ſolcher wilder, gegen das Äußere ſpiritualiſtiſch und doch ganz materiell wüthender Leidenſchaft die Geſellſchaft dem Abgrunde zuzuführen drohten. *) Ein aufgereizter Haufe verbrannte Peter von Bruis, die Kirche hat ſolchen „Eifer der Gläubigen“ getadelt, wie denn überhaupt die Milde erfreulich iſt, mit der ſie im elften und zwölften Jahrhunderte Menſchen dieſer Secten auch die von läſterlicher Art behandelt hat; nur das Volk meiſt unter ihrer Mißbilligung übte bisweilen tödtliche Rache für ſeine zerſtörten Heiligthümer.“ [20])

Doch mit dem Verglimmen des Holzſtoßes auf dem der Lehrer der Häreſie geendet, war die Lehre nicht in den Herzen erloſchen, und Männer die im Mittelpunkte des Katholicismus ſtehend, in einer verwilderten Provinz nicht die ganze Kirche zum Babylon verwandelt ſahen, denen der Glaube der Väter höher ſtand als dieſe chaotiſche Mi-

*) Macaulay, Essay's IV. 105 History of England I. 44.

20) Baumgarten-Crusius Comp. der Dogmengesch. I. 303.

ſchung von Wahrheit und Irrthum ſetzten ihre Kraft daran in Tagen, wo die Kirche unter den Ungläubigen im Oriente die ihr verheißenen Siege feierte, die Abgewichenen der Heimath zu „nöthigen hereinzukommen.“ So Bernhard von Clairveaux mit dem lebendigen Worte, Petrus von Clugny mit den ſchweren Waffen ſchriftgefaßter Polemik.

Sein Buch gegen die Petrobruſianer[21]) ſandte der Verfaſſer zur Verbreitung unter Katholiken und Ketzern an die Erzbiſchöfe von Arles und Embrun, als deren Sprengel eines Gegengiftes beſonders bedürfe, da die thörichte, gottloſe Ketzerei viele getödtet, noch mehre angeſteckt, freilich beginnend etwas zu weichen doch nahe genug ſich in der Gascogne ſtets neue Schlupfwinkel ſuche. Bald ſich verkriechend, bald keck an das Licht tretend, täuſche und verderbe ſie ſo viel irgend möglich, reiche den Ungewaffneten das tödliche Gift. Da die Liebe gebietet, ſich mehr um Bekehrung als um Ausrottung zu bemühen, halte man ihnen die kirchliche Auctorität und das Wort der Vernunft vor, um ſie zu nöthigen, wollen ſie Chriſten bleiben jenen, Menſchen, dieſem ſich zu fügen. Vielleicht könne auch ſein Wort beſonders unſicher gewordenen Katholiken nützen, denn ſei auch die volle Macht der Irrlehre gebrochen, ſo habe er ſich doch auf Reiſen überzeugt, wie manche flüſternde Freunde ihr huldigten, und eine vernachläſſigte Wunde zerſtöre den ganzen Organismus. Was ſolle man ſagen, wo nicht der

21) Petri Ven. Contra Petrobrusianos tractatus Bibl. Clun. p. 1118—1230.

Unglaube, nein der Haß gegen den Glauben eine Macht geworden, wo man Menſchen wiedertaufe, Altäre umſtürze, Kreuze verbrenne, Kirchen ſchände, am Charfreitage Gelage halte, Prieſter geißele, Mönche in Kerkern unter gräßlichen Martern zur Ehe zwinge, und dergleichen in Dörfern und Städten als chriſtlich und gottgefällig predige. Anfangs habe er die Abgeſchloſſenheit des Landes und die Schwierigkeiten des Verkehres für eine Schutzwehr gegen die Verbreitung des Irrwahnes gehalten, ſehe ſich aber bitter getäuſcht. Dieſem Eingange folgt die Abhandlung immer die Irrlehre in einigen Sätzen voranſtellend. Wer glaubt und getauft iſt, begann die Lehre der Petrobruſianer von der Taufe, wird ſelig, wer nicht, verdammt nach des Herrn Wort; wer nicht beides hat kann nicht ſelig werden, denn nicht eins von ihnen, beide beſeligen, daher werden auch die von euch getauften Kinder nicht ſelig, Glaube muß des Alters wegen fehlen, unnütz und leer iſt das Begießen mit Waſſer als wodurch man den Leib vom Schmutze, aber die Seele nicht von Sünden reinigen kann. Iſt es ſo, ſchreibt Petrus, und haben nach ſo vielen Jahrhunderten dieſe Prieſter die Kirche aus der Macht des Irrthums geweckt, ſo hat ſie Niemanden die rechte Taufe gegeben, deßhalb hat Allen etwas zum chriſtlichen Weſen Unentbehrliches gemangelt, ſie ſind nur Viertelschriſten, keine Chriſten geweſen, alle Prälaten, Prieſter, Diaconen, Mönche waren keine Glieder des Leibes Chriſti, ja die ganze Welt hat ſeit Einführung der Kindertaufe keinen Chriſten gehabt, dann auch keine Kirche, ohne Kirche keinen Chriſtus, ohne ihn kein Leben. Verloren ſind unſre Väter wie wir,

aus des Himmels Höhen werden unzählige als Kinder getaufte Heilige in die Tiefen der Hölle geſtoßen, Brüder der Teufel die Genoſſen der Engel. Die Ketzer leugnen das Seligwerden der Kinder durch den ihnen zugerechneten Glauben der Kirche, weil die Urheber dieſer Lehre Auguſtin, Hieronymus ihnen keine Chriſten ſind, ſondern blinde Leiter der Blinden. Mit dieſen Auctoritäten iſt ihnen nicht entgegenzutreten, ſondern mit der Schrift, obwohl ich das Gerücht vernommen, auch den Apoſteln und Propheten glaubten ſie nicht unbedingt, und der Majeſtät des alten Teſtamentes ſuchten ſie ſich mit ſeltſamen Ausflüchten zu entziehen.“ —

In der Oppoſition gegen die gegenwärtige Kirche aus der Lehre von der Taufe die erwünſchte, rechtfertigende Conſequenz gewinnend, daß überhaupt keine wahre Gemeinſchaft der Gläubigen beſtanden, lag die Frage nahe: wer verbürgt uns die Ächtheit der evangeliſchen und apoſtoliſchen Schriften? die Kirche; aber dieſe Kirche der Biſchöfe und Concilien iſt ihnen keine ächte Kirche, daß dieſelbe ſie apoſtoliſch nennt ſichert das Sein nicht, klare, innere Gründe ſind nothwendig zur Entſcheidung. Darin der Grund des Zweifels an der Unfehlbarkeit der Kirche in Beziehung auf den Kanon, deßhalb weiſt Petrus in den von den Häretikern anerkannten Evangelien die ſichere Auctorität nach, durch deren Ausſpruch die Ächtheit der kanoniſchen Schriften über den Zweifel erhoben ſei. Aber auch die des alten Teſtamentes hat er darzuthun, er ſagt freilich es ſei nur das Gerücht zu ihm gedrungen, allein um eines ſolchen willen hätte er ſich ſchwerlich die Mühe gegeben die innere

Nothwendigkeit der Annahme deſſelben für Jeden, dem das Neue Teſtament keine Lüge ſei darzuthun.

Um die häretiſche Abneigung gegen das alte Teſtament zu erklären, braucht man nicht zum Manichäismus zurückzugreifen, von dem ſich bei den Trägern derſelben keine Anzeichen finden, die dem Scharfblick des Abtes von Clugny ſicher nicht entgangen und gegen ſie benutzt wären, ſondern ganz praktiſch aus der oppoſitionellen Kirchenſtellung wird ſie klar. Da die Hierarchie mit all' ihren vermeinten Rechten und Würden ſich auf dieſes Buch berief, in den leviti-ſchen Inſtitutionen ihr gottgegebenes Vorbild ſah und verkündete, mußte ihren Feinden dieſes alte Teſtament als die giftige Quelle erſcheinen, aus der ſtets neue Prieſteranmaaßungen in die Kirche ſtrömten, ſie konnten dieſelbe nur dadurch auf immer zu verſchließen meinen, daß man gänzlich von dem unheilvollen Buche ſich abwende, in dem das Erfüllte und Unerfüllte das Ewiggültige vom Aufgehobenen zu ſcheiden doch nur den Prieſtern möglich war, deſſen unermeßliche Dehnbarkeit für alles Erwünſchte den intereſſirten Exegeten den Beweis lieferte. Einen feſten Punkt boten die Ketzer in der Anerkennung der vier Evangelien, vielleicht weil ſie allein dem Worte Chriſti folgen wollten; von dieſem aus ſtellt Petrus in ſeiner Apologetik das Dilemma auf, entweder muß man die erzählten Facta leugnen, oder die Authentie der ſie erzählenden Schrift zugeben. In der Apoſtelgeſchichte zum Beiſpiel wird die Gründung der Kirche erzählt, entweder iſt ſie nicht gegründet, oder das Buch berichtet Wahrheit und iſt kanoniſch. Das iſt freilich eine ſeltſam verwirrte Anwendung der Tradition, als ob nicht

hundert Fabeln eben ſo verbreitet und erzählt wären, deren Bericht Niemand für wahr und gar inſpirirt hält; wenn der Verfaſſer meint die Macht des heiligen Geiſtes werde ſie nicht zu ſo weiter Verbreitung kommen laſſen, bewies ein Blick in den Volksglauben das Gegentheil, und der Cirkel konnte auch dem ungeübteſten Gegner kaum entgehen: die Schrift iſt göttlich, weil ſie wahre Geſchichte enthält, und die Geſchichte iſt wahr, weil ſie in der Schrift ſteht. Die pauliniſchen Briefe ſind ächt, weil ſie mit der ächten Apoſtelgeſchichte ſtimmen, zum Erweiſe deſſen werden viele Parallelen zuſammengeſtellt, aber gedrückt von ungelöſten Einwürfen flüchtet der Verfaſſer zur Auctorität der Kirche ihr muß man glauben wie den Apoſteln; aber was das ſei? fragt er die Gegner, ihr wußtet es doch wohl wenn ihr Kirchen in Brand ſtecktet, brüllend die Kirche iſt kein ſteinern Haus ſondern die Gemeinſchaft der Gläubigen, — — ſie iſt die über den Erdkreis verbreitete Gemeinde der Frommen und Gerechten unfehlbar durch den heiligen Geiſt.

Dem Alten Teſtamente ſucht Petrus die Majeſtät in den Augen der Abgefallenen wiederzugeben durch den Nachweis Chriſtus habe daſſelbe mit ſeinem Worte beſtätigend in unauflösliche Verbindung geſetzt; oft macht er ſich die Ausführung ſo leicht, wie in unſern Tagen etwa Dr. Hengſtenberg in der Vertheidigung des Hohenliedes; *) den ganzen Leviticus ſichert das Wort: gehe hin und zeige dich dem Prieſter, das Buch Joſua die Stelle in der Genealogie Chriſti

*) Bunsen Gott in der Geſchichte I. 467.

Salmon zeugte Boas von der Rahab; Rahab kommt allein im Buche Josua vor, also ꝛc.

Nach dieser Abschweifung, die ein seltsames Stück mittelalterlicher Einleitung in die Schrift enthält kehrt der Verfasser zum Beweise zurück, daß die Kinder durch fremden Glauben selig würden; denn sollte der, welcher den Glauben als Bedingung leiblicher Heilung betonend, Kranke wegen des Glaubens für sie Bittender geheilt, nicht auch so Seelen retten können? die Träger glauben und der Gichtbrüchige wird gesund, der Centurio glaubt, und der Sohn ist gerettet, die Kananäerin glaubt, und von der Tochter weicht der Satan, die Kirche glaubt und die Täuflinge werden selig. Ohne Taufe sind die Märtyrer beseligt durch den Glauben, warum sollte ein Mensch nicht das Heil gewinnen können ohne eigenen Glauben nur durch die Taufe. Eure Glaubensnorm sei das Evangelium aber wie ihr wollt in buchstäblicher Fassung; nun wohlan, predigt das Evangelium aller Creatur, also auch den Fischen, den Bäumen, den Steinen, und ich rathe euch zum Text: der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig, mit einer solchen Wörtlichkeit läßt sich jede Thorheit aus Gottes Wort herauslesen. Man muß die Stelle genau ansehn, sie schreckt die Trotzigen, aber verdammt nicht die Unschuldigen, trifft die Sünder, aber das Kindesalter klagt sie nicht an, tödtet die Verächter der Gnade, aber verdammt nicht die Einfalt der Kindesnatur; das predigt das Wort predigt: wie soll man dem Kinde predigen, was es nicht versteht, entschuldigt Paulus den Glaubensmangel derjenigen, denen nicht gepredigt wurde, so sind die noch viel freier denen ihre Kindheit

Glauben unmöglich macht; die Erbſünde liegt auf ihnen, aber Mangel des Glaubens an Chriſtum verdammt die nicht, denen das Organ zur Aufnahme des Wortes Chriſti fehlt. Ohne eigenen Glauben mögen zu ihm kommen, die er zu ſich gerufen hat, wie könnte man in ſeiner Engherzigkeit Chriſtenkindern abſprechen, was Judenkindern zugeſtanden wird, daß ſie durch Beſchneidung von der Schuld der Erbſünde befreit werden, wo iſt da Glaube, Erkenntniß, Bekenntniß? Der Schatten wirkt, und das Weſen wäre kraftlos, eine ſolche umgekehrte Welt, die das Geſetz über die in Chriſto erſchienene Ordnung der Gnade und Wahrheit ſtellte, kennt das Evangelium nicht.

Petrus ſchreitet fort zum zweiten Punkte des Ketzerevangeliums, das nicht den geiſtigen Bau der Kirche allein, nein auch die Kirchengebäude mit mordbrenneriſcher Wuth zerſtört. Zugebend, daß nur der Wahn beide verwechſeln könne, zeigt er wie wenig ſie ſich ausſchließen; dazu die Vorbilder der Frommen von Abel an, der dem Herrn einen Altar baut, die von Gott geordnete Stiftshütte, Salomo's Tempelbau, den vollendet die göttliche Herrlichkeit erfüllt. Wem ſoll man glauben, Gott, der ſich einen Tempel bauen läßt, oder den Ketzern, die ihn niederreißen? Wo wird Chriſtus dargebracht, wo finden ihn die Eltern, wohin zieht er bei den Feſten, wo lehrt er? im Tempel; warum treibt er die Käufer aus? weil ihm der Tempel eine Erfindung des Satans war, oder ein Bethaus allen Völkern? Ein tiefes religiöſes Gefühl hat Heiden, Juden, Chriſten getrieben Stätten der Anbetung von dem Profanen auszuſondern, geſchieden von dem Getümmel und den Geſchäf-

ten der Welt, in denen das Äußere harmoniſch zum Innern ſtimmend, die Andacht hervorlocke, nicht fremdartig verletze. Die Anbetung in Geiſt und Wahrheit hat die Chriſten nie gehindert, ein Bethaus zu bauen, in heiliger Gemeinſchaft anzubeten oder zu opfern.

Die Erbitterung der Petrobruſianer gegen das Zeichen, das aller Welt zu Troſt und Hoffnung ſteht, mußte beſonders in einer Zeit verletzen, wo es wie ſelten nachher galt:

Daß ihm viel tauſend Geiſter ſich verpflichtet,
Zu ihm viel tauſend Herzen warm gefleht,
Das die Gewalt des bittern Tod's vernichtet
Das in ſo mancher Siegerfahne weht — —[22])

und die Kreuzzüge dieſes Zeichen ihrer Siegesfahnen in Glaube und Hoffnung mit einer göttlichen Glorie umkleideten.

Gegen die Beile und Meſſer der Ketzer will Petrus das Kreuz ſchützen, das er in Clugny mit den ſchönſten Hymnen preiſen ließ,[23]) da das Entſetzliche geſchehn ſei, daß ſie einen großen Haufen Kreuze zuſammengebracht, angezündet, Fleiſch daran gekocht und am Charfreitage das Volk zu ſolchem Mahle eingeladen, einem Eſſen des Teufels, bereitet über kirchenſchänderiſchem Feuer von heiligem Holze. Das Zeichen dem bezeichneten gleichſtellend erklärt er in ſeiner Entrüſtung für gleich ein Crucifix zu verbrennen, oder die Segnungen des Gekreuzigten zu höhnen. Sehe man erſt nicht mehr zum Kreuze liebend auf, fliehe es wie die Teufel, wo werde des Gekreuzigten, ſeines Todes, ſeiner Leiden Andenken bleiben? und ſei den Gläubigen erſt

22) Göthe Geheimnisse.
23) Petri Ven. Statuta LXXV.

die Erinnerung an die Schmerzen ihres Herrn geraubt, wo bleibe die Hoffnung des Heiles? Der Einwand als Marterwerkzeug sei das Kreuz zu mißhandeln, vergesse daß diese Marter das Heil der Welt geworden, seine Erbitterung gegen die Feinde des Herrn wolle man so andeuten, die möge man doch ihrem Richter überlassen, nicht ein vernunftloses Symbol zur Rechenschaft und Strafe ziehen für der Menschen That. Die Gegner fragten: wenn uns Jemand den Strick, mit dem er unsern Vater erdrosselt, den Dolch, den er in das Herz unseres Freundes gestoßen, mit dem Ansinnen brächte sie anzubeten, würden wir nicht empört den Überbringer strafen und Strick und Dolch in's Feuer werfen? Das wäre ein sehr thörichter Eifer, wird ihnen erwiedert, David hat nicht Goliath's Schwert zerbrochen, sondern ihm den Kopf abgehauen, das Schwert giebt er dem Heiligthum. Die Sünde zermalme, verehre das Kreuz, das die Buchstaben des hebräischen Alphabetes vorbilden, welches das Zeichen an den Thürpfosten der Hebräer rettend andeutete, an das die Liebe sich hält, die auch die geringste Spur des Geliebten mit Inbrunst und das Todte belebender Gluth umfaßt.

Nachdem die Taufe geleugnet, Kirchen niedergerissen, Kreuze verbrannt, nichts Heiliges unversehrt geblieben, erhebt sich die Frechheit endlich gegen den Stifter der Taufe, den Herrn der Kirche, will ihn ihr entreißen, leugnend, daß Brot und Wein durch Kraft des göttlichen Wortes und Amt des Priesters Leib und Blut werde, ein Spiel ist ihr, was im Sacramente des Altares die Diener des Altares thun; glaube nicht, brüllt sie, o Volk, den Bischöfen und

dich betrügenden Pfaffen, die dich wie in vielen Dingen ſo am Altare täuſchen, wo ſie den Leib Chriſti zu ſchaffen, und zu deinem Seelenheile dir zu geben lügen, denn Chriſti Leib iſt nur einmal beim heiligen Mahl den Jüngern gegeben, ſeitdem hat ihn kein Menſchenkind geſchaffen und empfangen.

Die häretiſche Oppoſition konnte hervorgehn aus Abneigung gegen das die Schriftlehre Überſchreitende, gegen die Verherrlichung des Prieſterthums durch die Wandelung, gegen die Vermittelung von Heilsgnaden durch äußere Dinge, oder aus Widerwillen gegen das Wunder in dem kirchlichen Dogma, und dies zwiefach gewendet, auf die Schrift geſtützt, übereinſtimmend mit der normativen Stellung der Evangelien bei dieſer Secte, die von der ungeheuren Thatſache nicht redet, oder aus Verſtandesbedenken. Letzteres weniger ſoweit die Spuren gehn.

Beſondern Eifer widmet Petrus dieſem Gegenſtande, der das Herzblatt der mittelalterlichen Frömmigkeit berührte, denn Chriſtus auf dem Throne der Gottheit waltend, erhaben über die Kirche war in geheimnißvoller Majeſtät faſt unnahbar für die Gläubigen geworden, nur im Sacramente des Altares ließ er ſich noch an das Herz drücken, ſchied er auch da, ſo war er den „Wanderern im Thränenthale“ verloren. Eine mittelalterliche Deviſe ſtellt den Sinn des Geheimniſſes dar in einer Sonne, die die Erde beleuchtet,

„am Himmel bleibend berühre ich die Erde“

die Sonne am Himmel der Kirche ſchien erloſchen, wenn Chriſtus aus dem Sacramente verſchwand.“[24])

24) Radowitz Devisen und Motto des Mittelalters p. 40.

Wie ein delphiſches Orakel betrachtet der Polemiker die Anſicht der Gegner, das um Glauben zu gewinnen keiner Gründe bedürfe, die Auctorität erſetze da alles, von Gründen aus Schrift und Vernunft ſei keine Rede, ließen die Petrobruſianer die Orakel allein für ſich ſprechen, dürften ſie es freilich andern Menſchenkindern nicht übel nehmen, wenn dieſe ſolche Anſichten für Poſſen erklärten. Hielten ſie ſich zu Berengar, der die Realität des Leibes und Blutes leugnend, doch das Symbol feſthielt, ſo könne er ſie auf Gregor, Ambroſius, Lanfrank, Alger verweiſen, ihr Irrthum die Häreſie auf die Spitze treibend laſſe nichts vom Sacramente übrig. Dagegen bringt die Kirche das Opfer eines zerknirſchten Herzens, der Gerechtigkeit, des Lobes vor allem des unbefleckten Lammes dar, das immer vollziehend, was er einmal ſterbend für ſie gethan. Von Adam bis Chriſtus lodern die Opferflammen gen Himmel, Moſes empfängt aus Gottes Munde die ſorgfältigſten Beſtimmungen; der Wahn nach Chriſti That gebe es keine Opfer mehr, verwechſelt den Gegenſtand mit der Sache ſelbſt, das Opfer bleibt, aber das Gotteslamm tritt an die Stelle der Thiere, denn wo bliebe Gottes Unveränderlichkeit, wenn er Jahrtauſende bei Verluſt des Heiles etwas forderte, und nun zu beſſerer Einſicht gekommen nichts mehr davon wiſſen wollte. Wie die Erfüllung höher ſteht als die Weiſſagung iſt das Opfer in der Chriſtenheit noch naturgemäßer als bei Juden und Heiden, denn wem viel vergeben iſt der liebt viel, und was wäre der Liebe Lebenszeichen mehr als opfern. Müde der unaufhörlichen Sünden des jüdiſchen Volkes, das ein Haß des menſchlichen Geſchlechtes alle ewigen Verheißun-

gen mit Füßen trat, wählte Gott ihm Nachfolger, die thaten was jenes verhöhnte, wollten, weſſen es ſich weigert, ſtatt eines Volkes die Nationen, ſtatt des Winkels von Syrien die Welt, und übergab ihnen Geſetz, Cultus, Opfer. Ein Opfer iſt da um ſo köſtlicher als ein Menſch beſſer iſt denn das Thier, herrlicher auch als freie That des ſich Hingebenden, wirkſamer als der göttlichen Gerechtigkeit ewig genügend, was nach der anſelmiſchen Theorie ausgeführt wird.

Nach Entwickelung der Nothwendigkeit des Opfers und des Opfers Chriſti, kommt er zum ſchwierigſten Punkte warum dies Opfer zu wiederholen ſei. Es iſt dem Apologeten nicht gelungen was Möhler und Wiſeman nicht gelang die widerſtreitenden Sätze zu vereinigen, Gottes Unveränderlichkeit, ſein einmaliges Verſöhntſein durch den Opfertod des Sohnes, und ſein Bedürfniß immer erneuter Verſöhnung durch das unblutige Meßopfer, was doch nur einen Sinn hat, wenn er eben aus dem Verhältniſſe des Verſöhntſeins herausgetreten iſt. Die Schriftſtütze iſt das zum Gedächtniß, in der ganzen Deduction tritt das der katholiſchen Dogmatik über dieſen Gegenſtand eigenthümliche Überſchweben von wirklicher Wiederholung zu liebender Erinnerung an das einſt gebrachte Opfer hervor.[25]) Soll das Opfer wiederholt, der Leib und das Blut des Gottmenſchen dargebracht werden, ſind ſie zur Rechten Gottes und müſſen im Sacramente des Altares ſein, ſo iſt das nur durch Wandelung möglich, die unmöglich wäre

25) Hase Evangelische Dogmatik 4. Aufl. 462.

hätte Gott ſie weder gewollt noch gekonnt, oder gewollt und nicht gekonnt, oder gekonnt und nicht gewollt. Das Ungeheure des Wunders zugebend ſucht Petrus es doch denkbar zu machen durch die Analogien der Wunder Moſis, der Wandelung des Waſſers zu Cana, der Wolken in Regen, Schnee und Hagel, der Aſche des ſterbenden Phönix in den Neugebohrnen, des Waſſers in felſenfeſtes Eis, des menſchlichen Trankes und Eſſens in Fleiſch und Blut, aber die Schwierigkeit wird umgangen, wie der Verfaſſer am Schluſſe des erſten Theiles zugeſteht, in dieſen Fällen werde mit der äußern Geſtalt die Subſtanz verwandelt, die Aſche des Phönix werde nicht lebendiger Vogel, während ſie Aſche bleibe. Doch auch hier ſuchte er noch Anknüpfungspunkte an Denkbares, ſeine Reiſeerinnerungen müſſen helfen. In Spanien habe er Salzwerke kennen gelernt, in denen vortreffliches Salz gewonnen werde, ein Handelsartikel weit und breit, da nun die habgierigen Bauern und Kaufleute jährlich eine Menge davon ausgegraben, ſeien viele leere Gruben entſtanden, der in ſie geſtrömte Regen in Steinſalz verwandelt; ſo habe das Wunder ſich ereignet, daß der verlorene Stein Waſſer erſetzte, der Regen zum Mineral wurde, ſeine natürliche Weichheit in Steineshärte wandelte, aber trotzdem es zu einer andern Subſtanz wurde ſeine alte Durchſichtigkeit, Reinheit behielt. Geſchieht dergleichen im Reiche der Natur wieviel mehr in dem der Gnade; das Abendmahlsbrodt ſcheint Brodt iſt Fleiſch, wie ein in's Waſſer geſteckter Stab zerbrochen ſcheint gerade iſt, wie im Spiegel die Dinge hinter ihm zu ſtehen ſcheinen, vor ihm ſind, wie die Magier uns Dinge zeigen die

nicht ſind, Träume, Herrlichkeiten die wir nie ſchauten. Und wem alle dieſe Gründe noch nicht genügen, der leſe die großen Werke der Kirchenlehrer, ſind die ihm zu hoch thue er was als Chriſt ihm zukommt, er beuge ſeinen Nacken unter das Wort des Herrn, glaubend um zu verſtehen, was er nicht verſtehen kann ohne es zu glauben, denn in dieſer Todesnacht menſchlicher Unwiſſenheit iſt der Glaube nicht eine Frucht des Wiſſens, ſondern umgekehrt, mittelſt des Glaubens löſt die göttliche Allmacht die Knoten des Zweifels die Niemand löſen kann.

Bei der Anſicht der Gegner nur einmal hätten die Jünger des Herrn Leib bekommen und bekommen ſollen eine Wiederholung der Abendmahlsfeier ſei nicht beabſichtigt, weilt er zuletzt. Sie konnten meinen, keine Feier wie die Kirche ſie hält, bei der Chriſti Leib ſelbſt geſpendet wird, wozu Leib und Blut gehörten die zur Rechten Gottes ſind, ohne daß ſie damit ein Gedächtnißmahl ausſchloſſen. Ein derartiges Privilegium der Apoſtel als Träumerei verwerfend ſchließt Petrus, hat ihnen das Abendmahl allein gegolten, ſo war an ſie allein der Taufbefehl gerichtet, dann iſt für ſie allein Chriſtus gekommen, und mit dem letzten Apoſtel hat die Kirche aufgehört.

Der letzte von den Häretikern gegen die Kirche geſchleuderte Pfeil, den der Verfaſſer mit dem Schilde der Wahrheit auffangen will, iſt die Lehre: daß die guten Werke der Lebenden den Todten nicht nützen, um nachdem Jenen alles genommen Taufe, Tempel, Kreuz, Sacrament dieſen die letzte Hoffnung zu rauben. Sie hatte ihren Grund in der Unbeweisbarkeit der Kirchenlehre aus der Schrift, der Ent-

rüſtung über unwürdige, kirchliche Praxis, dem Widerwillen gegen die Macht des Prieſterthums, das der Volksglaube über das Fegefeuer ausdehnte, gegen den Leichtſinn, der um Geld die Sünden des Lebens nach dem Tode zu ſühnen getroſt war. Petrus leitet ihn ab aus Herzenshärte, die das Wort nicht kenne, ſelig ſind die Barmherzigen; aus der Beſchränktheit, die der göttlichen Erbarmung Grenzen ſetzen wolle, dem Einwande das geſchehe nicht, wenn man den Nutzen der Meſſen leugne, mit der Erinnerung begegnend, an die Gnadenmittel der Kirche habe ſich die Gnade ſelbſt für ewig gebunden. Als Gründe geben die Ketzer an: mit dem Tode höre die Entwicklung auf, es ſei nur Raum für Lohn und Strafe, nur der Wahn könne jenſeits des Todes für ihn hoffen, was der Menſch bei Leibes Leben ſich nicht angeeignet, da giebt es keinen Erwerb. Nicht unbedingt leugnet Petrus dieſe ſchriftgemäße Lehre, er deutet ſie um, weil es auch ſeinem Mitgefühle angemeſſen ſcheint, daß bei der Einheit der irdiſchen und verklärten Glieder des Leibes Chriſti jene an den Früchten des Glaubens und der Liebe dieſer Theil haben. Die Kirche bemüht ſich, wie ſie die von Gottes Antlitze Verworfenen in Übereinſtimmung mit der göttlichen Gerechtigkeit aus ihrem Gedächtniſſe tilgt, und die Vollkommenen vor Gottes Throne ihrer Hülfe nicht mehr bedürftig achtet, die im Fegefeuer verdiente Läuterungsſtrafen Leidenden, dem Reichthum der Güte Gottes trauend auf alle Weiſe zu unterſtützen, wie Chriſti Thun und Leiden auch den Geſtorbenen, deren Gräber bei ſeiner Auferſtehung ſich öffneten genützt. Ausführlich wird nachgewieſen gute Werke der Lebenden könnten den Lebenden,

der Todten den Todten, der Lebenden den Todten, der Todten den Lebenden nützen, aus dem Weſen der Fürbitte, aus der im Tode bleibenden Liebesgemeinſchaft, wo immer noch Einer des andern Laſt trage, wo im höheren Sinne als bei irdiſcher Freundſchaft alles gemeinſam ſei; ob es denkbar wäre, daß Paulus für die Epheſer die Kniee beugte, als er noch im Fleiſche wandelte, jetzt aber in der Seligkeit für ſie beten könne unerhört. Jenſeits iſt allerdings kein Wirken mehr in der Weiſe, daß es da keine Durſtende zu tränken, keine Nackte zu kleiden giebt, aber die Seligkeit ſelbſt dieſe Wonne der Liebe ſteigert ſich in eigener Herrlichkeit immer höher und umfaßt auch die unvollkommenen Brüder. Dieſen Gedanken hat Damiani in ſeinem ſchönen Paradieſeshymnus ſo ausgeführt:

Und ſie kennen den Allweiſen, nichts iſt ihnen unbekannt,
In der fremden Bruſt Geheimniß dringt ihr heiliger Verſtand
Und ihr Wollen und Nichtwollen ruht auf einem Gegenſtand.
Und wenn Jeder gleich der eignen Arbeit Früchte erndten muß,
Streut die Liebe Allen reich doch aus von ihrem Überfluß
Und ſo wird, was einer erndtet, allen Andern zum Genuß. [26])

Daß die Werke der Lebenden den Todten nützten zeige unwiderſprechlich die Stelle Jeſaias: numquid non populus a Deo suo requirit pro vivis et mortuis; aber Petrus iſt offen genug beizufügen, die Ketzer behaupteten im Grundtexte laute die Stelle ganz anders; doch unerſchütterlich ſtehe die diamantene Säule, auf der die Tradition über dieſe Lehre ruhe, die Stelle des Paulus von der Taufe für die Todten.

26) Damiani's Paradieseshymne überſetzt von Fortlage in: Geſänge aus chriſtlicher Vorzeit 1844. 183.

In einem Anhange werden die kirchlichen Gesänge gegen Anklagen der Schriftwidrigkeit, Vergeblichkeit und Langweiligkeit vertheidigt. Die Psalmen und der königliche Componist, den das Mittelalter als Erfinder der Instrumente feierte bieten ihm Waffen genug gegen die Musikfeinde; das Hosiannah dem Sohne Davids ist ihm das erste christliche Kirchenlied, er bemerkt nicht, wie bitter die Ketzer entgegnen konnten, dann sei das erste Kirchenlied von den Mördern des Heilandes gesungen. Bei weitem nicht so schön hat Petrus das Recht der Kirchenmusik begründet, wie seine heilige Zeitgenossin mit den Worten: so lange Adam dem Ebenbilde Gottes treu das Organ des heiligen Geistes blieb, war seine Stimme reine Harmonie und Musik, die Schwäche der Menschen würde die Kraft derselben gar nicht vertragen, daher um sie an diesen ursprünglichen Zustand zu erinnern, setzten die Propheten vom göttlichen Geiste bewegt nicht Psalmen allein und heilige Lieder, auch musikalische Instrumente zusammen, durch das Äußere die Menschen zum Innern zu erregen. Weil sie einen Gesang hörend zuweilen seufzen an die Natur der Seele die himmlische Harmonie erinnert, mahnen die Propheten die Natur des Geistes betrachtend Gott zu preisen auf der Cither.[27])

Mit dem Worte von dem Lobe, das sich Gott auch im Munde der Säuglinge bereitet schließt Petrus sein Werk zur Ehre Gottes, die Bischöfe bittend, das Ihrige zu thun, damit sein mühevolles Buch, das er zu den Füßen des Ge-

27) Neander der Heilige Bernhard. 301.

kreuzigten niederlege, der als der gute Hirt ſeine Schaafe vor aller Wuth der Wölfe errette, nicht von den Ketzern ungeleſen vermodre.

Wiefern die Biſchöfe dieſen beſcheidenen, faſt wehmüthigen Auctorenwunſch befriedigt iſt verborgen geblieben, den Ruhm des gewandteſten Polemikers ſeiner Zeit hat der Verfaſſer dadurch erworben, er iſt mit ſeinem Namen aus dem Mittelalter hinübergezogen, und als in der Reformation ganz andere Feinde das Heiligthum erſchütterten, griff man vertrauensvoll in dieſe Rüſtkammer und nahm die alterthümlichen Waffen heraus; in Überſetzungen und beſondern Ausgaben iſt die Schrift gegen die Petrobruſianer von Mainz, Löwen, Venedig, Rom und Paris aus weitverbreitet, der Abſchnitt über die Meſſe galt als beſonders gelungen, aber ſchwerlich haben die Salzesanalogien Abgefallenen gemundet, denen die Würze lutheriſcher Werke Lebensſpeiſe war.

Sechſtes Capitel.

Innocenz II. und Anaclet II.

Durch ein Schisma iſt der päpſtliche Stuhl faſt unwiederherſtellbar erſchüttert, nachdem der Glaube an die Weltherrſchaft der römiſchen Biſchöfe tief in den Herzen der Völker gewurzelt war, ein Innocenz III. die dreifache Krone

getragen, und die Schöpfung Gregor's VII. in glücklichen und gewaltigen Thaten gesichert hatte. In der Zeit des Abtes von Clugny, wo Gregor's Gedanken noch kämpften, kämpfend allmählig erstarkten, und das Papstthum weniger widerstandskräftig war, hätte ein gleiches, dauerndes Schisma nothwendig von gleichen Folgen begleitet, den Mittlerthron zwischen Christo und den Völkern gestürzt, ehe er nach Erfüllung seiner Aufgabe für die Entwickelung der Menschheit auch nur zum Theil entbehrlich geworden wäre, von dem nach einer Bemerkung Leibnitzens zum Wohlgefallen aller Guten die Herrschaft über das Abendland Jahrhunderte hindurch geübt ist. Wie der seligmachende Glaube einer ist und sein Zeugniß eines, ist auch die Kirche nur eine und der Papst ihr Haupt nur ein Einziger, so hatte Gregor dictirt, die römisch-katholische Kirche dieses Gottesreich auf Erden ist nur eines, wie er einer, in dem Papste hat die Kirche ihr unfehlbares vom heiligen Geiste erfülltes Haupt, es kann nur einen von Gott zum Haupte dieses göttlichen Organismus Gesalbten geben, nur einen kann der eine Christus bestellen an seine Stätte. Bei einem Schisma mußte die Prüfung der Gläubigen welches der rechte Papst sei, das geheimnißvolle Dunkel der göttlichen Bestellung lichten, der Glaube an ihn als mit Christo in mystischer Einigung stehendes Wesen weichen, das Bedenken von dem Haupte zu dem Organismus hinabdringend die Kirche als das Gottesreich selbst in Frage stellen, das Haupt der Kirche aus einem unmittelbar durch den heiligen Geist Gegebenen zum von der Christenheit Anerkannten und durch ihre Vermittelung auf den Thron Erhobenen werden, und

von da aus über die Gemüther die tiefſte Verwirrung ſich verbreiten, von wo aus die Sonne des Glaubens der Papſt der das Höchſte auf Erden lenkt, jedem Reiche ſein Beſtehen, jedem Könige ſeine Krone, jedem Biſchof die Weihe, jedem Chriſten das untrügliche Wort der Wahrheit zum ewigen Leben geben ſollte. War Petri Stuhl hinabgezogen in die Kämpfe der Welt, was geſchah ſobald zwei Päpſte um ihn ſtritten, ſo war die ganze Kirche in Gefahr ihres haltenden Mittelpunktes verluſtig von den Wogen des Weltlebens verſchlungen zu werden. Daher bei allen kirchlich Geſinnten dieſe Angſt vor den Fehden der Päpſte, ihr höchſtes Intereſſe ſie zu beſeitigen, wo es mißlingt, ihr tiefer Schmerz, es iſt ihnen als ſei Chriſtus ſelbſt ſeiner Kirche entſchwunden, als ſähen ſie ſein Schifflein im Sturme ohne ihn, im Gefühle der Verlaſſenheit rufen ſie zagend: Herr, hilf uns wir verderben.

So hat der Abt von Clugny das „ſchwerſte Leid ſeines Lebens“ das Schisma unter Innocenz und Anaclet angeſehn, und mit der ganzen Macht ſeines Ordens und ſeiner Perſönlichkeit zu enden geſtrebt; deſſen Welt bisher das Kloſter geweſen, der nichts als dieſe Welt ſuchte, den riefen jetzt die Bedrängniſſe der Zeit zu Thätigkeit und Kampf für Petri Stuhl und ſeiner rechtmäßigen Herrn gegen die Macht Satans und ſeiner Apoſtel.

Nach dem Tode Honorius' II. am 14. Februar 1130 wählten folgenden Tages ſechzehn Cardinäle der Partei Frangipani auf Empfehlung des geſchiedenen Papſtes den

Cardinal von St. Angelo Gregorio Papareschi, nicht ohne vielleicht durch die drängenden Umstände gebotene Verletzung der Wahlgesetze, um der Erhebung eines Mannes zuvorzukommen, den der Adel, das römische Volk und die übrigen Mitglieder des heiligen Collegiums wünschten und wählten, den Cardinal von St. Maria Trastevere Petrus Leonis. An einem Tage wurden beide geweiht, jener als Innocenz II. in der Kirche St. Maria Maggiore, dieser in der Peterskirche als Anaclet II.

Gregorio Papareschi sprach in dem gewählten Namen seinen Character aus, von herzgewinnender Freundlichkeit war es sein Geschäft gewesen Jedem zu dienen, man sagte von ihm, keinen Feind habe er gehabt ehe er Papst geworden, auch Gegner vermochten in dieser Zeit rücksichtsloser Polemik keinen Flecken auf die Reinheit seines Wandels zu bringen, nur die Formverletzungen der Wahl zum Angriffe behaltend. Erfüllt von dem Gedanken des Papstthums wußte er welche Dornenkrone die Tiara verberge, nachdem man ihn, der sie niemals suchte, damit geschmückt, fühlt er sich göttlicher Hülfe gewiß, stark genug für diese Gedanken zu leiden, in sein Siegel nimmt er die Worte: Hilf uns Gott unsres Heiles. Als einer, der die Verhandlungen des Wormser Concordates geleitet der weltlichen Bedingungen der Kirchenherrschaft kundig, hat die diplomatische Seite ihm die großartige Auffassung nicht geraubt; das Papstthum ist ihm ein universal-theocratisches Institut, seinem Gegner ein italienisches Fürstenthum glückliche Gelegenheit bietend zur Förderung der Privatinteressen, für sie ihm alles feil. Man hat von den Medicis auf dem päpstlichen Stuhle

geſagt ſie wären Banquiers geblieben,[1]) Anaclet geſchieht kein Unrecht wenn man in ihm nur den ſtolzen reichgewordenen Sohn eines Wucherers ſieht, dem Gold alles iſt.

Würde es das katholiſche Gefühl noch heute verletzen, da die Söhne Rothſchild die mächtigſten Barone der Chriſtenheit geworden ſind, einen convertirten Enkel dieſer Familie auf dem päpſtlichen Stuhle zu ſehn, ſo hätte nur eine Perſönlichkeit von faſt wunderbarer Hoheit und Reine den Anſtoß heben können, mit dem man damals einen Papſt betrachtete, deſſen Vorfahren zu dem Volke des Fluches gehörten, an dem die Chriſten jener Zeit noch ſo erſchreckend das blutige Kainszeichen ſahn. — Anaclet fehlten dieſe Eigenſchaften. Sein Großvater Leo durch Wucher und Speculationen — der Vorſtellung des Mittelalters fiel Beides zuſammen — zum reichſten Manne Roms geworden, hatte ſich durch geſuchte Familienverbindungen dem Adel zugeſellt „das Gold machte ihn und ſeine Verwandten ſchön.“ Der Enkel Petrus hatte der Kirche beſtimmt in Paris ſtudirt, in Clugny den Mönchsnamen führend unter Pontius ihm durch gleichen Ehrgeiz und weltliche Intereſſen verbunden zwar nicht die Sorgen doch die Luſt der Regierung getheilt; durch ſeine Familienverbindungen Cardinal, dem ſchwachen Calixtus um Weltgewandtheit lieb, bei vielfachen Geſandtſchaften reiche Geſchäftskunde bewährend, doch ohne ſittlichen und religiöſen Halt. Hat auch erſt der Partheihaß die dunkeln Gerüchte, die über ſein weltlich üppiges Leben

1) Leo Geschichte Italiens V. 322. A. v. Reumont Jugend der Catharina v. Medicis p. 7. 19.

beſonders auf Reiſen umgingen, ſo ausgeführt, daß man im Cardinal Petrus das grauenvolle Vorbild Alexanders VI. ſehen mußte, konnte doch die Parthei der Zelanti, wie man die ſtrengen Gregorianer nennen möchte, ihn nur als ein entfremdetes Glied im Rathe der Kirche verabſcheuen. Durch Aufwendung fabelhafter Beſtechungsſummen hat er die Tiara erkauft, an die gefüllten Geldkiſten dachte das Volk bei der Huldigung, um die Unbefriedigten feſtzuhalten ließ er die Peterskirche erbrechen, Volkshaufen plünderten den Schatz, eingeſchmolzen wanderten die goldenen Cruciſixe in alle Welt, und die Simonie, dieſe Ausgeburt der Hölle, vor der Gregor VII. allen katholiſchen Chriſten Schauder erregt, ſaß in dem Papſt mitten im Heiligthum. Nicht lange fand Innocenz in der Burg Frangipani Schutz, Niemand konnte ohne Lebensgefahr zu ihm kommen, außer dem Namen blieb nichts in ſeiner Macht, nur die Flucht bot Rettung, „als die jüdiſche Wuth tobte, führte die Rechte der göttlichen Allmacht nach der Tiefe ihres Rathſchluſſes uns und unſre Brüder, die im Gehorſam beharrten, unter dem Schutze der Barmherzigkeit aus der Stadt.“[2]) Unter von der Form gebotener Beſtellung eines Vicars ging er mit den Cardinälen nach Piſa, und ließ durch Legaten ſich in Frankreich eine Zuflucht erbitten, freilich ohne etwas zu bieten als das Recht ſeiner Wahl, und die Pflicht die Kirche Gottes zu regieren; während Anaclet ſich um einen Preis Anerkennung zu erkaufen ſuchte, die das durch ſo viele Kämpfe Errungene mit einem Federſtriche hingab, nie werde

2) Innocent. II. ep. ad Petrum Ven. bei d'Achery Spicileg. III. 486

er wagen die königliche Macht zu beeinträchtigen, die Bischöfe sollten selbstständig die Kirchen regieren, die Äbte große Freiheiten erlangen. Als die Schreiben an die Fürsten der Christenheit unbeantwortet blieben erschien Anaclet Roger von Sicilien als einzige Stütze seines Thrones, ein Tyrann, der erkauft mit Kirchengütern kein Bedenken vor göttlichem und menschlichem Gesetze kannte, um seinen Schützling und sich in ihm zu schirmen. Ländergier hatte Roger über alle Menschlichkeit hinweggerissen, klug, tückisch, gelegentlich ein Seeräuber, stets hadernd mit den Päpsten, bot Anaclet ihm frei das Herzogthum Apulien mit der Vollmacht die kirchlichen Hoheitsrechte zu üben, ein Cardinal krönte den mächtigsten Fürsten Italiens des Papstes Schwager in der Cathedrale von Palermo, beide durch einander gesichert sahen muthig dem Nahen der Mächte entgegen, die ihr Gegner zum Kampfe über die Alpen rief. Nach Clugny hatte der flüchtige Papst sich gewendet, wohin Anaclet in dem Wahne, daß noch der Geist des Pontius da walte gleich anfangs verheißungsvolle Schreiben erlassen, man wies sie zurück, weil das Ordensinteresse nie herrschen dürfe über die großen Interessen der Kirche. Sobald der Abt erfuhr, wer dem Kloster nahe, sandte er ihm sechszig Pferde entgegen, und nahm den Papst mit allen Ehren auf, der dadurch ein von ihm nie vergessenes Ansehn erlangte, daß der mächtigste Orden seinen Zögling verlassend, für ihn die Gemüther entschied als wie der Franzosen Weise ist die ganze gallicanische Kirche in unruhigem Schwanken war.[3]) Von Clugny aus erließ Innocenz eine

3) Ordericus Vital. eccles. hist. XIII. p. 845.

Bittſchrift an Ludwig VI. von Frankreich, der, wenn auch Anaclet und deſſen Vater verpflichtet, doch groß genug dachte, um der zum Zwecke der Prüfung berufenen Synode zu Eſtampes keinen Zwang anzuthun. Waren auch hier einige Prälaten nicht abgeneigt die größere Scheinfreiheit unter Anaclets Scepter zu wählen,[4]) ſo wagte doch keiner den Worten Bernhards von Clairveaux zu widerſprechen, der mit zürnender Beredſamkeit alle Unholde der heiligen Geſchichte als Vorbilder Anaclets aufrief, den König und die Prälaten beſchwörend, die Leiden der Kirche zu lindern. Das Gewicht der beiden ſtreitenden, hier einigen Orden beſtimmte die Verſammlung, der Abt von Clugny führte ſelbſt ſeinen hohen Gaſt zum Könige von Frankreich, der Gottesſtimme der Majorität froh, da die canoniſchen Verordnungen beſagen, dem größern und vernünftigern Theile müſſe man in jeder Sache weichen, und wer das nicht thue, ſei für vom Wahnſinn nicht von der Weisheit getrieben zu achten.[5]) Wie Bernhard den Gegenpapſt betrachten mußte, ſteht in dem Buch „von der Betrachtung," von dem Calvin meinte es ſei bisweilen, als ob die Wahrheit ſelbſt in ihm rede,[6]) freudig führt er bald ein großes Verzeichniß von Männern auf, die nicht durch Geld verführt, nicht durch Vorſpiegelungen gelockt, nicht durch Verwandtſchaft, Freundſchaft, oder Furcht vor weltlicher Macht dazu gebracht, für den rechten Papſt ſich entſchieden.[7]) Es iſt der einzige,

4) Pagi Critica in Baronium IV. p. 468.
5) Petri Ven. ep. II. 4.
6) Calvini Institut. lib. IV. cap. 11 § 10.
7) Bernardi Claraevall. ep. 126.

verzeihliche Stolz Petrus' des Ehrwürdigen, daß er lange Disputationen, endlose Verhandlungen, Partheigetriebe, Intrigue, Simonie, Meineid, Waffengewalt und Krieg, die bei dem Umsichgreifen des Schisma in der französischen Kirche unvermeidlich gewesen, durch seine That unmöglich gemacht, und als einen Vater der Väter den Machtlosen freundlich aufnehmend seinen Sieg vorbereitet, weßhalb die Feinde denselben stets als den Clugnyacenser-Papst höhnten.[8]) Als er ihn von Frankreich anerkannt in sein Kloster zurückführte, war der Traum erfüllt, der ihm in der Nacht vor der Synode von Estampes den Ausgang verkündet, in einem herrlichen Dome hatte er eine große Schaar von Bischöfen und Priestern einig und harmonisch singen und beten gehört. Durch die rasche Erklärung der Spitzen des französischen Clerus durch das fait accompli Clugny's ist das tiefere Eindringen des Schisma verhindert, nach den Proben stellenweiser Kämpfe, wäre die Fehde leidenschaftlich genug geworden.[9])

In der Weihe des Hochaltars der Klosterkirche von Clugny fand der Papst Gelegenheit unter Theilnahme vieler Bischöfe und Herren im höchsten Glanze ein Recht seiner anerkannten Würde zu üben. Der von Hugo I. begonnene Bau bezeugte den Reichthum des Klosters und den Ruhm der Benedictiner, denen neben der Wissenschaft auch das Reich der Natur und Kunst sich erschloß, die ihre Kirchen mit den hohen Thürmen weit in die Lande schauen

8) Petri Ven. ep. II. 4. I. 35.

9) Arnulphi Sagiensis contra Girardum episcopum Engolism. d'Achery Spicilegium I. p. 154.

ließen.[10]) Im reinſten Rundbogenſtyle war dieſe Kirche noch ausgezeichneter durch den ſtrengen Ernſt ihrer einfachen Formen, und die Größe der Dimenſionen als durch die Eleganz der Verhältniſſe und den Reichthum der Ornamente. Auf einer Reihe Stufen ſtieg man zu dem zwanzig Fuß hohen, ſechszehn Fuß breiten Portal, das im Felde ein großes Bildwerk ſchmückte, Chriſtus darſtellend, von den Chören der Seligen umgeben, in der Linken das Buch mit ſieben Siegeln, die Rechte zum Segen erhoben; achtundſechszig Säulen trugen das Gewölbe der vierhundert und zehn Fuß langen Kirche in der Form des erzbiſchöflichen Kreuzes in fünf Schiffe getheilt. Dreihundert hohe, ſchmale Fenſter gaben das nöthige Licht, ohne das geheimnißvolle Dunkel zu ſtören, das die ſpätere germaniſche Baukunſt den breiten Fenſtern durch Glasmalereien erſetzte. Über dem Hauptkreuze boten drei Glockenthürme der eleganteſten romaniſchen Architectur angehörend mit ihren vielen Säulen und Fenſtern einen ſo prachtvollen Anblick als die zwei und dreißig größern und kleinern Glocken mit ihrem reinen Zuſammenklange die noch mangelhaften Inſtrumente ergänzten. Die Bildſäulen der großen Äbte hielten die Erinnerung an des Kloſters Geſchichte lebendig, Majolus die Tiara zu ſeinen Füßen, Hugo die Abtei tragend, Odilo mit dem Kreuze, Odo mit der Regel Benedicts. Das Chor ein Drittel des Hauptſchiffs einnehmend, enthielt im Gewölbe ein Gemälde auf Goldgrund, die zehn Fuß hohe Geſtalt des göttlichen Vaters unter Symbolen der Macht und Herrlichkeit, acht

10) Otte Kunstarchäologie des Mittelalters p. 18.

Säulen von dreißig Fuß Höhe trugen das Allerheiligſte, in deſſen Mitte die Hoſtie in einer goldenen Patene in einem Gehäuſe goldner Spiegel, das ein ſilberner Schrein in der Form von vier Evangelienbüchern umſchloß.[11]) Fünfundzwanzig Altäre unterbrachen die Seitenwände.[12])

Nach der Weihe erklärte Innocenz: es ſei billig, daß ein ſolches Kloſter ausgezeichnet bei allen Menſchen durch Frömmigkeit, auch beſondre Privilegien genieße, und daher ertheile er den Gläubigen, die am Tage der Kirchweihe die Kirche beſuchten, wenn ſie in aufrichtiger Gottesliebe vierzigtägiger Buße ſich unterzögen, im Vertrauen auf Gottes Gnade Ablaß, die Immunität des Kloſters ſolle unverkürzt bleiben, wer innerhalb ſeines Bezirkes ſtehle und tödte den treffe der Bann auf ihm laſtend, bis er Erſatz und Buße geleiſtet, wer Clugnyacenſer gefangen nehme, ſei excommunicirt, wer Korn und Wein von ihren Gütern entwende, und in zehn Tagen nicht erſtatte, den treffe das Anathem, ſein Beſitzthum das Interdict ihm folgend wohin er gehe, nur lösbar durch den Papſt, alle Biſchöfe und Erzbiſchöfe ſeien gebunden einen ſolchen auszuliefern oder zu ſtrafen.[13]) Nachdem der Papſt reich beſchenkt Clugny verlaſſen warf ſich auf dem Concile von Clermont der König von Frankreich mit ſeiner Familie vor ihm nieder, und erkannte ihn noch einmal für den wahren und einzigen Nachfolger des heiligen Petrus; die Krönung des älteſten Prinzen in Rheims trieb Ludwig ſeiner Ver-

11) Consuetud. Cluniac. I. 12.
12) Lorain Cluny p. 311.
13) Biblioth. Clun. p. 1393.

heißung thätlichen Nachdruck zu geben, die Anaclet, am Gründonnerstage Innocenz und deſſen Cardinäle excommunicirend, für ein nichtiges Hundegebell erklärte, ohne es ſtumm machen zu können.[14]) Noch in Clermont ward dem Papſt durch den Erzbiſchof von Salzburg und den Biſchof von Münſter die Kunde, trotz der Sturmbriefe des Gegners an den Kaiſer und die Kaiſerin habe Lothar von Deutſchland ihn anerkannt. Dem lange ſchwankenden Heinrich von England rief Bernhard von Clairveaux zu: was zauderſt du? Fürchteſt du zu ſündigen, wenn du dem Papſte gehorchſt, denke wie du deine andern Sünden verantworten magſt, dieſe nehme ich auf mich; in Chartres empfing der König den Empfohlenen.[15]) In glänzendem Zuge der Cardinäle und Biſchöfe von Bernhard und Abälard geleitet[16]) begab ſich Innocenz nach Lüttich wo Lothar perſönlich beſtätigen wollte, was die Verſammlung von Würzburg entſchieden. Die Krönung des Königs und die Verheißung der Kaiſerkrone „wenn Lothar anders ſeiner Schuldigkeit gemäß die Vertheidigung der Kirche übernehmen würde“ ließ hier für Anaclet jede Hoffnung ſchwinden, man wies ihn den zu geben Bereiten ab und hielt an dem der kein Zugeſtändniß kannte, denn als Lothar beſcheiden vorſtellte, welchen Verluſt das Reich dadurch erlitten, daß der Kaiſer aus Liebe zur Kirche das Inveſtiturrecht aufgegeben, der heilige Vater möge doch alles herſtellen wie es vor dem Streite geweſen, erblaßte Innocenz, nur irgend eine Er-

14) Baronii Annales XII. p. 269.
15) Arnaldi Vita Bernhardi Claraevall. c. 2.
16) Chronicon Mauriciacense in Mabillon. ed. Op. Bern. II. 270.

rungenſchaft aufgeben zu müſſen, ſei eine größere Gefahr, als der er zu Rom entgangen.[17]) Im Beſuche der größern Städte und Abteien Frankreichs wirkte der Papſt für ſich und das Papſtthum, „dieſe Reiſen der Päpſte zu denen ſie durch die römiſchen Unruhen häufig genöthigt wurden, waren inſofern heilſam für die Nationen, daß ſie dadurch den Zuſtand der Kirchen und Völker näher kennen lernten; ihren Verordnungen durch das Gewicht perſönlicher Gegenwart größeres Anſehn verſchafften, ihre Synoden wurden von den angeſehenſten Biſchöfen verſchiedener Länder beſucht, und dieſe verbreiteten die Geſetze nach ihrer Rückkehr in andere Gegenden.“[18]). Der Abt von Clugny ſah ſeine Thätigkeit zunächſt auf die Anerkennung des Freundes gerichtet, dem weitreichenden Einfluſſe des Ordens, „in deſſen Händen das Herz des franzöſiſchen Volkes war,“[19]) öffnete das Recht der Brüderſchaft, in dem Clugny mit den Königen Englands, Ungarns, Spaniens, Deutſchlands, dem Senate von Venedig und vielen Herzögen ſtand,*) die ſich durch Wohlthaten an ſeine Fürbitten und Segnungen Anrecht erworben, auch die verſchloſſenſten Pforten. Wie er ihn benutzt ſpricht er aus: für den Sieg des ihm perſönlich theuern Papſtes habe er keine Mühe geſcheut, kein Opfer abgewieſen, wie ein Sohn zum Vater zu ihm gehalten, und als Partheiungen ſich zu erheben, Zwietracht die Herzen zu erfüllen begonnen, mit gezogenem Schwerte da-

17) Otton. Frisingens. Chronic. VII. 18.
18) Neander Heiliger Bernhard p. 107.
19) Hase Kirchengeschichte p. 255.
*) Bullarium ordinis Clun. Lyon 1680. fol.

ſtehend alle ihm und Clugny verbundenen Könige, Fürſten, Ritter, ſchriftlich und mündlich, ernſt und bittend, aus allen Kräften zur Anerkennung Innocenz' bewegt, denn der Friede der Kirche hänge an der Herrſchaft des einen Hauptes, wo ein Glied leide litten alle, wie viel mehr wo das Haupt nirgend Ruhe finden könne.[20]) Heiſer habe er ſich geſprochen, viele Federn verſchrieben, die Finger ſeien ihm oft ganz ſtarr geweſen von der Arbeit.[21]) Treu ihn unterſtützend duldete und opferte der Cardinalbiſchof Matthäus von Albano alles für die gemeinſame Sache, unermüdet auf Reiſen in Spanien, England und Deutſchland Anaclets Anhänger gewinnend, harrte er auch aus, als er den verdienten Dank nicht fand, weßhalb Petrus mit ſeinem Freimuthe, Wunden von Aufrichtigkeit geſchlagen für beſſer haltend, als Küſſe des Täuſchenden, heilſamer tadelnde Frömmigkeit als überſehende Schlechtigkeit, auch den Papſt nicht ſchonte. Daß aber nachdem die Könige geſprochen die Anerkennung noch nicht allgemein war, bewirkten die Verhältniſſe der Lehensmonarchie, in der man ſich vor der Idee des Königthums tief beugend, die materiellen Bedingungen ſeiner Realität unter die verſchiedenſten Kreiſe faſt vollſtändig mit ſtets wacher Eiferſucht vertheilt liebte. Durch die That der Clugnyacenſer war der franzöſiſche König ſeinem Plane untreu gemacht, den Papſt anzuerkennen, den Deutſchland verwerfe, Innocenz auf mehren Concilien ſeine Reiſeerfahrungen für gute Kirchengeſetze ſorgſam nutzend — das zu Rheims verbot den Mönchen das Studium der Medicin

20) Petri Ven. ep. II. 3.
21) lib. II. 30.

und Jurisprudenz als zur Habgier reizend — durchzog Frankreich; in Clairveaux empfing man ihn weder mit prachtvollen Gewändern, noch vergoldeten Evangelien und reichgestickten Fahnen, in ärmlicher Tracht, hölzerne Crucifixe haltend, wie Leichen wandelten die Mönche einher, treu der Urkunde der Liebe[22]) todt für alles Neue, in der Kirche nur nackte Wände, im Refectorium war das Köstlichste, was man dem heiligen Vater außer Bohnen vorzusetzen wußte ein zufällig gebrachter Fisch.[23]) Einen Zehntenzwist mit Clugny, lange der Erisapfel der Orden, entschied er zum Nachtheil der Reichen, ohne Petrus' Reclamationen Gehör zu geben, der übrigens im Generalcapitel 1132, das zweihundert Prioren und zwölfhundert Mönche versammelte, manche Schärfung der Ordnungen eintreten ließ, Fasten ward gemehrt, Schweigen strenger befohlen, manches von der Vorfahren Milde gestattete Zugeständniß beseitigt, und erst auf die dringenden Vorstellungen, Hugo, Majolus, Odilo hätten sich auf dem schmalen Wege zum Leben gehalten, in

---

22) Arnaldi Vita Bernh. I. c. 1.

*) Hoc tempore facta est Charta caritatis Stephano Cisterciensi abbate et aliis XX abbatibus et auctoritate sigilli apostolici confirmata. Ab illo ergo tempore rejecerunt ab ordine froccos et pelliceas, staminea, capucia, et feminalia pectina coopertoria et stamenta lectorum, ac diversa ciborum in refectorio fercula, et omnia quae puritati regulae adversabantur. Abdicarunt et ecclesias, altaria, oblationes decimas et sepulturas, surnos et molendina, villas et rusticos, quia nec in vita St. Benedicti nec in ejus regula legebant St. Benedictum haec possedisse, nec feminas ejus monasterium intrasse, nec mortuas ibi sepultas fuisse excepta St. Scholastica sorore sua; decimasque dicebat in quattuor partibus distribui debere, primam episcopo, alteram presbytero et clerico, tertiam hospitibus peregrinis, quartam in restauratione ecclesiae Joannes Paris. ad ann. 1107.

23) Petri Ven. ep. I. 36.

ihren Spuren zu wandeln genüge, zog er einige Anträge in dieſem Sinne zurück.[24])

Noch nach Rheims hatte Norbert von Magdeburg die Verſicherung gebracht, Lothar werde den Papſt nach Rom führen, der es wagte allein nach der Lombardei zu ziehn, Italien in Todfeindſchaft zerriſſen, alles voll Mord, Brand und Krieg fand; ſehnſüchtig den Retter erwartend, bot dieſer ohne eigene Schuld nur eine getäuſchte Hoffnung, mit fünfzehnhundert Rittern traf Lothar, durch die Fehden mit den Hohenſtaufen daheim ganz beſchäftigt, den Papſt in den roncaliſchen Ebenen, auf verſchiedenen Wegen zogen beide nach Rom, in dem von Anaclet verlaſſenen Lateran ward die glanzloſe Krönung vollzogen, feſt behauptete ſich der Gegner in der Engelsburg, und das Geſchenk mathildiſcher Güter an den Kaiſer und ſeine Familie war der Dank für Lothar, den die Kirche nach göttlicher Vorſehung zum andern Juſtinian und Conſtantin gegen die Tücke der Juden und die Schlechtigkeit der Ketzer gewählt.[25]) Lothar konnte nur in einer Encyclika Anaclet für ketzeriſch, meineidig, des Hochverrathes an göttlicher und kaiſerlicher Majeſtät ſchuldig erklären, und die Empörung der Barone gegen die Gewalt Rogers von Sicilien mit Worten begünſtigen, die zu ſolcher Hoffnung erhoben, daß Innocenz nach Clugny ſchrieb: Gott hat das Angeſicht ſeiner Kirche angeſehen, und uns geſund zu unſerm Sitze zurückgeführt, was die Befreiung der Kirche betrifft geht es damit wohl von ſtat-

24) Orderic. Vitalis eccles. Hist. XIII. 896.

25) Innoc. II. ep. ad Lotharium aus Wiener Msc. von Kortüm im Archiv von Schlosser und Bercht II. 370.

ten.[26]) Roger hatte nicht allein ſeine Königsmacht gegen die Willkür der Barone geltend zu machen geſucht, ſondern die Widerſprüche der Betheiligten gegen maaßlos geſteigerte Forderungen ſo gräßlich nach ſeiner Grauſamkeit beſtraft, daß die Übrigen um gleichem Schickſale zu entgehen und die Schmach zu rächen zur Empörung getrieben wurden. Da wenigſtens momentan der päpſtliche Stuhl in der ewigen Stadt wieder aufgerichtet war, drängten Petrus von Clugny, den alle, nach Bernhards Worte,[27]) bei dem Papſte zum Fürſprecher ſuchten, deſſen Empfehlung Pallien gab, Viele um Verwendung, obwohl er ſeinen Freundeseinfluß in Rom ſtets ſo brauchte, daß er bekennen konnte: die Fülle eurer väterlichen Huld mit der ihr, wie alle Welt weiß, mich ſtets zu hören pflegt führt zwar Viele zu mir, und treibt mich mit unermüdeten Bitten euch zu beläſtigen, aber ich würde nicht für den ſpaniſchen König, noch für den römiſchen Kaiſer, noch für irgend einen ſterblichen Menſchen bitten, wenn es der Gerechtigkeit entgegen wäre.[28])

Eine gräßliche That trieb den Vielbeſchäftigten zunächſt Roms Hülfe zu ſuchen. Ein Pariſer Archidiakon hatte nicht ohne königliches Mitwiſſen von Clerikern Steuern erhoben und Kirchengüter an Verwandte verſchleudert. Thomas Prior von St. Victor, unerſchütterlich in der Vertheidigung der Rechte der Kirche, wagte trotz des mächtigen Rückhaltes die Strenge der Kirchengeſetze gegen den Verſchwender aufzurufen; der Getroffene ſann auf Rache, zwei

26) Petri Ven. ep. II. 10.
27) Bernard. Claraev. ep. 277.
28) Petri Ven. ep. VI. 7.

Neffen waren in das Geheimniß gezogen; mit dem Biſchof Stephan von Paris war Thomas zur Viſitation einer nahen Abtei ausgegangen, da ſtürzen plötzlich Bewaffnete mit gezogenen Schwertern aus einem Verſtecke, blutgeröthet heben ſie dieſe empor, mit dem Ausrufe: ich ſterbe für die Gerechtigkeit, war Thomas verſchieden, noch ſchwebte das Meſſer über dem Haupte des Biſchofs, aber wie von Engeln geſtärkt, ſtürzte er alles vergeſſend unter ſie und entriß den Röchelnden ihren Händen. Um das furchtbare Bild zu vergeſſen zog ſich Stephan nach Clairveaux zurück, eine Synode ſprach die Excommunication über die Mörder aus, die frech mit ihren bluttriefenden Fäuſten prahlten, weil das weltliche Schwert gegen ſie ſtumpf ſei;[29]) nach Rom dachten ſie zu fliehen, die Teufel zu dem Sitze der höchſten Gerechtigkeit, für eine Räuberhöhle und ein Löwenlager den Thron Petri haltend, mit blutbeflecktem Antlitze zu wagen vor den Augen des heiligen Vaters zu erſcheinen. Die Hoffnung mit entſtellten Berichten dort durchzuſchlüpfen vereitelte Petrus, dem Papſte den Ermordeten als Märtyrer für die Gerechtigkeit und kirchliche Ordnung ſchildernd, und iſt es auch des Papſtes Amt die Sache der hier im Thale der Thränen pilgernden Kirche zu hören, die Vernommene zu erwägen, die Erwogene durch apoſtoliſches Urtheil zu entſcheiden, kann er doch weil er nicht Gott iſt, von denen getäuſcht werden, die das Ihre ſuchen, damit das nicht geſchehe, müſſen ſeine aufrichtigen Söhne die ganze volle

29) Bernard. Clarsev. ep. 158—162 dazu die Noten Mabillons und Baronii Annales XII. 295.

Wahrheit ſagen.[30]) Petrus ſagte ſie, und der Erfolg war Verſchärfung des ſynodalen Spruches, das Gebot, den Leichnam des frommen Mannes, der vor dem ewigen Richter jetzt für ſeine Gerechtigkeit und Unſchuld zeuge und im Gehorſam lebend für ſeinen Biſchof geſtorben ſei, mit allen kirchlichen Ehren zu beſtatten.[31]) Während er für Andere bat fand Petrus Gelegenheit in eigener Sache ſeine Demuth zu erweiſen. Der Biſchof Milo von Tarwana hatte vielleicht durch Clugnyacenſer gekränkt auf einer Diöceſanſynode vor Volk und Clerus gebeten, Gott wolle Clugny's Stolz vernichten. Möchte doch, ſchrieb der Abt an ihn ſelbſt, Gott in den Meinen und den Seinen nicht nur des Stolzes, ſondern aller Sünde Mauern niederreißen, die Mauern des geiſtigen Zion erbauen, ſo eure und aller Guten Gebete erhörend. Wenn ihr das ſagen mußtet, warum der Spott, wenn ihr ſo mahnen mußtet, warum in der Predigt? wolltet ihr ſo beten, wozu die Declamation? Es mag ſein, wir ſind ſtolz, ſchuldig und Sünder, aber wozu das dem Volke verkünden, das wenn es den Stolz an den verehrten Mönchen rügen hört ihn an ſich für weniger verdammlich hält; es iſt eine gefährliche Cur Jemanden dadurch von Sünden abzuſchrecken daß man ſie an ihm theuren Menſchen ſchonungslos enthüllt; ſicherer wird dieſe Krankheit des Stolzes durch redende Beiſpiele hingebender, Allen dienender Demuth geheilt. Fandeſt du den Tadel nöthig, ſo ſtand dem Biſchof das Capitel von Clugny offen,

30) Petri Ven. ep. VI. 12.

31) Aus Schreiben Stephans von Paris an Gaufried von Chartres in Mabillon Not. ad Op. Bern. Vol. II. p. 132.

oder ſollte deine Gemeinde uns bekehren? Auguſtinus hat ſo nicht dem Volke die Fehler ſeiner Hirten gepredigt, noch dies Verfahren in der Kirche zur Regel gemacht, ſondern wo eine Sünde gebohren wird, muß ſie auch ſterben. Guigo der gefeierte Karthäuſerprior, der vom Quell der wahren Liebe getrunken offenbarte nur dem Thäter ſeine Sünde, die Tugenden verſchwieg er ihm, ſie ohne ſein Wiſſen verbreitend ſo weit er konnte. Aber wo iſt dein Stolz? nirgend, ſo weit ich ſehe, wo ich ihn finde gönne ich dieſem Erbfeinde unſeres Heiles nicht eine Stunde das Leben; komm zu uns, lieber Bruder, und du ſollſt unſre Demuth erfahren. [32])

Wer trotz jenes von Innocenz gerühmten nicht unglücklichen Anfangs die römiſchen Verhältniſſe ins Auge faßte, konnte nicht überraſcht ſein, als nach einigen Erfolgen die Empörung der Barone gegen Roger mißlang, Anaclet ſtolzer wie jemals ſein Haupt erhob, der Kaiſer um kein unnützes Blut zu vergießen Rom verließ, und Innocenz damit „ſeine Gegenwart nicht die Wuth jener Beſtie reize“ nach dem treuen Piſa folgte, und die ſtolze Stadt die in ihrem Wappen das Wort trug: ich will keinen Herrn, [33]) ward dadurch zu einem andern Rom, einer Stätte der Luſt für den Herrn unſern Gott; o ihr Piſaner, ruft Bernhard von Clairveaux, Gott hat Großes an euch gethan, haltet was ihr habt, damit euch Niemand eure Krone raube. [34]) Ein allgemeines Concil ward berufen zur Berathung des

32) Petri Ven. ep. IV. 8.
33) Radowitz, Die Devisen und Motto des spätern Mittelalters p. 34.
34) Arnaldi Vita Bernardi lib. II. c. 3.

Heiles der Kirche und des Friedens Italiens, daneben um durch Aufſtellung einer geiſtlichen Heerſchaar, die Leib und Seele an das Geſchick des rechten Papſtes ſetzte zu imponiren. Petrus rief des Papſtes Wunſch über die Alpen, aber wenig konnte er an den Sitzungen Theil nehmen, weil ſeine ganze Natur Italiens Klima und Lebensweiſe feind, die Zerbrechlichkeit ſeiner Hülle von Staub ſo groß war, daß die Sonne Italiens ſie auflöſte, ging er hin, war es wie in den Tod, kehrte er zurück, ein Auferſtehn zum Leben.[35]) Bernhard war die Seele des Conciles, an Umſicht, Geiſt und Ernſt Allen überlegen, vor ſeiner Wohnung ſtanden Prieſter Wache, doch nicht als Ehrengarde, nur um den Zutritt zu ihm durch die das Haus umdrängende Menſchenmaſſe zu ermöglichen; es war ein ſolcher Zug Ein- und Ausgehender, daß der Mönch nicht als Theilnehmer päpſtlicher Sorgen erſchien, ſondern in der Fülle apoſtoliſcher Gewalt. Ein Ereigniß machte dem Abte von Clugny das Concil beſonders bedeutend, das Erſcheinen des Mannes, deſſen Meiſter und Jünger er mit allen Mitteln ſeines Scharfſinnes bekämpft, ohne den verhaßten Anhang ſich mindern zu ſehn; der Erzbiſchof von Arles brachte den Mönch Heinrich gefangen vor das Concil. Voll Verlangen die Tage der apoſtoliſchen Kirche wieder zu ſehn hatte Heinrich das Clugnyacenſerkloſter verlaſſen, war barfuß, im Bußgewande, mit langem Barte, den Kreuzſtab in der Hand, in der Nähe von Mans erſchienen, die ihn geſprochen, wollten nie einen ſolchen Menſchen geſehen haben, von ſo gewaltigem Ernſt,

35) Petri Ven. ep. I. 1.

auch ein ſteinernes Herz könne der zur Buße bewegen, den müßten Mönche und Klausner nachahmen, wo ſie ſein wollten was ihr Name ſage. Zwei Jünger ſandte er zum Biſchof, der auf der Abreiſe nach Rom begriffen die Predigt geſtattete, wie Engel empfing ſie das Volk. Unter freiem Himmel von einer Tribüne, zu deren Füßen der Clerus ſaß, ſprach er über alle Stände Donnerworte der Buße; die Prieſter boten ſeinen Strafpredigten den reichſten Stoff, dem Volke war dieſer Zorn über die Pfarrer wie immer ein ſehr beliebtes Thema, der Eifer trieb zu Thaten, Wohnungen von Geiſtlichen wurden niedergeriſſen, ihr Leben nur von befreundeten Adligen der Umgegend geſchützt; die Getäuſchten wollten ihm das Wort entziehn, der ein Judas ſie verrathen, ſtatt des Friedens Zorn, ſtatt der Buße Fluch gebracht; aber Niemand wagte den betreffenden Brief zu überbringen, nachdem dem erſten Botſchafter eine blutige Strafe der Lüge angedroht war. Die Predigt gegen die Erſchwerung der Ehe durch die kanoniſchen Hinderniſſe für die größere Sittlichkeit, indem man dem durch die kirchlichen Geſetze nicht beengten Zuge des Herzens folge, war raſch in Thaten umgeſetzt; als der Biſchof heimkehrte rief das Volk dem Einziehenden entgegen: wir verlangen eure Wiſſenſchaft und euren Segen nicht, ſegnet und heiliget Koth, wir haben einen Vater, wir haben einen Prieſter der an Anſehn, heiligem Wandel und Wiſſenſchaft euch weit übertrifft, den verabſcheuen eure Prieſter als einen Gotteslästerer, weil ſie wohl fühlen, daß er mit prophetiſchem Geiſte die Laſter aufdeckt, Irrlehren und Ausſchweifungen durch Gottes Wort ſtraft, aber die Rache wird ſie bald treffen, daß ſie

dem heiligen Manne Gottes Wort zu verbieten ſich unterſtanden. Es bedurfte aller Paſtoralklugheit des Prälaten die Folgen der unvorſichtig ertheilten Erlaubniß zu mindern, ein Brand, der den größten Theil der Stadt in Aſche legte, und Heinrichs vorauszuſehendes Unglück als Eheſtifter, verſtärkten die Überredungsgründe, das Volk hat ſich nicht mehr für ſeinen Heiligen erhoben, als der Biſchof in einer öffentlichen Diſputation ihn durch Enthüllung ſeines Mangels an Gelehrſamkeit lächerlich machte und vertrieb.[36])

Jetzt vor dem Concil ſtehend, mußte es ihn, der ſo bitter gegen die Üppigkeit des Clerus geeifert, eigenthümlich berühren, als der Cardinal Martin in die Verſammlung trat, eben von einer Geſandtſchaft nach Dänemark zurückgekehrt. So arm, daß er mit genauer Noth ſich nach Florenz durchhungerte, ſchenkte ihm der Biſchof ein Pferd zur Reiſe nach Piſa. Tags darauf kam eine Streitſache des Biſchofs zur Verhandlung, der die Stimmen ſeiner Freunde zählend unbedenklich auf den Cardinal rechnete, aber irrig: du haſt mich getäuſcht, ich wußte nichts von deinem Handel, nimm dein Pferd, es ſteht im Stalle.[37]) Heinrich ſchwor ſeine Irrthümer ab, dem heiligen Bernhard zur Bewachung übergeben und mit Schreiben nach Clairveaux geſandt, ging er nach Toulouſe, wo der unvorſichtige Hüter den Erfolg ſeiner Wirkſamkeit ſo ſchildert: die Kirchen ſind ohne Gemeinden, die Gemeinden ohne Prieſter, den Geiſt-

36) Baronii Annales XII. 422. Mabillon Not. zu betreff. Briefen Bern. Neander Heil. Bernh. p. 254.

37) Vita Bernardi lib. VI. p. 1209 ed. Mabill.

lichen wird die ſchuldige Ehrerbietung nicht erwieſen; Kirchen werden wie Synagogen verabſcheut, das Heiligthum Gottes nicht heilig gehalten, Feſte ſind ohne Feier, Sacramente ohne Verehrung, die Menſchen ſterben in ihren Sünden, die Sünder werden vor das furchtbare Gericht geführt, ohne durch Buße mit Gott verſöhnt ohne durch das heilige Mahl befeſtigt zu ſein; Chriſtenkindern wird der Zugang zu Chriſto verſchloſſen, denen die Taufgnade verſagt, welchen er zuruft: laſſet ſie zu mir kommen.[38]) Seltſamer Hülfe in ſolcher Noth gedenkend erzählt Matthäus Paris: der Geiſt des Herrn habe in dieſer ganz von der Ketzerei erfüllten Provinz ein junges Mädchen erweckt, um die Häreſie zu beſiegen, es lag wöchentlich drei Tage ohne zu fühlen, zu athmen, zu ſprechen; zu ſich gekommen ſagte ſie aus, Maria bete für die Chriſtenheit und Petrus ſelbſt habe ſie den rechten Glauben gelehrt. Und die Jungfrau diſputirte ſo ſcharfſinnig über den katholiſchen Glauben, beſiegte Heinrichs Häreſie ſo glänzend, daß ſie viele von ihm Verführte zum Schooße der Kirche zurückrief. Ehe der Abt von Clugny nun abreiſte um nicht Leben und Arbeit in Piſa zu enden zog ihn Freundespflicht zum Grabe des Matthäus von Albano, den er mit heißen Thränen dem Herrn befahl; unter Bemühungen für das Concil war er nach Piſa gekommen, ſeinem kranken Körper nicht Erholung noch Schonung gönnend fröhlich geſtorben, denn ein Traum hatte ihm ſeinen Platz gezeigt zu den Füßen des Herrn.[39]) Als Petrus ſpäter des Conciles gedachte, hat

38) Bernardi ep. 240.
39) Petri Ven. de miraculis II. 17.

er geſagt: raſch bin ich hingegangen, ſchneller heimgekehrt, dort erkrankt eher als ich es hoffte geheilt, aber wie viel habe ich gelitten, damit auf die nahe Gefahr deutend.[40])

Bei dem Zuſtande Italiens, das inmitten der Kriege mehr durch Kriegsgetümmel als durch Abhänge und Felsſchluchten unwegſam war, wo Mönche gefangen, Biſchöfe geplündert, Prieſter ermordet wurden, Räuber die Wege umlauerten, Plünderer die Dörfer, Banditen die Wälder, Latium der Sitz des römiſchen Ruhmes nicht von Bürgern ſondern ruchloſen Barbaren bewohnt war,[41]) konnte Anaclet die Concilsglieder leicht den gegen ihn wiederholten Bannfluch bitter büßen laſſen. Kaum waren die Prälaten eine Tagereiſe von Piſa entfernt, als Wölfe über die Heerde des Herrn herfielen, eine Schaar Ritter und Raubgeſindel trieb die Cavalcade mit Schwertſtreichen auseinander, einige flohen in die Wälder, andere ſanken verwundet, halbtodt nieder, das ſchlimmſte Geſchick wartete derer, welchen von den Rittern in ihre Burgen geſchleppt, erſt nach entſetzlichen Martern das Burgverließ ſich aufthat. Der greiſe Primas Frankreichs ſchmachtete verwundet in einem Thurme, Andere die ganz beraubt geflüchtet wurden eingeholt und ſchmählich gemißhandelt. Petrus von Clugny auch hier ſeiner Beredſamkeit und Friedensliebe vertrauend, ritt wehrlos den Feinden entgegen, den Frieden zu vermitteln, aber von einer Lanze getroffen ſtürzte ſein Maulthier unter ihm zuſammen, man riß ſeine Begleiter von ihm, nahm

40) Petri Ven. ep. II. 10.
41) Petri Ven. ep. II. 33.

die Diener gefangen, plünderte das Gepäck, ſchleppte ihn fort, in dem Dorfe, wo ſie übernachteten, ließ ihn der mitleidige Wirth unter dem Schutze der Nacht nach dem nahen Pont-Tremouilles bringen, wohin auch andre Entkommene ſich gerettet, von hier aus ſchrieb er an Innocenz einen kläglichen Brief, er möge dieſe Boten Sanherib's dieſe Knechte Nebucadnezar's mit dem Schwerte des Apoſtels treffen,[42]) doch nur das Gold der Heimath erlöſte die Gefangenen, von einer Romfahrt ſo herben Ausganges kehrten ſie mit dem Abte nach Clugny heim.

Während er im Kreiſe der Brüder dieſe Geſchicke erzählte, fiel ihm ein Mönch auf, der an der Freude der Andern keinen Theil zu nehmen ſchien, ſchweigend ſtand er da, unter ſo viel frohen Geſichtern das einzige trübe, er ging auf Petrus zu und überreichte ihm einen Brief aus Marcigny, Unglück ahnend erbrach der ihn, überflog die erſten Zeilen, da ward ihm als werde ſein Herz durchbohrt, das Blatt enthielt die Kunde vom Tode ſeiner Mutter. Stumm in Thränen floh Petrus in ſeine Zelle, allen Troſt von ſich weiſend ſuchte er nur Stille und Gott, ehe die Morgendämmerung des nächſten Tages die Kloſterkirche erhellte, lag er allein vor dem Sanctiſſimum Gott die Seele befehlend. Er errang ſich ſcheinbare Faſſung ſo lange die Prälaten in Clugny weilten, um dem aufgedrungenen Troſte zu entgehn, wie tief auch die Seele blutete daß das Licht ſeines Lebens erloſchen, wie peinlich es ihn auch verletzte, daß jene ihn gefaßt wähnend Gleichgültiges beſprachen;

42) Petri Ven. ep. II. 27.

dann ſiegte das Verlangen nach ihrer Ruheſtatt deren Lieb-
ling er ſtets geweſen, deren Gedanken ihn begleitet nach
England und Italien, über Berg und Meer, er eilte nach
Marcigny und erkannte im Schmerze der Nonnen, was
ihnen genommen, in der Klage der Armen um die gemein-
ſame Mutter, wie treu ſie ihr Gelübbde erfüllt; als er in
die Kirche trat um das Todtenamt zu halten, mußte er von
dem allgemeinen Jammer unterbrochen zweimal beginnen;
am Grabe um Ruhe der Seele, fröhliches Auferſtehn des
Leibes bittend kehrte er kummervoll in die Abtei zurück.

Von der Eintrittsſtunde in Marcigny an war ſie aller
Magd geweſen, bis an den Tod gehörte ihr Leib der Arbeit,
das Herz der Buße, das Auge den Thränen, oft fand man
ſie wie todt vor dem Crucifix. Als ihr Sohn bei einem Be-
ſuche ſie kaum wieder erkannte, beruhigte ſie ihn: denke
mein Sohn, daß ich außer dem weltlichen Überfluſſe auch
den alten Leib, mit dem ich der Welt diente verlor; ihr
Ordnungstalent brachte die Sorge für das ganze Haus-
weſen an ſie, wie eine Mutter hat die alles ganz zu thun
Gewohnte gewaltet, kein Name entfiel ihr, jede Kranke
pflegte ſie ſelbſt, bereitete die Arzeneien, beſorgte die Küche,
in ſchwerſter Arbeit raſtlos, erfreut wie ihr Herr nicht ge-
kommen zu ſein ſich dienen zu laſſen; wie von der heiligen
Cäcilie erzählt wird, diente ſie allen wie ein harmloſes
Lamm. Nur wenn ſie dem Mangel nicht abhelfen konnte
weinte ſie, in den zwanzig Jahren ihres Kloſterlebens ſprach
ſie kein bitteres Wort, freundlich ſchwebte des Unmuthes
Wolke nicht auf ihrer Stirn, wie eine Zauberin bannte ſie
in Andern die Unruhe, ihr Antlitz zeugte nicht von Unzu-

friedenheit, es athmete die Ruhe eines Herzens das ſich mit Gott verſöhnt weiß; ihr Sohn geſteht: in den Reden von den göttlichen Dingen erſchien ſie mir wie ein Biſchof, aber ein Biſchof deſſen Beweiſe Thränen der Sehnſucht nach Gott ſind. Während ſie den Abt von Clugny als Sohn verſtändig berieth, beugte ſie ihm die Kniee als geiſtlichem Vater jeden Abſchied als den letzten anſehend mit dem Wunſche: „mein Sohn, ich befehle dich dem heiligen Geiſte und der ſeligen Jungfrau" ihn an die Kloſterpforte geleitend. In freien Stunden fertigte ſie Kleider für die Armen, die zu den gewohnten Spenden gehörten, in dieſem Marthadienſte den Mariaſinn bewahrend. Das Geſicht einer Lichtgeſtalt die an ihrem Lager ſtehend dreimal gewinkt, hatte ihr das Ende verkündet, krank ordnete ſie in klarer Beſonnenheit, ſprechend von dieſem Lager werde ſie nie wieder erſtehen, die letzten Dinge, nach der Ölung brachte man ihr das Crucifix, von welcher ſchönen Sitte Luther ſagt: in der Blindheit und Finſterniß des Papſtthums iſt dennoch übergeblieben, daß man den Sterbenden vorgehalten hat das Crucifix, und Etliche ihnen vorgeſagt: ſiehe an Jeſum, der für dich am Kreuze geſtorben iſt, dadurch hat ſich mancher Sterbende wieder zu Chriſto gekehret ob er ſchon zuvor den falſchen Wunderzeichen geglaubt hat und der Abgötterei angehangen iſt.[43]) Als die Nonnen ſich anſchickten die Sterbende im Bußkleide auf ein Lager von Staub und Aſche zu legen, ſprach ſie: laßt mich noch ein wenig, dann betete ſie: „mein ſüße-

43) Luther Werke V. 346. ed. Walch.

ſter Erlöſer, ich weiß wohin dieſer Leib kommt, aber weiß auch wohin die Seele zieht; der Leib findet für jetzt in der Erde ſein Haus, aber die Seele, gütiger Helfer, wo wird ſie wohnen in dieſer Nacht, wer wird ſie tröſten, wer wird ſie von Tod Schmerz und Jammer erlöſen, ihr Freiſtatt Leben und Ruhe nach der Arbeit dieſer Welt geben? Niemand als du Herr allein, meine Nächſten werden fern von mir ſein, nirgends als bei dir kann ich Zuflucht finden. Dir übergebe ich, was du geſchaffen, dir bekenne ich meine Sündenſchuld, von dir erflehe ich Barmherzigkeit, dir befehle ich Seele und Leib." Nun meine Schweſtern tragt mich wohin ihr wollt; nach einer Stunde war ſie verſchieden. [44])

Petrus verkündet dies Ereigniß ſeinen Brüdern in einem Briefe, der bezeugt, wie fern er von der Frömmigkeit iſt, die für die Scheidenden keine Thräne hat, oft genug Gleichgültigkeit unter Ergebung verſchleiert, ſich beruhigend wie Shakeſpeare den König von Dänemark Hamlet tröſten läßt. Wenn auch die Hügel der Frommen keines ſo bittern Schmerzes bedürften, werde er doch liebenden Herzen durch die Kraft der Liebe ausgepreßt; ſage Paulus, trauert nicht wie die Andern die keine Hoffnung haben, ſo ſpreche er von den Ungläubigen, die wähnten mit dem Leibe gehe die Seele unter, keine Belohnung der Guten finde ſtatt, welche die Theuerſten beweinten am Wiederſehen verzweifelnd. Allerdings muß dieſe unfromme Trauer aus der Gläubigen Herzen verſcheucht werden, aber nicht daher, ſondern aus

44) Petri Ven. ep. II. 17.

dem der menſchlichen Natur eingepflanzten Mitgefühle rühren unſere Thränen, nicht Glaubensmangel ruft unſern Schmerz hervor, ſondern die durch kein Geſetz zu verbietende Liebe. Mit dieſem Schmerze haben die Frommen des alten Bundes ihre Nächſten beweint, die Patriarchen Klagezeiten gehalten; doch was führe ich Einzelnes an, in der Sitte aller alten Völker nach der von der Natur eingepflanzten Liebe die Geſchiedenen zu beweinen, offenbart ſich eine ehrwürdige Übereinſtimmung des menſchlichen Geſchlechtes, liebenden Seelen Troſt in der Verlaſſenheit, mächtiger Antrieb bei dem Mangel des Gegenwärtigen das Ewige zu ſuchen, denn Verſtorbene betrauernd weinen ſie zugleich um die eigene Sterblichkeit und richten dahin ihr Gebet durch Chriſti Gnade zur ſeligen Unſterblichkeit erhoben zu werden. Nicht umſonſt ergeht an die heilige Jungfrau das Wort: es wird ein Schwert durch deine Seele dringen, dieſes Schwert hätte ſie nicht durchbohrt, wenn ſie in rein menſchlichem Gefühle über den Tod ihres Sohnes nicht unausſprechlichen Schmerz empfunden ob ſie gleich nicht bezweifeln konnte dieſer Tod ſei der Welt Leben. [45])

An Raingardens friedenvollem Hingange wie die Feder ihres Sohnes ihn ſchildert [46]) hat ſich die ſpäte Nachwelt erbaut, die Einſiedler von Port-Royal ſtellten ihn unter „die Leben der Heiligen“ als einer Heiligen ohne andere Wunder als das Wunder eines Chriſtenherzens.

Die Anregungen des Conciles von Piſa zum Wirken

---

45) Petri Ven. ep. II. 11.
46) Petri Ven. ep. II. 17

für Innocenz bewogen den Abt von Clugny zum Verſuche den erbitterten Träger der Oppoſition in Frankreich zur Einheit der Kirche zurückzuführen, Wilhelm IX. von Acquitanien und Poitou einen würdigen Repräſentanten der unkirchlichen Partei.[47]) Sohn des Troubadours Wilhelm VIII., der ein ſchaamloſer Knecht ſeiner Lüſte im Kloſterharem dafür hielt, die Feen hätten es ihm angethan, nach ſeinem Motto Herzenskönigin, Himmelskönigin,[48]) grand trompeur des dames, qui courut sans cesse par le monde, cherchant des dupes de sa coquetterie mais que du reste il sut bien trouver et bien chanter[49]) hatte er treu dieſen Beiſpielen in der Schande Ehre geſucht, ein Biſchof warnte ihn unter Androhung der Excommunication, wie ein Tiger ſtürzte er auf ihn los, ergriff ihn bei den Haaren, riß das Schwert von der Seite, ſterben ſollſt du Hund auf der Stelle, wenn du mich nicht abſolvirſt; ſich furchtſam ſtellend bittet jener um einen kurzen Aufſchub, der ihm gewährt wird, ſpricht völlig den Bann aus, nun morde, Tyrann morde; was, rief der Getäuſchte, ich haſſe dich, und durch meine Hand ſollteſt du in den Himmel

47) Es herrscht Verwechslung vielfach zwischen Wilhelm IX. und VIII. v. Aquitanien VIII. ist der Troubadour 1071—1127. Histoire litteraire de la France XIII. p. 42 zählt ihn als IX nachdem schon Mabillon in den Noten zu Op. Bern. die Sache geordnet; noch in dem Buche Inedita Romana von Paul Heyse 1856 das provencalische Lieder aus Römischen Bibliotheken enthält steht ein Gedicht Wilhelms VIII. als von Wilhelm IX. ebenso hat Diez ein schönes Lied von ihm übersetzt, auch abgedruckt in Scherr Bildersaal der Weltlitteratur p. 180.

48) Dame et notre Dame v. Radowitz, Devisen und Motto des spätern Mittelalters p. 77.

49) Aus seinen handschriftl. Poesien in Vie de Guillaume VIII (IX) Histoire litteraire de la France XIII. p. 47.

kommen; in dem Exile iſt der Biſchof geſtorben das ihm eine der Mätreſſen des Herzogs eine Herodias dem Johannes bereitet.[50]) Von Gerhard von Angoulême für Anaclet gewonnen vertrieb er die kirchlichen Biſchöfe um die erledigten Stühle mit unwürdigen Adligen beſetzend ſeines Papſtes Partei zu verſtärken; mit Füßen getreten ward die kirchliche Ordnung, die Heerden Wölfen überliefert. Petrus bot die Macht des Wortes auf aber dieſer neue Pharao war kein Mann den Liebe und Wort überwinden konnte, trunken vom Becher Babylons ließ er ſich nicht ernüchtern, es iſt bekannt mit welchen Gewaltmitteln einer Cur auf Tod und Leben der heilige Bernhard ihn zu Innocenz hinüberriß. Wie einſt als er von dem Biſchof Gilo von Tusculum klagen mußte: den Ring habe ich freilich mit dem als Pfand du mir Treue gegen Innocenz gelobeſt, aber wo iſt ſie geblieben? Trübe über die erfolgloſe Mühe reiſte Petrus mitten im Winter durch öde, ſchneebedeckte Gegenden, die ihm doch ein Bild ſeines Lebens waren, er erſchien ſich wie einer, der an Babylons Strömen ſitzt, ſeine Harfe hängend an die unfruchtbaren Weiden, wie ſolle er ein Lied des Herrn ſingen im fremden Lande?[51]) Der Schlamm in dem das Maulthier zu verſinken drohte, mahnt ihn an den Schlamm von Geſchäften und Sorgen, durch den er ſich hindurcharbeiten müſſe, denn von Anfang an war ihm das unzertrennliche Geſchick zugetheilt, getrieben zu dem was er nicht wollte, gehindert zu ſein an dem,

---

50) Wilhelm. Malmsbur. bei Baron. Annal. XII. p. 206.
51) Petri Ven. ep. II. 22.

was er wünſchte, wenn er auch nie zu denen gehört, die nur nach Fremdem trachtend und des Eigenen müde, ängſtlichen Sinnes alle für ruhig, ſich allein für mit Arbeiten geplagt halten; wollte er ſchweigen, mußte er reden, wollte er ruhen, arbeiten, wollte er das Auge zum Himmel erheben, zog ihn die Erde mit ihren Sorgen hinab.[52]) Sein Naturgefühl verlangt nach Frühlingsgrün, Bergeshöhen, Waldeinſamkeit, halbironiſch klagend wenn es im Menſchenleben höherer Ordnung noch bei ſchmutzigen Füßen bliebe, aber da ſetze ſich der Staub des Geiſtes Poren ſchließend noch viel feſter an.[53]) In ſolcher Verſtimmung ſchrieb er an ſeinen Freund Petrus Worte, die nach Neanders ſympathetiſchem Urtheil[54]) einen Mann verrathen, der nicht wie Andere Begierden und Neigungen der Welt in das Kloſter hinübertrug, ſondern die wahre über die Welt und ihren Einfluß hinausliegende Seelenruhe kannte; ich wünſchte wie Jeſaias mich zu verbergen vor dem Schrecken des Herrn, und mir eine geiſtige nicht bloß auch eine leibliche Ruheſtatt zu ſuchen. Aber wird das nicht vergönnt, wollen wir wo es vergönnt iſt den nachahmen, der inmitten des Volkes, an den Königstafeln und unter goldenen Wänden ſprach: ich bin geflohen und in der Einöde geblieben. Und wie in Bergesſchluchten wollen wir in des Herzens Tiefen uns Einſiedeleien bauen, wo für wahre Weltverächter dieſe Einöde zu finden iſt, wo kein Fremder Zutritt hat, des weltlichen Getümmels toſende Brandung

52) Petri Ven. ep. VI. 36.
53) Petri Ven. ep. II. 22.
54) Neander Heil. Bernard. p. 109.

ſchweigt, und im leiſen Säuſeln die Stimme des redenden Gottes vernommen wird. Zu dieſer Einſiedlei wollen wir ſo lange wir im Leibe wallen fern vom Herrn fleißig flüchten, und was wir an des Erdkreiſes Enden ſuchten in uns ſelbſt, denn das Reich Gottes iſt in uns, finden.[55]) Als Petrus Clugny erreichte war ein ſolcher Hagelſchlag von Geſchäften über ihn losgebrochen, ſo quälten ihn ſeine Dränger raſcher als ſonſt Abfertigung fordernd, daß ſie ſein ganzes Ich für ihre Willkür in Beſchlag nehmend ihm nichts von ſich ſelbſt ließen; päpſtliche Briefe forderten ſeine Aufmerkſamkeit vor Allem. Roger von Sicilien ſtand als Sieger über die von Lothar im Stich gelaſſenen Fürſten Robert von Capua und Hugo von Neapel, bedroht drängte Innocenz den Kaiſer, ſeine Verheißungen zu erfüllen, Bernhard bat, daß er komme in der Kraft ſeines Arms, um als Schirmherr der Kirche ſie vor der Wuth der Schismatiker zu retten, und als Kaiſer dem ſicilianiſchen Räuber die Krone vom Haupte zu reißen.[56]) 1136 erſchien Lothar mit ſtarker Heeresmacht, übernahm die Unterwerfung der Mark Ancona, der Papſt mit Heinrich dem Stolzen an der Spitze eines Theiles beſetzte die Städte und Burgen in der Nähe Roms, drang in Campanien ein, vertrieb Anaclet's Anhänger und ſetzte Robert von Capua in ſeine Fürſtenthümer ein, ſiegreich drang der Kaiſer in Apulien vorwärts, da ſchien der gefährlichſte Streit zwiſchen beiden Siegern auszubrechen, als Innocenz Salerno und das Er-

55) Petri Ven. ep. II. 22.
56) Bernardi ep. p. 139.

nennungsrecht des neuen Herzogs von Apulien beanſpruchte. Die Gefahr bot den Ausweg, daß der Papſt den Grafen Rainulph von Avellino Roger's bitterſten Feind wählte, Lothar ihn beſtätigte, beide die Fahne hielten, unter welcher die Belehnung vollzogen, beiden der Eid der Treue geleiſtet ward. In dieſen Verwickelungen ſuchte Innocenz den Beiſtand des Abtes von Clugny, der ihn durch einen gemeinſamen Freund den Erzbiſchof von Bourdeaux auf die trüben Erfahrungen der letzten Romfahrt hinweiſen ließ, auf die Schwäche des Leibes, die ihn hindere des Vaters Sorgen anders als im Gebete zu theilen. Wegen der Sorge und Theilnahme, die du wie wir wiſſen uns und den Geſchäften des heiligen Petrus widmeſt, danken wir dem allmächtigen Gott, geprieſen ſei der Herr der Gott Iſraels der heimgeſucht und erlöſt hat ſein Volk, der auch an uns ſeine Barmherzigkeit ſo groß machte und ſo ebnete unſern Weg, daß von Rom bis Bari kaum irgend eine Stadt uns und dem heiligen Petrus ungehorſam geblieben iſt; wir frohlocken, daß darin die alte Würde der Heiligen Gottes leuchtet, daß die Kirche je mehr ſie vom Hammer der Trübſal zermalmt wird um ſo höher ſich hebt, und dem Rauchwerke gleich je mehr man es reibt um ſo weiter duftet. Uns wäre es freilich ſehr wünſchenswerth, wenn wir deine Gegenwart erlangen könnten, um unſere Arbeit Tag und Nacht zu erleichtern, aber weil Sommerhitze, ungeſunde Luft und deine Kränklichkeit es nicht geſtatten, ermahnen wir deine Liebe mit der Kloſtergemeinde für uns zu bitten, damit der Herr die uns erwieſene Güte mit einem glücklichen Ende kröne und der Noth der Kirche wie des

Chriſtenvolkes, das unter dem Joche jenes ſicilianiſchen Tyrannen zerfleiſcht wird, ein Ziel ſetze.[57]) Seid unermüdet antwortete Petrus, denn der in euch ſeiner Kirche durch ſeinen Geiſt ihren Einheitspunkt wiedergab und euch faſt den Erdkreis unterwarf, der wird eure übrigen Feinde niederſchmettern, und wie immer den katholiſchen Namen erheben über alle Ketzer und Rotten; ſeid feſt wie bisher, nie kann das Gebet Chriſti ſeine Kraft verlieren. Mit der ganzen Kirche iſt aber Clugny euch vor allem treu, kein Wandel der wandelbaren Dinge, kein Wechſel des ſtets Wechſelnden kann uns berühren, nichts kann uns ſcheiden von Chriſtus, von Petrus, von euch. Möget ihr wohnen wo ihr wollt Petrus hat im Kerker, Clemens im Exile nicht weniger als im Lateran die Kirche regiert, ſeid eingedenk durch Kämpfe iſt die Kirche gewachſen, durch Leiden gemehrt, durch beharrliches Dulden hat ſie allen Widerſtand beſiegt; der Gedanke an die verfloſſene Zeit mehre euch die Hoffnung vollkommenen Sieges, denn nachdem ihr jahrelang gegen die Gottesfeinde glücklich gekämpft, werdet ihr am Tage der Auferſtehung da die Höllenmächte beſiegt ſind Hallelujah ſingen, und die Kirche die wie ihr Heiland trinket von dem Bache am Wege wird ihr Haupt erheben.[58])

Was Petrus dem Papſte nicht ſein konnte ſuchte dieſer vom heiligen Bernhard. Roger von Sicilien durch Lothar's Siege bedrängt wünſchte, daß Bernhard, der Car-

57) Innoc. II. ep. in Bibl. Clun. p. 765.
58) Petri Ven. ep. I. 1.

dinal Haimerich und Anaclet's Cardinal Petrus von Piſa, in Conferenzen Innocenzens Recht unterſuchten, doch nur ſcheinbar wie der Abt von Clairveaux bei ſeiner Ankunft erkannte, als man diplomatiſch jenen Entſchluß verleugnete da die Ausſicht auf Waffenglück ſich etwas erhellte. Bernhard's Wunſch: Sieg dem kaiſerlichen Heere Rainulph's von Apulien, Flucht den Tyrannen, erfüllte ſich in der Schlacht bei Noceria. Der Abt in einem Dorfe nahe dieſem Orte raſtend hörte plötzlich Schlachtgetümmel, eine Schaar Flüchtiger aus Roger's Heere ſtürmte daher, ein Begleiter Bernhard's fragte, was es gebe: ich ſahe, erhielt er zur Antwort, den Gottloſen erhöhet und erhaben über die Cedern Libanons, ich ging vorüber, und ſiehe er war nicht mehr. Bald erſchien der verfolgende ſiegreiche Herzog, ſprang vom Pferde, warf ſich vor Bernhard nieder: ich danke Gott und dir ſeinem treuen Knechte, nicht durch meine Kraft, durch deinen Glauben iſt der Sieg mein; ſich auf's Pferd ſchwingend ſprengte er fort.[59]) Die Niederlage ließ Roger Ernſt machen mit Friedensverhandlungen, Bernhard's unwiderſtehliche Beredſamkeit riß die Bedenklichen ſeiner Umgebung hin, den auf ihre Eide ſich Berufenden entgegnete er: Verbindungen, die dem göttlichen Geſetze widerſtreiten können durch keinen Eid beſtätigt werden, jenes macht ſie ungültig; dem gelehrten Cardinal Petrus rief er zu: ich will dich in die rechte Bahn leiten aber der König nicht, der Mönch erſchien dem Berathenen als der beſſere Führer, er ging nach Rom und verſöhnte ſich mit

59) Arnaldi Vita Bern. c. VIII.

Innocenz; der Schmerz ſich von den Treuſten verlaſſen zu ſehn beförderte Anaclet's Tod am 11. Januar 1138. Der von den ſchismatiſchen Cardinälen und dem Bruder des Geſtorbenen gewählte Papſt Victor hat die Bedeutung ſeines ſtolzen Namens nicht bewährt, die Wähler die Unmöglichkeit ihn zu behaupten erkennend und der Abhängigkeit von Roger müde leiſteten Innocenz den Eid der Treue, Victor ging verlaſſen ohne päpſtlichen Schmuck Nachts zum heiligen Bernhard, der nachdem er den Schwankenden zur Entſagung vermocht ihn an der Hand zu Innocenzens Füßen führte. — Es beſuche dich, ſchrieb der Friedeſtifter damals an Petrus von Clugny, der Aufgang aus der Höhe du theurer Mann, du haſt mich beſucht in dem fremden Lande, auf meiner Wallfahrt haſt du mich getröſtet, daran du wohlgethan, zu Herzen nehmend meine Armuth und Leere. Geſegnet ſei der Engel, der dir das eingegeben, geſegnet der Gott, der dich dazu bewegt hat. Des Privilegiums deiner Liebe rühme ich mich auch bei den Fremden, nicht bloß im Gedächtniß, auch im Herzen trägſt du mich. Ich rühme mich auch der Trübſal die ich für die Kirche zu dulden gewürdigt bin, denn arbeiten wir mit, ſo werden wir mit getröſtet, mitwirken und leiden muß ich, damit ſie nicht von uns klagen müſſe: die Nächſten ſtanden mir fern und Gewalt thaten mir an, die meine Seele ſuchten. Gott ſei Dank, der ihr den Sieg gegeben, ſie verherrlicht im Kampfe, und ihre Mühe beendet, unſere Trauer iſt in Freude verwandelt und unſer Schmerz in Harfen. Jener Böſewicht der Iſrael ſündigen machte iſt vom Tode hingerafft und in die Hölle gefahren, er hatte freilich einen

Bund mit dem Tode gemacht und einen Vertrag mit der Hölle aber der iſt verſchwunden und beſtehet nicht ewiglich. [60])

Schwer getroffen durch den Tod Lothar's 1138 der bei aller perſönlichen Frömmigkeit und Ergebung gegen den römiſchen Stuhl doch die kaiſerlichen Rechte zu behaupten ſtrebte, und große Thaten erwarten ließ, durch die das deutſche Reich zu alter Herrlichkeit hergeſtellt wäre, [61]) ſchrieb Innocenz das große Lateranconcil aus. Tauſend Biſchöfe, unzählige Prieſter fanden ſich bei den Schwellen der Apoſtel, alle Verordnungen Anaclet's wurden caſſirt, die Ordinationen widerrufen, nach Vorleſung des betreffenden Decrets rief der Papſt die gegenwärtigen ſo ordinirten Biſchöfe zu ſich, riß ihnen die Stäbe aus den Händen, die Ringe von den Fingern, die Pallien von den Schultern; nun blieb noch der größeſte und böſeſte Feind; von Neuem war Roger nach Lothar's Tode in Apulien eingefallen, als der Papſt begonnen die Wunden der Kirche zu heilen, dem Gottesdienſte ſeine alte Würde wiederzugeben, Gotteshäuſer zu verbeſſern, Klöſter zu viſitiren, die Verkehrsſicherheit herzuſtellen. [62]) Durch den Bannſpruch des Conciles ward dieſer giftige Zweig vom Baume der Kirche abgehauen, doch unbekümmert um den Fluch kämpfte der Getroffene mit ſtets neuen Heeren für Apuliens Gewinn, nach Rainulph's Tode eilte der Papſt als Feldherr ſeine Stelle zu vertreten. Roger ließ erklären: er ſei entſchloſſen um Apu-

60) Bernardi ep. 147.
61) Otton. Frising. Chronic. VII. p. 150.
62) Bernardi ep. 147.

lien bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen, aber bereit von den Händen des heiligen Vaters Belehnung anzunehmen, ihm den Lehnseid zu ſchwören, Tribut zu entrichten. Innocenz mußte die Reſtitution des Fürſten von Capua fordern, uneingedenk des Kriegsunglücks der Päpſte ließ er ſich bei der Belagerung Galuzzo's überraſchen, bei San Germano von den Schlüſſelſoldaten verlaſſen, gefangen mit den Cardinälen, zwang ihn die Noth die Bedingungen anzunehmen, die der alte Feind der Kirche knieend, die Hände bindend, die Füße küſſend wiederholte. — So war ein Wunſch des Abtes von Clugny erfüllt, der ſchon in Frankreich und Piſa Innocenz gemahnt mit Roger Frieden zu ſchließen, damit er doch Ruhe im Hauſe habe,[63]) und er ſchrieb an den Gewonnenen Briefe voll Hoffnungen die nicht erfüllt ſind. Das Verlangen nach Frieden auch um ſchweren Preis mochte in Petrus auch durch das Elend verſtärkt ſein, das er nach Ludwig VI. Tode in nächſter Nähe ſah. Der Drang der Umſtände nöthigte ihm ſelbſt ein Stück Scepter in die Hände, Räubereien nahmen überhand, und die vom Erdboden vertilgt zu werden verdienten ſprachen mit blutigen Händen allen ſittlichen Mächten Hohn; da veranlaßte Petrus eine Verſammlung der Kirchenhäupter, die gemeinſame Maaßregeln gegen die Feinde des menſchlichen Geſchlechtes beſchloß, und bat Innocenz, das Schwert des Gotteswortes nicht in der Scheide zu laſſen, damit von ihm durchbohrt die Rebellen der Sünde ſterben, aber die Seele Gott lebe.[64]) Der Papſt verlieh jedem

63) Petri Ven. ep. III. 2.
64) Petri Ven. ep. I. 18. 21.

ſolchen Spruche unverletzliche auch durch Appellation nach Rom nicht zu ändernde Gültigkeit und ehrte Clugny mit den reichſten Privilegien, um ſeine Treuen nach den Tagen des Kampfes auch an den Früchten des Sieges Theil nehmen zu laſſen.

Siebentes Capitel.

Koran und Talmud.

Die Siege der Chriſten hatten im gelobten Lande ein Reich gegründet, das nach glänzendem Beginne nur in weiteſter Ferne als Gottesreich auf Erden erſchien, in Wahrheit Sammelplatz der daheim Unzufriedenen, aus allen Theilen der Chriſtenheit Schaaren heranlockend, die nur an den Genuß der Herrlichkeiten des irdiſchen Zions denkend ungemeſſene Hoffnungen mitbrachten, und unbekümmert um der Andern gleiche Anſprüche zu ihrer Realiſirung jeden Weg gebahnt hielten. Bei fortwährenden Fehden zwiſchen Adel, Clerus und König wechſelten in Europa erhebende Kunden ſiegreicher Waffenthaten deren dichteriſche Verherrlichung noch lange Herzen erhob, mit gefahrdrohenden Anzeichen naher Kataſtrophen. Die Saracenen einem Heere unterlegen, das wie ſie ſtarb ohne Todesfurcht in der Gewißheit der Freuden des Paradieſes, waren doch nicht völlig gebrochen, den Epigonen gewachſen, bei denen Intereſſe

Begeiſterung vertrat, durch die Gefahr aus religiöſer und politiſcher Zerriſſenheit zur Einheit getrieben. Ihre erſte That war die Eroberung Edeſſa's, die Chriſten konnten ſich nicht bergen, das Kreuz werde dem Halbmonde unterliegen, die Feinde deſſelben ihr unſeliges Haupt erhebend würden in die Stadt des lebendigen Gottes einbrechen, die Werkſtätte der Erlöſung verwüſten, die Orte mit dem Blute des unbefleckten Lammes gefärbt erobern, wenn nicht eine alles überbietende Streitmacht des Abendlandes den erwachten Drachen beſiege. Bernhard von Clairveaux begann ſeine Werbung zum Heere des Königs der Himmel, für das Land wo der Auferſtehung erſte Blüthe geſehen ward. Es war Petrus von Clugny nicht gegeben, der Sache die er gleich den beſten der Zeit auf dem Herzen trug wie ſein inſpirirter Freund zu dienen, ihm blieb die Zelle, während jener die Dome mit ſeiner Predigt erſchütterte, die Feder, wo Bernhard mit dem Schwert des Wortes ſiegte, die Schrift, indeß des Heiligen auch unverſtandene Rede Burgen und Städte leer machte; als einen Wunſch ſprach dieſer aus: möchte doch nicht durchs Schwert ſondern durch Widerlegung ihrer heiligen Schriften die Ungläubigen zu gewinnen gelingen.[1]) Petrus gehorchte dem Rufe, der von andern Seiten ſich verſtärkte. Es zeigten ſich Spuren des theologiſchen Einfluſſes des Muhammedanismus auf die Kirche, der ſpäter bedeutend hervortritt in philoſophiſcher Geſtalt von Spanien und Nordafrika her, und in deiſtiſcher in der ſich der Geiſt muhammedaniſcher Secten ſeit den

1) Bernard. ep. 247. vgl. Mabillon Annales Benedictini V. 115.

Kreuzzügen durch Europa verbreitete.[2]) Praktiſch konnte doch leicht geſchehen, daß in näherm Verkehr der Chriſten mit den Saracenen die damals ſo hochgehaltenen kriegeriſchen Tugenden derſelben und der Edelmuth Einzelner von Bewunderung zur Toleranz führten, nicht ohne Gefahr den Glauben der Helden deren Gott doch der eine Schöpfer Himmels und der Erde ſei und die Moral des Heldenthums zu hoch, das Chriſtenthum mit ſeinem Dulden in Schatten zu ſtellen. In einer Widerlegungsſchrift wollte Petrus nach dem Vorbilde der Kirchenväter in ihrem Verfahren gegen die Ketzer den Irrthum aller Irrthümer nicht vornehm ignoriren, ſondern den Abgrund ſittlicher und religiöſer Greul aufdecken; es jammerten ihn die Hunderttauſende, die durch dieſen geiſtloſen Glauben der Segnungen des Heiles verluſtig gingen, die Unwiſſenheit der Chriſten auch der Geiſtlichen, von denen einige unbekümmert um alle Zeitrechnung den Gründer der Nicolaiten für Muhammed hielten, es fehle in dem wiſſenſchaftlichen Rüſthauſe der Kirche noch eine Waffe gegen dieſe Häreſie, und doch ſei es unſeres Amtes jede Weisheit, die ſich erhebe gegen die Höhe Gottes anzugreifen, in Wort und Schrift zu Schanden zu machen; hilfts auch direct nicht, Auguſtin hat Fauſtus und Julian nicht zu bekehren gehofft.[3]) Die Bezeichnung des Islam als Häreſie, mit der die Kirche ihre Hoffnung auf einſtigen Sieg über ihn ausſprach ruht auf einer Definition Auguſtin's, nach der Jeder Ketzer iſt, der um zeitlichen

2) Baumgarten-Crusius Comp. d. Dogmengesch. I. 241.
3) Petri Ven. ep. IV. 17.

Vortheils, eitlen Ruhms und ſeiner Herrſchaft willen falſche, verderbliche Anſichten aufſtellt und ihnen folgt.

Um den Stoff für die Widerlegung zu finden mußte er den Koran kennen lernen, eine Viſitationsreiſe bot dazu Gelegenheit; nach längerm Suchen fand er Männer, die ſich durch Gold und Bitten bewegen ließen eine Überſetzung des „Buches“ ins Lateiniſche zu unternehmen, Peter von Toledo, Robert von Rethen ein gelehrter Engländer, der lange unter Arabern gelebt, ſpäter Archidiacon von Pampelona ſeine mathematiſchen und aſtronomiſchen Studien einige Zeit ruhen ließ und der Saracene Muhammed. Bei ihrem mühſeligen Werk brachte die Armuth des lateiniſchen Sprachſchatzes, die Dunkelheit dichteriſcher Reden, die Noth der Verſtändigung mit Muhammed, der nur ein mäßiges Latein ſprach, ſie faſt zur Verzweiflung, es war ihnen an manchen Stellen unmöglich den „arabiſchen Schleier“ hinwegzuziehn. [4]) Der Secretär des Abtes von Clugny gab der lateiniſchen Diction einige Glätte, und ſandte das Werk ſeinem Herrn, dem das Herz glühte als er es endlich vor ſich ſah. Oft ſchmerzlich bewegt, daß Unkenntniß des Arabiſchen die Chriſtenheit hindere den Muhammedanismus recht zu würdigen, ſchickte er jetzt den lateiniſchen Koran an Bernhard von Clairveaux: er möge mit ſeinem Feuergeiſte dieſe Burg der Saracenen zerſchmettern. [5]) Als eine ablehnende Antwort erfolgte ſchrieb Petrus fünf Bücher gegen

4) Roberti Retens. ad Petr. Ven. ep. Bibl. Clun. 1116.
5) Petri Ven. Synopsis Legis Sarracenorum Bibl. Clun. p. 1111.

die gottloſe Secte der Saracenen von denen zwei erhalten ſind. [6])

Er hat Muhammed nichts angedichtet, anerkennend die Verkündigung des Einen Gottes ſei auch mit ihren Mängeln noch beſſer als Götzendienſt, doch die Gründung dieſer „nachgebornen Weltreligion“ aus Herrſchſucht abgeleitet und die Moral des Propheten in Leben und Lehre an dem ſtrengen Geſetze des Neuen Teſtamentes gemeſſen. Die chriſtliche Feindesliebe verpflichte ihn an die Kinder Iſraels zu ſchreiben, denn er ſehe in ihnen doch der Kirche künftige Bürger und lade ſie zum ewigen Heil. Sie hielten feſt an ihrem Glauben, griffen zum Schwerte gegen den Angreifer, aber der menſchlichen Natur ſei es entgegen ſich der Wahrheit zu verſchließen, ſie ſehne ſich nach ihr; man duldet viel von Freunden, trägt viel von denen, die uns nahe ſtehen, große und kleine Leiden des menſchlichen Daſeins nimmt man hin, aber die Wahrheit will man auch für die liebſte Täuſchung nicht opfern, nicht in dem niedern Gebiete der Geſchicklichkeiten und Künſte, noch viel weniger in den höhern der Philoſophie und Betrachtung der ewigen Dinge. Die Weiſen von Indien, Hellas, Rom haben mit unermüdlichem Suchen und Fragen nach dem Blicke in das Weſen der Dinge gerungen und was ſie fanden der Nachwelt gelaſſen. Da nun nach einem nothwendigen Geſetze der denkende Geiſt die geſchaffenen Dinge betrachtet, um was er ſchweigend nicht erlangen

6) Petri Ven. Contra nefandam Sectam Sarracenorum lib. II. Martene et Durand Collectio amplissima IX. p. 1121 sq. Quercetani notae ad Biblioth. Clun. p. 145.

kann fragend und grübelnd zu finden, wie viel mehr die göttlichen, um Antwort auf Fragen zu finden, die mehr bedeuten als die ganze Welt. Der Koran ſchneidet mit den Waffen jedem das Suchen ab, warum braucht er zur Vertheidigung das Meſſer, wäre die nichts ſcheuende Wahrheit in ihm? Die Forderung Muhammed's ſeinem Worte ſich prüfungslos, unbedingt zu unterwerfen macht den Menſchen ſeine Vernunft lähmend zum ſtumpfſinnigſten Thiere; höre Niemanden, der das Geſetz nicht hat, will er ſtreiten verfluche ihn, iſt damit etwas entſchieden? ſeit wann ſind Flüche Gründe? fürchtet er ſo die Lebensmacht der Bibel. daß er ſie nur durch Fluch abwehren zu können meint? Und aus dem Fluche iſt der Tod gebohren, Mord der Glaubensfeinde iſt die beſte Diſputation, Fäuſte die treffendſten Argumente, weil das Spinnengewebe ſeiner Lügenlehre zerriſſen wäre von den Pfeilen des göttlichen Wortes hat er daſſelbe als Todfeind abgeſperrt; ihm mochte der Gedanke an die zwölf Fiſcher kommen, die den Glauben der ganzen Welt geſtürzt. Als der Verfaſſer zuerſt den Koran geleſen habe ſeine Verwunderung kein Ende nehmen wollen über des Propheten Stellung zu den heiligen Büchern der Chriſten; warum hat er Einiges aufgenommen, Anderes verworfen, nennt Moſes Geſetz gut wird aber kein Jude, preiſt das Evangelium ſchmäht Chriſtum, da doch in einer inſpirirten Schrift an eine Miſchung von Wahrheit und Irrthum nicht zu denken iſt? entweder leugnet er ihre Göttlichkeit, ſo durfte er nichts aus ihnen als Wahrheit anführen, oder erkennt ſie an, ſie nicht zerreißen. Den Einwand des Koran, ſie ſeien verfälſcht, erklärt er für Lüge, den Beweis,

der Eſel der auf der Rückkehr von Babylon die heiligen Bücher trug habe ſich verirrt, Stücke verloren, die ſpäter durch Prieſterfabrikate erſetzt ſeien, für lächerliche Unkunde, man denke ſich ein ſchönes, jüdiſches Volk, das von ſeinem größten Schatze ſo wenig gewußt, unſelige jüdiſche Zuſtände, als ſei in ganz Babylon nur ein Exemplar der heiligen Schrift geweſen. Die Bücher der Chriſten ſollten in Chriſtenverfolgungen untergegangen ſein, als hätte man andere als Kirchenexemplare finden und vernichten können, unvertilgbar den Henkern ſeien ſie in den Häuſern und Herzen geblieben.

Das zweite Buch drängt zur ernſteſten Prüfung der Wahrheit des Islam, nur den Thoren hindere falſche Schaam den im Herzen erkannten Irrthum offen zu bekennen, dem Irrthum ſeien die Saracenen wie alle Menſchen unterworfen, von denen die heilige Schrift ein ſo düſteres Bild ſittlicher Verderbtheit entwerfe. Die Polemik beginnt eine Kritik der Träume über die Entſtehung des Koran, Werk eines Propheten iſt er ihnen, verbürgt Muhammed's Prophetie; Weiſſagung iſt durch göttliche Inſpiration den Menſchen gegebene Kunde über Vergangenes, Gegenwärtiges, Künftiges wie die Beiſpiele der heiligen Schrift bezeugen; nirgend, mag man alle Suren durchleſen, finden ſich ſolche Weiſſagungen im Koran, und der ſoll das Buch ſein von Gabriel gebracht, aus einer Region wo die ganze Fülle der Zeiten offen vorliegt; keinen Sieg, keine Niederlage hat Muhammed vorausgeſagt, nicht, daß er in die Gewalt ſeiner Feinde komme; das in der Art Verbreitete iſt nach ſeinem Tode geſchrieben, nach eigenem Grundſatze, jedes ihm zuge-

ſchriebene Werk mit dem Koran zu vergleichen, ſtimme es nicht dazu, zu verwerfen, falſch. Wunder fehlen dem Geſandten Gottes, er hat geſagt auch mit Wundern würden die Menſchen nicht glauben, nun haben es doch Unzählige gethan und Gott, der Mangel an Gläubigen verhieß irrte, oder der Prophet hat dieſen Gottesſpruch nie erhalten. Zeichen entbehrt Muhammed nach eigenem Geſtändniß, nun iſt die Weiſſagung das größte Zeichen, alſo hatte er ſie nicht und es bleibt das ſtaunenswerthe Schauſpiel: die ächten Propheten wollen es in Demuth nicht ſein, der es nicht iſt giebt ſich dafür aus. Jene allgemein menſchlich Gültiges und national Bedeutungsvolles vorausſagend fordern Gehör von den Nachkommen Abraham's.

Nur ſo weit iſt die Schrift zugänglich, nach dem Inhaltsverzeichniß Peter's von Poitiers[7]) behandeln die folgenden Bücher die Verwerflichkeit des Lebens Muhammed's nach ſeinem eigenen Geſetze, die Koranlehre von den Wundern weßhalb ſie dem Propheten verſagt geweſen, den Inhalt „des Buches" in Beziehung auf evangeliſche Berichte, apocryphiſche Sagen, jüdiſche Fabeln. Schließlich bittet der Verfaſſer: ſie möchten doch da das Ende der Welt ſo nahe ſei zum wahren heiligen Glauben kommen, die Lügen und Träume des Teufels verwerfend an Chriſti Kreuz und Tod, in dem allein Heil ſei, glaubend ſich retten laſſen. Petrus von Poitiers hat den Abt als den Einzigen begrüßt, der die Saracenen mit dem Schwerte des göttlichen Wortes erwürgt, nicht die muhammedaniſchen doch die chriſtlichen

7) Durand et Martene Collect. amplissima IX. p. 1180.

Gelehrten benutzten in ihren Werken gegen den Koran Petrus' Arbeit, Maracci's geharnischte Widerlegung führt die Gründe desselben an, die Übersetzung ist bis 1694 die einzige geblieben und Luther hat der Türken Alcoran aus ihr kennen gelernt,[8]) der zornigen Ruthe unsers Herrn Gottes, des wüthenden Teufels Knechte, dem vierten Horne des Thieres im Propheten Daniel, Muhammed, einen gewissen Untergang weissagend.[9])

Schon vor diesem Werke hatte Petrus in der Schrift gegen die Juden im Worte geübt, was er einst vom Staate in Thaten gefordert.[10]) Was wird es nützen die Feinde der christlichen Hoffnung in fernen Ländern zu verfolgen, wenn die gottlosen Juden die noch schlechter sind als die Saracenen in unserer Mitte die Sacramente frei und frech lästern und schänden; sind die Saracenen darum zu verabscheuen, weil sie zwar die Geburt Christi von der Jungfrau bekennend und in vieler Hinsicht mit uns übereinstimmend, doch unseres Heiles Grund seine Gottheit und Auferstehung leugnen, wie viel ärger die Juden, die gar nicht an Christum glauben. Zwar ist es Gottes Willen zuwider sie durch das Schwert auszurotten, denn ist der Heiden Fülle eingegangen werden auch die Überbleibsel des elenden Volkes bekehrt werden, doch ihre Vergehen sind angemessen zu strafen. Eine Stelle im Talmud sagt: wer hundert Gulden

---

8) Ed. Bibliander Zürich 1549. 4 cum praemonitione excellentissimi Theologi Martini Lutheri.

9) Luther Werke v. Walch XX. p. 2643.

10) Petri Ven. tractatus contra Judaeos Bibl. Clun. 984—1108.

im Handel hat, kann alle Tage Fleiſch eſſen und Wein trinken, wer die gleiche Summe im Ackerwerk liegen hat muß graben, viel wachen; da wir kein Thier, keinen Vogel geſehen haben, der ein Handwerk gekonnt, keinen Hirſch der Feigen gedörrt, keinen Löwen der eine Laſt auf ſeinem Nacken getragen, keinen Fuchs der ein Krämer geweſen wäre, ſondern ſie nähren ſich alle ohne Schmerzen unangeſehn, daß ſie allein zum Dienſte der Menſchen erſchaffen ſind; wir ſind erſchaffen Gott zu dienen iſt's nicht billig, daß wir uns ohne Schmerzen nähren? Mit Bezug auf ſie fährt Petrus fort: was ich ſage iſt Allen bekannt, nicht durch ordentlichen Ackerbau, nicht durch geſetzmäßigen Kriegsdienſt, nicht durch irgend ein edles, nützliches Gewerbe füllen ſie ihre Scheuern mit Getreide, ihre Keller mit Wein, ihre Kaſten mit Gold, ſondern dadurch, daß ſie die koſtbarſten Sachen von Dieben um den wohlfeilſten Preis kaufen. Bricht ein Dieb Nachts in die Kirchen, ſtiehlt Candelaber, Kreuze, Kelche, Rauchgefäße bei den Juden iſt er ſicher und verkauft der Synagoge des Satans das dem Heiligthume Entwandte. Man laſſe ihnen das Leben, nehme das Wuchergeld. Dieſem communiſtiſchen Grundſatze konnte freilich der Wucher der Juden durch den einſt zwei Drittheile von Paris ihnen gehörten einen Schein von Billigkeit leihen, da indeß bei der Stellung derſelben zu den Fürſten, die ſie als Saugſchwämme in Ehren hielten dieſer Vorſchlag ſchwer auszuführen ſchien, und das Vorurtheil der Kirche, welche in Zinſen überhaupt Wucher ſah, Zinsnehmer bannte vom Abendmahle ausſchloß, und noch im Tode als Unehrliche brand-

markte, die Geldſummen bald wieder in ihre Hand brachte, will der Abt von Clugny ihr Heiligthum das Bindemittel der Gemeinſchaft zertrümmern, das Wirken ihrer Schulen als leeres Lügenſpiel zeichnen.

Unter dem Schutze des arabiſchen Propheten, den ſie als Erlöſer von der Tyrannei der Chriſten begrüßten, hatten ſich die orientaliſchen Schulen ausgebildet, in denen ſich um das Alte Teſtament eine Scholaſtik von gigantiſchen Dimenſionen aufthürmte, in ihrem Schatten gediehen auch profane Wiſſenſchaften, den Inhabern Wege bahnend bis zu den Stufen der Königsthrone. Als mit dem Sinken des Chalifates die Macht der Schulen am Euphrat ſchwand, erbten die ſpaniſchen Schulen den reichen Beſitz, wo nach kurzem, mächtigem Kampfe der entſchiedenſte Rabbinismus ſiegte, an den in das Arabiſche überſetzten Talmud geſchloſſen, ohne arabiſche Poeſie und Speculation ganz von ſich fern halten zu können. Eine für jene Zeiten unglaublich reiche Litteratur füllte Bibliotheken, bedeutende und nichtige Streitigkeiten hinderten die Stagnation, Syſteme der Ethik wurden mit wunderbarem Scharfſinne ausgebildet, als man in der Kirche noch nicht daran dachte, Rabbi Juda Hallevi ſtellte in den edelſten, dichteriſchen Werken voll ergreifender Innigkeit das religiöſe Gefühl des Judenthums dar, den großen Ruhetag der goldenen Zeit in ſchwungvollen Rhythmen begrüßend.[11]) Aben Esra's vielumfaſſende Schriften zeugen von einem Reichthum philoſophiſchen und hiſtoriſchen Wiſſens, wie vielleicht wenige Theo-

11) Herder Adrastea Werke 1853 XXXIV. 187.

logen ihn aufweiſen konnten, Maimonides, der Moſes dem von Moſes bis auf Moſes keiner gleicht, lernte zu den Füßen des, der ſeinen Weiſen erklärend ſelbſt des Weiſen Ruhm gewann, das Judenthum mit den Gedanken des Ariſtoteles durchdringen, wie Philo einſt Moſes und Plato vereint, und ſo die Miſchnah deuten. In allen größern Städten Frankreichs hatten die Juden Schulen mit ausgezeichneten Gelehrten, in welchen außer dem Studium der heiligen Schrift und des Talmud Mathematik, Medicin und arabiſche Litteratur getrieben wurden; von ihnen aus wirkte das Judenthum neben dem Islam als eine bedeutende, geiſtige Macht, Vertheidigung gegen das Chriſtenthum ward zu Angriff und Schmähung, die Grundlagen der jüdiſchen Läſterſchriften und die verläumdenden Traditionen fallen in dieſe Zeit, die Apologetik gegen das Judenthum hat erſt damals ihre höhere Bedeutung erhalten.[12]) Diſputationen nahmen nur ſelten ein ſo unwiſſenſchaftliches Ende, wie einſt als ein alter Ritter einen Abt der mit einem Juden ſtritt ums Wort bat, kategoriſch fragend: glaubſt du die übernatürliche Geburt und Himmelfahrt Chriſti? Dem mit nein antwortenden Juden ſchlug der Ritter ſo auf den ungläubigen Kopf, daß er todt niederſtürzte, und meinte als der Abt ihn tadelte: ihr ſeid noch mehr zu ſchelten, daß ihr ſolche Geſpräche veranlaßt, wodurch viele Chriſten in Zweifel gerathen wir müſſen in ſolchen Fällen dreinſchlagen. Die Zweifel haben manchen Chriſten an den Rand der Apoſtaſie geführt, und nach ſchweren Er-

12) Baumgarten-Crusius Comp. d. Dogmengesch. I. 242.

fahrungen ward den Ciſterzienſern verboten ſich zur Erlernung des Hebräiſchen zu den Juden zu begeben. [13])

Petrus ſchrieb nicht das ganze Volk zu gewinnen, Gottes Erbarmen könne Einige aus der verdorbenen Maſſe erwählt haben ſie zum Herrn zu führen, dieſen ſolle ſein Buch eine Stütze ſein; über daſſelbe urtheilen die Verfaſſer der Gelehrtengeſchichte Frankreichs: les écrits ont assurement leur mérite, mais ils auraient tout une autre force, si les auteurs possedant bien la langue Hebraique, se fussent attaché a lire attentivement les livres des Juifs surtout, leur Talmud pour faire sentir le ridicule des fables, des reveries des extravangances qu'il contient. [14]) Dieſer Spruch zugleich einem ähnlichen Werke Guibert's von Nogent geltend, iſt in Bezug auf Petrus zu ermäßigen, er kennt die jüdiſchen Geſchichten und Sagen, den Joſephus, die rabbiniſchen Exegeten, auch Beſprechungen mit Rabbinen, die er in Spanien leicht haben konnte, ſind von ihm benutzt.

Die Streiter wider Gott mit den ſteinernen Herzen will er bewegen ihren ehernen Nacken unter das ſanfte Joch Chriſti zu beugen, ihnen aus ihrer eigenen Schrift beweiſend daß Chriſtus der Sohn, Gott, kein irdiſcher König, ſeine Erſcheinung nicht noch zukünftig ſei; in dieſe vier Capitel zerfällt die Schrift. Es ſind die traditionellen Beweiſe der meſſianiſchen Stellen, wie noch heute die orthodoxe Chriſtologie des Alten Teſtamentes ſie aufführt,

13) Histoire litteraire de la France IX. 152.
14) Histoire litteraire de la France IX. p. 132.

manchmal macht die hiſtoriſch-grammatiſche Auslegung der Rabbinen den Verfaſſer bedenklich; ſie entgegneten zum Beiſpiel hinſichtlich des zweiten Pſalmes der Ausdruck Sohn ſtehe für den gottgeliebten König an den derſelbe gerichtet ſei; Petrus bemerkt den Sinn habe ſie nur nach dem blinden Verſtande des Volkes, den tiefern Sinn könne Niemand faſſen, dem nicht der Vater das Verſtändniß aufſchließe, man erwidert, wie er ihnen eingewurzelte Verſtocktheit vorwerfen könne da nach ſeinen Worten Gott ihnen das Licht entziehe. Um der Willkür des chriſtlichen Allegoriſirens zu entkommen forderten die Gegner grammatiſche Auslegung, er geht darauf ein; ſie möchten ihm doch nachweiſen wann David die Heiden zum Erbtheil und der Erde Enden zum Eigenthum gehabt, wann der Indien, Perſien, Frankreich, Deutſchland beherrſcht, der nie aus ſeinem Winkel gekommen. Mit Gewandheit und glänzender Rhetorik widerlegt er die beſchränkte Deutung wirklich meſſianiſcher Stellen, das kümmerliche Suchen nach möglichſt nüchternen Parallelen; ſelbſt ohne Sprachkunde und Sinn für die Überſchwenglichkeit morgenländiſcher Poeſie, faßt er jedes Bild ganz realiſtiſch; den Pſalm: der Herr ſprach zu meinem Herrn u. ſ. w. deuten die Rabbinen, David habe in ihm dem Knechte Abraham's Elieſer dieſe Worte in den Mund gelegt, Petrus kann nicht Worte genug finden, die Ruchloſigkeit zu brandmarken, die einen Menſchen auf Gottes Stuhl ſetzt, aber freilich ſei es nicht zu verwundern, daß ſie Chriſtum nicht zur Rechten Gottes ſähen, dem Stephanus hätten ſie den Blick dahin mit Steinen verbauen wollen.

Im zweiten Capitel wird Moſes angerufen: Heiliger Moſes, Freund Gottes den Gott kannte von Angeſicht zu Angeſicht, der du den Juden verhüllt uns enthüllt gegeben biſt, tritt zu den Feinden Gottes und verkündige die ewige Gottheit des Sohnes. Die ſo geſpannte Erwartung der Rabbinen mußte ſinken, wenn als großes Zeugniß des Moſes 1 Moſ. 19, 24 angeführt wird der Herr ließ Feuer regnen über Sodom und Gomorrha vom Herrn vom Himmel da iſt der Herr der Vater der andere Herr der Sohn. Gegen den jüdiſchen Traum eines äußerlichen Meſſiasreiches werden die betreffenden Stellen mit gänzlicher Beſeitigung des politiſchen Elementes geiſtig gedeutet, den beſtialiſchen Stumpfſinn bitter höhnend, der vergraben in ſinnliche Hoffnungen irdiſchen Gütern nachtrachte, ewige verliere; ſtatt ſie auszulegen wie Chriſtus ſie erfüllt, wollten ſie einen Meſſias der nach ihrer Meinung ſie recht buchſtäblich erfülle, was gebe das? Unſinn! Er hätte auch anführen können, daß im Beginne der Kreuzzüge viele Juden den Anbruch des Meſſiasreiches jubelnd begrüßten, ſie fanden qualvollen Tod. Wo bleibt euer Weltherrſcher, fragt der Polemiker, warum zieht er der Beſitzer aller Schätze wie ein Bettler umher, ein Eſelskönig iſt euer weltlicher Meſſias, der alles und nichts ſei. Zur Widerlegung der Behauptung, es ſei eines Königs unwürdig auf einem Eſel zu reiten, werden alle Stellen der Bibel die von Eſeln handeln gründlich beſprochen; ich weiß wie ihr des Propheten Verkündigung vom Manne der Schmerzen verſteht, unter Veſpaſian ſei der rechte Meſſias gebohren, nach Rom gekommen, in unterirdiſchen Grotten verborgen, von wil-

den Thieren verwundet, habe ſo Schmerzen für die Sünden der Juden erduldet, er lebe und dulde bis die Zeit ſeines Hervortretens und Siegens erſchienen; zu einem großen Rabbinen ſei er im Gewande eines Bettlers getreten, als der vor dem Anblicke ſich entſetzte, im vollen Königsſchmucke daſtehend, in der rechten einen Saphir, in der Linken einen Carfunkel geſprochen: „wundere dich nicht, ich bin der, deß ihr ſo lange harrt, nahe iſt mein Erſcheinen, ich will euch heimführen aus allen Völkern und ſammeln aus allen Nationen, in eurem Jeruſalem ſoll das Wort eures Jeſaias ſich erfüllen: ich gründe dich auf Saphiren und auf Carfunkel deine Feſte, hier ſind die Grundſteine; damit ſei er verſchwunden.“

Der vierte Kampf bleibt mir noch, der die früheren beſtehen ließ wird auch in dieſem die Palme verleihen, ich ſage Chriſtus iſt gekommen, ihr, er kommt, mein Beweis, die Stelle im Segen Jacob's über Juda; wie die Rabbinen mich mündlich verſicherten beziehen ſie dieſelbe auf den Meſſias, alſo nun das Dilemma, entweder er iſt noch nicht gekommen dann iſt das Scepter noch bei Juda, oder es giebt keine Herrſcher Juda's mehr dann erſchien er. Wo blieb das mit vergeblichen Thränen erſehnte Reich Salomo's, da alle Juden der ganzen Welt das Zeichen der Knechtſchaft tragen, welche Völker gebieten ihnen nicht, welche Menſchenklaſſe tritt ſie nicht als Sclaven mit Füßen? Keinen Tag iſt ihr Leben geſichert, und aus ihnen ein Weltherrſcher? Mit chronologiſchen Berechnungen nach Daniel erweiſt er die Geburtszeit des Meſſias, hält den vielbeklagten Untergang ihrer Stadt ihnen vor, wie lange ſoll euer Elend

dauern bis an das Ende der Welt, wartet doch nicht auf einen Meſſias der nie kommt, wendet euch zu dem der der Völker Hoffnung ward. Zeichen fordern ſie, er antwortet mit den Wundern Jeſu, nehmen Anſtoß an der Aufhebung des Geſetzes, er weiſt auf den Stufengang vom Unvollkommnen zum Vollkommnen in der Schrift, und die Zeugniſſe der Propheten vom Dauern und Aufhören, uns gab Gott den Fluch und das Joch des Geſetzes abnehmend ſtatt der Beſchneidung die Taufe, ſtatt des Sabbaths und ſeiner Ruhe die Ruhe von der Sünde, ſtatt der Opfer ſeinen Sohn; ohne Geſetzeserfüllung werde Niemand gerecht, wie ſei Abel, Henoch, Hiob, es geworden? Chriſto habe die Welt ſich unterworfen weil auch die höchſten Geiſter in ihm gefunden was ſie ſuchten, und wenn die Juden nicht aufhörten zu höhnen, wie Gott geſtatten könne, daß Tauſende ſeiner Kirche durch Muhammed entriſſen ſeien, ſo frage er was bedeuteten dieſe wenigen gegen die Geretteten, die nicht Auctorität, Vernunft, Gewalt, ſondern Gottes Geiſt in der Lehre und den Wundern zu den Füßen des Kreuzes niederwarf. Nicht magiſche Künſte bewirkten die Wunder, wie ihr vorgebt, vergeſſend, daß auch keine Spur andeutet die ungebildeten Jünger ſeien in Geheimniſſe eingeweiht geweſen ohne die ſolche Schauwunder nicht zu beſchaffen ſind, wie viele Monate und Jahre ließen es die Zauberer ſich nicht koſten die Schlüſſel zu dieſen vermeinten Kunſtſtücken zu finden, wer bildet ſich ein die Jünger hätten mit ſolchen den Pöbel feſſelnden Gaukeleien die Welt betrogen? Jeder unbefangene Leſer der evangeliſchen Erzählungen empfindet den Unterſchied zwiſchen den phanta-

ſtiſchen Nebelbildern magiſcher Wunder und der hier geſchilderten Wirklichkeit. War es auch dem Verfaſſer nicht ſchwer die evangeliſchen Wunder zu ſchützen ſo mochte doch der Unglaube der Juden durch die nun folgenden Berichte von Reliquienwundern ſchwerlich beſiegt werden und das von Juden und Saracenen bezeugte Lichtwunder am Oſterfeſte in der Heiligengrabeskirche nicht viel Licht in ihren verdunkelten Sinn bringen. Hiermit ſchloß die Schrift nach dem urſprünglichen Plane, und ſie ganz befriedigt überblickend meint der Autor: kein Menſch auch kein Jude könne mehr Beweiſe fordern, wenn er nicht die Vernunft ausgezogen, da er aber mit Weſen zu kämpfen habe, die ihre Propheten nannten ſchlimmer als unvernünftige Thiere, ſo wolle er der Welt kund thun, mit welchen Gründen, Thatſachen und Geſchichten Juden zu überzeugen ſeien, und gegen ſeine anfängliche Abſicht eine Blumenleſe jüdiſcher Fabeln beifügen. Euren Talmud das unſchätzbare Lieblingsbuch, das ihr aller Weisheit des Herrn nachſetzt, nehme ich aus ſeinem Heiligthum; ihr behauptet Gottes Beſchäftigung im Himmel ſei nur den Talmud zu leſen und mit ſeinen Verfaſſern zu diſputiren, dieſe Läſterung will ich züchtigen, kundmachend welcher Wahnſinn in dem Buche ſteht; als wäre das ein allwiſſender Gott, der im Himmel menſchliche Schriften leſe, und nicht vielmehr ein Götze, der leſe um zu erfahren was er noch nicht wiſſe, oder aus Langeweile noch einmal ſehen möchte, wie ſich was er gethan und beſchloſſen geſchrieben ausnimmt. Petrus führt die Geſchichte an: Gott ſtritt einſt mit Rabbinen, ob ein gewiſſer Ausſatz rein oder unrein ſei, Wortwechſel brach

aus, Gott rief, was Rabbi Nehemia ſagt ſoll wahr ſein und gebot dem Todesengel die Seele des auf Erden lebenden Meiſters ſchnell heraufzuführen; der Engel fand ihn im Talmud leſend, bei welcher Beſchäftigung Niemand ſterben kann; was willſt du rief er, deine Seele; erſchrocken beſchwor ihn der Geforderte bei Gott und dem Talmud die Hand von ihm abzuthun er wolle nicht ſterben. Als der Engel oben meldet Nehemias lieſt ſtets im Talmud, da iſt ihm nicht beizukommen, giebt Gott ihm den guten Rath: ſammle ſchnell über ſeinem Haupte eine Wetterwolke von Hagel und Steinen, und triff ihn wie er das Auge vom Buche wendet. So geſchah es; die Seele wanderte hinauf, Gott auf dem Throne ſinnend erblickend ruft ſie: er iſt rein! nämlich der fragliche Ausſatz. Gott entgegnet erröthend: meine Söhne haben mich beſiegt. Man kann denken, welche Zornesſchaale der fromme Abt über dieſen Traum ausgießt. Einer andern Stelle gedenkt er: Gott weint täglich einmal, dann fallen zwei Thränen in das todte Meer, und verbreiten im Fallen den Lichtglanz, der Nachts von den Sternen ausgeht, dieſe Thränen gelten der Gefangenſchaft ſeines Volkes, er brüllt dreimal täglich aus Schmerz und ſtampft den Himmel wie ein Keltertreter, wie eine Taube girrt er und ruft den Kopf hin und her werfend: wehe mir, wehe, ich habe mein Land verwüſtet, meinen Tempel verbrannt, ferne ſind von mir meine Kinder! Solchen unverſchämten Hunden gegenüber will der Verfaſſer ſeine Perlen nicht preisgeben, ſpricht nur kurz über die Anthropomorphismen des alten Teſtaments und ihre durch Gottes Wort und Weſen gebotene bildliche Ausle-

gung; gegen die Geſchichten des Talmud ſei die griechiſche Mythologie freilich ein Wunder an Sinn und Schönheit, das edle Volk von Hellas würde ſich auch ohne die Weisheit des Evangeliums nie bis zu ſolcher enormen Geſchmackloſigkeit verirrt, nie ſeinen Homer in ſo knechtiſcher Buchſtäblichkeit gedeutet haben; und ſo lange die krankhafte Sucht nach dem Abenteuerlichen die im Talmud ihr höchſtes Denkmal gefunden nicht von den Juden weiche, werde ihr Ohr dem einfachen Sinne des Evangeliums ſtets verſchloſſen ſein. Ihr habt gegen uns zu ſtreiten geſucht mit göttlichen und teufliſchen Schriften, mit göttlichen überwanden wir euch die teufliſchen als nichtig entlarvend, was wollt ihr thun, entzieht euch den Mährchen und findet Chriſtum in der Schrift, nicht einen falſchen ſondern den wahren, nicht einen künftigen ſondern den der gekommen iſt! —

Achtes Capitel.

Der Philoſoph Chriſti.

Lamartine hat es als eine Schuld frommer Dankbarkeit bezeichnet dem ehrwürdigen Abte von Clugny eine Bildſäule zu errichten für die Samariterliebe mit der er Abälard's verwundete Seele erquickt, bis dieſes zu ſo unendlicher Unruhe aufgeregte Herz den unſtörbaren Frieden ge-

funden.[1]) Das liebende Andenken, welches dieſe Huldigung franzöſiſchen Stiles dem längſt Geſchiedenen in der Geſchichte der Menſchheit ſichern ſoll, iſt ihm Jahrhunderte lang im Herzen der Guten geblieben, Petrus von Clugny ſtets mit Abälard's Geſchick verknüpft hat die letzten Tage ſeines Lebens, und ſein Gedächtniß in der Nachwelt vor Entweihung geſchirmt, ſelbſt damals als die Gläubigen im Philoſophen Chriſti nur den Feind der Kirche ſehen konnten bis eine freiere Bildung mit Vorliebe Recht und Bedeutung des reich von Gott geſchmückten Opfers für die Freiheit des Geiſtes im Leben und in der Wiſſenſchaft darthat.[2])

Mit der Verdammung ſeiner Irrlehren hatte die Synode von Sens — berufen ihm einen Triumph zu bereiten, durch Aufſtellung einer unerwarteten Übermacht von der Gegenparthei für ihre Abſicht benutzt — die Appellation Abälard's an den Papſt beantwortet; das Bild ſeines ihm von der Synode zu Soiſſons zuerkannten Aufenthaltes im Kloſter St. Medard unter Wahnſinnigen und Verbrechern[3]) ſtand graunvoll vor ſeiner Seele, noch erhob die Hoffnung perſönlich in Rom zu gewinnen den, der ſeinen unerſchütterlichen Glauben im Sinn der Kirche zu lehren der Geliebten in Chriſto ausſprach. Mit dieſem Glauben nahm er für immer Abſchied von Paraklet, durch ihren Anblick geſtärkt, an die ſeines Lebens höchſtes Glück und höchſter

1) Lamartine Héloise et Abälard Paris 1853 p. 56.

2) Hase Kirchengeſchichte p. 270.

3) Vita Goswini abbatis St. Medardi in San-Marthe Gallia Christiana IV. art. Medard. mittebantur illuc indocti ut erudirentur, dissoluti ut corrigerentur, cervicosi ut domarentur.

Schmerz ſich knüpfte. Freier von der fieberhaften Unruhe, die ihn ſo oft trieb, reſignirt und ermüdet, pochte er krank an das Thor Clugny's, der großen, gaſtlichen Herberge Frankreichs. Der Abt eben aus Italien von der vergeblichen Bemühung Piſa und Lucca zu verſöhnen heimgekehrt, nahm ihn auf wie die Patriarchen die Engel. Abälard's Werke tragen ein Doppelantlitz Petrus hat nach ſeiner milden Weiſe immer das der Kirche zugewendete geſehn, kein ſyſtematiſcher Geiſt blieben ihm die Conſequenzen verborgen, Schulfragen fremd, ſie hatten ihm niemals viel bedeutet, er kannte eine Gemeinſchaft mit Chriſto und der Kirche, die über die Subtilitäten des dogmatiſchen Gezänkes erhaben iſt. Bei der bekannten Milde Roms in der Lehre, konnte er Abälard's Hoffnung nähren unter dem Schirme der apoſtoliſchen Majeſtät Gerechtigkeit und Frieden zu finden. Doch ſchon hatte Innocenz II. umgeben von den Cardinälen vor der Pforte von St. Peter Abälard's Bücher verbrannt,[4]) auch die römiſchen Freunde vermochten nicht des Meiſters hochgehaltene Werke den Flammen zu entreißen, und dieſe päpſtliche Feuercenſur ſcheint auf die wohl nie ſehr verbreiteten Schriften eine entgegengeſetzte Wirkung ſolcher Cenſuren gehabt zu haben, ſehr bald waren ſie ſo verſchwunden, daß als der Cardinalbiſchof von Albano ein Exemplar ſuchte Gaufried von Clairveaux kaum Hoffnung hatte in den ihm offenen Bibliotheken noch eins aufzutreiben.[5]) Das Breve welches als Antwort auf die

4) Gaufridi ep. ad Albinum Card. episc. Albanens. Mabillon Op. Bern. II. 1341.

5) Ibid. p. 1341.

Appellation nach Frankreich gelangte, iſt ein Nachklang der Relation des heiligen Bernhard: wir die wir auf dem Stuhle des heiligen Petrus obwohl unwürdig thronend erblickt werden, haben nach dem Rathe unſerer Brüder alle falſchen Lehren Abälard's ſammt dem Urheber kraft der heiligen Canones verdammt, ihm als Ketzer ewiges Schweigen auferlegt und achten alle Anhänger ſeines Irrthums für zu ſcheiden von der Gemeinſchaft der Gläubigen und für zu binden mit den Banden des Fluches.[6]) So war die Bitte der Biſchöfe Frankreichs an den Papſt: „an dir liegt es Vorſorge zu treffen, damit die ketzeriſche Schlechtigkeit nicht die Schönheit der Kirche beflecke, an dir, dem die Braut Chriſti anvertraut iſt, Freund des Bräutigams" erfüllt.[7]) Mit dem Empfange des Breve war die Frage, ob Abälard ſich dieſem ewigen Schweigen unterwerfen wollte entſchieden, denn die katholiſche Kirche entſcheidet in Glaubensſachen mit göttlicher Machtvollkommenheit und ſchließt von ihrer Gemeinſchaft alle aus, die dieſe Entſcheidungen anzunehmen weigern, jeder Widerſtand gegen ſie iſt Ketzerei, durch die man ſeinen eigenen Geiſt dem Geiſte Gottes entgegenſetzt.[8]) Abälard hatte den Papſt als Kirchenhaupt anerkannt, ſein Wort erbeten, darnach verſtand ſich dieſes Wort werde bei ihm den Glauben und Gehorſam finden, mit dem der irrende Sohn die Zurechtweiſung des Vaters aufnimmt.

---

6) Urkunde im Appendix zum XII. Theile der Annalen des Baronius p. 1200. Dazu Note in Mabillion Op. Bern. I, p. 68. N. 158.

7) Epistol. Episcop. ad Innoc. II. Appendix zu Baronii Annal. XII. p. 1199.

8) Pascal Lettres à un provincial XVIII.

Es lag jetzt vor ihm, er hat ſich gebeugt, nachdem Kampf ſein Leben zerriſſen wollte er in Frieden mit der Kirche ſterben, für die als die apoſtoliſch-katholiſche ihn die tiefſte Ehrfurcht erfüllte. Auf des Freundes Bitten ſprach der Meiſter, „der nicht ein Philoſoph ſein wollte, daß er gegen Paulus ausſchlage, nicht ſo Ariſtoteles ſein daß er von Chriſto ausgeſchloſſen werde“ ſeine Unterwerfung im Bekenntniſſe an alle Söhne der heiligen Kirche aus: *) Es iſt ein bekanntes Sprichwort, beginnt er, daß es nichts ſo gut Geſagtes giebt, das nicht könnte entſtellt werden wie ſchon der ſelige Hieronymus erinnert hat: wer viele Bücher ſchreibt zieht ſich dadurch viele Richter zu; ſo konnte auch ich obwohl ich nur Weniges und im Vergleiche zu Andern faſt gar nichts geſchrieben habe, doch dem Tadel nicht entgehn, obwohl ich in den Stücken über die ich ſo heftig angeklagt werde Gott weiß es keine Schuld an mir erkenne, aber auch wenn ſich ſolche fände, ſie nicht hartnäckig vertheidigen würde. Vielleicht habe ich Einiges aus Irrthum geſchrieben wie es nicht ſein ſollte, aber ich rufe Gott zum Zeugen und zum Richter meiner Seele auf, daß in dem deſſen man mich anklagt nichts aus Bosheit oder Übermuth von mir gethan iſt. Ich habe Vieles in vielen Vorleſungen geſprochen, nie aber hatte meine Lehre „heimliches Waſſer oder verborgene Brode,“ offen habe ich zur Erbauung des Glaubens oder der Sitten geredet was mir heilſam ſchien, und was ich geſchrieben habe ich gern Allen vorgeleſen, daß ich ſie zu Richtern nicht zu Schülern haben wollte; ſollte ich

*) Ep. XX. Apologia seu Confessio Op. 330—333.

indeß zu Vieles ſagend die gehörige Grenze überſchritten haben ſo hat nie hartnäckige Vertheidigung mich zum Häretiker gemacht, der ich immer bereit war zur Genugthuung in Betreff deſſen was nicht recht geſagt war es zu verbeſſern oder zu tilgen, bei welchem Vorſatze ich bis zu Ende bleiben werde, aber wie es an mir iſt was ich ſchlecht geſagt verbeſſern zu wollen, ſo ziemt mir auch lügneriſche Aufbürdungen abzuweiſen. Möge eure brüderliche Liebe erkennen, daß ich als Sohn der Kirche wer ich auch ſonſt ſein möge, mit ihr Alles was ſie ſelbſt annimmt annehme, was ſie verwirft, verwerfe, und daß ich nie die Einheit des Glaubens zerriſſen habe, obwohl den Andern ungleich in Beſchaffenheit des Wandels. Nachdem er ins Einzelne eingehend, die anſtößigen Lehren theils von Entſtellungen befreit und auffallender Ausdrucksweiſen entkleidet, theils weſentlich modificirt und der Kirchenlehre angenähert ſind, ſchließt die Schrift: wenn nun irgend ein Troſt in Chriſto Jeſu, wenn mildes Erbarmen iſt, ſo bitte ich eure brüderliche Geſinnung, es möchte Niemand meine Unſchuld, welche die Wahrheit von der Schuld befreit durch Verläumdung zu beflecken ſuchen denn der Liebe kommt es zu die Schmähreden gegen den Nächſten nicht zuzulaſſen, das Zweifelhafte nach der beſſern Seite zu deuten, ſtets des Wortes eingedenk, richtet nicht ſo werdet ihr nicht gerichtet. Der heilige Bernhard war befriedigt, der ſtolzen Fragerin Vernunft der Eingang in das Heiligthum des Herrn verſchloſſen, die Fackel ausgelöſcht, die das beglückende Dunkel zu verſcheuchen drohte, die Gefahr für die Gläubigen beſeitigt, wofür er gekämpft es ward ihm, die

Perſönlichkeit hat er nicht verfolgt, und wie er nach eingetretener Spannung Angelegenheiten Heloiſens als Patron Paraklets eifrig in Rom betrieb[9]) bot er jetzt die Hand zum Frieden. Heloiſe hielt ihn ſo hoch, daß Abälard ſelbſt ihm ſchreiben mußte: da ich neulich nach Paraklet kam um einige Geſchäfte abzumachen verkündete mir eure Tochter und meine Schweſter in Chriſto mit höchſter Freude, ihr ſo lange erſehnt wäret endlich zur Viſitation gekommen und hättet nicht wie ein Menſch, nein einem Engel gleich ſie und die Schweſtern in heiligen Mahnungen geſtärkt. Eine geheime päpſtliche Inſtruction*) an ihn und ſeine Biſchöfe neben dem Breve, lautend: durch Gegenwärtiges tragen wir euch auf, daß ihr Petrus Abälard und Arnold von Breſcia die Urheber einer ketzeriſchen Lehre und die Bekämpfer des katholiſchen Glaubens in Klöſtern die euch am beſten dünken jeden beſonders einſperren und ihre Bücher wo ſie auch gefunden werden verbrennen ſollt, hat er niemals benutzt nachdem ſie freilich durch ſeine maaßloſen Schilderungen des Häreſiarchen veranlaßt war, von welchen eingeſchüchtert Innocenz im Gedanken durch wen er ſeine Krone trage, bei Unterſuchung der Sache Abälard's alle Rechtsformen verletzt hatte. —

Um das Aſyl in Clugny ſeinem Schützlinge zu erhalten ſchrieb Petrus an den Papſt: der euch wohlbekannte Meiſter Petrus reiſte neulich durch Clugny, auf die Frage wohin? antwortete er: geplagt von den Quälereien Einzelner,

---

9) San-Marthe Gallia Christiana IV. art. Paraclet.

*) Baronii Annales XII. 363.

die ihm den furchtbaren Namen eines Ketzers gäben, habe er an die apoſtoliſche Majeſtät appellirt und wolle zu ihr ſeine Zuflucht nehmen. Dieſen Entſchluß lobend trieb ich ihn an zu dem wohlbekannten Allen offenen Hafen zu flüchten, die apoſtoliſche Gerechtigkeit, die keinem Fremden verſagt ſei, werde ihm nicht fehlen, ja auch Barmherzigkeit wenn irgend möglich verhieß ich ihm. Inzwiſchen kam der Abt von Citeaux und verhandelte viel mit ihm über die Ausſöhnung mit Bernhard von Clairveaux. Nichts ließ auch ich unverſucht, bat ihn mit dem Abte zu dieſem zu gehn, und wenn er etwas katholiſche Ohren Verletzendes geſagt und geſchrieben, möge er es auf Ermahnung jenes und anderer frommen weiſen Männer von ſeinen Reden fern halten, aus ſeinen Büchern tilgen, und ſo iſt es geſchehen. Er ging hin, und erzählte mir bei der Rückkehr, wie er mit dem Herrn von Clairveaux durch Vermittelung des Abtes von Citeaux nach Ausgleichung früherer Mißhelligkeiten Frieden geſchloſſen. Indeß hat er von Gott inſpirirt und von mir erinnert, das Getümmel der Schulen und Studien aufgebend in eurem Clugny ſeine bleibende Wohnſtätte erwählt; gern geſtand ich es zu ſeinem Alter und ſeiner Frömmigkeit es angemeſſen erachtend, und denke ſein euch nicht unbekanntes Wiſſen könne einer Menge unſrer Brüder nützen. Iſt es euch ſo genehm ließe ich ihn gern bei uns den Eurigen in allen Stücken werden, ich bitte, es bittet der ganze Convent von Clugny eure Söhne, durch den Überbringer dieſes auf ſeine Bitten verfaßten Briefes ihm zu geſtatten die übrigen Tage ſeines Lebens und ſeines hohen Alters — vielleicht ſind ihrer nicht mehr viele — in unſerm Clugny

zu verleben, damit er nicht mehr durch Streiten und Drängen hinweggeſcheucht werden kann von der Stätte, wo er wie die Schwalbe ihr Haus gefunden und die Taube ihr Neſt, wir bitten euch, wie ihr aller Guten euch annehmt, ihn mit dem Schilde des apoſtoliſchen Schutzes zu decken.[10]) Innocenz hat die Freundesbitte erfüllt. Der Abt von Clugny hatte recht geſehn: ſeiner Tage ſind wohl nicht viele mehr; fromme Übungen und Studien füllten ſie aus, und wie in dem Jammer ſeines Lebens der Genius des Schmerzes ihn zu den größten Werken geſtärkt, führte jetzt noch die gefaßte Reſignation ſeine Feder zum Commentar über die Schrift des Boëthius de differentiis logicis, der ſeinem Bruder Dagobert gewidmet war; bedenke ich die Größe des Werkes und überlege was ich gethan habe und hätte thun ſollen ſo reut es mich faſt deinen Bitten nachgegeben zu haben, wenn ich aber dann ſchreibmüde wie ich bin deiner Liebe und der Neffen mich erinnere, die ein Lehrbuch haben ſollen, ſo verliert ſich die Beſorgniß, und die Liebe richtet das von der Arbeit niedergedrückte Herz wieder auf; ſie ſchließt mit der Hoffnung: nachdem die Verläumdungen ſeiner Feinde, die Läſterungen der Widerſacher ſo lange er lebte vermocht ſeinen Schriften ihre Wirkſamkeit zu nehmen und ihn dem Lehrſtuhle zu entziehn, werde wenn er längſt dahin ſei der Lernbegierige in dieſen Blättern Befriedigung finden, und die ſpäte Nachwelt ſeinem Streben für die Vollendung der Wiſſenſchaft die rechte Stätte anweiſen,[11]) er hoffe

10) Petri Ven. ep. IV. 4.
11) Cousin Ouvrages inédits d'Abälard Paris 1836. Blatt 132.

nach ſeiner reichen Geiſtesfülle mit Hülfe des Gebers alles Wiſſens nicht weniger und geringer Grundlegendes für die peripatetiſche Weisheit zu leiſten, als jene welche der Römer mühevolle Gelehrſamkeit ehrt.

Neben den Büchern und den frommen Übungen iſt ſeinem reichen, dichteriſchen Gemüthe, das einſt irdiſcher Liebe „Hangen und Bangen in ſchwebender Pein“ in glühenden Poeſien gefeiert, ſpäter die Geheimniſſe der Kirche ſo edel und ſinnig dargeſtellt hat, daß an ſeinen Hymnen ſich die Kirche jener Zeit nicht minder erbaut als Luther und die evangeliſchen Gemeinden, *) die Betrachtung der Natur eine

*) Einen schönen Sequenz singt man im Advent „Mittit ad Virginem“ er „ist nicht zu grob sondern wohl gerathen“ Luther Tischreden ed. Bindseil IV, 567. Diese Sequenz lautet nach Daniel, Thesaurus Hymnologicus II. 59 so:

1. Mittit ad virginem
Non quemvis angelum
Sed fortitudinem
Suam, archangelum,
Amator hominis.

2. Portem expediat
Pro nobis nuntium,
Naturae faciat
Ut praejudicium
In partu virginis.

3. Naturam superat
Natus rex gloriae,
Regnat et imperat
Et zyma scoriae
Tollit de medio.

4. Superbientium
Terat fastigia,
Colla sublimium
Calcat vi propria
Potens in proelio.

5. Foras ejiciat
Mundanum principem,
Matremque faciat
Secum participem
Patris imperii.

6. Exi qui mitteris
Haec dona dissere
Revela veteris
Velamen litterae
Virtute nuntii.

7. Accede, nuncia,
Dic Ave cominus,
Die plena gratia,
Dic tecum dominus
Et dic, ne timeas.

8. Virgo suscipiens
Dei depositum,
In quo perficiens
Castum propositum
Et votum teneat.

Erquickung geblieben; die Mönche von Clugny zeigten am Ende einer Allee zu den Füßen der Kloſtermauern, hinausblickend auf große, waldumkränzte Wieſen, neben einem murmelnden Bache eine gewaltige Linde die Altersgenoſſin der Kloſterthürme in deren Schatten Abälard ſinnend zu ſitzen pflegte, den Blick nach Paraklet. Sein reiches Dichtergemüth hat ſicher den Segen der Naturbetrachtung empfangen von dem der große Meiſter bezeugt: der bloße Anblick der Natur iſt eine Quelle des höchſten Genuſſes, er übt ſelbſt auf leidenſchaftliche Gemüther einen beruhigenden und erhebenden Einfluß; in all ihren Scenen prägt ſie dem Gemüthe das Daſein umfaſſender, ewiger Geſetze ein, die des Weltalls Erſcheinungen regieren, von der Idee ihrer heiligen Regel und Größe fühlt der Sturm menſchlicher Leidenſchaften ſich gerichtet und flieht beſchämt zurück. Welches auch der bleibende Charakter ihrer Scenen ſein mag in ihren ſturmbewegteſten Zuſtänden verliſcht das Gefühl des Geordneten und Unverrückbaren nicht, man weiß der Sturm wird ſich zur Ruhe toben, die heilige Stille wiederkehren als ſei ſie nie unterbrochen. Das Hehre und Feierliche ſolcher Eindrücke hat in dem Gefühle von Geſetz

---

9. Audit et suscipit
Puella nuntium
Credit et concipit
Et parit filium
Sed admirabilem

10. Consiliarium
Humani generis
Et deum fortium
Et patrem posteris,
In fide stabilem.

11. Qui nobis tribuat
Peccati veniam,
Reatus diluat,
Et donet patriam
In arce siderum.

und Ordnung ſeinen Grund, das unbewußt die Betrachtung der äußern Natur in uns weckt, im Contraſte zu den engen Grenzen unſres Weſens, in dem Bilde der Unendlichkeit das ſich überall enthüllt, in dem Sternenhimmel, in der hügelloſen Ebene, im verſchwimmenden Horizonte des Oceans.[12]) Die Krankheit, mit der Abälard in Clugny eingetroffen, verließ ihn nur momentan, zur Erleichterung ſandte ihn Petrus nach dem Rathe der Ärzte in ein Kloſter bei Chalons, in der ſchönſten Gegend Burgunds, aber dieſe Veränderung des Aufenthalts, man möchte ſie eine mittelalterliche Badecur nennen, hatte den Erfolg das Ende zu beſchleunigen, wie Jemand irgendwo ſinnig bemerkt, ſolche Veränderungen ſind für ſehr Viele, was für die Blume, die man von ihrem Stengel gebrochen, das Glas Waſſer iſt, in das man ſie ſetzt, die Blätter heben ſich wieder, ſie fängt noch an zu duften aber wenige Tage ſo iſt ſie verwelkt. Heloiſe empfing durch den Abt von Clugny, den ſie in angenehmen Beziehungen zu ihm oft durch Geſchenke überraſcht, Nachricht über das Ergehn ihres Freundes, auch die Todeskunde durch dieſen gütigen Mittler; ich hätte ſchon deine Freundlichkeit, geliebte Schweſter die du in Briefen und Geſchenken kund thuſt mit armen Worten erwiedern und zeigen ſollen, welch einen Platz im Herzen ich dir treu im Herrn bewahre. Denn nicht heute erſt fange ich an dich zu lieben, ſondern erinnere mich ſehr wohl, wie du ſchon lange mir theuer warſt. Ein Jüngling noch war der Ruf zu mir gedrungen, noch nicht von deiner Fröm-

12) v. Humboldt Kosmos II. p. 231.

migkeit, doch von deiner hohen Geſinnung und deinen ruhmvollen Studien. Damals erzählte man überall eine Frau in der Blüthe der Jahre und Schönheit glänze gegen die Weiſe ihres Geſchlechtes durch Poeſie, Beredſamkeit und Philoſophie; und nicht Weltſinn, Tand, Vergnügen könne in ihrem Herzen die Luſt an geiſtigen Dingen dämpfen. Während faſt die ganze Welt in widriger Schlaffheit wie todt war für ſolche Beſtrebungen, und die Wiſſenſchaft nicht wußte wo ihr Fuß ruhen ſolle, nicht unter Frauen, von denen ſie ganz verbannt war, nein im Kreiſe der Männer, haſt du durch muthige Studien Frauen und Männer an Geiſteskraft übertroffen. Bald aber zog dich, um mit dem Apoſtel zu reden, der dich abſonderte von Kindesbeinen um dich durch ſeine Gnade zu berufen von der vergänglichen Wiſſenſchaft zu der Wiſſenſchaft der Ewigkeit. Statt der Logik wähleſt du wahrhaft Philoſophirende das Evangelium, ſtatt der Phyſik die apoſtoliſchen Schriften, ſtatt Plato's Chriſtum, ſtatt der Akademie das Kloſter; den beſiegten Feinden nahmſt du die glänzende Waffenrüſtung und durch die Wüſte deiner Wallfahrt pilgernd bauteſt du von den Schätzen Ägyptens dem Herrn ein koſtbares Zelt in deinem Herzen. Das ſage ich nicht um dir zu ſchmeicheln, ſondern damit du um ſo eifriger werdeſt das dir gewordene Kleinod zu hüten, und die Frommen die mit dir dem Herrn dienen nach der von Gott dir verliehenen Gnade durch Wort und Beiſpiel entflammeſt, den gleichen Kampf muthvoll zu kämpfen. Die Schülerin der Wahrheit und Lehrerin der Demuth ein Weib wie eine Kohle glühend und wie eine Fackel leuchtend für dich bleibt dann, wie du

wohl weißt, die Palme und alle die unter deiner Leitung die Welt und ihren Fürſten beſiegten werden dir bei dem ewigen Könige und Richter Triumphe bereiten. Lieb wäre mir geweſen lange über dieſe Dinge zu reden, da die Fülle deiner Gelehrſamkeit mich labt, und die Innigkeit deines Glaubens mich anzieht; hätte dich Clugny doch beſitzen können, hätte es doch Gott gefallen daß du eingeſchloſſen geweſen wäreſt in unſerm ſüßen Gefängniß von Marcigny mit den Sklavinnen des Herrn, die nach der himmliſchen Freiheit trachten! Aber was hinſichtlich deiner uns nicht vergönnt war, hat die göttliche Gnade uns doch hinſichtlich deſſen verſtattet, der dein war, den man ewig mit Ehren nennen muß des Knechtes und wahren Philoſophen Chriſti Abälard's. Gottes Wille hat ihn in den letzten Jahren nach Clugny geführt und mit ihm uns ein Geſchenk gemacht herrlicher als Gold und Edelſtein. Nicht leicht, meine Schweſter, läßt ſich in wenigen Zeilen ausſprechen ſein demuthsvoller Wandel, den ganz Clugny bezeugt. Irre ich nicht, ſo ſteht in meiner Erinnerung keiner, deſſen Leben und Äußeres anſpruchsloſer geweſen; in der großen Schaar unſerer Brüder nahm er auf meine Veranlaſſung einen höhern Platz ein, aber als der Letzte von Allen wollte er erſcheinen auch durch die Einfachheit ſeiner Tracht. Oft wunderte ich mich, wenn er bei Proceſſionen mit mir der Sitte gemäß den Andern voranſchritt, wie ein Mann ſo erlauchten Namens ſich ſo verachten und verwerfen könne. Manche Brüder ſuchen ein ſchönes Gewand, ihm war das ſchlechteſte noch zu gut, ebenſo hielt er es mit Speiſe und Trank mit allem Sinnenbedürfniß, von Luxusgegenſtänden

nicht zu reden verſagte er ſich außer dem zum Leben ganz Unentbehrlichen Alles. Benehmen und Wort waren tadellos für ihn und Andere, beſtändig las er, betete oft, ſprach niemals, wenn ihn nicht wiſſenſchaftliche Unterhaltungen und Erörterungen über die göttlichen Dinge das Schweigen zu brechen nöthigten. Den himmliſchen Sacramenten wohnte er bei, ſo oft er konnte, Gott das Opfer des unſterblichen Lammes darbringend, und nachdem er durch meine Briefe und Bemühungen des apoſtoliſchen Stuhles Gnade wiedergewonnen nahm er beſtändig daran Theil. Was ſoll ich mehr ſagen? Sein Mund, ſein Lernen, dachte, lehrte, verkündete wiſſenſchaftliche, philoſophiſche, göttliche Dinge, ſo mit uns einfältig und rechtſchaffen, gottesfürchtig und das Böſe meidend, ſinnend über die göttlichen Gerichte weihte er dem Herrn die letzten Augenblicke ſeines großen Lebens. Um ihm einige Erholung zu verſchaffen und ſeine ſinkende Geſundheit zu ſtärken, ſandte ich ihn nach St. Marcell in der Nähe Chalons abſichtlich dieſe lachendſte Gegend Burgunds wählend; dort ſo viel ſeine Kräfte geſtatteten nahm er die lieben Studien wieder auf, und wie man von Gregor dem Großen erzählt, ließ er keinen Augenblick hingehn ohne beten, leſen, ſchreiben, dictiren. In dieſer Übung heiliger Werke traf ihn der Tod der himmliſche Heimſucher nicht ſchlafend wie ſo Viele, nein wach und bereit und berief ihn wie die klugen Jungfrauen zur ewigen Hochzeit, eine Lampe mit Öl trug er das Gewiſſen mit dem Zeugniſſe eines frommen Lebens. Damit er die gemeinſame Schuld zahle, ergriff ihn heftiger die Krankheit, und erreichte ſich ſteigernd bald den

Gipfel, aber wie heilig, erhebend, katholiſch bekannte er ſeinen Glauben und ſeine Sünden, mit welcher Gluth der Andacht empfing er die heilige Wegzehrung und das Pfand des ewigen Lebens, wie gläubig er Leib und Seele Gott befahl, bezeugt das ganze Kloſter. So iſt Abälard heimgegangen und der um das Wunder ſeines Wiſſens und ſeiner Beredſamkeit über den ganzen Erdkreis Berühmte iſt ein demüthiger Schüler deſſen geblieben der geſagt hat: lernet von mir, denn ich bin demüthig und freundlich; und ſo iſt er hingegangen, ich bin des feſten Glaubens, in ſeines Schöpfers Schooß. Und du ehrwürdige, im Herrn geliebte Schweſter einſt ihm hienieden durch alle Bande des Fleiſches vereinigt, dann ihm durch das beſſere und feſtere Band der göttlichen Liebe verknüpft, mit und unter welchem du ſo lange dem Herrn gedient, gedenke ſeiner im Herrn, Chriſtus ſchließt euch beide in das Aſyl ſeines Herzens, bis ſein Tag kommt mit der Stimme des Erzengels, und die Drommete des vom Himmel ſteigenden Gottes erſchallt bewahrt er dir deinen Abälard und giebt ihn dir durch die Gnade auf ewig zurück. Sei auch meiner eingedenk und befiehl den Schweſtern die mit dir Gott dienen die Brüder und Schweſtern unſerer Gemeinde. Lebe wohl.[13])

Das Kloſter St. Marcell mußte ſich mit einem Kenotaph begnügen, da ihm der Inhalt fehlte um ſo prachtvoller aufgeführt, denn Heloiſe dachte der Worte des Geſchiedenen: wenn der Herr mich in die Hände meiner Feinde

13) Petri Ven. ep. IV. 2.

giebt, daß ſie mich tödten, dann laß meinen Leichnam auf euren Friedhof gebracht und da begraben werden, damit meine Töchter in Chriſto meinen Grabſtein ſehend dadurch noch mehr erinnert werden Gebete für mich zu Gott empor=zuſenden, wie die Frauen die am Grabe ſaßen und den Herrn beweinten, denn keine Stätte ſcheint mir heilſa=mer für ein leiderfülltes und durch die Verirrungen ſei=ner Sünden verödetes Gemüth, als die, welche in Wahr=heit dem Paraklet dem Tröſter geweiht iſt und die ſein Name vor allem ſchmückt. Auch achte ich iſt bei allen Gläu=bigen kein beſſerer Ort für ein chriſtliches Begräbniß als bei Frauen die Chriſto ſich geweiht haben Frauen waren es ja die beſorgt um ihres Herrn Jeſu Chriſti Begräbniß dieſem mit köſtlichen Salben zuvor und nachgekommen ſind und um ſein Grab eifrig wachend und den Tod des Bräu=tigams mit Thränen beklagend zuerſt auch nach ſeiner Auf=erſtehung durch Engelserſcheinung und Anſprache getröſtet wurden und ſogleich die Freuden ſeiner Auferſtehung zu genießen und mit Händen zu faſſen ſich verdient haben.[14]) Sie bat den Abt von Clugny um den Leichnam ihres Freundes, der ihn ihr ſelbſt überbrachte, das Todtenamt hielt, ſühnend und ſegnend den letzten Makel von dem Ge=feierten nahm. Dankend ſchrieb Heloiſe nach der Heimkehr: Glück wünſche ich mir du Freundlichſter, daß deine Hoheit ſich zu meiner Armuth herabgelaſſen, noch kann ich mir nicht denken, welche Wonne inmitten meines Schmerzes dein Kommen mir bereitete, die Meſſe haſt du bei uns ge=

14) Abaelardi et Heloissae Op. ed. du Chesne Paris 1616. 4. ep. X.

feiert, bei der du dem Tröſter uns befahlſt, im Capitel mit der Predigt des göttlichen Wortes uns geſtärkt, den Leichnam des Meiſters uns gegeben, in die Gebetsgemeinſchaft Clugny's uns aufgenommen, mich die nicht des Namens Magd ſich werth hielt, und die du als Schweſter in deinen Briefen ehrſt, haſt du mit einem Privilegium der Theilnahme beſchenkt, mit Meſſen, die bei meinem Scheiden in Clugny gehalten werden ſollen, ſende mir auch unter deinem Siegel ein Schreiben in klaren Worten die Losſprechung des Meiſters enthaltend um es über dem Grabe aufzuhängen. Gedenke auch unſers Sohnes Aſtrolabium und ſuche ihm irgend eine Pfründe zu verſchaffen.[15]) Bald empfing ſie das Gewünſchte; ich, lautet die Urkunde, Petrus Abt von Clugny der ich Petrus Abälard in das Kloſter aufgenommen und ſeinen im Stillen hinweggeführten Leichnam der Äbtiſſin Heloiſe von Paraklet und ihren Nonnen übergeben, ſpreche ihn im Namen Gottes und der Heiligen los von allen Sünden.[16]) Das ihr ſo erfreuliche Geſchenk der Todtenmeſſen, charakteriſtiſch für den Geiſt des Kloſterlebens, von Heloiſen erbeten obwohl ſie dafür hielt: „Möchte doch nur dazu unſere Religioſität ſich erheben können daß ſie das Evangelium erfüllte nicht überſtiege, ſo daß wir nach nicht mehr trachteten als Chriſtinnen zu ſein“ hat ſie erſt drei und zwanzig Jahre ſpäter erhalten. Anno 1163 den 16. Mai Sonntags — ſagt das Sterbebuch von Paraklet, iſt unſere erſte Äbtiſſin und Kloſtermutter ſelig zum

---

15) Heloissa ep. ad Petr. Ven. Bibl. Clun. p. 919.
16) Petri Ven. ep. VI. 22.

Herrn gegangen, indem ihr an Glaube und Liebe reiches Leben uns ſchöne Hoffnung machte über ihr ewiges Geſchick. [17])

---

17) Codex obituum Paracleti in San-Marthe Gallia Christiana IV. art. Paraclet.

Hoc tumulo abbatissa jacet, prudens Heloisa,
Paraclitum statuit, cum Paraclito requiescit.
Gaudia sanctorum sua sunt super alta polorum,
Nos meritis precibusque suis exaltet ab imis.

Das Grab in Paraklet hatte sicher von Heloisens Hand folgendes Epitaphium:

Petrus in hac urna latitat, quem mundus Homerum
Clamabat, sed jam sidera sidus habent
Sol erat hic Gallis, sed cum jam fata tulerunt,
Ergo caret regio Gallica sole suo.
Ille sciens quidquid fuit ulli scibile vicit.
Artifices, artes absque docente docens.
Undecimae Maji Petrum rapuere Calendae
Privantes Logices atria rege suo.
Est satis; in tumulo Petrus hic jacet Abaelardus
Huic soli patuit scibile quidquid erit.

Cod. obituum Paracl. XXI. Aprilis anniversarius Magistri Petri Abael. loci hujus fundatoris nostraeque religionis institutoris.

Mitgetheilt vom Scriptor Chronici St. Petri Vivi ad ann. 1142. Das Denkmal auf dem Pere la chaise trägt die Inschrift:

Hic
Sub eodem marmore jacent
hujus monasterii
conditor Petrus Abeillardus
et abbatissa prima, Heloissa,
olim studiis, ingenio, amore, infaustis nuptiis
et poenitentia
nunc aeterna quod speramus felicitate
conjuncti.
Petrus Abeillardus obiit vigesima prima
Aprilis anno 1142.
Heloissa decima septima Maji 1163.

Neuntes Capitel.

Der Lebensabend.

Stille Jahre der Regierung ſeines Kloſters läuten Petrus' Lebensabend ein. Die dunkeln Wetterwolken am Himmel der Kirche und des Staates machten das Heraustreten in die politiſchen Verwirrungen nicht lockend. Innocenz II. mit dem königlichen Knaben von Frankreich, den er ziehen und zügeln wollte, damit er ſich an Gehorſam gewöhnte in bittrer Fehde um den Stuhl von Bourges, bedrohte das Land ſeiner Zuflucht mit dem Interdicte, der König alle des Papſtes Spruch Anerkennenden mit Feuer und Schwert.[1] Unter Empörungen der Römer, die dem Prieſter den Gehorſam aufkündigten um neben Arnold's von Brescia apoſtoliſcher Kirche die ſenatoriſche Weltherrſchaft Roms zu erneuen, ſtarb Innocenz. Um ſich zu erbauen in der ewigen Stadt, die „mitten in ihren Trümmern die Herrlichkeit der alten und die Heiligkeit der neuen Welt mit wunderbarem Reize vereinend ein Sammelplatz der Völker und Fürſten des Abendlandes wurde,“[2] die ihr als Pilger entgegenſangen:

Roma du edele
Herrin der Erde du,
Unter den Städten
die allertrefflichſte,
Roth von dem roſigen
Blute der Märtyrer,

1) Guilielmi de Nangis Chronicon ad an. 1142. d'Achery Spicilegium III.

2) Hase Kirchengeſchichte p. 213.

Weiß durch die glänzenden
Lilien der Jungfrauen;
Vor allen übrigen
Sei du gegrüßet uns,
Sei du geſegnet uns
Heil durch Jahrhunderte [3])

— und um Cöleſtin zu begrüßen zog Petrus über die Alpen. Sein Begleiter war der Mönch Raimund der ein gefeierter Dichter von romantiſcher Sehnſucht nach den Ruinen des alten Rom ergriffen, trotz ſeines hohen Alters jugendfriſch über die Alpen zog. In einer anmuthigen poetiſchen Epiſtel hatte Petrus ihn eingeladen ſich ſeinem Gefolge anzuſchließen er ſchildert ihm:

Nirgend ergrünet ſo ſchön in Wäldern die dunkle Olive
Während ihr glänzendes Weiß lieblich die Blätter durchbricht. [4])

Ein Mann des Friedens iſt ihm dieſer Papſt, der Frankreich wieder geſegnet hat, ihn wählte nicht der menſchliche Hochmuth, nicht die ſelbſtſüchtige Begierde, nicht der römiſche Parteigeiſt, der die ganze Welt zu beunruhigen pflegt, ſondern der Geiſt, der durch ſeine ſanfte Macht das Feindliche verſöhnt. [5]) Hohe Freude erfüllte ſein Herz als er erkannte, daß Gottes Sache nicht durch Waffengewalt und tobende Heere vertheidigt wird, ſondern durch des Erbarmers milden Schutz der Friede hergeſtellt war. [6]) Doch ihn, deſſen Thronbeſteigung zu feiern er gekommen geleitete er bald ins Grab; Lucius II. gab Clugny freundlich geſinnt

3) Wallfahrtshymnus Original bei Hurter Innocenz III. III. überſetzt in Römiſche Briefe eines Florentiners II.

4) Petri Ven. ep. IV. 23.

5) Petri Ven. ep. IV. 18.

6) Petri Ven. ep. IV. 36.

Privilegien die manchen Hader ſchlichteten, und erwies Petrus Ehren, die er nur als Ordenshaupt annahm. Dreizehn Mönche ſandte der Heimgekehrte nach Rom um im Kloſter St. Saba neuen Geiſt zu wecken, wie Lämmer zur Schlachtbank, den Papſt bittend ſie zuſammenzulaſſen, ſonſt würden ſie vor Heimweh ſterben.[7]) Der bedrängte Lucius konnte ſie nicht ſchützen, die nach ſeiner Ermordung von den Römern Vertriebenen hat erſt Eugen III. geſichert.

Die Kirchenhymnen hatten immer des Abtes beſondere Liebe genoſſen, ihre Einordnung in den Cultus ſein Sinnen beſchäftigt, für die höchſten Feiertage ſah er in den ſchwungvollen Liedern des Fortunatus den köſtlichſten Schmuck,*) das Fahnenlied des Königs in der Dornenkrone Vexilla regis prodeunt „dieſer Geſang von der durchbrennenden Macht geſchmolzener Metalle“**) das Pange lingua gloriosi proelium certaminis***) ſollte in den Kirchenhallen die Chöre der Seligen ahnen laſſen, damit die Gläubigen von Wort und Ton hinaufgetragen jetzt ſchon ſchmeckten was ſein wird. Seine eigenen Poeſien bekunden dichteriſche Weihe, der Preisgeſang an den Erlöſer ſtellt den Dichter neben Damian und Bernhard:

1. Jauchze nun Sterblichkeit!
Es kehrt die Ewigkeit,
Deckt deine Mängel zu.
Was du vom Grabe her
Pflegteſt zu fürchten ſchwer,
Dem ſieh nun ruhig zu.

2. Volle Gewißheit iſt
Das Leben, welches Chriſt
Spendet, der Menſch und Gott,
Welches er in ſich trug
Und auf dich übertrug
Einſt zu der Hölle Spott.

7) Petri Ven. ep. IV. 25.

*) Petri Ven. Statuta LXXVII.

**) Daniel Thesaurus hymnologicus I. 220 übersetzt von Fortlage in: Gesänge christlicher Vorzeit 111.

***) Daniel l. c. I. 160. Fortlage 108.

3. O neue Würdigkeit!
Des Staubes Niedrigkeit
Zieht Gott zu ſich hinan.
Wo iſt wohl eine That
Die hier den Vorzug hat
Nur ſich vergleichen kann?

4. Staub der ſonſt tretenswerth
Wird nun anbetenswerth
Über des Himmels Strahl.
Denn vor ihm ſchaudernd ſteht
Der Engel Majeſtät
Beugt ſich das Weltenall.

5. Was in der Zeit Beginn
Einſt mit verkehrtem Sinn
Adam umſonſt begehrt,
Wird nach Gerechtigkeit
Zum Trotz der Eitelkeit
Jetzt wunderbar gewährt.

6. Während er eitel ſchwoll
Galt er doch nicht für voll
Fruchtlos war ſein Begehr.
Aber im Demuthskleid
Wird ihm Gottähnlichkeit,
Herrſchaft im Himmelsheer.

7. Statt des beengeten
Flammenverſengeten
Sitzes im Höllenpfuhl,
Kommt er durch Gottes Sohn
Auf väterlichen Thron
Auf hohen Gnadenſtuhl.

8. Drum laß die Klagen ruhn
Sündiger Menſch, der nun
Dem Himmel nahe ſteht,
Den Gott nach gnädgem Rath
Durch große Wunderthat
In ſich hinauf erhöht.

9. Seufzer der alten Zeit
Schwindet hin, weichet weit;
Trauer und Elend läßt
Jetzo der Luft den Sieg,
Und hoch vom Himmel ſtieg
Ein hehres Gnadenfeſt.

10. Und du der Engel Heer,
Beklage jetzt nicht mehr
Deine Verlorenen.
Es treten in die Reihn
Neue Genoſſen ein
Von Auserkorenen.

11. O große Wunderthat!
Großen Erſatz wohl hat
Gott euch geboten da,
Als man als Menſchenſohn
Fern ihn von ſeinem Thron
Auf Erden wandeln ſah.

12. Im neuen Lebensgang
Welcher den Menſchen ſchwang
Über euch ſelbſt empor,
Staunet ihn würdig an,
Stoßet euch nicht daran,
Engel aus ſel'gem Chor.

13. Denn ihm ja ſingt ihr Preis,
Beugt die Kniee ſchaarenweis,
Im hehren Himmel weit,
Der da herab er kam
Den Leib von Erdenſchlamm
Trug als ſein Königskleid. †)

---

†) Fortlage Geſänge chriſtlicher Vorzeit 21.

Der Verbeſſerung der Kirchenlieder hatte er manche Mußeſtunde gewidmet, denn unerträglich ſei ihm die ohne Takt und Verſtändniß der Rhythmik gereimte matte Proſa, ſeinem Wahrheitsſinne widerſtehe hiſtoriſche Irrthümer auch in Gedichten zu dulden, faſt ſei er davongelaufen als er einmal einen Hymnus auf Benedict ſingen hörte der vierzig Lügen enthielt. Noch von Rom aus trägt er ſeinem Secretär derartige Arbeiten auf denn jetzt ſagte er mit Horaz:

> Mich reißt Epheu, der Preis denkender Stirnen, ein
> In die himmliſchen, mich ſondert der kühle Wald
> Ab vom Volk — — —[8]).

Müde und abgearbeitet gleichgültig gegen die Weltwirren erwachte in dem Abte von Clugny der Jugendwunſch ſich in die Einöde zurückzuziehn und als Klausner ſo verborgen zu leben, daß Niemand den Namen der Stätte kenne als der heilige Bernhard, in deſſen Nähe er ſterben wollte, denn keinen hatte er gefunden, dem er in der Einheit des Geiſtes ſo ganz angehören könne als ihn, von dem die heilige Hildegarde geſagt: du biſt der Adler, der in die Sonne ſchaut. Da er den Papſt als ſeinen Biſchof um Entlaſſung bitten wollte, widerrieth Bernhard in dem Empfehlungsſchreiben demſelben die Erfüllung des Wunſches: Petrus bedürfe ſeiner Fürſprache nicht, dieſe Zeilen ſchreibe er nur um ſeiner Liebe zu genügen, da er ihn nicht dem Leibe nach begleiten könne, ſei er doch bei ihm, was kann uns ſcheiden, nicht die Alpen mit ihrem Schnee und Eiſe,

---

8) Horaz Oden I, 1. 29 übers. v. Obbarius 1857. Petri Ven. ep. IV. 30.

nicht der weite Weg, in dieſem Briefe ſtehe ich mit ihm neben dir: ehre den Mann, denn er iſt ein ehrenwerthes Glied an dem Leibe Chriſti, ein Gefäß der Ehren voll Wahrheit und Treue, hat er eine Bitte an dich im Namen Jeſu, laß ihn auf keine Schwierigkeiten ſtoßen, denn er iſt es, der die Hand aufthut für die Armen unſeres Ordens und aus den Gütern ſeiner Kirche ſo viel er eben kann ohne den Frieden mit ſeinen Mönchen zu verlieren Andern reichlich und häufig Lebensnothdurft ſpendet; doch merke weßhalb ich beifügte „im Namen Jeſu“; ſollte er, wie ich fürchte, um Entlaſſung von ſeiner Würde bitten, ſo wird das kein vernünftiger Menſch für eine Bitte im Namen Jeſu halten.[9]) Die Reiſe war über die Maaßen glücklich, die eiſigen Alpen, die zu ewigem Schnee verdammten Felſen ſchienen des alten Grauſens vergeſſen zu haben; die Luft ſelbſt in Frankreich unangenehm durch den vielen Regen, war fünf Tage ausgenommen während des ganzen Weges zu Waſſer und zu Lande ſtets heiter und erquickend. Schlammige Wege, vor denen er ſich ſehr gefürchtet, ja in die alle zu verſinken graute fand er ſteinhart. Einige Begleiter die zu ertrinken in Gefahr gekommen erhielt er wie aus des Todes Rachen lebendig wieder. Dadurch muthiger als ſonſt wagte er es auf ſeinem Maulthier über eine ſteile Brücke zu reiten, weil ihm das Gehen zu unbequem war, und ſiehe die Hinterfüße des Thieres blieben in dem zähen Erdboden ſtecken, es ſchwebte über dem Abgrund, aber Gott gab ihm Kraft und der Abt fand ſich wohlbehalten auf feſter Erde.

9) Bernardi ep. 277.

So war das Glück der stete Begleiter, keinem vom Gefolge geschah etwas Unerwünschtes außer den Thieren, um die sich Gott nicht kümmert. Ging es aber wohl unterwegs so noch mehr in Rom, anfangs fand er den Papst gut, später besser, zuletzt am besten; war seine Miene oft auch trübe je nach den Geschäften, für ihn war er stets derselbe; sprach er ihn an, so wandelte sich der Ernst des Richters in die Huld eines Vaters.

Eugen folgte den Andeutungen Bernhard's, empfing Petrus im Consistorium mit fesselnder Huld, zog ihn überall vor, ließ ihn theilnehmen an den Berathungen der Cardinäle, legte die geheimsten Gegenstände der Curie seinem Urtheile vor und übertrug zum Beweise, wie wenig er noch daran denken möge einen solchen Mann zu verlieren ihm die Visitation des Sprengels von Clermont mit andern schwierigen Geschäften.[10]) Zu der leisen Verstimmung die eine so gnädige Ablehnung der bewußten Bitte und die daran sich knüpfende Änderung in seinem Lebensplane hervorrief, kam Kummer als Briefe den Ausbruch eines ansteckenden Fiebers in Clugny meldeten, der Sturm schüttelte den alten Baum, und falbe Blätter sanken mit den grünen hinab, stets höre man das Läuten der Sterbeglocke, die leisen, traurigen Gesänge wollten gar nicht verstummen, wer Morgens noch den Andern mitbestattet, dem werde Abends schon sein Grab bereitet.[11]) Ein anderes schweres Bedenken nahm ein Traum ihm ab, den er in seiner Wohnung im Palaste des Cardinals von Santa Maria No-

10) Petri Ven. ep. VI. 25.
11) Petri Ven. ep. IV. 36.

vella nahe dem Tempel des Romulus hatte. Der Prior von Clugny war geſtorben, das Gerücht ſagte vergiftet von einem Mönche, den ſein unpartheiiſcher Ernſt hart getroffen, unter mancherlei Sinnen über dieſe dunkele Sache ſchlief Petrus ein. Er ſah den Prior neben ſich ſtehen, fragte ihn, ob der chriſtliche Glaube Wahrheit ſei, ob er Gott ſehe, ob er durch Mörderhand geendet, dreimal ertönte das Ja, er erwachte und noch einmal wiederholte ſich der Traum. Bei der Heimkehr war unter den erſten die ihm begegneten jener Mönch warf ſich zu des Abtes Füßen und bekannte den Frevel wie der Traum ihn enthüllt.[12]) Seitdem erinnerte er noch öfter an das Wort des Vaters Odo: Traumgeſichte ſind nicht immer leer. Vor der Rückkehr retteten ihn die Piacentiner vor der Gefangenſchaft in den Burgen des Markgrafen Obizzo, denſelben aus ſeinen Schlupfwinkeln vertreibend, wie ein wildes Thier jagend, und ſammt ſeiner Rotte zur vollen Genugthuung an den Abt zwingend, der ſein Fürſprecher in Rom ward.[13]) Bei dem in dieſem Jahre gehaltenen Generalcapitel, dem Petrus die Statuten für die Zucht und Ordnung des Kloſters vorlegte, konnte er nicht ohne Befriedigung auf die Schaaren derer ſehn, die als zur gemeinſamen Mutter aus England, Deutſchland, Spanien, nach Clugny wallten, das bis in das Thal Joſaphat und zum Tabor eine Zuflucht der Sünder war.[14]) Nachdem er Rechen-

12) Petri Ven. de miraculis II. 25.

13) Petri Ven. ep. VI. 46.

14) Petri Ven. de mirac. I. 9. — Überhaupt ſcheinen die Thaten des Pontius den Glanz Clugny's auch in den Augen der Zeitgenoſſen auf die Dauer nicht getrübt zu haben, und theils in der Zeit groſſer sitt-

ſchaft gegeben und empfangen und in Predigten die Brüder erbaut, die, Zeugniſſe nicht geringer Rednergaben und eines für ſeinen Gegenſtand innig begeiſterten Gemüthes wohl die Ehre verdienten, nach ſeinem Tode an Feſttagen vorgeleſen zu werden [15]) zog er ſich in die Zelle zurück und ergriff die Feder zur Abfaſſung einer Schrift, in der er dem Aberglauben und den Träumereien ſeiner Zeit, welche in der Weltflucht die Natur vom Göttlichen verlaſſen, einer baldigen Vernichtung beſtimmt, dämoniſchen Gewalten unterworfen dachte, und das Wirken des Göttlichen in ihr nur in der Form der Wunder ſah den Tribut entrichtete, des Buches von den Wundern. [16]) Es enthält Sagen von Träumen, Viſionen, Wundern, die der Verfaſſer faſt mit

---

licher Extreme bald vergessen, theils durch das Andenken an des Rhuberabtes bessere Periode verdrängt zu sein, an den Pontius, der nicht bloss für trefflichen Abendmahlswein sorgte Mabillon Annales Ord. St. Benedicti V. 497, sondern auch mit Ivo von Chartres theologisch verkehrte, Ivonis ep. 26, den Heinrich V. an die Spitze einer Gesandtschaft an Paschalis II. stellte, der von der Markgräfin Mathilde aufgenommen wurde wie ein Heiliger, beschenkt wie ein Armer — —

Roma veniens pater ille,
Relligione super cunctos qui maxime lucet,
Scilicet inspector Cluniaci Ponzo sacerdos,
A Domina tanta susceptus ut inclytus abbas
More suo sanctis surgens. — — — —
Abbas dumque sibi commeatum plane petivit
Ipsa suis fidens precibus donavit eidem
Pallia sacratas vestes argentea vasa
Atque crucem sanctam pulchre gemmis operatam.
Domnizo Vita Mathildis ducatricis l. I c. 12.

15) Petri Ven. Sermones Martene et Durand Thesaurus nov. V. p. 1419—1453. p. 1418.

16) Petri Ven. de miraculis libr. II Bibl. Clun. p. 1247—1338.

moderner Neigung doch für andere Zwecke auf ſeinen Reiſen überall ſammelte, die ungeheure Macht der Phantaſie über die Kindesgemüther der Menſchen ungebildeter Zeiten bekundend.[17]) Da unter den Gaben des heiligen Geiſtes die Wundergabe keinen niedern Rang einnimmt, meiſt durch ſie die Welt von der Finſterniß des Unglaubens befreit und dem Lichte des Glaubens geſchenkt iſt, war er oft unwillig, daß Niemand die Wunder deren Zeugen ſie ſeien zuſammenſtelle und vergeſſen werde was ſo erbaulich ſei. Sacramentsſagen den Glauben und die Schauder des Volkes vor dem mysterium tremendum bezeugend, das die unvernünftige Creatur feiert wie ſie dem Schöpfer lobſingt, und Dämonenaustreibungen kehren in vielfacher Geſtalt wieder. Petrus ſelbſt trieb die vermeinten Teufel aus Leidenden, indem er ſie veranlaßte die Laſt der Angſt und Zerfallenheit in der Beichte abzuwälzen und neu zu athmen in der Gewißheit der göttlichen Barmherzigkeit. Der Glaube, daß Dämonen dem Weihwaſſer weichen, ließ Fieberphantaſien ſich beruhigen, in denen Kranke ſich von grauenvollen Geſtalten umringt ſahen. Viſionen Lebender von Verſtorbenen die ihr ſeliges oder unſeliges Geſchick ſchildern bilden eine andere Gruppe. Die Abgeſchiedenen erſcheinen um Freunden den Tod zu verkünden, weiße Roſen bringend oder zeigend, um liebende Hülfe aus den Qualen des Fegefeuers flehend; in der Sündenunruhe die ſie zurückruft ſpricht oft ein zartes Gewiſſen; ſo kann Einer nicht ruhen, weil er bei der Plünderung eines Dorfes auch den Frieb-

17) Macaulay Essays I. Milton p. 8 sq.

hof wohin die Bewohner ihre Habe geflüchtet nicht geſchont und das Geſchrei der Kinder um ihre Lämmer nicht achtend aus Hunger ein Lieblingslamm geſchlachtet hat. Der Burgherr klagt auf ſeinem Thurme, weil er mit Steuern die Bauern gedrängt, ein Biſchof, der mit reicher Hand den Armen rings umher ein Vater geweſen, bekennt als Revenant auch das beſte Werk ſei es noch ſo gerühmt und bewundert gelte Nichts wo der innerſte Lebenskern nicht lauter ſei. So haben dieſe Sagen außer dem erbaulichen und abergläubiſchen, auch eine pädagogiſche und polizeiliche Bedeutung, dieſe Züge unter- und überirdiſcher Juſtiz erſetzten nicht ſelten das mangelnde Recht der Schwachen. Allgemeiner Glaube iſt, ſterben müſſen wem eine liebliche Viſion geworden, als ob nach dieſem genoſſenen Vorgeſchmacke des höhren Lebens die Sehnſucht den Menſchen nicht mehr halte in der armen Welt. Ein ſeltſames Umſchlagen des Geiſtigen in das Sinnliche tritt oft hervor. Ein Mönch erſcheint dem Andern klagend, bekleidet mit einem neuen ſtattlichen Pelze, gefragt wie er denn dazu komme, antwortete er, im Leben hätte er einſt einen neuen Pelz gekauft und ſogleich den Armen gegeben, daher bleibe der ihm und gewähre ihm große Kühlung im Fegefeuer; oder auch der Teufel erſcheint ſo corpulent, daß ihm alle Thüren zu eng ſind. Neben den düſtern Dämonengeſchichten ſtehen die freundlichen Erſcheinungen der Engel, dem Zagenden nehmen ſie die Todesfurcht, indem er ſie mit dem leuchtenden Kreuze an der Stätte des Grauens erblickt, wo man die Mönche in den letzten Augenblicken in Staub und Aſche bettete, ſtrahlend umringen ſie das Lager des From-

men um den Mitgenoſſen der Herrlichkeit zu empfangen; ſie führen den Sterbenden im Traum über eine liebliche Wieſe, auf der die ganze Pracht des Frühlings ruht, blüthenbedeckt duften die Bäume, leiſe wogen die friſchen Grashalme, Wunderblumen ſtrahlen dazwiſchen, Düfte wie Weihrauch erfüllen die Luft, ſiehe ſprechen die Engel: wer nur eine dieſer Blumen erlangen kann, iſt glücklicher, heiterer und geſünder ewiglich, als an irgend einem Tage ſeines Lebens, und löſen ſo mit leiſer Hand die Bande der Erde.

In dieſe harmloſe Beſchäftigung mit Träumen und Viſionen kam aus der Wirklichkeit die Schreckenskunde, daß der Kreuzzug des heiligen Bernhard ein Kreuz des Abendlandes geworden; trotz der Heldenthaten Einzelner, trotz der großen aufgebotenen Macht waren von dem mit unglaublichen Opfern begonnenen Unternehmen nur Trümmer und Bußpredigten geblieben, die den Zweifel an der Macht des Herrn der Heerſchaaren niederſchlagen ſollten. Hingeriſſen von der glänzenden Ausſicht im Beginn des Zuges hatte der Abt von Clugny gemeint: wer wird denen widerſtehen können, die Ehre, Schätze, Erdenluſt, Haus und Eltern verlaſſen um Chriſto zu folgen, für ihn zu arbeiten, zu ſtreiten, zu ſterben,[18]) jetzt konnte er nur den Zorn Gottes herabrufen über den teufliſchen, unerhörten, thränenwerthen Verrath der Griechen und ihres nichtsnutzigen Herrſchers; gern will er ſterben, um den Tod des franzöſiſchen ja europäiſchen Adels zu rächen, der durch

18) Petri Ven. ep. IV. 26.

ſolche Teufelsſtreiche gefallen ſei; in ſeiner Angſt bittet er Roger von Sicilien als ein neuer Judas Maccabäus aufzuſtehn für das Land des Herrn, Tag und Nacht wolle er ſich abmühen ihm für dieſen Zug Frieden mit dem Kaiſer zu ſchaffen.[19]) Die Klagen Bernhard's von Clairveaux trafen ſeine Seele: er hat ſeines Volkes und ſeines Namens nicht geſchont, fragen nicht die Heiden wo iſt nun ihr Gott, die Söhne der Kirche ſind hingeſtreckt in der Wüſte, getödtet vom Schwert oder aufgerieben durch Hunger. Streit iſt ausgegoſſen unter ihre Fürſten, der Herr ließ ſie irren auf Abwege nicht auf ſeinen Weg, Furcht, Schrecken, Verwirrung ſind in ihrem Herzen; wie ſind zu Schanden worden die Füße derer die da Heil verkündeten, wir ſprachen Friede und ſiehe kein Friede, Gutes verhießen wir und ſiehe Verwirrung; aber ich denke Herr an deine Gerichte von der Welt her und bin getröſtet.[20]) Der Rückſchlag dieſes Nationalunglückes machte ſich allen Ländern fühlbar, die Niedergeſchlagenheit der Hohen und Niedern ward von den ſchwer zu lenkenden Schichten der Geſellſchaft zur Empörung gegen Ordnung und Geſetz der Heimath benutzt. Unſer Land, ſchreibt Petrus iſt in dem elendeſten Zuſtande ohne König, ohne Herzöge und Vertheidiger den Zähnen der wilden Thiere ausgeſetzt, buchſtäblich erfüllt ſich das Wort: aller Art Beſtien ſcherzen daſelbſt, den Namen nach ſind freilich Grafen da, aber nicht Meiſter im ſchirmen, ſondern im zerfleiſchen des Volks.[21])

19) Petri Ven. ep. VI. 16.
20) Bern. ep. 140.
21) Petri Ven. ep. VI. 45.

Auf einer Höhe die Clugny's Thal beherrſchte, hatte Hugo de la Cheaux eine Burg gebaut, zum Thurme allen Apparat beſorgt, die Clugnyacenſer dachten ein nahes Dorf mit Wall und Graben zu umgeben, einige Adlige boten Alles auf den Abt zum Beginne einer förmlichen Belagerung zu bewegen, doch der wußte, Clugny ſei nicht durch Waffen groß geworden, bewaffnete Mönche gäben kein verläßliches Heer, die laſſe man lieber gegen die Anläufe des Teufels mit dem Harniſch des Glaubens ſtreiten, das Monſtrum eines Mönches mit dem Spieße ſei doch nur der Welt zum Gelächter.[22]) Es kam zum Vergleiche der Ritter ſchenkte nach Zerſtörung der Burg Clugny die Höhe zum Heil der Seele.[23]) Kaum war der eine Angriff beſeitigt ſo erſchienen neue Rotten von Raubrittern mit ihrem Anhange, wie Wölfe Morgens, Mittags und Abends umherziehend ſuchend wen ſie verſchlingen; und als ein tapferer Templer Humbert von Beaujeur die Übermüthigſten in Zweikämpfen beſiegend, die Andern verſcheucht hatte, jubelten Mönche, Cleriker und Laien, der Abt dankt den Ordensmeiſter in einem ſchwungvollen Briefe bittend, er möge mehr ſolcher Brüder ausſenden, um wie Racheengel der Bedrängten durch das Land zu ziehn, den Heiden nicht allein gelte ihr Kriegsdienſt, auch den Namenchriſten die ſich als Heiden beweiſen, oder ſind dies keine Heiden, welche Gottes Volk ohne Unterſchied der Perſonen, Ämter, Würden, Verdienſte wo ſie es finden, plündern, ſchlagen und mor-

22) Petri Ven. ep. VI. 45.
23) Chronicon Cluniac. Bibl. Clun. p. 1650.

den?[24]) Um ſich zu ſchützen bis zum Erſcheinen der Rache-engel berief Petrus in die Kirche St. Vincent von Meaux den päpſtlichen Legaten, den Erzbiſchof von Lyon mit ſeinen Suffraganen, Ritter und Prälaten;[25]) das Reſultat dreitägiger Verhandlungen war ein verbürgter Landfriede für alle Güter Clugny's, die Feinde des Kloſters werde man gemeinſam verfolgen in ihren Burgen und Verſtecken belagern.[26]) Alexander III. bekräftigte ihn ſpäter mit Verleihung reicher Gnadenſchätze an die Theilnehmer, dieſe Kinder des Friedens, bei denen Gott wohne.[27]) Die Geſchäfte und Unruhen dieſer Beſtimmungen fielen als eine unerträgliche Laſt auf Petrus ſeit „St. Bernhardus im Glauben und Erkenntniß, daß allein auf Chriſtum die Hoffnung der Seligkeit geſetzt werden könne und müſſe"[28]) geſtorben. Von dieſer Zeit an geht ein ergreifender Schmerzenston mit dem Vorgefühle nahen Scheidens durch ſeine Briefe, eine ſehnſuchtsvolle Stimmung gleich der von der Damiani ſingt:

Zu des ewgen Lebens Quellen iſt der durſtge Geiſt entbrannt
Und die eingeſchloſſne Seele ſprengte gern des Körpers Band,
Kämpft und ringt in der Verbannung, ſtrebt empor zum Vaterland.
Während ſie in Schmerz und Kummer aus dem Drucke ſeufzt empor,
Muß ſie ſtets den Glanz betrachten, den durch Abfall ſie verlor,
Denn verſcherzten Glücks Gedächtniß ruft vorhandnes Leid hervor.

mein Mund kann es nicht ausſprechen, in welcher Sorge mein geängſteter Geiſt dem göttlichen Gerichte entgegen-

---

24) Petri Ven. ep. VI. 45 cf. not. Quercetani p. 157.
25) Petri Ven. ep. VI. 26.
26) Chronic. Clun. Bibl. Clun. 1651.
27) Alex. III. dipl. Bibl. Clun. Not. p. 157.
28) Luther Werke VI. 1457 Walch.

harrt; ich bin nicht ſo blind und thöricht mich der Einſicht zu verſchließen, daß ich bald vor Chriſti Richterſtuhl ſtehen muß, und erwäge ich nun die Laſt meines Elends, ſo ſeufze ich oft vom tiefſten Herzenskummer bewegt; ich ſehe auf die Laſt von Sorgen, die auf meinen ſchwachen Schultern ruht und mir Bürden auflegt, die kaum gigantiſche Kräfte tragen können. Gedenke ich mein und meiner Heerde, ſo ſehe ich doppelte Gefahr, denn genügt nach dem Worte Gregor's das gute Zeugniß eines Jeden kaum für ihn, wie viel weniger für ſich und den Nächſten? Wie kann ich Rechenſchaft ablegen für alle auf Erden zerſtreuten Brüder, die ich nie oder ſelten ſah? Groß iſt die Gefahr des geiſtlichen Amtes, zu dem die Weltmenſchen eilen wie Blinde in einen Abgrund. Glücklich und ſelig macht die Muße von all den mächtigen Geſchäften, in der man frei den Weg nach oben rüſten kann, und die das nicht verſäumt ſchauen wie ich bald, wenn der Leib der Erde gegeben iſt, den mit dem ſie ſich in Liebe vereint. Erbarmt euch meiner theure Freunde für mich der unter Thränen dieſe Worte geſchrieben den ſüßeſten Erlöſer anflehend. Zur ſtetigen Erinnerung ſende ich euch ein Crucifix damit ihr den Gekreuzigten anſchauend mein nicht vergeßt; ein Freundſchaftszeichen ſei euch deſſen Bild, der zum Zeichen der Völker ſteht, auf daß nie das Andenken an ihn aus dem Tempel eures Herzens weicht, auch der Seelenſchmerz des Freundes nie eurer Theilnahme entbehre.[29]) Dieſe Theilnahme ſollte dem noch von unerwarteter Seite kommen, der ver-

29) Petri Ven. ep. I. 24.

einſamte im Erfahren des Spruches: lange leben heißt viel überleben. Heinrich Biſchof von Wincheſter der treue Freund Clugny's und des Abtes erſchien unerwartet 1155. Ein Mann der die Abtei Gladſtone durch ſeine Gelehrſamkeit berühmt gemacht und ſich in ihr das beſte Andenken geſichert,[30]) Zwillingsbruder des Königs Stephan von England, unter deſſen ſchwacher Regierung allmächtig, ſo reich daß ſeine Paläſte, Landhäuſer, Parks, Waſſerleitungen die Bewunderung der Zeitgenoſſen erregten, und was den übrigen Königen auch nur zu erblicken unmöglich war dort zu dem Alltäglichſten gehörte, ein geborner Regent der des Reiches Unruhe und Friede in ſeiner Hand hielt. Eugen III. pflegte von ihm zu ſagen: das iſt der, deſſen Wort zwei Reiche verwirren kann, durch ſeine Hand erhebt er die Mächtigen und wirft ſie in den Staub; als Stephan von Robert von Gloſter gefangen war, die Königin mit ihren Getreuen ſich in Wincheſter befeſtigte die ganze Stadt in Flammen aufging, befreite Heinrich den Bruder durch Klugheit und Waffen und gab ihm Scepter und Krone zurück. Als päpſtlicher Legat für England beugte er den Stolz der Erzbiſchöfe, zwang den Adel der Inſel zum Gehorſam mit unerbittlicher Gerechtigkeit Geſetz in Kirche und Staat aufrecht haltend. Nach dem Tode Stephan's verließ er ſeine Paläſte um vor dem drohenden Grolle Heinrich's II. in Clugny ſicher zu ſein. Später heimgekehrt hat er Thomas Becket geweiht und als er dann ſprach: geliebteſter Bruder, jetzt lege ich dir die Wahl vor, eins mußt du verlieren

30) Monasticon Anglicanum London 1655. II. 18.

die Gnade des himmlischen oder des irdischen Königs, erwiderte der Geweihte die Hände gen Himmel erhoben: mit Gottes Hülfe der mir Kraft verleihen wird, wähle ich dieses: niemals will ich um des irdischen Königs Liebe oder Gunst die Gnade des Höchsten verlieren. Unter Thränen schloß er den Erzbischof in die Arme in allem Unglück ihm treu, ist er sein wunderbarer Tröster geblieben, als er seinen Tod erfuhr rief er aus: Gott sei ewig gedankt, daß mir vergönnt ward einem solchen Manne die weihende Hand aufzulegen.[30b])

Oft hatte Petrus dem Ocean gezürnt, daß er ihn von diesem Treuen scheide, dem er einst über ihr Verhältniß die tiefsinnigen Worte schrieb: mein Bruder, das ist ein Zeichen ewiger Liebe, jemehr man von ihr entflammt ist, um so inniger fühlt man sich gesättigt, und je mehr man gesättigt wird, um so mächtiger steigt die Gluth empor.[31]) Jetzt kam der Ersehnte und brachte so fürstliche Geschenke nach Clugny wo er sich sein Grab wählte, damit dort der Leib ruhen möge, wo das Herz im Leben immer war,[32]) daß das Kloster schuldenfrei ward, und sieben tausend Mark

---

30 b) Thomas Rudborne Historia major Wintoniensis lib. V c. 4. in Anglia sacra I. 285. Annales Wintonienses ad a. 1171 ibid. p. 301. Henricus episc. Wint. quo nemo unquam pudicitior vel prudentior, nemo misericordior, vel in rebus ecclesiasticis augendis vel decorandis sollicitior — — — Annales Wintonienses ad h. a. Anglia Sacra I. 299. Girardi Cambrensis de Vitis sex episcoporum Coaetaneorum c. XXVII Anglia Sacra II. 421. Ejusdem de jure et statu Menevensis ecclesiae Distinct. VII. Anglia Sacra II. 623. Radulphus de Diceto de Archiepiscopis Cantuariensibus Anglia Sacra II. 688.

31) Petri Ven. ep. II. 19.

32) Petri Ven. ep. II. 24.

Silber zu reichen Güterkäufen übrig blieben.[33]) So hatte Petrus die Freude die Schuldenlaſt, die ihn ſo oft ängſtete und ohne ſein Zuthun ſich gehäuft vor ſeinem Tode abgetragen zu ſehn; Clugny iſt nicht bloß Aſyl der Flüchtigen, Herberge der Fremden, nein auch Europa's Schatz geweſen, es hat viele Schuldner aber wenige Zahler, lieb haben es alle, ich glaube es gern, der König von Spanien, England, Frankreich, fragſt du nach Thaten ſo ſind ſie nicht da.[34]) Damit ſah der Abt das letzte weltliche Geſchäft geſchloſſen; er hat gleich darnach den Karthäuſern geſchrieben, ſie möchten Gott bitten, daß er ihn am Weihnachtsfeſte abrufe.[35]) Das Feſt ward in Clugny beſonders glänzend gefeiert, hunderte von Kerzen erleuchteten die Kirche[36]) die prachtvollen aus Gold, Silber und Erz gearbeiteten Kronen flammten, auf den Altären glänzten die Goldgeſchirre und Decken mit denen des Biſchofs von Wincheſter Freigebigkeit ſie geſchmückt, jede Zelle trug ein Feſtkleid. In der Vigilie vor dem erſten Feiertage ging der Abt wohler wie ſonſt in das Capitel, nachdem er die Verkündigung des Herrn vernommen, die Freudenbotſchaft des ſeligen Feſtes und demuthsvoll angebetet, das Evangelium verleſen, für die Todten gefleht, begann er die Predigt vom Preiſe der Geburt des Herrn, von Wort zu Wort ſtieg ſeine Begeiſterung, wie ein Seher enthüllte heller und lichter er die

33) Chronic. Cluniac. Bibl. Clun. p. 1651 cf. not. Quercetan. ad ep. II. 24. p. 131.

34) Petri Ven. ep. II. 24.

35) Rudolphi Monachi Vita Petri Ven. in Durand et Martene Collectio amplissima VI. p. 1187—1202. p. 1201.

36) Abbatum ann. Cluniac. Chronologia Bibl. Clun. p. 1624.

Weiſſagungen der Propheten — da mitten in der Rede ſtockt er, ſeine Augen füllen ſich mit Thränen ohnmächtig ſinkt er zurück. Die Mönche trugen den Kranken in ſeine Zelle, der ſich nicht verbarg ſeine Stunde ſei gekommen. An ſich bewährte er die Todesgefaßtheit von der er einſt geſchrieben: wenn man es recht erwägt, ſollte man nicht jammern über Andrer und den eignen Tod, denn welchen Schmerz bedürfen die dem Schmerze entrinnen, welche Thränen die, denen das Leben winkt von dem Johannes ſagt: Gott wird abwiſchen alle Thränen von den Augen. Welcher Pilger der auf langgewundenem Wege zur erſehnten Ruhe mühſelig dahinwallt, iſt wohl ſo thöricht nie zu dieſer Ruhe kommen, nie die Frohnarbeit des Daſeins ſchließen zu wollen, welcher Landmann will in der Kälte des Winters, in Regen und Sonnengluth pflügen und ſäen aber nie erndten? Wer recht gearbeitet, daß Chriſtus ſein Leben war, dem iſt Sterben Gewinn.[37]) In der Morgendämmerung des erſten Feſttags, nach dem Glauben des Mittelalters der Geburtsſtunde des Himmelskindes, als das Lieblingslied des Abtes „Salve regina“ in feierlichen, langgezogenen Tönen erklang, „voll Würde, nicht weichlich, ſüß und erhebend“ rief die Todtenglocke dumpf und leiſe die Mönche zum Sterbebette ihres Abtes.

Einſt hatte Petrus angeordnet: Sterbenden ſoll kein goldenes ſondern ein hölzernes Crucifix vorgehalten werden, in das ein goldgefaßter Splitter des wahren Kreuzes zu den Füßen Jeſu eingefügt iſt, denn Wahrheit muß in

37) Petri Ven. de miracul. I. 15.

dieſem Momente der ganze Geſang ſein, und man ſingt ja nicht ſiehe das Gold oder Silber des Kreuzes, ſondern ecce lignum crucis in quo pendet salus mundi, venite adoremus; und während die Koſtbarkeit des Metalles die Gemüther der Einfältigen zu größerer Verehrung des heiligen Zeichens erregt, bringt die Armuth des Stoffes die Seelen der Geiſtigen zur brennenden Verehrung gegen das Kreuz und den Gekreuzigten; damit aber dem frommen Sinne ſich die Liebe zum Leiden des Herrn tiefer und tiefer einſenke, iſt jener Splitter beigefügt, der ſogleich nachdem er die Füße geküßt, dem Auge, der Seele, dem Munde des Sterbenden ſich darbietet.[38]) Jetzt ſtand es zwiſchen zwei Lichtern zu den Füßen des Lagers auf dem Petrus im Cilicium leiſe athmend ruhte, der ernſte Ton ſiehe das Holz des Kreuzes an dem der Welt Heil gehangen kommt laſſet uns beten drang an ſein Ohr indeß das Herz weilte wo:

Aus der ſüßen Flötenſtimme quillt der Bach der Melodie,
Inſtrumente ſüß den Ohren tönen jauchzend Harmonie,
Denn ſie ſingen Preis dem König, welcher ihnen Sieg verlieh.

Das Athanaſianum ward geſungen damit die Einheit des Glaubens den zum Schauen Wandelnden ſtärke[39]) noch waren die Klänge nicht verhallt ſo verkündeten alle Glocken des Kloſters daß „der Abt dieſer Sohn des Friedens am Tage des Friedens in der Herrlichkeit Gottes Frieden gefunden.“[40]) Zu der Stunde ſchrieb der Mönch Rudolph an Hadrian IV.

38) Statutum LII.

39) Chronic. Clun. Bibl. Clun. 1658 Rudolphi Vita p. 1220.

40) Statutum LXII. Rudolphi Vita p. 1202.

ging er heim, in der das Wort von der Jungfrau gebohren iſt und ſchön war für den dieſe Stunde ſich hinaufzuſchwingen, der dem Herabgeſtiegenen ſtets demüthig gedient hat.[41])

Am folgenden Tage ward die Leiche unter Pſalmengeſang mit Weihwaſſer beſprengt, Alle waren ergriffen von der Lieblichkeit ſeiner verklärten Züge, die man als ein Wunder an Hadrian berichtete,[42]) weinend küßten ſie den geliebten Meiſter jeder ſuchte ein kleines Andenken von ihm zu erlangen.[43]) — Im Ornate auf einer Bahre ruhend trug man ſie in Proceſſion zur Kirche, vor dem Altare der heiligen Jungfrau war der Katafalk errichtet. Tag und Nacht tönten Geſänge und Glockenklang durch die Kloſterhallen; am Begräbnißtage hielt der Biſchof von Wincheſter an dem geöffneten Grabe vor dem Hochaltar die Rede, Weihrauchwolken umhüllten es, durch die die Kerzen in den Händen der umſtehenden Mönche düſter flammten, mit einem reinen Leintuche bedeckt ward die Leiche eingeſenkt, der Biſchof warf eine Hand voll Erde hinein, nachdem Alle ein Gleiches gethan begann der Chor: Herr erlöſe die Seele deiner Knechte.[44]) Über dem Grabe, das dem des Pontius gegenüber lag*) ſtanden die Worte:

Es verkündet das Grab, nicht ewig daure das Leben;
Todt umhüllt uns der Staub, alle, wie herrlich wir ſind.

---

41) Bibl. Clun. Notae p. 102.

42) Rudolphi Mon. ep. ad Hadrian. IV. Notae ad Bibl. Clun. p. 103.

43) Osculabantur discipuli caput magistri, unusquisque quod poterat rapiebat.

44) Consuet. Clun. III. 29.

*) Mabillon Annales Ordin. St. Bened. V. 236. bei der Schilderung der Kloſterkirche.

Man bestattet das Recht, da Petrus der selige Abt stirbt.
Friede weicht, Ordnung zerfällt, Klage und Wehmuth wird Lust;
Er des Vaterland's Glück, der Welt Zier, Träger der Weisheit,
Allem Neide so fremd und dem Vergeben vertraut;
Am Geburtsfest Gottes dem herrlichen früh in der Dämmrung
Scheidend, erlangte er mehr als er hienieden begehrt. [45])

Wir stehen am Ziele; wenn nach einem schönen Bilde Arioſt's über dem Strome der Vergessenheit stets einige Schwäne schweben, würdige Namen erhaschen ehe sie hineinsinken und sich mit ihnen zum Tempel des Andenkens emporschwingen, so hat der Abt von Clugny neben dem Gedächtnisse in der Geschichte auch ein Denkmal im Herzen der Nachwelt sich erworben, noch heute lebt sein Name in liebender Erinnerung vom Vater auf den Sohn überliefert unter den Bewohnern des Thales Clugny, und als vor einigen Jahren unter den herrlichen Trümmern ein Grab entdeckt ward, das man für das Seinige hielt stritten sich die Frauen und Kinder um seinen Staub. [46])

Voltaire, der bittre Feind des Kirchenthums, hat einst geschrieben: unleugbar ist, daß große Tugenden in den Klöstern wohnten, sie haben Seelen in sich geschlossen die ein Stolz des menschlichen Geschlechts sind, [47]) möge das aufgefrischte Bild des Abtes von Clugny das Urtheil begründen, auch ihm gebühre der Platz unter diesen hohen, lautern Seelen, und die Kirche habe auch vom rein mensch-

---

45) Chronic. Clun. p. 602.

46) Lamartine Héloise et Abaelard p. 45. Abbildung des Grabsteines bei Lorain Cluny.

47) Voltaire Essai sur les moeurs cap. 139.

lichen, chriſtlichen Standpunkte aus Wahrheit geſprochen als ſie ihn nach dem Vorgange eines großen Kaiſers[48]) den Ehrwürdigen nannte, während die Benedictiner den 25. December als ſeinen Geburtstag zum ewigen Leben feiernd den würdigen Schmuck des durch Geiſtesbildung und Frömmigkeit gleich hohen Mannes nur im Heiligenſcheine ſahn.[49])

---

48) Fridericus I. ob reverentiam et petitionem dilecti nostri Petri Venerabilis Clun. Abbatis etc. Charta Domini Friderici imperatoris super Balmensi monasterio. Bibl. Clun. p. 1414.

49) Martyrologium monasticum Benedictinum: VIII Calend. Jan. Cluniacii Abbatis Sancti Petri Mauritii doctrina et sanctitate clarissimi.

4991 024

3 2044 052 932 381

The borrower must return this item on or before the last date stamped below. If another user places a recall for this item, the borrower will be notified of the need for an earlier return.

Non-receipt of overdue notices does ***not*** *exempt the borrower from overdue fines.*

Andover-Harvard Theological Library
Cambridge, MA 02138 617-495-5788

Please handle with care.
Thank you for helping to preserve
Harvard.